Der Papier-Credit von Großbritannien.

Nach seiner Natur und seinen Wirkungen untersucht

von

Heinrich Thornton. Esqu. M.P.

Aus dem Englischen übersetzt und mit Anmerkungen und Zusätzen versehen

von

Ludwig Heinrich Jakob,

Doctor und Professor der Philosophie in Halle.

Nebst einer Zugabe und Prüfung zweier Briefe eines französischen Capitalisten über den englischen Credit.

Halle 1803,

in der Ruffschen Verlagshandlung.

Vorrede.

Obgleich die allgemeinen Grundsätze, nach welchen der Credit und insonderheit das Papiergeld beurtheilt werden muß, in den neuern Zeiten durch mehrere Schriftsteller aufgehellet und ausgebreitet sind; so reichen diese dennoch nicht zu, den besondern Credit eines einzelnen Landes zu beurtheilen, und man ist in großer Gefahr zu irren, wenn man, ohne die ganze detaillirte Lage eines Landes vor Augen zu haben, Anwendungen davon auf dasselbe macht.

Vielleicht giebt es kein Land in der Welt, dessen Geld-Affairen so öffentlich betrieben werden, als England, und wovon man sich

also eine genauere Erkenntniß durch Aufmerksamkeit auf den Inhalt der öffentlichen Blätter erwerben kann; aber dennoch herrschen auch über das Geldwesen dieses Staates die widersprechendsten Urtheile, die oft nicht so sehr aus der Verschiedenheit der Grundsätze über Geld und Credit überhaupt, als vielmehr aus den verschiedenen bald falschen bald wahren Voraussetzungen entspringen, welche sich öfters bloß auf Vermuthungen gründen. Daher müssen Schriften, welche von Verfassern herrühren, die nicht bloß die allgemeinen Grundsätze des Geldwesens kennen, sondern auch mit der besondern Verfassung und Lage des Landes, über welches sie schreiben, sehr im Detail bekannt sind, die Aufmerksamkeit der Kenner vorzüglich auf sich ziehen.

Unter diese merkwürdige und interessante Schriften gehört unstreitig das Werk, von welchem ich hier dem deutschen Publico eine Uebersetzung liefere. Der Verfasser ist einer der ersten Bankirer in London, Parlaments-Mitglied und einer seiner Verwandten ist selbst Mit-Director der Bank von England, und

er hat also nicht bloß dadurch, sondern auch durch seine genaue Bekanntschaft mit Hrn. Addington und andern, welche am Staatsruder sitzen, alle Gelegenheit, von dem englischen Geldwesen, das bekanntlich von der Bank von England und den Bankirern in London hauptsächlich dirigirt wird, sich die vertrauteste Bekanntschaft zu erwerben. Der Ruf seiner Einsichten in diesem Fache ist auch so groß, daß er bei Gelegenheit der Untersuchung über den Zustand des Landes, öffentlich mit zu Rathe gezogen wurde, um sein Gutachten über einige ihm vorgelegte Fragen abzugeben *).

Dieser Ruf wird durch das gegenwärtige Werk vollkommen gerechtfertiget, indem es einen Schatz von allgemeinen Kenntnissen und daraus gezogenen wichtigen Folgen enthält, die sowohl zur Berichtigung der Urtheile des

*) S. die Sammlung von Aufsätzen, welche sich in Allardyce's Addreſs to the Proprietors of the Bank of England befinden, und worunter ein Examen mehrerer Bankirer durch die ernannte Committee befindlich ist, p. 11.

Publicums über das Geldwesen überhaupt dienen, als auch insbesondere über das englische Papiergeld, National-Bank und Privat-Banken (über welche meines Wissens noch in keiner deutschen Schrift sich so vollständige Nachrichten finden), so wie über das ganze Zahlungs-Geschäft jenes Landes vieles Licht verbreiten können. Das englische Geld-System ist aber mit dem Geld-System von Europa so eng verknüpft, daß man seine Einsichten in das letztere nothwendig mit der Einsicht in das erstere sehr erweitern muß, da England gleichsam als der große Weltmarkt angesehen werden kann, wo alle Nationen zusammen kommen um Zahlungen zu leisten oder zu empfangen, und in dieser Hinsicht hat das, was über Englands Credit- und Geldwesen gesagt wird, ein ganz allgemeines Interesse. Es verdiente also ein Buch, welches auch durch unsre deutschen Zeitschriften, besonders die englischen Miscellen und die Allgemeine Zeitung, als ein Meisterwerk angerühmt worden ist, wohl auf deutschen Boden verpflanzt zu werden, und der Uebersetzer wünscht, daß er dieses zur

Zufriedenheit des Publicums gethan haben möge.

Obgleich der Verfasser manches gegen Adam Smith vorbringt; so kann man ihn doch nicht sowohl für einen Gegner dieses großen Schriftstellers halten, sondern man muß seine Einwendungen mehr als Berichtigungen und Ergänzungen der Smithschen und Humischen Grundsätze ansehen, zu welchen die veränderten Zeitumstände Veranlassung gegeben haben, und welche allerdings der größten Aufmerksamkeit werth zu seyn scheinen.

Hin und wieder habe ich mir die Freiheit genommen, Adam Smith gegen die Einwürfe des Verfassers zu rechtfertigen, auch einige Zusätze und Berichtigungen beigefügt, wo es mir nützlich zu seyn schien. Diese Bemerkungen, welche sich theils unter dem Texte, theils im Anhange befinden, so wie die Uebersetzung selbst, bitte ich mit gütiger Nachsicht aufzunehmen. Ich habe allen Fleiß angewandt, die Gedanken des Verfassers verständlich und deutlich zu machen, obgleich dieses hie und da nicht

so leicht war, da das Werk des Verfassers in Rücksicht auf Stil und Eleganz nicht den Grad von Vollkommenheit hat, welchen man an einigen andern berühmten englischen politischen Schriftstellern gewohnt ist, wie man ihr denn auch in einigen englischen Journalen Dunkelheit im Ausdrucke zum Vorwurfe gemacht hat. Die Zugabe ist erst nach der Vollendung des Drukkes dieser Uebersetzung hinzugekommen. Auch ist ein Register zur Bequemlichkeit des Aufsuchens der wichtigsten Materien von dem Uebersetzer angefügt worden.

Halle, den 1sten Juny 1803.

Einleitung.

Die erste Absicht des Verfassers dieser Blätter ging bloß dahin, einige gemeine Irrthümer zu berichtigen, die sich besonders über die Aufhebung der baaren Zahlung der Londner Bank und über den Einfluß unseres Papier-Geldes auf den Preis der Lebensmittel verbreitet hatten. Indem er aber dieses Ziel verfolgte, stieß er auf viele Puncte, deren Erörterung ihm wichtig schien, theils weil sie auf die vorhabende Materie Bezug hatten, theils weil sie ein allgemeines Interesse zu haben schienen, und entweder noch ganz im Dunkel

lagen, oder doch von denen englischen Schriftstellern, welche über den Papier-Credit geschrieben haben, nicht mit der gehörigen Genauigkeit abgehandelt sind. Daher hat denn dieses Werk gewissermaaßen das Ansehen einer allgemeinen Abhandlung erhalten.

Das erste Kapitel enthält einige wenige vorläufige Bemerkungen über den Kaufmanns-Credit. Der Gegenstand der beiden folgenden Kapitel ist ausschließlich eine Beschreibung der verschiedenen Arten des Papier-Credits. Es werden darin einige allgemeine Principien in Ansehung desselben aufgestellt und insbesondere sollen darin die bedeutenden Folgen ausgemittelt werden, welche aus den verschiedenen Graden der Geschwindigkeit in der Circulation der verschiedenen Arten der Umlaufsmittel, so wie auch in der Circulation eines und desselben Mediums zu verschiedenen Zeiträumen, entspringen.

Hierauf wird das Wesen der englischen Bankeinrichtung erklärt, und dargethan,

daß es für sie schlechterdings nothwendig sey, die gewöhnliche oder doch die nah daran grenzende Summe von Noten beizubehalten, die Schwankung ihrer Casse mag so groß seyn als sie will; es wird ferner gezeigt, daß die einstweilige Aufhebung ihrer Gold-Zahlung weder aus einem Mangel von Hülfsquellen, noch aus ihren zu weit getriebenen Anleihen an die Regierung, noch aus der Uebereilung und Unvorsichtigkeit ihrer Directoren entstanden ist, sondern aus Umständen, die wenig in ihrer Gewalt lagen. Dieses Ereigniß ist eins von denen, dem ein National-Institut, wie die Bank von England, in gewissen Lagen des Landes schlechterdings nicht ausweichen kann.

Die Art und Weise, wie eine ungünstige Handelsbalanz auf den Wechselcurs einen nachtheiligen Einfluß hat, und wie ein ungünstiger Curs den Marktpreis des Goldes über den Münzpreis desselben in die Höhe treibt, wie daher aus

dem Wechsel (Materien, die aufs innigste zusammenhängen) von jenen Schriftstellern abgehandelt wurde, rührte mit von den Umständen früherer Zeiten her; und wir dürfen uns daher nicht wundern, wenn in Abhandlungen, die nothwendig in einem gewissen Grade theoretisch sind, oder zum Behuf des Beweises einer besonderen Wahrheit geschrieben werden, gewisse gelegentliche Bemerkungen nicht ganz richtig, oder einige Hauptprincipien in nicht deutlich genug bestimmten Ausdrücken dargestellt sind.

Ein Schriftsteller, der sich herausnimmt von den oben erwähnten Auctoritäten abzuweichen, und welcher vorgiebt, die gemeine Meinung über den wichtigen Gegenstand vom Papiergelde zu berichtigen, ist unstreitig zur größten Behutsamkeit verpflichtet, damit er nicht neue Irrthümer fortpflanze, indem er beschäftiget ist, die alten auszurotten. Ein Gefühl dieser Pflicht einer reifen Ueberlegung hat gemacht, daß die öffentliche Bekanntmachung des

nachstehenden Werks etwas verschoben worden ist. Daß die Grundprincipien darin richtig sind, davon hält sich der Verfasser vollkommen überzeugt. Er kann indessen nicht zweifeln, daß es Unvollkommenheiten haben mag, vielleicht einige, die er bei größerer Sorgfalt hätte verbessern können. Er schmeichelt sich indessen, daß ein Mann, der mit practischen Geschäften überhäuft ist, bei dem Publicum einige Entschuldigung zu hoffen hat, wenn er demselben ein Werk anbietet, das weniger gefeilt und in mancher Hinsicht unvollständiger ist, als die Werke derer, gegen welche er Erinnerungen zu machen nöthig fand. Künftige Forscher können vielleicht einige besondere Artikel, womit der Verfasser selbst nicht ganz zufrieden ist, besser ausführen.

Vielleicht ist es nicht unwichtig oder nicht überflüßig, noch zu bemerken, daß das gegenwärtige Werk von einem Manne geschrieben ist, der sich in einer solchen Lage befindet, daß er sich über verschiedene

Puncte, die darin untersucht werden, genau unterrichten konnte, und daß er die neueren Erfahrungen hauptsächlich gebraucht hat, um die Irrthümer seiner Vorgänger zu berichtigen.

Inhalt.

Erstes Kapitel.

Zweites Kapitel.

Drittes Kapitel.

Viertes Kapitel.

Fünftes Kapitel.

Sechstes Kapitel.

Siebentes Kapitel.

Achtes Kapitel.

Neuntes Kapitel.

Zehntes Kapitel.

Der

Der
Papier - Credit
von
Groß = Britannien
nach
seiner Natur und seinen Wirkungen.

Erstes Kapitel.

Von dem Handels-Credit. — Vom Papier-Credit. — Vom Handels-Capital.

Der Handels-Credit kann als dasjenige Zutrauen erklärt werden, welches zwischen Kaufleuten in Ansehung ihrer kaufmännischen Geschäfte statt findet. Dieses Zutrauen wirkt auf verschiedene Weise. Es macht sie geneigt einander Geld zu leihen, mannichfaltige Geldverbindlichkeiten durch Annahme und Indossirung von Wechseln zu übernehmen, so wie auch Waaren zu verkaufen und abzuliefern, blos auf das Versprechen, daß das Equivalent dafür in einem folgenden Termin werde abgetragen werden. Selbst in jenem frühen und noch rohen Zustande der Gesellschaft, wo man weder Wechsel noch Geld kannte, mußte doch schon ein gewisser Grad von Handels-Credit bestehen, wenn man anders annimmt,

daß schon eine Art Handel da war. Tauschten z. E. der Landmann und der Handwerker ihre Waaren aus; so mußte wahrscheinlich der Handwerker bisweilen dem Ackerbauer seine Waare auf Credit des wachsenden Getreides abliefern, in dem Vertrauen, daß der Ackerbauer zum Besitz der Früchte seiner Arbeit gelange, und dann entweder nach dem Gesetze des Landes gezwungen oder durch eignes Gefühl der Gerechtigkeit bestimmt werde, seinen Theil des Contracts zu erfüllen, wenn die Erndte vorüber seyn würde. So müssen, selbst im Kindesalter der Gesellschaft noch eine Menge anderer Fälle eintreten, wo jemand seinem Nachbar Eigenthum abliefert, ohne sogleich auf der Stelle den dafür ausgemachten Gegenwerth zu erhalten. Bisweilen wird es selbst der Vortheil der einen Partei erfodern, so lange zu warten, bis die andere mit Bequemlichkeit den Werth erstatten kann. Denn derjenige, welcher dem andern etwas anvertrauet, wird ausser dem Preise seiner Waaren, noch eine angemessene Belohnung für die Nachtheile erhalten, die ihn wegen der Gefahr und wegen des Aufschubs treffen konnten. In einer Gesellschaft, wo die Gesetze und das Pflichtgefühl schwach, folglich das Eigenthum unsicher ist, wird eben deshalb

auch wenig Zutrauen oder Credit, folglich auch wenig Handel statt finden.

Dieser Handels-Credit begründet den Papier-Credit. Denn das Papier dient dazu, das Zutrauen, welches im Gemüth ist, auszudrücken, und diejenigen Zahlungsverbindlichkeiten schriftlich abzufassen, welche sonst blos mündlich seyn mochten. In der Folge wird erklärt werden, auf welche Art und in welchem hohen Grade der Papier-Credit den Gebrauch des kostbaren Artikels, des Goldes, spart; und wie die Vervielfachung der Papier-Sicherheit zur Erweiterung, Befestigung und Verbreitung desjenigen Zutrauens unter den Handelsleuten dient, welches in einem gewissen Maaße schon unabhängig von dem Papiere vorhanden war, und auch in einem gewissen Grade bleiben würde, wenn gleich alle papiernen Creditzettel vernichtet würden.

Wenn man es nun schon in der Kindheit der menschlichen Gesellschaft, wo der Tausch der Waaren noch unbedeutend ist, bequem fand, Credit zu geben; so mußte man es wenigstens bey dem vollkommneren Zustande der Gesellschaft, wo die Güter

vervielfältiget und die Reichthümer mehr vertheilt wurden, eben so bequem finden. Der Tag, wo der brittische Kaufmann gern eine beträchtliche Quantität Waaren kaufen und absenden will, ist nicht gerade auch der Tag, wo er es bequem findet, sie zu bezahlen. Wird es ihm zur nothwendigen Bedingung gemacht, sogleich baares Geld dafür zu geben; so muß er stäts einen großen Geldvorrath in Händen haben; und für die Kosten, welche ihm die Unterhaltung dieser Summe verursacht (die hauptsächlich in dem Zinsenverluste bestehen), muß er durch den Preis der Waaren, mit denen er handelt, entschädiget werden. Kauft er dagegen auf Credit, d. h. so, daß er die Waaren nicht mit baarem Gelde, sondern mit einem Papiere bezahlt, worauf er das Geld auf einen folgenden bestimmten Tag verspricht; so vermeidet er die Last, eine große Casse zu halten, und bekömmt dabei Zeit, seine Geldangelegenheiten vorzubereiten und in Ordnung zu bringen. Er wird auf diese Art in größere Freiheit bei seinen Speculationen versetzt, und kann viel freier und ungezwungener beurtheilen, ob und wann die rechte Zeit und Gelegenheit sey, zu kaufen oder nicht zu kaufen, zu verkaufen oder nicht zu verkaufen.

Das allgemeine Princip, wonach sich die Länge des gewöhnlichen Credits bei dem verschiedenen Handel von selbst geordnet hat, scheint deutlich der wechselseitige Vortheil und die wechselseitige Bequemlichkeit gewesen zu seyn. Wenn man z. B. annimmt, daß die Kaufleute, welche einen gewissen Artikel zur inländischen Consumtion in großen Quantitäten einführen, der Regel nach reich, die Detailhändler aber gewöhnlich arm sind, d. h. kein hinlängliches Kapital haben, um ein solches Assortiment und einen solchen Vorrath von Waaren stäts zu erhalten, als zu ihrem Kramhandel erfoderlich ist; so wird der Credit, den die Detailhändler von den Groshändlern gewöhnlich erhalten, der Natur der Sache nach lang seyn müssen, oder mit andern Worten: es wird bei den Groshändlern zur Gewohnheit werden, einen Theil ihres Capitals den Kleinhändlern zu borgen, und dafür eine proportionirliche Vergütung in dem Preise der Waaren mit in Anschlag zu bringen. Zuweilen herrschen zwei oder mehrere Gewohnheiten bei einem und eben demselben Handel in Ansehung der Zeit des Credits und bei jeder Gewohnheit giebts wieder einzelne Ausnahmen. Die Abweichungen von der Regel entstehen aber gleichfalls aus

demselben Princip des Vortheils und der Bequemlichkeit, welches die Regel gegründet hat.

Die Wahl, auf längern oder kürzern Credit zu kaufen oder zu verkaufen, setzt aber eine größere Anzahl von Personen in den Stand, zu kaufen oder zu verkaufen, besonders dadurch die freie Mitwerbung und wirkt also auf die Erniedrigung des Preises der Waaren. Die Verschiedenheit der Grade in der Länge des bewilligten Credits hat insbesondere zur Folge, daß einige arme Handelsleute ein größeres Vermögen zu kaufen erhalten, und daß diejenige besondere Art von Mitwerbung erhalten wird, welche gerade am meisten auf die Erniedrigung der Preise hinwirkt, ich meine die Mitwerbung der Kleinhändler, welche sie nöthiget, mit einem sehr mäßigen Gewinne bei ihrem Geschäft zufrieden zu seyn. Man hört zuweilen Klagen von reichen Kaufleuten, daß sich so viel Leute zum Handel drängen, die ein kleines Kapital besitzen und langen Credit nehmen. Diese Klagen haben oft keinen andern Grund, als weil dergleichen Kaufleute die Handelsprofite vermindern helfen.

Jedoch ist nicht zu leugnen, daß die Gewohnheit, langen Credit zu nehmen und zu geben, eben so wohl ihre Nachtheile als ihre Vortheile hat. Sie vermehrt den Betrag der schlechten Schulden, die im Fortgange der Handelsgeschäfte nie zu fehlen pflegen. Die Furcht zu verlieren, wirkt daher in einem fort auf das Gemüth des Leihers, und schränkt die Gewohnheit, auf Credit zu geben, ein; während der Gewinn, den er sich von dem Vorschusse seines Capitals verspricht, ihn reizt, der hergebrachten Gewohnheit zu folgen. Daß also der Zustand des Credits fortdaurend erhalten wird, kann man als das Resultat der Vergleichung ansehen, welche Leiher und Borger über die Vortheile und Nachtheile anstellen, die für sie aus dem Geben und Nehmen des Credits entspringen.

Unterdessen findet der Handels-Credit nicht immer in dem Verhältnisse statt, in welchem wirklich ein vernünftiger Grund dazu da ist. Zu manchen Zeiten ist er auf eine unverantwortliche Höhe gestiegen und hat zu den ausschweifendsten und gefährlichsten Speculationen Gelegenheit gegeben, wovon die Geschichte der Ayr-Bank und der Südsee-Projecte auffallende Beispiele giebt.

Unterdessen führen Uebel dieser Art zugleich auch Mittel, sich selbst wieder zu heilen, bei sich. In einem Lande, das kaufmännische Kenntnisse und Erfahrung besitzt, wird in den meisten Fällen der Credit nicht am unrechten Orte angebracht werden.

Einige sind der Meinung, daß, wenn die Gewohnheit auf Credit zu kaufen, sehr weit geht, und daher eine grosse Menge einzelner Handelsgeschäfte von Personen getrieben werden, die in Vergleichung mit ihrem Handel nur ein kleines Kapital besitzen; der Nationalhandel von schlechter Beschaffenheit sey, weil er ohne hinlängliches eignes Capital getrieben werde; und daß eine Nation unter solchen Umständen, so grosse Reichthümer sie auch zur Schau auslege, doch nur einen betrüglichen Schein von Wohlstand gewähre.

Hierbei muß man aber wohl bedenken, daß die Sitte, beim inländischen Handel auf Credit zu kaufen, auch die Gewohnheit, gegen Credit zu verkaufen, voraussetzt, und daß letztere im Ganzen in einem vollkommen eben so hohen Grade üblich ist. In Rücksicht auf den ausländischen Handel zeigt die Gewohnheit, auf Credit zu handeln, Ar-

muth oder Reichthum in dem Verhältnisse an, als der genommene Credit länger oder kürzer ist, als der gegebene. Eben so ist auch die Gewohnheit der Kaufleute, an die Verzehrer auf Credit zu verkaufen, ein Zeichen des Reichthums in der kaufmännischen Welt. Denn die Kaufleute müssen nothwendig so viel mehr an Vermögen besitzen, sie mögen es nun eigen oder geliehen haben, als der Belauf der Schulden beträgt, die sie von den Consumenten zu fodern haben. Hieraus ist also klar, daß die unter uns herrschende Gewohnheit, gegen Credit zu handeln, so weit sie zwischen Kaufmann und Kaufmann statt findet, kein Zeichen weder des Reichthums noch der Armuth in der Gesellschaft der Kaufleute sey; so weit sie aber unsern Geschäften mit fremden Ländern angehet, ist sie ein Zeichen eines grossen Reichthums in Ansehung der englischen Kaufleute; und so weit sie in dem Handel zwischen dem Krämer und Verzehrer statt findet, setzt sie einen Mangel des Vermögens bei den Verzehrern und einen proportionirlichen Ueberschuß desselben bei den Kaufleuten voraus. Die existirenden Gewohnheiten deuten also im Ganzen einen grossen Ueberfluß von Reichthümern unter unsern Kaufleuten an.

Zur Verhütung des Irrthums in den folgenden Untersuchungen, soll hier der Begriff von dem, was man Handels-Capital nennt, bestimmt werden. Das Handels-Capital besteht nämlich erstlich aus den Gütern, welche zum Theil schon in den Händen unsrer Manufacturherren oder Kaufleute oder auf ihrem Wege zur Consumtion sind, zum Theil aber hierzu noch bereitet werden. Der Betrag derselben ist nothwendiger Weise grösser oder kleiner, nach Maaßgabe des mehr oder weniger beträchtlichen Verbrauchs, oder nach Maaßgabe des geschwindern oder langsamern Ueberganges der Waaren in die Hände der Verzehrer. Es besteht ferner aus den Schiffen, Gebäuden, Maschinen und andern ähnlichen Dingen, die blos zu dem Zwecke unterhalten werden, unsre Gewerbe und unsern Handel zu treiben, wohin auch das Geld gehört, welches zu den Handelszwecken nöthig ist, das aber jederzeit nur einen sehr geringen Artikel in dieser grosen Rechnung ausmacht. Weiter fasst es in sich die Schulden, die unsre Kaufleute für verhandelte oder auf Credit abgelieferte Waaren ausstehen haben, und endlich diejenigen Schulden, welche durch Gegenlieferungen

von Werth habenden Artikeln getilgt werden sollen.

Das Handels-Capital besteht also, wohl zu merken, nicht in Papier, und wird durch die Vervielfältigung dieses Zahlmittels ganz und gar nicht vermehrt. In einem gewissen Sinne kann es zwar in der That durchs Papier vermehrt werden. Es kann nämlich der Nominalwerth der wirklichen Güter dadurch erhöhet werden, daß das Papier eine Verminderung des Preises in dem allgemeinen Maaßstabe hervorbringt, wonach alles Eigenthum geschätzt wird. Das Papier selbst aber wird als gar kein Theil dieses Eigenthums geschätzt.

Diese Art, den Betrag des National-Capitals, welches im Handel steckt, zu berechnen, ist dem Wesen nach dieselbe, wornach jeder Kaufmann den Werth seines eigenen Vermögens berechnet. Zwar macht das Papier, es ist wahr, einen Artikel auf der Credit-Seite der Bücher einiger Kaufleute aus; aber dieser bewirkt auch gerade einen eben so grossen Artikel auf der Debet-Seite in den Büchern anderer Kaufleute. Im Ganzen also wird dadurch weder ein Debet noch ein Credit bewirkt. Der Ban-

quirer, welcher zwanzigtausend Pfund Sterlinge in Noten an seine Kundleute gegen die Sicherheit ihrer von ihnen acceptirten Wechsel ausgiebt, führt sich in seinen Büchern als Schuldner der verschiedenen Inhaber seiner Noten bis zum Belauf der erwähnten Summe auf; und als Gläubiger der Acceptanten der gegen seine Noten empfangenen Wechsel, welche zusammen gerade eben so viel betragen. Der Anschlag seines eignen Vermögens ist also nach dieser Rechnung gerade derselbe, als ob weder Wechsel noch Banknoten da gewesen wären. Umgekehrt zieht auch der Kaufmann, wenn er sein Vermögen berechnet, die für ihn zahlbaren Wechsel, welche in dem Kasten des Banquirers liegen, von seiner Schätzung ab, oder setzt ihr die Noten des Banquirers, die sich in seinem eignen Schubkasten finden, zu; so daß die Werthbestimmung des Capitals des Kaufmannes ebenfalls gerade so ausfällt, als wenn gar keine Papiere vorhanden wären. Der Gebrauch des Papiers bringt also in die Schätzung, welche einzelne Personen mit ihrem Eigenthume vornehmen, keinen Grund zu einer Täuschung. Mit dem Golde ist dagegen der Fall ganz anders als mit dem Papiere. Denn der Eigenthümer des Goldes hat ein Credit, ohne

daß irgend jemand sich selbst dafür ein Debes einschreiben müßte. Ohne Zweifel würde sich finden, daß die Summe der verschiedenen Handels-Capitale der Kaufleute, wenn man nämlich das, was ihr sonstiges Eigenthum ausmacht, abzieht, und blos das, was sich in ihren Büchern findet, zusammen rechnet, der ganzen Summe des Handels-Capitals im Lande gleich sey, die aus der Addition der verschiedenen schon vorher bestimmten Artikel entspringt.

Zwar ist es wahr, wenn jemand seinen Theil, den er in den öffentlichen Fonds des Landes besitzt, anschlägt: so bringt er bey der Schätzung seines Vermögens eine ihm gebührende Schuld in Anschlag, die keine einzelne Person von seinem Vermögen bei dessen Schätzung abzieht. Allein hier ist die Nation der Schuldner. Das bisher beschriebene Handels-Capital aber ist unabhängig von dem Capital, das in den öffentlichen Fonds steckt. Der Kaufmann hat Eigenthum im Handel, hat er auch Eigenthum in den Stocks, so hat er das Eigenthum, welches im Handel steckt, noch oben ein. Ist also von dem Handels-Capital die Rede, es sey der ganzen Nation oder eines einzelnen Kaufmannes: so muß

die Meinung, als ob ein Theil davon aus dem Papier-Credit oder aus den Stocks des Landes bestünde, auf Bestimmung desselben schlechterdings keinen Einfluß haben.

Zwei-

Zweites Kapitel.

Von dem Tauschhandel — Vom Gelde — Von den Wechseln und Banknoten — Wechsel und Banknoten als Gegenstände des Discounts betrachtet — Von erdichteten oder Hülfswechseln.

Im ersten rohen Zustande der Gesellschaft wird der Handel blos durch Tausch getrieben. Dieses Princip gilt noch, wenn auch die Gesellschaft bis zur größten Vollkommenheit gelangt ist. Denn Gold- und Silbermünze, Banknoten und Wechsel, werden bloß als Instrumente gebraucht, den Tausch zu erleichtern. Der Hauptgegenstand dabei ist immer, die Vertauschung einer gewissen Quantität Waaren von einer gewissen Art, gegen solch eine Quantität Waaren von einer andern Art, die unter allen Umständen jener an Werth gleich geachtet, oder als ein

ihr angemessenes Equivalent, angesehen wird *).

Sobald man anfängt, das Unbequeme des Tauschhandels zu fühlen, verfällt man bald auf die edeln Metalle und wählt sie zum allgemeinen Maaßstabe des Werths,

*) Bei dem Ausdruck, angemessenes Equivalent, darf man sich freilich kein solches Equivalent denken, als ein unpartheiischer Schiedsrichter, der nach den strengen Regeln der Billigkeit ginge, festsetzen würde. Das Equivalent, welches die Leute, die auf Tausch handeln, erhalten, ist nicht ganz genau von dieser Art. Denn die Macht, welche die Eigenthümer nothwendiger und dabei seltener Lebensbedürfnisse über die Verzehrer derselben haben, wird sie immer dahin führen, daß sie einen viel höhern Preis fodern, als ihnen die Production derselben mag gekostet haben.

In Africa zum Exempel, wo der Tauschhandel noch herrscht, ist der Preis des Reises zuweilen zwey Pfund und zu einer andern Zeit wohl sechzehn Pf. St. für die Tonne. Man kann unmöglich annehmen, daß die Verschiedenheit in den Erndten der verschiedenen Jahreszeiten eine Proportion zu einer solchen Verschiedenheit des Preises haben sollte. Die Monopole sind ebenfalls Uebel, welche den Handel als solchen zufällig treffen. Sie sind jedoch in der That mehr dazu geeignet, sich in der Kindheit des Handels einzufinden.

da sie nicht nur leicht von einem Orte zum andern geschafft werden können, sondern auch einen festen Preis haben und im höchsten Grade theilbar sind. Der Staat drückt sodann einen Stempel darauf, um dadurch das Gewicht und die Feine eines jeden Stückes zu Jedermanns Wissenschaft zu bringen.

So lange die edeln Metalle ungemünzt oder in Barren sind, muß man sie selbst als Waare betrachten; sind sie aber in Münze verwandelt; so gelten sie blos als Maaßstab des Werths anderer Dinge. Zwar kann die Münze wieder in den Zustand der Waare zurück verwandelt werden, oder die Fähigkeit, sich so verwandeln zu lassen, ist es eben, was die edeln Metalle hauptsächlich mit empfiehlt, zu Münze angewandt zu werden.

Jetzt wollen wir unsre Aufmerksamkeit auf einige der einfachsten Methoden richten, wie der Papier-Credit zuerst entstehen kann. Zuerst von den Wechseln.

Es fällt in die Augen, daß der Transport des Goldes, so leicht er auch in Vergleichung mit andern Artikeln seyn mag,

die man zum allgemeinen Maaßstab des Wachsthums wählen möchte, doch beschwerlich wird, sobald es in großen Quantitäten in sehr entlegene Oerter fortgeschafft werden soll. Man nehme an, in London wären zehn Manufacturherren, die ihre Waaren an zehn Ladenhändler in York verkaufen, welche sie einzeln absetzen; nun seyen in York zehn Manufacturisten von einer andern Waare, welche diese an zehn Ladenhändler in London verkaufen. Hier würde es nun ganz unnöthig seyn, daß die zehn Kaufleute in London jährlich ihre Guineen nach York schickten, um die von daher erhaltenen Manufacturwaaren zu bezahlen, und daß die Kaufleute in York wieder eben so viel Guineen nach London schickten, um die empfangenen Londner Waaren zu bezahlen. * Die Manufacturisten in York dürfen ja nur von dem Ladenhändler, der neben ihnen wohnt, sich das Geld, was sie in London zu empfangen haben, geben lassen, und dagegen Scheine ausstellen, worin sie dessen Empfang versichern und worin sie das Geld, das in den Händen ihrer Schuldner in London für sie bereit liegt, an die Londner Manufacturisten zu bezahlen anweisen, so daß die Schuld in London gerade so abgemacht wird, wie in York. Auf diese Weise werden die

Kosten und die Gefahren, welche mit der Uebersendung des baaren Geldes verknüpft sind, erspart, und die erwähnten Kaufleute sind folglich im Ganzen im Stande, ihre Waaren proportionirlich wohlfeiler zu verkaufen, als es ihnen sonst möglich gewesen wäre. Solche Scheine nun, welche eine Uebertragung der Schuld verordnen, heißen heut zu Tage Wechsel. Es sind Scheine, worin die Schuld der einen Person für die Schuld der andern ausgewechselt wird; eine Schuld an dem einen Orte für die Schuld an einem andern Orte.

Eine andere Art von Kaufmannspapieren sind die Versprechungs-Noten, von denen nun zunächst gehandelt werden soll *).

*) Die Engländer haben wie wir, eigentliche Wechsel (bills of exchange), wodurch Schulden wirklich ausgewechselt werden, und wozu vier, wenigstens drei verschiedene Personen gehören, wie es im Texte richtig angegeben ist. Dieselbige Kraft haben bei ihnen auch diejenigen Schuldscheine, welche wir trockene Wechsel nennen, und die eigentlich keine wahren Wechsel sind, wenn man diese nach ihrem Ursprunge und nach ihrer Bestimmung betrachtet. Diese stellen die Engländer in Form

Wenn die Güter, in Erwägung, daß an einem künftigen bestimmten Termin, ein Equivalent in Gelde dafür gezahlt werden wird, abgeliefert sind; so wünscht der Verkäufer natürlicher Weise, daß er vom Käufer einen Schein dafür erhalte, worin dieser Zahlungstag und Summe ganz genau bestimmt, damit nichts von der Verabredung vergessen oder verändert werden könne. In diese Scheine wird der Ausdruck Valuta oder Werth empfangen, so wie in jeden Wechsel gesetzt, und nach den Gesetzen wird dieser Zusatz zur vollkommnen Verbindlichkeit eines solchen Schuldscheines und eines Wechsels für nothwendig erachtet.

einer Anweisung aus, wo sie volle Wechselkraft haben, sobald die empfangene Valuta anerkannt ist, und dann heißen sie bills. Von diesen sind noch die Versprechungs-Scheine (promissory notes) zu unterscheiden, welchen in England und Frankreich ebenfalls die Kraft der Wechsel beigelegt ist. In verschiedenen derselben wird die Zahlung einer bestimmten Summe zu einer bestimmten Zeit versprochen und der Empfang der Valuta eingestanden. Einige sind an den Vorzeiger gleich zahlbar und passiren wie Geld durch viele Hände. In den preußischen Staaten erhalten dergleichen Handelsbillets ebenfalls, jedoch erst nach Jahresfrist, die Kraft der Wechsel.

Anm. d. Uebers.

Wechsel und dergleichen kaufmännische Schuldbekenntnisse haben wir bisher nur in Hinsicht auf den einfachen Zweck betrachtet, wozu sie ursprünglich ausgestellt sind, und den man der Form nach bei ihrer Ausstellung allenthalben ausdrückt. Aber beide Gattungen von Papieren besitzen noch eine ganz besondere Eigenschaft, von der wir noch reden müssen; ich meine die Eigenschaft, daß sie Gegenstände des Discouts werden können, oder Artikel, die man zu jeder Zeit, nach Belieben in baares Geld verwandeln kann, wenn man nur so viel an Discont oder Abzug von dem Belauf des Wechsels oder wechselartigen Schuldbekenntnisses für diese Verwandlung bezahlt, als die Zinsen dieser Summe die Zeit hindurch betragen, welche der Wechsel noch bis zum Zahltermin zu laufen hat. Die Wechsel von York auf London, die wir oben beschrieben haben und welche zur Uebertragung oder Austauschung der Schulden dienen sollten, würden zu diesem Zwecke immer tauglich seyn, sie möchten früh oder spät zahlbar seyn. Indessen ist es üblich, daß fast in allen Wechseln der Zahltermin einige Zeit hinausgestellt wird. Die Banquiers in der Provinz oder die Kaufleute, welche in dieser Hinsicht oft das Geschäft

der Bankirer betreiben, entschädigen sich gemeiniglich für die Arbeit und Kosten, welche ihnen die Ausstellung eines Wechsels macht, nicht durch angesetzte Commissions-gebühren, sondern durch eine etwas längere Hinaussetzung des Zahltermins. So wird also ein Papier-Credit erzeugt, der vielleicht ein bis zwey Monate hindurch dauert, und einen Theil dieser Zeit ein Gegenstand des Disconts werden kann.

Bisher haben wir die Versprechungs-scheine als Papiere betrachtet, die bei Gelegenheit eines Waarenkaufs, zahlbar auf einen etwas entfernten Termin ausgestellt werden. Betrachten wir sie aber noch sorgfältiger, so entdeckt sich ihnen auch noch eine Möglichkeit, den Papier-Credit zu vervielfältigen.

Wenn ein Kaufmann im Lande auf Credit verkauft, so liegt ihm vielleicht wenig daran, von dem Käufer einen Versprechungs-Schein oder einen acceptirten Wechsel, welches ganz dasselbe ist, darüber zu erhalten, wenn nämlich der Grund, weshalb er einen solchen Schein oder Wechsel wünscht, blos darauf beruhet, daß er gern wegen des Belaufs der Schuldsumme oder wegen des

Zahltermins Gewißheit haben will. Zwar gibt das Gesetz der Eincassirung solcher Schulden, worauf man dergleichen Scheine besitzt, größere Leichtigkeit. Wenn jedoch die Summe klein ist, oder der Käufer großen Credit hat, so würden alle jene Vortheile bei dem gegenwärtigen hohen Zustande des wechselseitigen Vertrauens, in vielen Fällen kaum so viel werth geachtet werden, als die geringe Ausgabe, welche der Abdruck eines solchen Scheines kostet. Die Schuld könnte eine bloße Buchschuld bleiben und würde als solche hinreichend sicher seyn.

Daher muß man Papiere, welche für schon verkaufte und abgelieferte Waaren ausgestellt werden, so ansehen, daß sie vorzüglich zu einer ganz andern Art von Bequemlichkeit, welche der Verkäufer dabei findet, ausgestellt sind. Nämlich diese Note ist, wie der eigentliche Wechsel, von dem wir vorher geredet haben, ein vermittelst des Disconts verkäufliches Ding geworden. Es kann, sobald es die Umstände erfodern, in Geld oder Banknoten, die eben so gut als Geld sind, verwandelt werden. Vielleicht hat man jetzt eben nicht die Absicht, sie in Geld umzusetzen, aber man nimmt sie doch gern, als ein Mittel, sich in jedem

Nothfalle Geld dafür zu verschaffen. Der Inhaber wird also dadurch gegen die Wirkung eines unglücklichen Zufalles gesichert, indem er sich vermittelst dieser Papiere immer baare Casse verschaffen kann. Es wird auf diese Weise sein Credit befestiget und er wird dadurch in den Stand gesetzt, seine Geldverbindlichkeiten auf das pünctlichste zu erfüllen. Denn es giebt eine bestimmte Menge oder Gattung von Schuldbriefen oder Wechseln, wo der Inhaber, wenn er sonst ein Mann von Credit ist, eben so sicher darauf rechnen kann, daß er sie gegen den gewöhnlichen Discont in baares Geld umsetzen kann, als er darauf rechnet, daß er für eine Banknote Guineen oder für Guineen Silbermünze erhalten kann.

Der Nutzen, welchen der Handelsmann dabei findet, wenn er stäts im Besitz einer gewissen Anzahl von Briefen oder Wechseln seyn kann, hat natürlicher Weise eine grosse Vervielfältigung dieser Papiere verursacht, und hat die Kaufleute darauf gebracht, nicht blos die Scheine für empfangene Waaren und die gewöhnlichen regelmäßigen Wechsel zu vervielfältigen, sondern man hat auch eine Menge anderer Schuldbriefe oder Wechsel geschaffen. Einige davon

nennt man Hülfsbriefe oder Hülfswechsel (notes and bills of accommodation), oft belegt man sie auch mit dem Namen erdichteter Wechsel (fictitious bills). Es wird von Nutzen seyn, diese hier insbesondere zu beschreiben.

Es ist vorhin gezeigt worden, daß der Hauptbewegungsgrund, solche zahlbare Schuldbriefe auszustellen, die wir zum Unterschiede von den zuletzt genannten reelle oder wahre Schuldbriefe nennen wollen, d. h. solche, die zufolge eines wirklichen Waarenkaufs ausgestellt sind, eigentlich der Wunsch war, ein Mittel in die Hände zu bekommen, wodurch man sich gleich baares Geld schaffen kann. Der Verkäufer, der einen Schuldbrief für seine verkauften Waaren verlangt, macht also bei Schließung des Handels die dem Käufer gar nicht beschwerliche Bedingung, einen verkäuflichen Schuldbrief, der dem Werth der Waare gleich ist, zu erhalten. Ein erdichteter Schuldschein aber oder ein Hülfsbrief, ist ein solcher, der zwar auch in der Absicht ausgestellt wird, um discontirt zu werden, bei dem aber der Umstand, daß er zufolge eines wirklichen Waarenkaufs geschlossen wäre, wegfällt. Von dergleichen

Hülfsbriefen gibt es in der That verschiedene Arten. Die nachfolgende Beschreibung von einem solchen, wird indessen die Sache hinreichend erläutern.

A gebraucht 100 Pf. St. und ersucht B, einen Brief oder Wechsel zwey Monat a dato zu acceptiren, den also B, sobald er ihm präsentirt wird, nach Verlauf des Termins bezahlen muß. Dabei ist man jedoch einverstanden, daß A dafür sorgen will, entweder daß er den Wechsel selbst zu rechter Zeit einlöse, oder daß er B sonst mit Mitteln versehe, ihn zu bezahlen. A erhält nun auf den doppelten Credit zweier Häuser baares Geld für den Wechsel. A erfüllt auch sein Versprechen, ihn zu bezahlen, wenn er abgelaufen ist, und so ist der Handel zu Ende. Dieser Dienst, welchen A von B empfängt, wird denn auch gelegentlich dem B von A vergolten, indem dieser die Wechsel, welche B auf ihn zieht, gleichfalls honorirt und ihm dadurch das Discontiren seiner Papiere erleichtert.

Nun wollen wir ein solches Papier mit einem reellen oder wahren Schuldbriefe vergleichen und sehen, worin sie verschieden sind oder verschieden zu seyn scheinen, und worin sie übereinstimmen.

Sie stimmen darin mit einander überein, daß sie beide discontirt werden können; beide sind zum Behuf des Discontes geschaffen; beide werden vielleicht wirklich discontirt. Beide dienen also der Speculation des Kaufmannes, Hülfsmittel zu verschaffen. Sofern also Briefe oder Wechsel, das was man Circulationsmittel oder Papier-Umlauf eines Landes nennt, ausmachen (ein Artikel, der erst in der Folge abgehandelt werden soll) und den Gebrauch der Guineen vermindern, sind die erdichteten den wahren Wechseln vollkommen gleich zu achten; und wenn es wahr wäre, daß der Preis der Waaren nach Verhältniß der Menge der umlaufenden Papiere steigen müßte: so würden jene eben so gut dieses Steigen der Preise bewirken helfen, als jene.

Ehe wir jedoch zu den Puncten kommen, in welchen sie verschieden sind, so laßt uns erst unsre Aufmerksamkeit auf einen Punct richten, worin man gewöhnlich annimmt, daß sie ungleich seyn sollen, worin sie aber gar nicht allemahl oder nothwendig verschieden sind.

„Wahre oder reelle Wechsel," pflegt man oft zu sagen, „stellen ein wirkliches

„Eigenthum vor. Es sind wirkliche Güter
„vorhanden, welche gleichsam die Belege
„zu jedem reellen Kaufmannsbriefe sind.
„Solche Schuldscheine aber, welche sich auf
„keinen Waarenverkauf gründen, sind ein
„Schein von falschem Reichthume, wodurch
„eine Nation betrogen wird. Sie stellen
„nur ein eingebildetes Kapital vor, da die
„andern ein wirkliches anzeigen.“

Hierauf läßt sich aber antworten, erstlich: daß man in der That nicht behaupten kann, daß die Wechsel, welche zufolge eines wirklichen Waarenkaufs ausgestellt werden, um deswillen allemahl und g a n z g e w i ß ein wirkliches Eigenthum vorstellen. Denn man setze, A verkauft Waaren, hundert Pfund St. werth an B, auf sechs Monat Credit, und empfängt einen nach sechs Monat zahlbaren Schuldbrief dafür; B verkauft in Monatsfrist dieselben Waaren gegen gleich langen Credit an C und bekömmt dafür ein gleiches Papier; C verkauft eben die Waare nach einem andern Monat an D gegen einen ähnlichen Creditbrief u. s. w. Hier können also am Ende von sechs Monathen sechs Schuldbriefe, jeder von 100 Pf. St. zu gleicher Zeit existiren; jeder von ihnen ist vielleicht discontirt worden, und

von allen diesen Wechseln stellt nur ein einziger ein wirkliches Eigenthum vor.

Zweitens ist offenbar, daß die Zahl solcher Schuldbriefe, welche zufolge geschehener Waarenkäufe ausgestellt sind und dennoch kein Eigenthum vorstellen, vermittelst der Ausdehnung der Länge des Credits, auf welchen der Waarenkauf geschlossen wird und die dennoch kein Eigenthum vorstellen, sehr vergrößert werden kann. Hätten wir z. E. angenommen, der gegebene Credit gehe auf zwölf Monate, statt auf sechs; so würde der Belauf der Creditscheine statt 600 Pf. St., 1,200 Pfund gewesen seyn, die bei Gelegenheit der verschiedenen Waarenkäufe ausgestellt worden wären; und der Betrag derer, die kein Eigenthum vorstellten, wäre 1,100 Pf. gewesen.

Um die Voraussetzung zu rechtfertigen, daß ein reeller oder wahrer Wechsel, wie man ihn nennt, wirkliches Eigenthum vorstelle, müßte der Besitzer des Wechsels die Macht haben, zu verhindern, daß das Eigenthum, welches seinen Wechsel repräsentirt, zu irgend einem andern Zwecke angewandt würde, als zur Bezahlung seines Wechsels. Eine solche Macht findet aber nirgends statt.

Weder der, welcher den wahren Wechsel hat, noch der, welcher ihn discontirt, hat irgend ein Eigenthumsrecht an den bestimmten Waaren, für welche er gegeben worden ist. Er verläßt sich eben sowohl bloß auf die allgemeine Zahlfähigkeit des Wechselausstellers, als es der Inhaber irgend eines blossen Schein-Wechsels thut. Der erdichtete Wechsel kann ja auch in vielen Fällen, von einem Manne ausgestellt seyn, der ein ansehnliches, bekanntes Capital besitzt, in welchem Falle man eben so gut sagen könnte, daß ein Theil davon durch den erdichteten Wechsel vorgestellt wird. Die Behauptung also, daß wahre Schuldbriefe Eigenthum, erdichtete aber kein Eigenthum vorstellen, läßt der einen Art Schuldbriefen zu viel und der andern Art zu wenig Gerechtigkeit wiederfahren.

Wir kommen nun zu einigen Puncten, in welchen sie wirklich unterschieden sind.

Zuerst läßt sich gegen einen Schein- oder Hülfs-Wechsel der Einwurf machen, daß er etwas vorgibt zu seyn, was er nicht ist. Dieser Einwurf trifft jedoch nur diejenigen Schein-Wechsel, welche für reelle ausgegeben werden. In vielen Fällen aber ist

es ganz offenbar was sie sind. Zweitens ist es im Allgemeinen weniger wahrscheinlich, daß ein Scheinwechsel, als daß ein wahrer Wechsel bezahlt werden wird. Es herrscht die allgemeine Meinung, daß, wer sich mit Scheinwechseln hilft, sich mehr auf abentheuerliche und unsichere Speculationen einläßt, als ein Mann, der sich nie dazu versteht. Es folgt drittens, daß Scheinwechsel, außer daß sie unsicher sind, weit eher das Maaß in Rücksicht auf ihre Menge überschreiten. Der Umfang der wirklichen Käufe eines Mannes hat eine gewisse Gränze, die bis zum Belauf seiner reellen Schuldbriefe geht; und da es überall im Handel sehr zu wünschen ist, daß der Credit in einer gewissen ordentlichen und regelmäßigen Proportion unter alle Kaufleute vertheilt sey; so giebt das Maaß der wirklichen Käufe eines Handelshauses, die man aus der Erscheinung seiner Wechsel erkennt, die es zufolge jener Käufe ausgestellt hat, eine gewisse, obgleich in vieler Hinsicht immer sehr unvollkommne Regel ab, wenn es darauf ankommt, seinen Credit oder sein Vermögen zu beurtheilen.

Dem Wesen nach ist ein Schein- oder Hülfswechsel offenbar eben das, was ein

zahlbarer Versprechungs-Schein ist, und in gewisser Hinsicht, nämlich darin, noch besser, daß bei einem Versprechungs-Scheine nur eine, beim Hülfswechsel aber zwei Sicherheiten sind. Die Eifersucht unter den Kaufleuten aber, es möchten einige die Mittel, sich baares Geld zu verschaffen, zu weit treiben, ist so groß, daß ein Papier, welches seiner allgemeinen Natur nach das einzige ist, was Leute, die keine Handelsgeschäfte treiben, ausstellen können, und wenn es von diesen kömmt, für gut gehalten wird, augenblicklich etwas von seinem Credit verliert, sobald es von einem Kaufmanne kömmt. Und weil ein solches Papier, in des Kaufmannes Hand, nothwendiger Weise die Gestalt desjenigen Papiers annimmt, das bei Gelegenheit eines Waarenkaufs ausgestellt wird; so hat man es mit dem Beiwort erdichtet belegt; ein Beiwort, welches den verworrenen oder einem Mißverstand leicht unterworfenen Begriff unterhalten zu haben scheint, als ob etwas falsches oder täuschendes in einem solchen Papier sowohl, als in dem dadurch sichtbar werdenden Reichthume des Landes läge.

Die Wechsel, welche aus allen Theilen nicht blos von Großbritannien, sondern von

der ganzen Welt auf London gezogen werden, belaufen sich unstreitig sehr hoch; und die Gründe, worauf sie gezogen sind, entgehen gewiß größtentheils der Beobachtung. Ein sehr großer Theil derselben hat unfehlbar etwas von der Natur der Hülfs- oder Schein-Wechsel. Aber man hat ihnen auf die eine oder die andere Weise im Allgemeinen eine solche Form gegeben, die da macht, daß sie leicht Discontenten finden, und nach den vorhergehenden Bemerkungen ist es nicht schwer, neben einigen reellen Käufen auch zugleich einige scheinbare Handelsgeschäfte als Grund, dergleichen Wechsel zu ziehen, anzugeben und sie als Mittel zu gebrauchen, dergleichen Papiere zu vervielfältigen.

Adam Smith hat mit vieler Genauigkeit die Practik, den Papier-Credit durch Hin- und Herziehen zu erweitern, beschrieben; er behauptet, daß diese Methode sich Geld zu schaffen, einem Hause, das sich darauf einläßt, zum unfehlbaren Verderben gereiche. Indessen kostet sie denen, welche sich derselben bedienen, oft viel weniger als Smith sich einbildet. A zum Beispiel in London, zieht einen Wechsel auf zwey Monate auf B in Amsterdam und er-

hält unmittelbar Geld dafür. Um sich in den Stand zu setzen, den Wechsel zu bezahlen, zieht B gegen dessen Verfallzeit einen Wechsel von gleichem Belauf auf A, und verkauft ihn gegen Discont, oder A verschafft sich die Mittel zur Zahlung wieder durch einen Wechsel, den er in zwei Monaten zahlbar auf B zurückzieht. Das Geschäft ist dem Wesen nach gerade dasselbe, als wenn A und B auf ihren gemeinschaftlichen Credit die Summe des Schuldbriefes auf sechs Monate geliehen hätten. Der Grund, weshalb Adam Smith dergleichen Handel für verderblich erklärt, ist von der schweren Provision hergenommen, den jedes Ziehen verursacht, und welche derjenige bezahlen muß, der sich auf diese Weise Geld verschafft. Betrüge zum Exempel die Provision ein halb Procent, und die Wechsel würden auf zwey Monat gestellt, der Discont wäre aber fünf Procent jährlich; so würde das auf diese Art aufgenommene Geld acht Procent Zinsen kosten. Allein dergleichen Geschäfte werden oft wechselseitig zum Vortheil beider Parteien getrieben, d. i. einmahl geht das Geschäft auf A's Rechnung und dieser bezahlt die Spesen an B, und ein anderes Mal geht es wieder auf B's Rechnung und dieser bezahlt die

Spesen an A. So gewinnt also jeder im Ganzen eben so viel wieder bei dergleichen Geschäften, als sie ihm kosten, und der Discont bei der Umwandlung des Wechsels in Geld, der mit jedem andern Wechsel gleich ist, bleibt also der alleinige Aufwand, den diese Anschaffung des Geldes kostet. So kann man sich also auf diese Art für fünf Procent Zinsen Geld verschaffen. — In dem eben angeführten Falle nehmen wir an, daß das Hin- und Herziehen bloß zwischen A in London und B in Amsterdam statt fände. Aber es vereinigen sich oft drei und mehrere Personen an drei und mehreren verschiedenen Handelsplätzen zu diesem Geschäfte und dann wird die Tratte auf denjenigen Ort gezogen, wo der Curs den größten Vortheil verspricht. Augenscheinlich kann also eine solche Operation nicht blos dazu dienen, sich Geld zu verschaffen, man kann sie auch bisweilen anwenden, um von dem Wechselcurse zu profitiren. Ein Gegenspiel von solchen Geschäften treiben diejenigen, welche viel baares Geld besitzen. Diese remittiren, wenn ihren Rimessen der Curs günstig zu seyn scheint, und ziehen dann wieder auf ihre Rimessen. Es fällt vielen schwer zu bestimmen, was eigentlich ein erdichteter

Schuldbrief, ein Schein- oder Hülfswechsel sey und wie er sich von einem reellen wahren Wechsel unterscheide. Selbst die Aussteller und Remittenten wissen oft nicht, oder geben sich doch nicht die Mühe darüber nachzudenken, ob die ihnen vorkommenden Wechsel zu der einen oder zu der andern Gattung gehören, und die Privat-Discontenten oder Wechsler, denen solche Papiere angeboten werden, bekümmern sich noch weniger um die Natur und den Unterschied derselben, sondern ziehen bei der Ueberlegung, ob sie dieselben discontiren sollen oder nicht, fast allein den Grad des Credits zu Rathe, welchen die Häuser haben, deren Namen sich auf den Wechseln befinden *).

*) S. am Ende die Anmerkung 1.

Drittes Kapitel.

Von dem umlaufenden Papier — von Banknoten — von Wechseln, als umlaufendes Papier betrachtet. — Von den verschiedenen Graden der Schnelligkeit in der Circulation der verschiedenen Arten der Zahlmittel zu verschiedenen Zeiten. — Irrthum des Dr. Adam Smith. — Unterschied in der Summe, welche nöthig ist, die Zahlungen des Landes zu bewirken, zufolge des Unterschiedes der Schnelligkeit in der Circulation: — Beweis davon, von den Ereignissen des Jahres 1793 hergenommen. — Trugschluß, welcher in der Voraussetzung liegt, daß der Papier-Credit möchte vernichtet werden.

Wir wollen nun zunächst von dem umlaufenden Papier und zwar zuerst von den Zetteln reden, welche auf Verlangen für den Inhaber sogleich

zahlbar sind, es mag sie die öffentliche Bank oder ein Privat-Wechsler ausgegeben haben.

Sobald das Zutrauen in einem Lande eine gewisse Höhe erreicht; so bemerken gewisse Personen, daß es vortheilhaft ist, wenn sie Zettel ausgeben, welche die Versicherung enthalten, daß sie sogleich in Geld ausgewechselt werden sollen, und die, wegen der Leichtigkeit, womit sie verwechselt werden können, statt des Geldes circuliren. Bloß ein Theil desjenigen Geldes, dessen Stelle die Zettel einnehmen, muß in Cassa behalten werden, um die laufenden Zahlungen davon zu bestreiten; mit den übrigen werden Zinsen gewonnen, und diese Zinsen machen den Profit dessen aus, der die Zettel ausgiebt. Irgend eine reiche creditvolle Gesellschaft wird wahrscheinlich dergleichen Zettel zuerst ausgeben; die zahlreichen Eigenthümer, welche Mitglieder der Compagnie sind, werden ihren Einfluß anwenden, um dem neuen Papier Umlauf und Credit zu verschaffen. Denn sie versprechen sich Dividenden davon. Die Errichtung einer grosen öffentlichen Bank wirkt auf Beförderung der Errichtung von Privat-Banken hin. Denn da die öffent-

liche immer auf reichliche Geldvorräthe wegen ihrer eignen Zahlungen bedacht seyn muß; so wird sie gleichsam ein großer Goldbehälter, woraus Privat-Banken ohne grosse Schwierigkeit Kosten oder Aufschub, sich zu jeder Zeit mit dem für ihre Bedürfnisse nöthigen Golde versehen können.

Adam Smith betrachtet in dem Kapitel vom Papier-Credit, das National-Capital des Geldes in demselben Lichte, und zeigt, was die Maschinen oder Instrumente des Handels kosten, um sie erst zu errichten und sie dann zu erhalten. Hierauf bemerkt er, wie sehr das Papier, wenn man es dahin bringt, daß es die Stelle der Gold- oder Silbermünze ersetzt, dazu dient, ein sehr theures Handels-Instrument durch ein äusserst wohlfeiles und oft eben so bequemes zu ersetzen. „So," sagt er, „kann „ein Bankier 100,000 Pf. St. in Noten „ausgeben und braucht nur 20,000 Pf. St. „für die gewöhnlichen Zahlungen in Händen „zu behalten. Dadurch bewirkt er, daß „mit 20,000 Pf. in Gold und Silber alles „das ausgerichtet wird, wozu sonst 100,000 „Pf. nöthig gewesen seyn würden; es kön„nen also 80,000 Pf. St. Gold und Silber „erspart, dafür können fremde Waaren an-

„gekauft werden, und auf diese Weise wer-
„den sie ein neuer Fonds für einen neuen
„Handel und bringen dem Lande Ge-
„winn *).“

Ob aber gleich Smith über den Papier-Umlauf sich sehr ausführlich verbreitet; so

*) Zur Bestätigung seiner Behauptung führt Smith an, wie sehr Schottland binnen den fünf und zwanzig oder dreißig Jahren, die vor der Zeit, wo er schrieb, vorhergegangen waren, durch die Errichtung neuer Banken, in fast allen beträchtlichen Städten, ja sogar in einigen Dörfern an Reichthum zugenommen, und gerade die Wirkungen hervorgebracht habe, die er beschrieben hat. Der Handel von Glasgow hat sich, nach seiner Behauptung, binnen etwa funfzehn Jahren nach dem Ursprunge der ersten Bank verdoppelt, und der Handel von Schottland mag sich wohl seit der Errichtung der zwei ersten öffentlichen Bankgesellschaften vervierfacht haben. Zwar meint er selbst, daß diese Wirkung zu groß sey, um von dieser Ursache allein herzurühren; dennoch hält er es für unstreitig, daß die Banken wesentlich zur Vermehrung des Handels und des Gewerbfleißes von Schottland beigetragen haben. Das Gold und Silber, welches vor der Vereinigung circulirte, schätzt er auf eine volle Million; die Summe seit der Vereinigung, auf weniger als eine halbe Million; und das in Schottland umlaufende Papier seit der Vereinigung auf etwa anderthalb Millionen.

hat er doch den Umstand ganz aus der Acht gelassen, daß die Wechselbriefe wieder sehr auf die Ersparung des Bankpapiers hinwirken und dessen Stelle in mehreren Fällen zu ersetzen, geschickt sind.

In dem vorigen Kapitel haben wir gezeigt, daß Wechsel, wenn sie gleich angeblich nur in der Absicht gezogen werden, eine Schuld, die der einen Person gehört, mit einer Schuld, die einer andern Person gehört, zu vertauschen, im Grunde doch mehr zum Behuf des Discontirens ausgestellt werden, und ein Mittel gegen zufällige Ausgaben abgeben, und daß sie durch die Eigenschaft, zu jeder Zeit in Baarschaft (d. h. in Banknoten oder Münze) umgesetzt werden zu können, bewirken, daß derjenige Theil des baaren Geldes, den man sonst immer im Kasten behalten müßte, viel geringer zu seyn braucht. Allein sie ersparen nicht nur den Gebrauch des baaren Geldes; sie nehmen auch in vielen Fällen dessen Stelle ein. Man setze z. E., daß ein Pächter auf dem Lande an seinen benachbarten Gewürzhändler eine Schuld von zehn Pf. St. mit einem Wechsel auf seinen Kornhändler in London, der ihm für verkauftes Korn dieses Geld schuldig ist, bezahlt; der

Gewürzhändler setzt sein Giro darauf und bezahlt damit eine gleiche Schuld an seinen benachbarten Zuckerbecker; dieser indossirt den Wechsel abermals und schickt ihn an einen Westindienhändler in einem Seehafen, und der Westindienhändler giebt ihn seinem Bankirer, der ihn abermals indossirt und zur weiteren Circulation versendet. Der Wechsel wird also in diesem Falle fünf Zahlungen gerade so vollkommen verrichtet haben, als wenn er eine Banknote au porteur gewesen wäre. Jedoch stützte sich die Circulation dieses Wechsels hauptsächlich auf das Vertrauen, welches jeder Empfänger auf den letzen Indossanten, seinen eignen Correspondenten, setzte; da hingegen die Circulation der Banknote auf dem Umstande beruhet, daß der Name des Ausstellers so bekannt ist, daß sie dadurch einen ganz allgemeinen Credit erhält. Eine Menge Wechsel circuliren auf die eben beschriebene Art unter den Kaufleuten in unserm Lande, und sie machen offenbar im ganz eigentlichen Sinne einen Theil von dem Circulationsmittel im Königreiche aus *).

*) Anmerkung 2.

Indessen circuliren Wechsel, besonders solche, die auf große Summen ausgestellt sind, im Allgemeinen langsamer als Gold und Silber. Der Grund davon ist folgender: Banknoten bringen zwar demjenigen Zinsen, der sie ausgiebt, aber nicht dem, der sie bei sich behält; sie sind gerade so unfruchtbar für ihn, als die Guineen, die er bei sich führet. Der Besitzer einer Banknote eilt also, sie los zu werden. Der Besitzer eines Wechsels hingegen besitzt etwas, das immer mehr werth wird, je länger er es bei sich behält. Im Anfange, wenn der Wechsel gezogen ist, ist er etwas weniger werth als eine Banknote von gleichem Nennwerth, weil er erst nach mehrern Tagen zahlbar ist; der erste Empfänger wird sich also wegen seines etwas geringern Werthes eine Vergütigung in dem Preise des Artikels, womit er den Wechsel kauft, ausbedingen. Giebt er ihn wieder an Zahlungsstatt; so muß er dem nächsten Empfänger auch wieder, nach Proportion der Zeit, welche der Wechsel noch zu laufen hat, einen Schadenersatz gewähren. Jeder Inhaber des Wechsels hat also ein Interesse dabei, wenn er ihn an sich behält, bis an den Tag, wo er zahlbar ist.

„ Wechsel circuliren freilich im Allgemeinen unter Kaufleuten, ohne daß sie sich regelmäßig einen Discont berechnen oder vergüten. Der Grund davon ist, weil man im Allgemeinen über einen gewissen Zeitraum schon einverstanden ist, den solche Wechsel zu laufen haben, welche nach der Gewohnheit der Kaufleute als Zahlung angenommen werden. Wenn ein Wechsel, der als Zahlung gegeben wird, noch eine längere Zeit zu laufen hat, als die gewöhnliche; so sieht man dies von Seiten dessen, der ihn annimmt, als eine besondere Begünstigung für den Zahler an, und der begünstigte Theil muß diesen Vortheil auf irgend eine Weise wieder vergüten, geschieht es nicht gerade durch eine genau berechnete Erstattung von gleicher Art, so findet sie sich doch in der allgemeinen Balance aller ihrer wechselseitigen Geldaffairen.

„ Diese Eigenschaft der Wechsel (wozu man noch alle Noten, welche Zinsen tragen u. s. w. rechnen kann), wornach sie das Banko-Papier ersetzen und zugleich eine Zinse abwerfen, welche während sie in der Tasche des Inhabers getragen werden, wächst, trägt sehr viel zu ihrem Gebrauch

bei. Die ganze handelnde Welt hat ein Interesse dabei, denselben zu befördern. Denn was ist richtigere Kaufmanns-Politik, als einen Artikel zu besitzen, der so lange als man ihn behält, regelmäßige Zinsen trägt, der keiner Preisveränderung ausgesetzt ist, den man nach Handelsgebrauch in gewissen Fällen als Zahlung anwenden und vermittelst der Aufopferung eines geringen Disconts beliebig in baares Geld verwandeln kann?

Waaren können diese Zwecke nicht erfüllen, weil sie durch das Innebehalten nicht theurer werden; auch Stocks oder Staatspapiere nicht, weil, ob sie schon Zinsen tragen, doch zu sehr im Preise schwanken, auch überdem beim Verkauf Mäklerkosten verursachen, der Unbequemlichkeiten nicht zu gedenken, die daraus entspringen, daß sie bloß in den Büchern der Londner Bank übertragbar sind. Da indessen Stocks zu jeder Zeit verkäuflich und daher so gut wie baares Geld sind; so beurtheilt man sie in London in einem gewissen Grade wie die Wechsel. Denn sie dienen gewissermaßen wie die Wechsel, wenn man diese als Gegenstände des Disconts betrachtet, zur Ersparung der Bank-

noten. Die Schatzkammerscheine sind nicht ganz so brauchbar zu diesem Zwecke, weil mit ihrem Verkauf wie mit dem Verkauf der Stocks Provisions-Unkosten verknüpft sind, und weil ihr Preis, einiger anderer unbedeuteteren Einwürfen nicht zu gedenken, immer etwas schwankend ist.

Da Wechsel hauptsächlich in der Kaufmannswelt herumlaufen: so werden sie von dem übrigen Theile des Publicums wenig bemerket. Allein der Belauf vorhandener Wechsel mag dennoch zu jeder Zeit viel grösser seyn, als alle Arten von Banknoten und alle umlaufende Guineen zusammen genommen *).

Einige sind der Meinung, daß das, was man das Circulations-Mittel eines Landes

*) Liverpool und Manchester machen das Ganze ihrer sehr beträchtlichen Zahlungen nicht mit Stadt Banknoten (country banknotes) ab. Denn die dasigen Banken geben keine aus; sondern mit Wechseln von einen oder zwei Monaten auf London. Die Wechsel nun welche die Banken dieser Städte ziehen, betragen für jede derselben mehrere Millionen jährlich. Die Banken erhalten eine kleine Provision davon.

Landes nennt, mit der Quantität des Handels und den Zahlungen dieses Landes in regelmäßigen Verhältnisse stehe. Unterdessen ist durch das bisherige gezeigt worden, daß derjenige Theil des Circulationsmittels, welcher dem Inhaber Zinsen gewährt, viel weniger Zahlungen, in Vergleich seines Betrags, leistet, als derjenige Theil, welcher keine Zinsen trägt. Eine Anzahl von Banknoten, welche zusammen hundert Pfund Sterlinge betragen, werden z. E. ohngefähr eine Zahlung in drei Tagen verrichten, während ein Wechsel von hundert Pfund vermöge der Neigung, die jeder Inhaber hat, ihn an sich zu halten, nur etwa in neun Tagen eine Zahlung bewirken wird.

In Adam Smith's Werke kömmt eine Stelle vor, welche den Irrthum, von welchem ich geredet habe, sehr leicht bevestigen kann, und es wird daher nicht unnütz seyn, über diese Stelle etwas ausführlich zu reden.

Er sagt: „Alle Arten Papiergeld, „welche in einem Lande mit Leichtig„keit circuliren können, dürfen zusam„men genommen, nie mehr betragen als

„den Werth desjenigen Geldes und Sil-
„bers, dessen Stelle das Papiergeld ver-
„tritt, oder welches, wenn der Handel
„gleich groß bleibt, umlaufen würde, wenn
„gar kein Papiergeld im Lande wäre.“

Will Smith in den Begriff „Alle Ar-
ten von Papiergeld, welche mit Leichtig-
keit circuliren können, auch alle Wechsel
des Landes mit eingeschlossen wissen oder
nicht? Sollen auch Zins-Coupons, Schatz-
kammer-Scheine, Indische Obligationen
und andere dergleichen Artikel, die den
Wechseln sehr ähnlich sind, mit darunter
begriffen werden? Weiter vorn in demsel-
ben Kapitel macht er folgende Bemerkung:
„Es giebt verschiedene Arten von Papier-
„gelde, jedoch sind die umlaufenden Noten
„der Banken oder Wechsler, die bekann-
„testen, und wie es scheint, auch am ge-
„schicktesten, den Zweck des Papiergeldes
„zu erfüllen *).“

*) In Garvens Uebersetzung (Ausg. von 1799. B. II. S. 33.) ist diese Stelle nicht ganz rich-
tig übersetzt. Die circulating notes of banks
and bankers sind daselbst gegeben durch: Bank-
Noten und Wechselbriefe. Aber notes of
bankers sind eigentlich keine Wechselbriefe. Diese
heißen im Englischen bills of exchange. Der

Diese Stelle in Verbindung mit dem Ausdruck in dem Vorhergehenden: Alle Arten von Papiergeld, scheint das Urtheil zu rechtfertigen, daß er auch die Wechsel mit unter dem letzteren Ausdruck begriffen habe. Dagegen, wenn man wirklich alle Wechsel eines Landes zu den umlaufenden Banknoten rechnen wollte; so wird es so augenscheinlich, daß die ganze Summe des Papiers größer seyn muß, als die Summe des baaren Geldes, welches circuliren würde, wenn kein Papiergeld vorhanden wäre, daß man sich wundern müßte, wenn Smith nicht selbst das Irrige darin wahrgenommen hätte. Freilich gebraucht er den characteristischen Ausdruck „leicht“; er redet von „allen Arten des Papiergeldes, welches leicht umlaufen kann.“ Allein vielleicht soll dieser

*

Ausdruck notes of bankers ist indessen zweideutig. Man kann wahre Banknoten, Versprechungs-Noten (promissory notes), oder auch (jedoch nicht so leicht) Wechsel darunter verstehen. Diese Zweideutigkeit muß in der Uebersetzung bleiben, wenn Thorntons Bemerkungen über diese Stelle verständlich seyn sollen.

Anm. d. Ueb.

Ausdruck nur eine leichte Circulation im Gegensatz einer erzwungenen Circulation andeuten. Denn ein großer Theil seiner Bemerkungen betrifft eine erzwungene Circulation. Demnach scheint er den Unterschied eines langsameren und schnelleren Umlaufs, den ich als sehr wichtig dargestellt habe, und der von einem leichten und schweren Umlaufe ganz verschieden ist, nicht beachtet zu haben. Kurz er scheint überall nicht bedacht zu haben, wie falsch sein Grundsatz (wenn man ihn so ausdrückt, wie es von ihm geschehen ist) wird, so wohl durch die verschiedenen Grade der Schnelligkeit der Circulation, welche der Regel nach, den beiden verschiedenen Arten von Papieren zukommen, von welchen ich geredet habe, als durch die verschiedenen Grade der Schnelligkeit, welche die Circulation einer und eben derselben Art des Papiergeldes, ja selbst eben derselben Guineen zu verschiedenen Zeiten haben kann.

Smith's Irrthum besteht also darin, daß er behauptet, alles Papiergeld zusammen genommen welches mit Leichtigkeit umlaufen könne, wenn keine Guineen vorhanden wären, müsse der Summe nach, so viel betragen als die Guineen, welche cir-

culiren würden, wenn gar kein Papiergeld da wäre, da es doch nicht sowohl auf die Natur der Dinge, welche circuliren, d. h. der Dinge, welche der Circulation fähig sind, sondern auf die wirkliche Circulation ankommt. Diese, hätte er sagen sollen, muß in beiden Fällen dieselbe seyn. Die Quantität des circulirenden, d. h. des der Circulation fähigen Papiergeldes kann groß und die Quantität des wirklich circulirten doch klein seyn und umgekehrt. Denn dieselbe Banknote kann eben so gut in einem Tage zehn Zahlungen als in zehn Tagen eine Zahlung verrichten, und die eine Note wird also in dem einen Falle gerade eine so große Wirkung hervorbringen, wozu in dem andern hundert Noten erfodert werden würden *).

Ich habe bisjetzt von den verschiedenen Graden der Schnelligkeit in der Circulation der verschiedenen Arten des Papiergeldes geredet und von der daraus folgenden Verschiedenheit der Quantität einer jeden Art, welche zur Bewirkung derselben Zahlungen erfodert wird. Nun will ich von den verschiedenen Graden der Schnel-

*) S. am Ende Anmerkung 3.

ligkeit in der Circulation eines und eben desselben Zahlungsmittels zu verschiedenen Zeiten noch etwas sagen und zwar zuerst von den Banknoten.

Die Ursachen, welche auf eine Abwechslung in der Schnelligkeit der Circulation der Banknoten wirken, können sehr verschieden seyn. Im Allgemeinen ist zu bemerken, daß ein hoher Grad des allgemeinen Vertrauens sehr dazu dient, ihren Umlauf zu beschleunigen, und dieses beruhet auf einem Grunde, der hier vollständig entwickelt werden soll. Zuvor bemerke ich, daß durch die Redensart: ein mehr oder weniger schneller Umlauf der Banknoten, der Umlauf der ungefähr ganzen Summe derselben gemeint sey. Alles was nun bewirkt, daß z. E. der englische Bankiter seinen Vorrath von Londner Noten vergrößert, um sich gegen Zufälle zu versehen, trägt etwas dazu bei, die Circulation der ganzen Masse der Londner Banknoten weniger schnell zu machen. Nun aber trägt ein hoher Grad des allgemeinen Vertrauens sehr viel dazu bei, daß sich die Menschen weniger reichlich gegen Zufälle versehen. Sie verlassen sich dann darauf, daß, im Fall eine Anfoderung wegen einer bis jetzt noch zweifelhaften

und zufälligen Zahlung an sie sollte gemacht werden, sie augenblicklich werden Rath schaffen können, und sie hüten sich, einen Artikel mit Verlust zu verkaufen oder Wechsel discontiren zu lassen, bloß um sich mit Zahlungsmitteln lange vor der Zeit zu versehen, ehe sie derselben benöthiget sind. Sobald dagegen eine Zeit des Mißtrauens eintritt; so rath die Klugheit, den Verlust der Zinsen, der aus der Zurückhaltung der Bankzettel für einige Tage entspringt, nicht zu achten.

Es ist bekannt, daß in Zeiten der Unruhe aus eben diesem Grunde die Guineen gesammelt und zurückgelegt werden. Zwar werden die Banknoten nicht in solchem Maaße aufgehäuft und verschlossen, theils weil es nicht so gewiß ist, daß sie in einem Zustande einer allgemeinen Verwirrung ihren Werth behalten werden, und theils, weil die Classe von Leuten, welche die Inhaber der Banknoten sind, nicht so leicht in Unruhe und Angst gesetzt zu werden pflegt. Dennoch ist in schwierigen Zeiten die Neigung, die Noten der Bank von England aufzuhäufen oder vielmehr sich reichlich damit zu versehen, außerordentlich stark.

Ich rede hier insbesondere von den Noten der englischen Nationalbank, weil diese immer einen grossen Credit behalten, und daher gilt auch meine Bemerkung vielleicht nur von diesen. Sie machen das Geld aus, in welchem die grossen kaufmännischen Zahlungen in London, welche Zahlungen auf Rechnung des ganzen Landes sind, gemacht werden. Wenn daher die Furcht eintritt, es möchte Schwierigkeiten machen, gegen Wechsel englische Banknoten zu erhalten; so wirkt dieses auf alle Bankirer, Kauf- und Handelsleute fast eben so, als bei geringern Leuten die Furcht, ihre Bankzettel nicht in Guineen verwandeln zu können. Die Besorgniß einer herannahenden Schwierigkeit treibt die Menschen an, das heute zu thun, was sie sonst morgen thun würden.

Die Wahrheit dieser Bemerkung in Ansehung der National-Banknoten von England und die Wichtigkeit, weshalb sie Aufmerksamkeit verdient, kann durch die Begebenheiten des Jahres 1793 klar gemacht werden, wo, durch den Fall mehrerer Privat-Banken in den Provinzen (country-banks), fast ein allgemeines Mißtrauen entstand. Der Schreck war, weil derglei-

schon bedeutendes Unglück seit langer Zeit nicht vorgefallen war, außerordentlich groß. Man hat keinen Grund anzunehmen, daß damals weniger englische Banknoten im Umlaufe gewesen wären, als sonst, und doch reichte die vorhandene Zahl derselben in dieser Schreckensperiode nicht hin, die Zahlungen der Hauptstadt mit Pünctlichkeit zu erfüllen. Dieser Mangel aber hatte gewiß zum Theil seinen Grund in der Langsamkeit, womit diese Noten circulieren, welche der eben beschriebenen Lärm natürlicher Weise verursachte. Jedermann fürchtete, er möchte seine Noten nicht in Bereitschaft haben, wenn der Zahltag käme, und war bemüht, sich etwas früher mit dem benöthigten Vorrathe zu versehen. Eine natürliche, aber schädliche Furchtsamkeit bewog auch wohl einige Kaufleute, diejenigen Noten selbst in Händen zu behalten, die sie sonst ihren Bankiers würden anvertrauet haben, und durch alles dieses mußte bewirkt worden, daß mit derselbigen Quantität Bankpapier weniger Zahlungen verrichtet worden konnten, oder mit andern Worten, daß die Schnelligkeit in dem Umlaufe der Noten im Ganzen vermindert und so die Zahl der fehlenden Noten vermehrt wurde. Auch müßten wahrscheinlicher

Weise mehrere National-Banknoten die Stelle der nun außer Circulation gesetzten Privat-Banknoten vertreten.

Der glückliche Erfolg des Heilmittels, welches das Parlement anwendete, entdeckt die Natur des Uebels aufs deutlichste. Es wurde nämlich verordnet, so vielen Kaufleuten, als sich dazu qualificiren würden, gegen die gehörige Sicherheit ein Darlehn in Schatzkammerscheinen zu geben. Der Umstand, welcher hierbei die ernsthafteste Aufmerksamkeit verdient, ist, daß die Unfähigkeit zu zahlen, grosen Theils aufgehört hatte, und der Handels-Credit anfieng, wieder hergestellt zu werden, nicht zu der Zeit, wo die Schatzkammerscheine wirklich abgeliefert worden waren, sondern eine geraume Zeit vor dieser Periode. Es verdient ferner bemerkt zu werden, daß, obgleich die Bankerotte in einer außerordentlichen Nachfrage nach Guineen ihren Ursprung hatten; dennoch nicht Geld die Hülfe war, welche die Cur vollbrachte. Jene Furcht, daß es nicht möglich sey, Guineen zu erhalten, welche in den Provinzen entstand, hatte eine außerordentliche Nachfrage nach Londner Banknoten zur Folge, und der Mangel an diesen Noten in London

wurde nachher das Hauptübel. Die bloße Erwartung der Unterstützung mit Schatz-kammerscheinen, d. h. die Erwartung, daß jeder Kaufmann einen Artikel erhalten könnte, von welchem jedermann wußte, daß er ihn verkaufen und so in Banknoten, und diese in Guineen verwandeln konnte, erschuf den Begriff einer allgemeinen Zahlungsfähigkeit wieder. Diese Erwartung hob zuerst die Noth in London und verminderte dann die Nachfrage nach Guineen in den Provinzen, vermittelst der Pünctlichkeit, die sie in den Londner Zahlungen hervorbrachte, und vermittelst des allgemeinen Vertrauens, welches sie auf diese Art einflößte. Die Summe, welche das Parlament in Schatzkammerscheinen vorzuschießen erlaubte, war fünf Millionen, aber es wurde nicht eine halbe Million wirklich abgeholt. Von der geliehenen Summe gieng nichts verlohren. Im Gegentheil betrug die kleine Vergütung oder der Extra-Zins, den man der Regierung für das Darlehn ihres Credits gab (denn es war nichts als Credit, was die Regierung hergab, weder Geld noch Banknoten schoß sie vor), betrug noch etwas mehr, als nöthig war, die Kosten zu ersetzen und dem gemeinen Wesen wuchs ein kleiner Gewinnst zu. Für diese

zur rechten Zeit geleistete Hülfe, welche anfänglich ganz mißverstanden wurde, und einige Zeit besonders aus Eifersucht auf die Constitution viel Widerspruch erfuhr, ist so wohl das kaufmännische als das gewerbtreibende Publicum unseres Vaterlandes dem Parlamente und der Regierung, den grösten Dank schuldig. Denn beider Interesse wurde dadurch aufs beste befördert *).

*) Die Committee führt in ihrem Berichte an: „daß die Ueberzeugung, man könne Darlehne „erhalten, in vielen Fällen allein schon hinreiche, die Darlehne unnöthig zu machen; „daß die Zahl derer, die sich dazu gemeldet „hätten, dreihundert und zwei und dreißig betrüge, die zusammen 3,855,624 Pf. St. verlangt hätten. An zweihundert und acht und „dreißig Interessenten hatte man 2,202 000 Pf. „St. bewilliget. Fünf und vierzig andere, „welche zusammen 1,215 100 Pf. St. verlangt „hätten, wollten sie nun nicht mehr, und „neun und vierzig wären aus verschiedenen „Gründen abgewiesen worden. Daß die ganze „geliehene Summe schon wieder bezahlt, ein „beträchtlicher Theil davon sogar eher, als „der Termin abgelaufen, und das übrige regelmäßig in den bestimmten Tagen eingegangen „wäre, ohne daß nur die mindeste Schwierigkeit oder Verlegenheit dabei wäre bemerkt „worden."

Daß der Zustand eines allgemeinen Mißtrauens eine Langsamkeit im Umlaufe der Guineen verursacht, und daß zu einer solchen Zeit eine viel größere Quantität Geld nöthig ist, um nur dieselben Geldzahlungen zu bewirken, ist ein Satz, der kaum eines Beweises bedarf. Jedoch werden einige Bemerkungen hierüber nicht ohne Nutzen seyn. Wenn, sagt man gemeiniglich, eine außerordentliche, das Land beunruhigende Begebenheit eintritt, und das Geld in einem gewissen Maaße ver-

Sie bemerkt ferner, daß „die Vortheile dieser Maaßregel durch die schleunige Herstellung des Vertrauens in allen kaufmännischen Geschäften sich am besten bewährt hätten. Die Leichtigkeit Geld zu erhalten, welche dadurch bewirkt worden sey, werde nicht nur in der Hauptstadt, sondern im ganzen Königreiche gemerkt. Nicht weniger wohlthätig war die Wirkung dieser Operation in Rücksicht auf viele sehr bedeutende Manufacturisten. Denn diese, welche einen großen Theil ihrer Arbeit hatten unterbrechen müssen, waren dadurch in den Stand gesetzt, sie wieder fortgehen zu lassen, und konnten nun eine Menge Arbeitsleute wieder beschäftigen, welche sonst dem gemeinen Wesen zur Last gefallen seyn würden."

schwindet; so werden die Guineen aufge-
häuft und im Kasten verschlossen. Dieser
Satz ist in einem gewissen Grade buchstäb-
lich wahr. Allein die Seltenheit des Gol-
des rührt wahrscheinlich hauptsächlich von
dem Umstande her, daß in solchem Falle
sehr viele Personen, als Privat-Bankiers,
Kaufleute und andere, die Summe Goldes
mehr oder weniger vergrößern, welche sie
gewöhnlich als Vorrath für unvorherge-
sehene Fälle an sich zu halten pflegen. Der
Besitzer einer solchen vergrößerten Casse hat
nicht eben die Absicht, sie auf keinen Fall
anzugreifen, sondern er ist nur immer be-
müht, sie wieder anzufüllen, wenn er sie
angegriffen hat. Auf diese Art wird dann
der Umlauf der Guineen aufgehalten, und
je langsamer derselbe ist, eine desto größere
Menge derselben ist nöthig, um dieselbe
Zahl der Goldzahlungen zu bestreiten.

Hieraus erhellet also, daß die Mei-
nung, worauf Smith seine Leser führet,
als ob nämlich in jedem Lande, eine ge-
wisse bestimmte Quantität Papier die Stelle
des Goldes vertreten könne, welches aber
auch die ganze Summe sey, welche mit
Leichtigkeit circuliren könne, oder
ohne durch Zwang in die Circulation

gebracht zu seyn), und daß nur gerade diese Quantität ohne Nachtheil in Circulation gesetzt werden dürfe, (denn auch dieses scheint er behaupten zu wollen), in mannichfaltiger Betrachtung unrichtig sey. Die verschiedenen Goldsummen, welche in den Cassen der Privat-Wechsler, so wie in der Bank von London liegen und denen keine Papiersummen entsprechen, machen von selbst schon eine genaue Vergleichung zwischen beiden unmöglich. Einige noch hinzukommende, obgleich weniger wichtige Umstände können gleichfalls noch als solche angeführt werden, welche den Satz umwerfen: daß die Quantität des ohne Schwierigkeit circulirenden Papiers mit der Quantität Goldes, welches circuliren würde, wenn kein Papier da wär, einerley sey. Dahin gehört die größere Bequemlichkeit der Banknoten in mehrern Hinsichten, die Leichtigkeit, sie mit der Post zu versenden, ihre Fähigkeit, bald die Stelle der Guineen zu vertreten, bald als Wechsel zu dienen und in entfernte Gegenden verschickt zu werden.

Noch eine Einwendung gegen dieselbe Bemerkung von Smith ist folgende: Ununterrichtete Personen können, nämlich da-

durch verleitet werden, zu glauben, daß der Handel eines Landes und insbesondere des unsrigen, so wie er jetzt beschaffen ist, sämmtlich durch Guineen betrieben werden würde, wenn alle Arten von Banknoten auf irgend eine Weise vernichtet würden. Wir haben aber schon oben bemerkt, daß wenn die Banknoten vertilgt wären, wahrscheinlich die Wechsel hieselbst in einem gewissen Grade an ihre Stelle treten würden, und daß diese wegen ihres langsamern Umlaufs in diesem Falle sich auf eine weit höhere Summe belaufen würden, als die Noten, deren Stelle sie einnehmen müßten. Aber weiter: Wenn alle Banknoten und auch alle Wechsel vertilgt wären; so würde man doch gewiß bald ein anderes Mittel als Gold und Silber an ihre Stelle setzen. Man würde zu verschiedenen Erfindungen seine Zuflucht nehmen, wodurch man bei großen Handelsgeschäften die Beschwerlichkeit des Zahlens, Wägens und Transportirens der Guineen ersparen könnte, so daß der Belauf der gebrauchten Guineen bei weitem nicht so beträchtlich seyn würde, als die Summe der unterdrückten Wechsel und Banknoten. Immer würden Banken errichtet werden, wenn auch nicht solche, dergleichen jetzt existiren, doch solche und

so viele, als nöthig seyn würde, sowohl die Beschwerlichkeit des Goldes als die Kosten zu ersparen, die aus dem Verlust der Zinsen des inne behaltenen Goldes immer entstehen müssen. Auch jetzt werden ja bloß durch die Uebertragung der Schulden des einen Kaufmannes auf den andern in den Büchern der Banken eine große Menge sogenannter Cassa-Zahlungen ohne alles Bankpapier *) bewirkt, und gewiß

*) Die folgende, jetzt unter den Bankirers in der City von London übliche Methode, mag zur Erläuterung dessen, was ich sage, dienen, und mag zugleich zeigen, wie eifrig diejenigen, welche keine Banknoten selbst ausgeben, bemüht sind, sowohl das Papier als die Guineen zu ersparen. Diese Bankirer nämlich pflegen zu einer bestimmten Stunde des Nachmittags, in ein zu diesem Gebrauche besonders gemiethetes Zimmer einen Handlungsdiener zu schicken. Jeder derselben wechselt nun die in seinem Hause eingegangenen Tratten auf andere Bankirer gegen die Tratten auf sein eignes Haus, welche in den Häusern der übrigen Bankirer abgegeben sind, aus. Die Bilanzen der verschiedenen Bankirer werden in demselben Zimmer von einander übergetragen auf eine Art, die hier in Detail zu beschreiben, unnöthig ist, und die verschiedenen Bilanzen endlich von jedem Diener in eine Bilanz zusammengezogen.

würde eine noch viel grössere Summe auf diese oder ähnliche Art umgeschrieben werden, wenn die Guineen das einzige Umlaufsmittel im Lande wären. Es würde immer noch einen Credit geben; man würde sich Credit durch Bücher, durch Zeugen oder auch durch bloß mündliche Versprechungen zu schaffen wissen. Das wäre denn zwar kein Papier-Credit, aber doch immer ein solcher Credit, der mehr oder weniger den Gebrauch der Guineen ersparen würde. Es würde vielleicht eine schlimmere Art von Credit seyn, ein Credit, der nicht so genau nach dem Verdienst der verschiedenen Per-

Die Differenz zwischen der ganzen Summe, die jeder Bankirer an alle übrigen City-Bankirer zu bezahlen und der ganzen Summe, die er von allen übrigen City-Bankirern zu empfangen hat, ist also Alles, was in Banknoten oder Gelde berichtiget wird; eine Differenz, die viel weniger beträgt, als die verschiedenen Differenzen zusammengenommen betragen würden. Diese Manier, den Gebrauch der Banknoten zu sparen, kann die Ausführbarkeit einer großen Verschiedenheit von Erfindungen zeigen, wozu Handelsleute, die Vertrauen zu einander haben, natürlicher Weise ihre Zuflucht nehmen würden, um den Gebrauch des Goldes zu umgeben, wenn wir annehmen, daß kein Bankpapier mehr vorhanden wäre.

sonen vertheilt und in manchen Fällen wenigstens noch ausgedehnter wäre; es würde dieser Credit vielleicht weniger zur Pünctlichkeit in den Zahlungen und zur schuldigen Erfüllung der Verbindlichkeiten beitragen; er würde das Interesse des Handels und die Wohlfeilheit der Waaren weniger befördern, und es würde dieser Credit wahrscheinlich eben so leicht unterbrochen werden, wenn ein plötzlicher Lärm im Lande oder sonst eine wesentliche Veränderung in den Handelsaussichten, oder in dem Zustande des Landes vorfiele.

---

*

Viertes Kapitel.

Adam Smith's Bemerkung über die englische Bank — Ueber die Natur und das Wesen dieses Instituts. — Gründe, weßhalb sie ihre Noten nie sehr vermindern darf — ihre Gefahr, von Guineen entblößt zu werden — Wie die Aufhebung der Cassa-Zahlung nicht daher rühre, daß sie allzuviel Papier ausgegeben — auch nicht von übertriebenen Ausleihen — Zweckmäßigkeit der Dazwischenkunft des Parlaments.

Nachdem Adam Smith den oben angeführten Grundsatz festgestellt hat, „daß nämlich „die Quantität des Papiers, welches mit „Leichtigkeit in einem Lande umlaufen kann, „nicht größer seyn dürfe, als das Gold „und Silbergeld, welches circuliren würde, „wenn gar kein Papiergeld vorhanden „wäre;" so fährt er fort zu bemerken:

„daß die Bank von England durch die Aus-
„gabe einer zu großen Menge Papiers,
„wovon der Ueberfluß immer wieder zur
„Bank zurückkehrte, um in Gold oder Sil-
„ber umgesetzt zu werden, sich genöthigt gese-
„hen hätte, mehrere Jahre hindurch Gold zu
„prägen, und zwar jedes Jahr die Summe
„von achtmal hunderttausend bis zu einer Mil-
„lion Pfund Sterlinge. Um diese beträcht-
„liche Ausmünzung zu bewerkstelligen, sahe
„sich die Bank oft gezwungen, Stangen-
„gold, die Unze zu vier Pf. St. zu kaufen,
„welche sie in der Münze wieder zu 3 Pf.
„St. 17 Sh. 10½ Pence ausgab, und also
„zwei bis drei Pro Cent bei der Ausmün-
„zung verlohr."

— Schwerlich konnte Smith mit dem Geheimniß der wirklichen Quantität der Banknoten und der Anzahl der Zettel, worüber er Klage führt, bekannt seyn. Er muß also, daß sie wirklich übertrieben war, daraus geschlossen haben, weil der Preis des Goldes hoch stand und die Ausmünzung groß war. Er schränkt auch in der Folge die erwähnte Bemerkung gar nicht näher ein oder sucht sie gegen Mißverstand zu verwahren. So nackend aber kann dieser Satz die Leser leicht auf den Gedanken

bringen, daß, sobald an die Bank wegen des hohen Preises des Goldes in Stangen, große Foderungen in Münze geschehen, die Ursache dieses Uebels allemahl darin liege, daß sie zu viel Papier ausgegeben und das Heilmittel also eine Verminderung der Banknoten sey. Ja man könnte wohl gar glauben, daß wenn das Mittel nicht anschlüge, es allein daher rühre, daß die Verminderung noch nicht groß genug sey.

Der Punct, von welchem wir hier reden, ist äußerst wichtig und soll daher in dem folgenden noch sehr ausführlich erörtert werden. Was in diesem und dem folgenden Kapitel zunächst gezeigt werden soll, ist: daß, obgleich Smith's Grundsatz, wenn er gehörig eingeschränkt und erklärt wird, vollkommen richtig seyn mag, dennoch die Verminderung des englischen Bankpapiers gar keine solche Maaßregel sey, die man jedesmahl ergreifen müsse, wenn wegen des hohen Preises des Goldes in Barren bei der Bank Nachfrage nach Guineen entsteht, und daß eine solche Verminderung der Banknoten sogar diesen Preis noch mehr erhöhen könnte, welcher durch beunruhigende Vorfälle im Lande verursacht wird.

Ich werde zuerst die Natur der Einrichtung der Bank von England beschreiben und das Verhältniß, in welchem sie zum gemeinen Wesen steht. In dieser genauen Beschreibung wird die Begebenheit der letzten Unterbrechung ihrer Zahlung in klingender Münze, vorzüglich Aufmerksamkeit verdienen.

Aus allen Theilen des Königreichs werden Wechsel auf London gezogen und Rimessen dahin gesandt, um sie zu decken, da hingegen London gar keine, oder doch so gut als keine Wechsel auf die Provinzen zieht. London ist also in dieser Hinsicht für ganz England in einem gewissen Grade das, was der Mittelpunct einer Stadt gegen die Vorstädte ist. Die Kaufleute können in den Vorstädten wohnen und vielerlei Waaren daselbst haben, auch eine Menge kleinerer Zahlungen in ihren Häusern verrichten. Aber ihre Haupt-Cassenrechnung führen sie doch mit dem Bankirer, der seinen Sitz mitten unter den übrigen Bankirern im Herzen der Stadt hat. London ist, besonders in den letzten Zeiten, die Haupt-Handelsstadt von Europa, ja von der ganzen Welt geworden. Alle fremde Wechsel auf Rechnung der Kauf-

leute, welche in unsern Seehäfen oder andern Handelsplätzen leben und daselbst ihre Geschäfte treiben, werden mit höchst seltenen Ausnahmen in London zahlbar abgegeben. Die Hauptstadt hat überdem selbst wegen der Ausdehnung ihres eignen Handels und vermöge der Größe ihres Reichthums und ihrer Bevölkerung, unermeßliche Foderungen und Zahlungen für ihre eigne Rechnung; und der Umstand, daß sie der Sitz der Regierung und der Ort ist, wo die öffentlichen Dividenden, Renten &c. gezahlt werden, vermehrt ihre Geldgeschäfte noch mehr. Sobald überhaupt die Gewohnheit, die Provinzial-Zahlungen nach London zu verlegen, einmahl angefangen hatte, war es natürlich, daß sie sich von selbst immer weiter ausdehnte. Denn in dem Verhältniß, in welchem sich an einem Orte der Betrag und die Menge der Zahlungen und Empfänge vermehrt, wird das Geschäft des Zahlens und Empfangens leichter und wohlfeiler verrichtet, es werden in Vergleich der Größe der zu zahlenden und zu empfangenden Summen weniger Guineen und Banknoten nothwendig, ob sich gleich letztere im Ganzen vermehren mögen. Von der Pünctlichkeit, mit welcher die gewöhnlichen Zahlungen in

London abgethan werden, hängt daher der ganze kaufmännische Credit von Großbritannien aufs wesentlichste ab. Die größern Londner Zahlungen werden ausschließlich mit Papier der englischen Nationalbank abgemacht. Denn der Vorzug des Credits dieses Papiers ist so groß, daß vermittelst einer allgemeinen Uebereinkunft der Bankiers, deren Betragen in diesem Falle die Handlungsart der übrigen Personen fast unveränderlich leitet, keine Note eines Privathauses bei Zahlungen in London als gültiges Papiergeld passirt.

Die Bank besitzt gegen zwölf Millionen Pf. Stl. an Capital, welches sie noch beinahe mit vier Millionen an unvertheilten Gewinnen oder Ersparnissen vermehrt hat *). Dieses ganze Capital und ersparte Geld müßte erst verlohren gehen, ehe die Creditoren einen Verlust erleiden können.

*) Die Bank vertheilt nämlich nicht das Ganze ihres jährlichen Gewinnes unter die Actionairs, sondern spart einen Theil davon als Capital auf, das vielleicht erst, wenn das Privilegium der Bank aufgehoben wird, vertheilt werden soll und worüber sich viele Bankeigenthümer sehr beschweren.

Anm. d. Uebers.

Die Bank von England ist ferner gänzlich unabhängig von der vollziehenden Macht der Regierung. Es muß ihr unstreitig, so wie jedem Privatmanne daran liegen, daß unser Finanz- und Handels-Credit aufrecht erhalten werde. Auch pflegt sie seit langen Zeiten einen großen Theil ihrer ansehnlichen Fonds, der Regierung gegen Sicherheiten verschiedener Art zu leihen; nur einen, vergleichungsweise mit jenem geringen, obgleich an sich selbst sehr beträchtlichen Theil, leihet sie an Kaufleute, indem sie ihre Wechsel discontirt. Der Grund, weshalb die Bank der Regierung so große Summen leihet, beruhet offenbar eben sowohl auf gegenseitigen Vortheil als langer Gewohnheit. Die Bank ist das einzige Institut im Lande, das so ungeheure Summen verborgen und die Regierung das einzige, das eben so viel leihen kann, und beide müssen daher, so wie zwei Großhändler in einer Stadt, von denen der eine der einzige große Käufer, der andere der einzige große Verkäufer einer und eben derselben Waare ist, natürlicher Weise einen großen Verkehr mit einander haben, und ihre Geschäfte mit denen, welche vergleichungsweise nur einen kleinen Handel treiben, müssen dagegen klein seyn.

Ueberdem gewinnt die Bank außerordentlich dabei, daß sie der Regierung in Friedenszeiten leihet. Natürlich muß sie nun auch in Kriegszeiten diese Vorschüsse fortsetzen, welche sie der Regierung in allen vorhergehenden Perioden beständig gewährt hat. Gelegentlich schießt sie auch der westindischen Compagnie bedeutende Summen vor. Wenn sie aber auch wirklich während des Krieges den Kaufleuten mehr, und der Regierung weniger vorschösse: so würde der Unterschied gar nicht so groß seyn, als man vielleicht beim ersten Anblick denken möchte. Wenn sie z. E. auf die Sicherheit der Schatzkammerscheine eine geringere Summe hergäbe; so würde dieser Artikel im Preise fallen, oder mit andern Worten, er würde höhere und lockendere Zinsen gewähren, und die Wechselhändler würden in diesem Falle mehr Schatzkammerscheine kaufen und dafür ihre Hülfe den Kaufleuten entziehen; sie würden wenigstens in einem gewissen Grade denjenigen Handelszweig an sich ziehen, den die englische Bank fahren ließe. Mithin ist der Vorzug, den die Bank den Regierungs-Sicherheiten giebt, gar kein Kennzeichen, daß ihren Directoren die Unabhängigkeit fehlt; diese sind in der That den Eigenthümern der Bank in einem weit

höhern Grade unterworfen, als irgend einer andern Macht. Die nachdrückliche Art, mit welcher die Bankdirectoren, kurz vor der Aufhebung ihrer Zahlungen in klingender Münze, bei der Regierung darauf bestanden, daß ihnen vier und eine halbe Million abbezahlt werden sollte, eine Zahlung, die, ob sie gleich zu einer höchst ungelegenen Zeit kam, doch ohne Anstand geleistet wurde, kann schon als ein vollkommen hinreichender und in die Augen fallender Beweis der Unabhängigkeit dieser Gesellschaft dienen. Aber es verdient ein anderer noch wichtigerer Umstand, welcher zu demselben Schlusse führt, ebenfalls unsere Aufmerksamkeit. Die großbritannische Regierung hat nämlich eine sehr kleine oder vielmehr gar keine Versuchung, der Bank von England Gesetze vorzuschreiben, oder auf eine solche Art bei ihr zu leihen, welche der Bank selbst unbequem oder gefährlich seyn könnte. Der Minister ist immer im Stande gewesen, alle Jahre ohne die mindeste Schwierigkeit, vermöge unseres Fundirungs-Systems, die Summe von nicht weniger, als zwischen zwanzig und dreißig Millionen Pfund Sterling aufzunehmen. Die Regierung ist also immer im Stande, durch ein Anleihe vom Publico

die Schuldsumme bei der Bank, sobald es für nöthig erachtet werden sollte, zu vermindern. Die Behauptung, daß zu viel Banknoten ausgegeben worden wären, weil man sich hätte Mittel verschaffen wollen, dem Minister Geld zu leihen, ist in einem hohen Grade der Vernunft zuwider. Die äußerste Summe, welche er auf dem Wege einer Anleihe von der Bank in neuen Zetteln hätte hoffen können, konnte kaum größer, als vier bis fünf Millionen Pf. St. seyn. Es ist aber kaum zu glauben, daß eine Regierung, die auf einmahl mit leichter Mühe zwanzig bis dreißig Millionen aufnehmen kann, um vier oder fünf Millionen willen (die sie doch fast eben so hoch verzinsen müßte, als wenn sie selbige vom Publicum nähme), das ganze Geld-System in Unordnung bringen, den Credit erschüttern und die Sicherheit der Bank von England der größten Gefahr aussetzen sollte *). Diese Bankgesellschaft unterscheidet sich in diesem wesentlichen Stücke von jeder andern National-Zettel-Bank auf dem festen Lande. Die Banken von Petersburg, Cop-

*) Derselben Meinung ist Sir. Franz Baring (ein anderer Bankirer) in einer kürzlich herausgegebenen Flugschrift.

penhagen, Stockholm, Wien, Madrid und Lissabon, welche sämmtlich Noten ausgeben, die wie baares Geld umlaufen, sind im geradesten und eigentlichsten Sinne Regierungs-Banken *). Auch ist es bekannt

*) Die Amsterdamer Bank giebt keine Zettel aus, sondern ist eine bloße Deposito-Bank, und viele glauben, daß alle bei derselben niedergelegte Summen auch wirklich beständig von ihr aufbewahrt würden. Indessen entdeckte sichs, als die Franzosen Holland in Besitz nahmen, daß man einen Theil dieser Gelder an die Stadt Amsterdam und einen andern Theil an die ehemalige holländische Regierung verliehen hatte. Billig hätten diese Darlehne auf diejenige offene Art hergegeben werden sollen, wie es von unserer Bank geschehen ist. Keine von beiden Schulden ist bis jetzt, so viel ich weiß, bezahlt. Ein eignes Capital aber hat die Bank von Amsterdam gar nicht.

Man mag sich aber die Anwendung des Capitals der holländischen oder irgend einer andern öffentlichen oder Privat-Bank denken, wie man will: so läßt sich doch schlechterdings keine Methode ersinnen, wie es den Händen eines bedürftigen Feindes bei einem gutgelungenen Einfalle ins Land, entzogen werden könne. Ist das Eigenthum der öffentlichen Bank in klingender Münze aufbewahrt: so wird sich der raubgierige Feind dieses Schatzes bald zu bemächtigen wissen. Ist es an Kaufleute ver-

genug, daß die Regierungen, welche in den verschiedenen genannten Städten ihren Sitz haben, bei weitem nicht die leichten Mittel, Geld durch eine Anleihe beim Volk zu schaffen, in Händen haben, die ein Minister von Großbritannien auf eine so merkwürdige Weise besitzt. Wenn daher jenen Regierungen auch eine nur mittelmäßige Verlegenheit zustößt: so haben sie keine andere Hülfsquelle, als eine Vermehrung ihres Bankpapiers, welche denn natürlicher Weise eine proportionirliche Herabsetzung des Werthes ihrer Zettel nach sich zieht, und den Fall des Wechsels mit andern Ländern verursacht, wenn man die Zahlungen nach dem Papierpreis berechnet. Ist nun der Werth der Noten einmahl gesunken, so ist die Regierung selten geneigt, wenn auch ihre Verlegenheit aufgehört hat, ihn wieder zu seinem vorigen Stande zurück zu bringen. Denn sie kann diese Erhöhung ohne einige Aufopferung von ihrer Seite nicht bewirken und begnügt sich daher gemeiniglich dabei, daß sie das Uebel ent-

lieben, so wird es der Feind ihnen durch Requisitionen abnehmen, und indem er auf diese Weise die Kaufleute unfähig macht ihre Schulden bei der Bank zu bezahlen, wird diese selbst bankrott werden.

weder nur ein wenig vermindert oder es nur nicht vergrößert. Auf dem festen Lande erwartet man daher allgemein, wenn ein Papier im Werthe fällt, daß es in bessern Zeiten bloß aufhören wird zu fallen, und wenn es steigt, daß es bloß wenig steigen wird, und diese Erwartung dient denn gemeiniglich dazu, dessen Fallen noch mehr zu beschleunigen. Daher kommt es, daß in allen den erwähnten Plätzen von Europa, ein sehr großes und bestimmtes, im Allgemeinen steigendes Disconto oder Agio zwischen der klingenden Münze und dem Papiergelde des Landes statt findet. Allein dies ist noch nicht alles. Verschiedene europäische Regierungen haben nicht bloß auf die beschriebene Art ihr Papiergeld übertrieben vermehrt, sondern auch außerdem noch von Zeit zu Zeit, ihre Metallmünze verschlechtert, und so wirkte eine doppelte Ursache auf das Steigen des Nominalpreises ihrer Waaren, wenn sie solche mit dem cursirenden Papiergelde eintauschten. Es ist demnach eine wesentliche Verschiedenheit zwischen der Natur des englischen Bankpapiers und des Papiers aller andern National- oder Regierungsbanken auf dem festen Lande. Kein Mensch glaubt, daß die englische Guinee durch betrügerische

Kunst-

Kunstgriffe der Regierung, beim Ausmünzen immer weniger und weniger Gold enthalten werde, als bisher; und eben so wenig fürchtet man, daß das englische Bankpapier wegen einer übertriebenen Vermehrung desselben, die von Seiten der Regierung befohlen oder benöthiget worden, herunter gebracht werde. Neuerlichst hat es nun gar die Bank eingeführt, die Zahl ihrer Noten bekannt zu machen, und darin findet man einen neuen Grund, daß die Bank nicht leicht die Vermehrung ihrer Zettel übertreiben wird. Es erhellet daraus, daß die Zahl ihrer Noten, wenn man einen nicht gar langen Zeitraum zur Vergleichung nimmt, nie sehr verändert worden ist; daß sie in den letzten Jahren selten unter zehn oder elf Millionen gewesen ist, selbst da, wo noch keine Noten von Ein oder Zwei Pfund ausgegeben waren, und daß sie sich niemals über funfzehn und eine halbe Million belaufen hat, wobei die drittehalb Millionen Zettel von Ein und Zwei Pfund Sterling mit gerechnet sind. Es ist nicht unmöglich, daß der Mißcredit, in welchen das Papier der Regierungs-Banken auf dem festen Lande von Europa, ingleichen das Papier der americanischen Banken, zur Zeit des americanischen Krieges durch eben solche

Uebertreibung der Vermehrung dieses Papiergeldes von Seiten der damaligen americanischen Regierung gefallen war, und endlich daß die gänzliche Vernichtung alles Werths des Papiers, welches die verschiedenen auf einander folgenden revolutionairen Regierungen in Frankreich ausgegeben hatten, in einem gewissen Grade, obgleich höchst ungerechter Weise dazu beigetragen haben, daß auch Großbritannien ein Fallen im Wechsel erfahren mußte. Fremde, welche die Unabhängigkeit der englischen Bank, wovon ich jetzt die Gründe auseinander gesetzt habe, nicht kannten, und die vielleicht durch die vielen falschen Vorstellungen, welche selbst in unserm Lande von der englischen Bank verbreitet sind, irre geleitet wurden, konnten leicht auf den Gedanken gerathen, daß es die Regierung sey, welche die Bank durch ihre Anleihe in Schwierigkeiten verwickelte (ein Punct, der eben jetzt untersucht werden soll) und daß dieses Institut ein bloßes Instrument in der Hand der Regierung sey; ein Instrument, das eben so wie die Regierungs-Banken auf dem festen Lande dazu gebraucht werden könnte, eine übertriebene Menge von Banknoten auszugeben. Wenn sie nun einmahl dieser Meinung waren, so mußten

sie natürlicher Weise folgern, daß die englischen Banknoten wahrscheinlicher Weise bald eben so in ihrem Werthe fallen würden, als die Banknoten der übrigen Länder. Aus dieser Besorgniß konnte leicht eine Abneigung entstehen, das Geld, was sie an uns zu fodern hatten (das vielleicht nicht sehr viel betragen haben mag), in unserm Lande zu lassen, und eine große Abneigung, uns, selbst einen kleinern Theil des Eigenthums anzuvertrauen, kann zuweilen, und unter gewissen Umständen, ein sehr bedeutendes Fallen im Wechsel hervorbringen.

Noch ein anderer Grund, der das Vertrauen auf die Bank von England verstärken kann, und in mehrern Hinsichten ein sehr wichtiger Umstand ist, besteht darin, daß die zahlreichen Actionnairs (proprietors), welche die Directoren wählen, und die das Recht haben, sie zu controlliren (ob sie gleich aus Klugheit selten Gebrauch davon machen), Leute sind, deren allgemeines Vermögen die geringe Summe, welche sie in der Bank haben, sehr weit übertrifft. Sie sind also nicht bloß bei dem Steigen der Dividenden oder bei der Aufrechterhaltung des Credits der Bank von England interessirt, sondern ihnen liegt die Erhal-

tung, sowohl des kaufmännischen als des öffentlichen Credits im Allgemeinen eben so sehr am Herzen. In der That trifft man sowohl bei den Eigenthümern der Bankactien als bei dem ganzen kaufmännischen Publico, welches bekanntlich in unserm Lande sehr groß ist, eine merkwürdige Entschlossenheit an, den Credit und insbesondere den Credit der Bank aufrecht zu erhalten, und diese allgemeine Uebereinstimmung die Bank in Ansehen zu erhalten, ist einer von den Pfeilern, der sie so fest macht und ein Unterpfand für ihre Sicherheit. Die Interessenten der Bank selbst, werden schwerlich daran gehen, irgend eine gefährliche Ausdehnung ihres eignen Papier-Credits zu gestatten; sowohl sie, als die Directoren wissen sehr gut, wie wichtig es sey, das Bankpapier, allgemein zu reden, innerhalb seiner gewohnten Grenzen einzuschränken, und sie müssen nothwendig dessen Credit, so wie den Papier-Credit der ganzen Nation höher schätzen, als einen vergleichungsweise höchst armseligen und kleinlichen Zuwachs in ihren eignen Dividenden; ein Zuwachs, der noch dazu bloß scheinbar seyn würde, wenn er aus der übertriebenen Vermehrung der Banknoten entspringen sollte. Denn diese würde ja den Werth

alles circulirenden Papiers im Lande herunterbringen, und folglich den Werth aller Lebensbedürfnisse für die Eigenthümer der Bankactien nicht minder als für andere, steigern *). Indem also die Eigenthümer und Directoren der Bank auf der einen Seite ein Interesse dabei haben, die Quantität des auszugebenden Papiers in Schranken zu halten, so sind sie auch auf der andern Seite, gemeinschaftlich mit dem ganzen handelnden Publico von Natur schon aufs sorgfältigste darauf bedacht, ihm den möglichst größten Credit zu verschaffen; und

*) Gesetzt die Banknoten wären sogar um fünf Millionen vermehrt; so würde doch der Profit, der heraus für die Actionnairs erwüchse, nicht mehr als zwei Procent seyn. Ein Actionnair also, der das Recht zu stimmen in der Versammlung der Bank hat (d. h. der einen Antheil von 500 Pf. St. darin hat), würde bei dieser übertriebenen Vermehrung der Noten, wenn ihre Zahl ein Jahr erhalten würde, zehn Pfund Sterlinge gewinnen. Die mehresten Bank-Actionnairs haben nicht über 1000 Pf. in dem Bankfond. Deren Gewinn würde also höchstens 20 Pf. seyn, eine höchst unbedeutende Summe, wenn man sie mit dem Interesse vergleicht, das sie an der Aufrechterhaltung des allgemeinen Handels-Credits ihres Vaterlandes nehmen.

wenn daher auch wirklich unter Leuten, die keine Handelsgeschäfte treiben, die Meinung sich recht weit ausbreiten sollte, als ob das Vorhandenseyn des Goldes das einzige Zeichen eines reellen Reichthums wäre, und als ob die Abwesenheit dieses Metalles, wenn sie auch nur eine kurze Zeit daure, dem Lande große Gefahr bringe; so erfodert es doch schon das kaufmännische Interesse, besonders der Bankeigenthümer der Bankier und der Kaufleute in London, durch deren Geschäfte der Werth des Londner Papiers aufrecht erhalten wird, sich zur Unterstützung eines richtigeren Urtheils zu vereinigen. Die Bank selbst hat (wie aus den Erläuterungen erhellet, welche die Bankdirectoren dem Parlamente gegeben haben) in den vergangenen Jahren große Abwechselungen in ihrer Casse erfahren; und zu einer Zeit, wo Friede und Glückseligkeit zurückkehrte, war die Verminderung derselben so groß, als in der Periode, wo die Zahlung in klingender Münze unterbrochen wurde. Nach dieser Erfahrung wird also der Belauf des Goldvorrathes in der Bank zu einer bestimmten Zeit von Kaufleuten nicht mehr so angesehen, als ob er alle diejenige Wichtigkeit hätte, welche man ihm beilegte, wo die Bankangelegen-

heiten noch in grössere Geheimnisse eingehüllt waren. Jetzt sehen alle Kaufleute vollkommen ein, daß Goldmünze kein Artikel sey, worin alle Zahlungen (wenn es auch versprochen ist) zu irgend einer Zeit wirklich sollen gemacht werden; daß die Bank nie einen so grossen Fond besessen hat, noch je einen anschaffen kann, welcher zu diesem Zwecke zureichte, und daß man überhaupt die Goldmünze nur als einen Maaßstab ansehen muß, wornach der Werth aller Wechsel und alles Papiergeldes so genau als möglich festgesetzt und bestimmt wird; und daß das hauptsächlichste und in der That das einzige Bestreben seyn muß, alle mögliche Sorgfalt anzuwenden, daß das Gold immer zu diesem Maaßstabe wirklich diene.

Dieses ist die grosse Maxime, welche man in Ansehung des Papier-Credits festsetzen muß. Laßt uns also zuerst in Erwägung ziehen, was dazu erfodert wird, um es ganz sicher dahin zu bringen, daß das Gold immer das Maaß bleibt, wornach sich das umlaufende Papier, was es auch für eine Art sey, richten muß. So viel ist gewiß, daß immer eine gewisse Quantität Gold im Lande vorhanden seyn muß, um

das Papier dagegen auswechseln zu können. Denn dieses ist eins von den Mitteln, welches dazu dient, dem Papier einen festen Werth zu geben. Ob viel oder wenig Gold zum Verwechseln nöthig ist, um die Wirkung, daß das Papier dem Golde gleich bleibt, hervorzubringen, hängt sehr von den Gewohnheiten und der Denkungsart des Landes ab, und insbesondere von dem Grade der Kenntniß, welche über die Natur des Papier-Credits im Allgemeinen statt findet, und von dem Grade des Vertrauens das man zu ihm hat.

Um es dahin zu bringen, daß man zu jeder Zeit Papier in Gold umsetzen kann, muß nothwendig stäts ein ansehnlicher Vorrath von Golde im Lande behalten werden, und in England giebt es keinen andern Ort als die Bank, wo es niedergelegt werden könnte. Dieser Vorrath sollte nun billig nicht bloß zu den gewöhnlichen und kleineren Anfoderungen, die bald größer bald kleiner seyn mögen, zureichen, sondern er müßte auch gegen folgende zwey Zufälle schützen. Erstlich müßte er den Wirkungen einer ungünstigen Handelsbalanz entgegen arbeiten können. Denn diese wird immer von Zeit zu Zeit eintreten, und eine oder mehrere

schlechte Erndten werden sie allemahl herbeiführen. Zweitens wäre noch zu wünschen, daß immer noch Gold genug vorräthig wäre, um eine außerordentliche inländische Nachfrage auszuhalten, obgleich freilich eine solche Nachfrage, wenn sie gerade von einem großen und plötzlichen Schreck verursacht wird, so unvernünftig und so unendlich seyn kann, daß dabei alle Berechnung zu Schanden wird. Und wenn gar ein solcher Schreck zu einer Zeit entstehen sollte, wo der Goldschatz durch eine andere große Ursache vermindert worden ist, wie wenn eine ungünstige Handelsbalanz eben viel Gold weggeführt hat; so reicht das Vermögen keiner Bank in der Welt hin, einen so großen Goldvorrath bereit zu halten, der für beide Zwecke hinreichend wäre.

Das Gold der Bank von England hatte kurz vor der Aufhebung ihrer Bezahlung in klingender Münze, durch eine ungünstige Handelsbalanz, sehr abgenommen. Jedoch hatte sich der Wechselcours nach Europa einige Zeit vor der Aufhebungsacte, in so weit verbessert, daß das Gold wieder anfieng, zu uns herüber zu fließen. Kaum aber hatte der Anfang dieser Wiederkehr begonnen, als die Furcht vor einer feind-

lichen Invasion eintrat und den plötzlichen Fall einiger Provinzial-Banken im nördlichen England veranlaßte, so wie auch ihr Einfluß in mehrern andern Theilen merklich wurde. Bloß Schottland wurde wenig davon angegriffen. Denn dort ist, vermöge der langen Gewohnheit, das Vertrauen selbst auf den Zettel von einer Guinee so groß (ein Umstand, der freilich erst durch die Solidität der Schottischen Banken bewirkt ist), daß in diesem Theile der Insel der Mangel an Golde sehr wenig gefühlt wurde. So entstand also eine große Anfoderung von Gold an die Bank von England, eine Anfoderung, die jeder der im Besitz einer Banknote ist, nach den ausdrücklichen Worten, welche auf der Note stehen, berechtigt ist, zu machen. Jedoch fieng in London an, sich eine Noth zu zeigen, welche von der Verlegenheit in den Provinzen ganz verschieden war. In London ist nämlich das Vertrauen auf die Bank sehr groß und die Noten behielten daher ihren gewöhnlichen Credit; zu bloßen Londner Zahlungen wurden wenig Guineen bei der Bank verlangt, und wenn dergleichen von Londner Kaufleuten gebraucht wurden; so geschah es im Allgemeinen immer auf Rechnung von Leuten in den Provinzen. Die

Noth aber, welche in London entstand, war, wie im Jahre 1793, die Verlegenheit um Noten der Bank von England. Das Verlangen nach Banknoten war so groß, daß die Geldzinse einige Tage vor Aufhebung der Zahlung der Bank sechzehn bis siebzehn Procent aufs Jahr gerechnet werden konnte (wenn man die Berechnung des Preises der Schatzkammerscheine dabei zum Grunde legt, der beste Zeuge, auf den man sich hierbei berufen kann, und zugleich den Geldpreis der Stocks mit ihrem Zeitpreise vergleicht). Die Bank schlug bei dieser Gelegenheit, obgleich doch nur in einem geringen Grade, den Weg ein, welchen ihr ein Leser von Adam Smith, als das schicklichste und sicherste Mittel, in allen Fällen die Guineen an sich zu halten oder selbige zurück zu ziehen, würde angerathen haben. Sie verminderte die Zahl ihrer Zettel, welche vor einigen Jahren gegen elf Millionen gewesen, dann für einige Zeit auf neun bis zehn Millionen, jetzt bis auf die Summe zwischen acht und neun Millionen reducirt worden war.

Ich habe schon vorher gezeigt, daß, um zu Bestreitung der großen und gewohnten täglichen Zahlungen in London, Zahlungen,

wovon die mehresten schon vorher verabredet sind, eine umlaufende Summe in Banknoten, welche ohngefähr diesen gewöhnlichen Zahlungen gleich seyn muß, nothwendig erfoderlich sey. Allein man wird hiervon noch einen deutlichern Begriff erhalten, wenn ich die Sache noch näher auseinander setze.

In London giebts ohngefähr sechzig bis siebenzig Bankirer und die grosen Zahlungen in der Hauptstadt werden fast ganz allein durch diese abgemacht. Man kann annehmen (obgleich die Schätzung nothwendiger Weise nicht ganz sicher ist), daß die täglichen Summen, welche täglich durch die Bankirer in London bezahlt werden, zusammen nicht weniger als vier bis fünf Millionen betragen. Die Banknoten, welche sich in ihren Händen befinden, machen wahrscheinlich einen sehr grosen Theil von der ganzen in der Hauptstadt circulirenden Summe der Bankzettel aus. Wenigstens ists gewiß, daß sich nur ein sehr geringer Theil davon in der Ferne von London befindet, und daß der bei weiten größere in der Hauptstadt selbst bleibt. Der Belauf der Banknoten in den Händen eines jeden einzelnen Bankirers mag sich also wohl stark

verändern, aber die Summe, welche sich in aller Händen zusammen genommen befindet, verändert sich wahrscheinlich nur sehr wenig; und dieser Betrag darf auch nicht viel vermindert werden, wenn anders die Pünctlichkeit ihrer Zahlungen fortdauren und die Sicherheit ihrer Handelshäuser bestehen soll. In Ansehung der ganzen Summe derjenigen englischen Banknoten also, welche in den Händen der Londner Bankirer sind, darf keine bedeutende Verminderung vorgenommen werden; aber auch der Betrag der übrigen Banknoten, welche unter den andern Leuten, besonders solchen, die irgend einen Handel treiben, umlaufen, darf nicht sehr abnehmen, wenn anders die gewöhnliche Pünctlichkeit der Zahlungen, und die gewöhnliche Methode, sie zu bewerkstelligen, nicht in Stockung gerathen soll. Ein Mangel an Noten in London ist etwas ganz anderes, als ein Mangel an Provinzial-Banknoten oder an Metallmünze in den Provinzen. Ein großer Theil der Londner Zahlungen sind Wechselzahlungen, die schon von angesehenen Häusern acceptirt sind, und wenn bei dergleichen Zahlungen nicht die allergrößte Pünctlichkeit beobachtet wird: so gilt dieses für ein Zeichen der Insolvenz der nicht zahlenden Partei. Dabei

werden überdieß die Londner Zahlungen mit einer nach Proportion sehr kleinen Quantität von Banknoten bestritten, und es darf daher nur wenig davon genommen werden; so würde die erwartete Regelmäßigkeit schon nicht mehr statt finden können. So vollkommen ist das System der Oekonomie in dem Gebrauche der Banknoten, welches Zeit und Erfahrung unter die Bankirer eingeführt hat. Es gibt aber auch kein Ersatzmittel für sie; sie machen ausschließend das einzige Umlaufsmittel in London aus, und es ist aus den bisher angeführten Umständen klar, daß eine grosse und plötzliche Verminderung der englischen Banknoten, die ernsthaftesten Folgen, so wohl für die Hauptstadt als das ganze Königreich nach sich ziehen würde. Eine Verminderung derselben, welche denen, die über dergleichen Dinge nicht nachgedacht haben, sehr mäßig vorkommen mag — eine Verminderung z. E. von einem Drittel oder zwei Fünftheilen, würde vielleicht schon zureichend seyn, eine allgemeine Insolvenz in London hervorzubringen, wovon die Auflösung alles Vertrauens, die Zerrüttung des Handels, und die Stockung der Manufacturen durchs ganze Land, die nothwendige Folge seyn würde. In der großen Bestürzung, die dadurch hervorge-

bracht werden möchte, würde man ohnstreitig Gold bei Seite legen, welches gewiß nicht eher wieder zum Vorschein kommen würde, bis man das Vertrauen, es sey durch vorläufige Vermehrung des alten oder durch Einführung irgend eines neuen Papiergeldes wieder hergestellt hätte.

Indessen ist der Fall, den ich hier annehme eine bloße Hypothese. Denn das Interesse, den regelmäßigen Lauf der Londner Zahlungen zu erhalten, ist zu stark und zu deutlich, als daß es wahrscheinlich wäre, daß je ein solcher Auftritt der Verwirrung eintreten sollte, oder daß er, wenn er ja entstünde, lange dauern könnte. Es möchte nun viel oder wenig Gold im Lande seyn; so würde man immer Maaßregeln ergreifen um die Bank zu bestimmen, daß sie ihre gewöhnliche Quantität von Papier wieder ausgäbe, oder man würde zu Mitteln seine Zuflucht nehmen, wodurch auf irgend eine Art das Bankpapier ersetzt würde. Immer würde freilich der Credit, selbst des besten Stellvertreters, doch nie den Credit der alten und wohl bekannten englischen Banknoten erreichen. Denn das neue Papier würde wahrscheinlich bei weiten nicht durch ein so großes Capital gesichert werden können, als es das Papier der englischen Bank ist; auch

würde es den Ausstellern desselben eben so unmöglich seyn, zu bewirken, daß man gegen ihre Zettel zu einer solchen Zeit, wovon oben geredet ist, so viel Gold, als man wollte, bekommen könnte, als es der Bank von England unmöglich ist, Guineen genug zur Bezahlung ihrer Noten vorräthig zu halten. Wenn also gleich das neue Papier, seiner Natur nach dasselbe wäre: so würde es doch bei weitem nicht so gut seyn, als das Bankpapier. Es würde allerdings seinen Ausstellern einen Vortheil gewähren, den nun die Bank verlieren würde, und die Begierde nach diesem Profit würde genug Leute bewegen, Gesellschaften zu stiften, dergleichen neues Papier zu verfertigen. Angenommen, daß nun ein solches Papiergeld da sey, und einen Theil des umlaufenden Tauschmittels der Hauptstadt ausmache; ferner angenommen, wie es nothwendig geschehen muß, daß eine durch die Reduction verminderte Quantität englischer Banknoten zu gleicher Zeit in Umlaufe bliebe; so würde dann das neue Papier leicht in englische Banknoten umgesetzt werden können; und jeder Inhaber desselben würde durch die gedachte Verwechselung des neuen Papiers im Stande seyn, Gold aus der Bank zu ziehen. Wenn also die Bankdirectoren eine so große

Re=

Reduction ihrer Noten vornähmen, daß die Bankirer und Kaufleute sich dadurch genöthiget sähen, unter sich selbst ein neues Papiergeld zu schaffen; so würden sie dadurch nur den allgemeinen Papierumlauf in London noch vermehren. Jetzt haben sie, vermöge ihrer ausschließenden Macht die Hauptstadt mit dem Umlaufsmittel zu versehen, es gewissermaßen in ihrer Gewalt, die Quantität desselben einzuschränken und in Ordnung zu halten. Diese würden sie aber ganz verlieren, wenn sie einen zu strengen Gebrauch von dieser Gewalt machen wollten; sie würden dadurch blos verursachen, daß ein anderes Papier so in Umlauf käme, wie bisher das ihrige. Man hat zu verschiedenen Zeiten Projecte entworfen, wie man ein neues Circulationsmittel für London haben möchte; allein alle diese Entwürfe müssen ihren Zweck verfehlen, so lange die Bankirer gemeinschaftlich nicht Lust haben, dem neuen Papier Cours zu verstatten. Dieser Mangel an Lust aber würde nach dem Vorhergesagten in dem Grade sich verlieren, als die Noth um Noten der englischen Bank allgemein und stark würde.

Die Idee also, welche bei mehrern Personen statt findet, als ob es eine allgemeine

Hauptpflicht der Bank sey, ihre Noten, nach einer regelmäßigen Proportion der Abnahme ihres Goldvorrathes, zu vermindern, ist eine blos theoretische Idee, obgleich zugegeben werden muß, daß sie sehr natürlich ist.

Einige haben behauptet, daß die Verlegenheit, welche in der Handelswelt aus einer großen Verminderung der Banknoten entstehen würde, besonders wenn der dadurch verursachte Druck sehr groß werden sollte, die Kaufleute bestimmen würde, Gold von auswärts kommen zu lassen, um ihrem Goldmangel dadurch abzuhelfen. Allein diese Behauptung, so gestellt, ist viel zu unbestimmt ausgedruckt, als daß sie eine so genaue Untersuchung aushalten sollte, als ich dieser Materie zu widmen wünsche. Ja sie muß so gar falsch befunden werden, wenn man annehmen wollte, daß die größte Strenge des Drucks das Hülfsmittel seyn müßte. Laßt uns diesen Punct auf eine so practische Art als möglich betrachten.

Die Voraussetzung war, daß die Kaufleute wegen der Schwierigkeit Banknoten zu erhalten, auswärts Gold kommen lassen würden, um ihre Zahlungen leisten zu können. Allein was für Kaufleute würden

dieses thun? Gewiß nicht solche, deren Güter nicht für einen fremden Markt passen und daselbst keine Nachfrage finden. Sie müßten erst diese für die Fremde nicht passenden Güter gegen passendere Waaren vertauschen, d. h. sie müßten sie verkaufen; und wenn sie dieselben verkaufen, so müssen sie sie in der ersten Instanz für Geld verkaufen, oder für etwas, was als Geld gilt, und in ihren Gedanken alle Zwecke des Geldes erfüllt. So gelangen sie aber zum Besitz desjenigen Dinges, was ihnen fehlt, und welches sie nach der Voraussetzung, von auswärts sollen kommen lassen. Der Kaufmann handelt in dieser Hinsicht nicht anders, als jeder andere, der nicht Kaufmann ist. Ist er wegen der Mittel, die er zu seinen baaren Zahlungen bedarf, verlegen; so denkt er so wenig als ein Pachter oder Gutsbesitzer, der in gleicher Noth ist, daran, sich aus einem fremden Lande Geld kommen zu lassen. Er überlegt nur, welchen Theil seiner Güter er in Banknoten verwandeln kann. Diese sieht er vor und neben sich, von dem Golde in fremden Ländern weiß er nichts.

Es muß also eingeräumt werden, daß es nicht unsre Kaufleute überhaupt sind,

welche durch den Drang Zahlung zu leisten, bestimmt werden, Gold vom festen Lande kommen zu lassen. Indessen könnte man vielleicht sagen: wenn es gleich bei denjenigen Kaufleuten nicht diese Wirkung hervorbringt, welche im Lande handeln; so hat es doch diese Folge bei solchen, welche nach dem Auslande handeln. Allein wir müssen einen Unterschied zwischen dem einen ausländischen Handel und dem andern machen. Die Ausfuhr in fremde Länder, ist im allgemeinen die eine, die Einfuhr fremder Producte in unser Land, die zweite Art des ausländischen Handels; das Wegsenden oder Holen der edeln Metalle, um dadurch die Differenz zwischen der aus- und eingeführten Waare zu bezahlen oder zu empfangen, kann als eine dritte Art angesehen werden. Dieser dritte Handel wird nach eben denselben Principien, wie jeder andere Handel, geführt, d. h. man läßt sich in denselben gerade so weit ein, als er dem, welcher seine Speculationen auf Gold oder Silberbarren richtet, gewinnreich zu seyn scheint und schlechterdings nicht weiter. Der Punct also, welcher einer Untersuchung bedarf, ist offenbar der: Ob der Druck, welcher aus der Seltenheit der Banknoten entspringt, dahin wirkt, die Einfuhr von Goldbarren

zu einer vortheilhafteren Speculation zu machen?

Bei Auflösung dieser Frage sind vielleicht nicht so viel Schwierigkeiten anzutreffen, als es scheinen möchte. Denn so viel ist klar, daß, im allgemeinen zu reden, es genau in dem Verhältniß vortheilhaft ist, Gold einzuführen, als die durch den Handel ausgeführten Waaren, d. h. die Waaren, wofür bezahlt werden muß, mehr an Werthe betragen, als die durch den Handel eingeführten. Wir können daher den bloßen Metallhändler ganz aus unserer Betrachtung weglassen, und wir haben nur zu untersuchen: auf welche Art der Druck, welcher aus der Verminderung der Banknoten entsteht, auf die Quantität der Waaren, welche durch den Handel entweder aus- oder eingeführt werden, einen Einfluß hat.

Daß ein gewisser Grad dieses Drucks im allgemeinen die brittischen Kaufleute, welche den Manufacturisten abkaufen, so wie auch die Manufacturisten selbst nöthigen wird, ihre Waaren zu verkaufen und dadurch Gold zu erhalten; daß dieses auf Verminderung der Preise im Lande wirken, und daß die niedrigen Preise im Lande die Kauf-

leute in Versuchung bringen würden, ihre Artikel in Hoffnung eines besseren Preises auszuführen, kann man allerdings aus guten Gründen annehmen. Aber hierbei muß man auf der andern Seite auch bedenken, daß diese mehr als gewöhnliche Hast aller Kaufleute, zu verkaufen, welche so wünschenswerth zu seyn scheint, nothwendig mit einer allgemeinen eben so großen Säumniß zu kaufen, verknüpft ist; es ist ja augenscheinlich, daß, wenn der ganze Körper der Kaufleute durch drückende Geldverlegenheiten, welche die Zeitumstände herbeiführen, zum Verkauf der Waare gedrängt wird, um nur Baarschaft anzuschaffen, sie auch natürlich die gemachten Käufe bei dem Manufacturisten werden anstehen lassen. Wenigstens verlangen sie von ihm einen mehr als gewöhnlich langen Credit, den aber der Manufacturist zu geben sich ganz außer Stand gesetzt sieht, da er gerade mit eben den Verlegenheiten zu kämpfen hat, als der Kaufmann. Der Absatz des Manufacturisten fängt also an zu stocken, allein seine täglichen und wöchentlichen Zahlungen dauren, dieser Stockung ungeachtet, fort, wenn anders seine Manufactur nicht still stehen soll, d. h. sein Geld geht fort ohne daß etwas wieder dafür einkömmt, und dieses

zu einer Zeit, wo der allgemeine Credit so beschaffen ist, daß er nicht nur keine Gelegenheit findet, zu Abhelfung seiner außerordentlichen Noth etwas zu leihen, sondern wo auch in ihn gedrungen wird, alle rohe Materialien zu seiner Manufactur, weit mehr als sonst, gegen baare Zahlung zu kaufen. So wird also der Manufacturist wegen der ungewöhnlichen Seltenheit des Goldes, selbst wenn der Verkaufspreis seiner Waare vortheilhaft seyn sollte, schlechterdings durch die Nothwendigkeit gezwungen werden, seine Arbeit, wo nicht ganz stille stehen, doch viel langsamer gehen zu lassen. Den Kaufmann aber einem solchen Drucke auszusetzen, der eine Unterbrechung der Manufacturarbeit nach sich zieht, ist sicher nicht der Weg die auszuführenden Producte zu vermehren und zu bewirken, daß durch deren Ueberschuß über die einzuführenden Waaren, Gold ins Land gezogen werde.

Allein zweitens kann gerade diese Verminderung in dem Preise der Manufacturwaaren, wenn man behauptet, daß sie deren Ausfuhr befördern werde, wenn sie sehr weit geht, ein Grund werden, daß die Manufactur selbst in Stockung geräth

und die Arbeiter zum Theil außer Brod gesetzt werden. Denn natürlicher Weise hört die Lust der Herren auf, viel arbeiten zu lassen, wenn sie ihre fertige Waare schlecht verkaufen müssen. Freilich wenn man annehmen könnte, daß die Verminderung des Bankpapiers auf beständige Zeiten eine Verminderung in dem Preise aller möglichen Dinge, folglich auch in dem Preise des Arbeitslohnes hervorbringen müßte; so würde der Antrieb zur Fortsetzung der Manufacturarbeit derselbe bleiben, obgleich das Capital in der Hand sich etwas verringert hätte. Aber eine große und plötzliche Verminderung der gewöhnlichen Anzahl der Banknoten, würde nur eine ungewöhnliche und vorübergehende Noth nach sich ziehen, und diese temporäre Noth würde also das Fallen der Preise verursachen; ein solches Fallen aber würde wahrscheinlich nicht mit einem, ihm gleichen Sinken des Arbeitslohnes verknüpft seyn. Denn das Arbeitslohn ist nie so leicht veränderlich, als der Preis der Waaren, und wenn daher das Fallen der Waarenpreise und die Noth vorübergehend ist; so zeigt sich nicht auch sogleich der Einfluß auf das proportionirliche Sinken des Arbeitslohnes. Es ist also wirklich vielmehr Grund zu fürch-

ten, daß der unnatürliche und außerordentlich niedrige Preis, der von der bisher erwähnten Art der Noth entspringt, die Fabriken und Manufacturen sehr muthlos machen würde.

Vielleicht könnte man sagen: wenn nur die Verminderung der englischen Banknoten daurend wäre und keine neuen wieder statt der vernichteten gemacht würden; so würden auch schon die Waarenpreise sich fortdaurend in ihrer so sehr gewünschten Niedrigkeit erhalten, und die kurz zuvor gemachte Bemerkung scheint diese Meinung zu unterstützen. Allein ich fürchte doch, daß dieses kein Mittel seyn möchte, fortdaurend niedrige Preise der Waaren und Lebensmittel zu erhalten. Denn der allgemeine und feste Werth der Banknoten muß nothwendig derselbe seyn, als der allgemeine und feste Werth des Goldes, welches dafür eingewechselt werden kann. Nun richtet sich aber der Werth des Goldes in England nach dem allgemeinen und festen Werthe, den es in der ganzen Welt hat. Folglich muß der Goldpreis in England in kurzer Zeit wieder sein Gleichgewicht mit dem Goldpreise in den übrigen Theilen der Welt erhalten, wenn man auch zugiebt, daß

eine große und plötzliche Reduction der Banknoten ein großes locales und vorübergehendes Fallen in dem Preise der Waaren (selbst ihres Goldpreises, denn wir nehmen hier an, daß Gold und Papier verwechselt werden könne) hervorbringen kann. Wenn man also auch die verminderte Zahl der Banknoten fortdaurend bestehen ließe; so würde dieses doch nur dazu führen, daß man entweder, wie schon bemerkt worden, irgend ein neues Londner Papier erzeugte, oder auch daß man neue Modificationen in der Oekonomie des Gebrauchs der noch existirenden Noten einzuführen suchte. Diese Oekonomie würde dann in Ansehung der Preise der Dinge alle die Wirkungen hervorbringen, welche die Wiederherstellung der gewöhnlichen Quantität der Banknoten nach sich ziehen würde. Am wahrscheinlichsten würde die lange Dauer einer großen Einschränkung der Banknoten-Zahl dahin führen, daß man die jetzigen Cassen-Zahlungen in London nach irgend einem andern Orte oder nach andern Oertern versetzte, wo die Mittel und Wege, seine Zahlungen zu bewerkstelligen, nicht so verschlossen würden, als es dort die Bank durch die zu große Einschränkung thäte, mit welcher sie von ihrer ausschließenden Macht, die ihr in

ihrem Privilegio verliehen ist, das circulirende Papier auszustellen, Gebrauch macht. In einem der folgenden Kapitel wird dieser Einfluß des Papier-Credits auf die Preise noch genauer erwogen werden.

Drittens müßte eine große Verminderung der umlaufenden Noten nothwendig die Industrie des Landes hemmen und sie abhalten, diejenige Menge von Producten zu liefern welche sie sonst würde geliefert haben. Denn sobald zu irgend einer Zeit die erwarteten Mittel, die schuldigen Zahlungen zu leisten, ausfallen oder anfangen fehl zu schlagen; so fängt der Kaufmann oder Manufacturist sogleich an, seine Plane zu ändern und seine allgemeinen Verbesserungen, in die er sich mit Kosten eingelassen hat, aufzugeben, oder er hat dann einen Theil der schon angewandten Mühe und Kosten weggeworfen. Wenn z. E. kostbare Maschinen, in der Erwartung, sie immer fort gebrauchen zu können, errichtet worden sind, so wird ein drückender Geldmangel diese Maschinen zum Stillestehen bringen. Die Güter, welche einen Theil des Waarenvorrathes des Factors oder Ladenhändlers ausmachen und deren Gewölbe einnehmen sollten, werden die Magazine

des Manufacturisten *) belasten, und er wird dadurch, daß sie ihm zu lange liegen

*) Wenn der gewöhnliche Credit unterbrochen zu werden anfängt; so ist es natürlich, daß diejenigen Personen, welche das wenigste Vermögen und die kleinsten Hülfsquellen haben, den Druck am stärksten empfinden. Das Publicum ist dann bisweilen geneigt, vielleicht allzu voreilig, anzunehmen, daß dergleichen Personen, die dabei leiden, gerechter Weise für ihre zu weit getriebene Speculation bestraft würden. Nun ist es freilich wahr, daß die, welche zuerst ins Gedränge gerathen, wahrscheinlich gewinnsüchtige und abentheuerliche Köpfe seyn werden. Allein dieser Geist der Abentheuerlichkeit unter Kaufleuten, mag so groß oder so klein gewesen seyn, als er will, die Unterbrechung des gewöhnlichen Credits muß doch allemahl Verlegenheit verursachen, und diese wird zunächst diejenigen betreffen, welche unter den Kaufleuten bloß vergleichungsweise das meiste gewagt haben. Eben so nimmt man sehr häufig auch, wiewohl ohne allen Grund, an, daß ein Verfall des Papier-Credits in einem Lande nicht bloß einen Mangel am Golde, sondern auch einen Mangel an dem Handels-Capitale, welches dem Kaufmanne Credit verschafft (bona fide mercantile capital), andeute. Wie falsch aber dieses sey, erhellet nicht nur aus den im ersten Kapitel dieses Werks dargelegten Grundsätzen, sondern wird auch durch den oben im Text erwähnten Umstand deutlich bewiesen, daß nämlich in dem

bleiben, großen Schaden leiden. Auf der andern Seite werden viele zum Verkaufen sich genöthiget sehen, und Waaren, welche für den einen Markt gemacht und auch am paßlichsten für denselben sind, werden auf einem andern (mit Verlust verkauft werden müssen. Das regelmäßige und genaue

Maaße, als die Gewölbe des Factors und Ladenhändlers von Waaren leer bleiben, sich die Magazine des Manufacturisten anfüllen. Muß der Manufacturist die Arbeit unterbrechen lassen (welches, wie man sich erinnern wird, eine Folge der Aufhebung des Credits ist); so kommt die Zeit bald, wo dieser Umstand auch den allgemeinen Waarenvorrath oder das Handels-Capital des Landes vermindert. Das Uebel besteht also nicht in dem Mangel eines sichern (bona fide) Waaren-Capitals, sondern in dem Mangel einer solchen Quantität von dem umlaufenden Medium, welche zur Zeit hinreichend ist, um Mittel herbei zu schaffen, die Güter des Manufacturisten aus seinem Magazine in das Magazin des Ladenhändlers zu bringen. Der Mangel an der nöthigen Quantität der Umlaufsmittel und insbesondere am Golde, rührt mehr, wenn das Vertrauen sinkt, wie schon im dritten Kapitel bemerkt ist, von der verminderten Schnelligkeit der Circulation her. Das Mittel dagegen ist augenscheinlich: man muß Gold an die Stelle des Papiers und besseres Papier statt des schlechtern anschaffen, und man muß nur eine Zeit lang

Verhältniß, welches sonst die Fabricanten in der Einrichtung ihres Waarenvorrathes zu der Consumtion zu erhalten wissen, und die Geschwindigkeit, mit welcher dann jeder Artikel von dem Manufacturisten sogleich zum wirklichen Verbrauch übergeht, hört zu einer solchen Zeit ganz auf, und hiermit

das Gold und das gute Papier, welches schon wirklich umläuft, vermehren.

Anm. d. Verf.

Unter bona fide Capital verstehen die Engländer ein Capital, das nicht bloß in Credit, sondern in verkäuflichen Realitäten besteht, als in Waarenvorräthen 2c. So sind auch bona fide bills solche Wechsel, die sich auf einen wirklichen Waarenkauf, nicht auf bloßen Credit gründen. Letztere können gute und sichere Wechsel seyn, wie wenn sie von bekanntlich reichen Leuten herrühren, aber sie sind doch keine bona fide bills. Sind aber die Wechsel von sichern Leuten und dabei zufolge eines wirklich geschlossenen Waarenkaufs ausgestellt; so heißen sie good and bona fide bills. Letztere sind also Wechsel, die ein reelles Eigenthum repräsentiren oder es doch zu thun scheinen. Daß sie es nicht immer thun, zeigt der Verfasser weiter unten. Ueber den Unterschied dieser Art von Papiere siehe Allardyce's Address to the Proprietors of the Bank of England. 3d. edit. 1798. p. 6.

Anm. d. Ueb.

fallen einige der wirksamsten Mittel weg, die Industrie zu beleben und den National-reichthum zu vermehren. Jeder große und schnelle Stoß, den der Papier-Credit leidet, ist nicht nur ebenfalls ein Stoß für die Industrie, sondern verleitet auch dieselbe zu mehrern Mißgriffen. Hieraus folgt nothwendig eine Verminderung des Eigenthums eines Landes im Allgemeinen, folglich auch eine Verringerung desjenigen Theils, welcher zur Ausfuhr bestimmt ist. Es wird kaum nöthig seyn, zu wiederholen, daß von der Quantität der ausgeführten Waare die Quantität des aus fremden Ländern eingeführten Goldes abhängt.

Vielleicht könnte man denken, daß die Verminderung der Banknoten dadurch, daß sie die Zahlmittel des einführenden Kaufmanns schwächt, diesen selbst bewegen wird, seine Einfuhr einzustellen, und daß, da doch besonders der Umstand, daß die Ausfuhr größer ist, als die Einfuhr, das Zuströmen des Goldes bewirkt, die Einschränkung des Papiers dennoch wegen der dadurch zu bewirkenden Verminderung der Einfuhr, sehr wünschenswerth sey. Hierin liegt vielleicht etwas wahres. Allein man muß dabei sehr wohl erwägen, was denn

Großbritannien zur Zeit einer solchen ungünstigen Handelsbalanz als wir angenommen haben, wohl hauptsächlich einführen würde? — Es würde nichts anderes seyn, als entweder erstlich Getreide, und dessen Einfuhr würde doch wohl Niemand durch eine Verminderung des Papiers hemmen wollen; oder zweitens solche Waaren, welche aus andern Ländern in der Absicht, sie wieder auszuführen, ins Land gebracht werden, Waaren, die gemeiniglich aus sehr entlegenen Welttheilen kommen, und deren Bezahlung nicht abgelehnt werden kann, da sie schon lange vorher versprochen worden ist, Waaren endlich, die offenbar mehr die Ausfuhr als die Einfuhr vermehren helfen, da uns fremde Länder mehr dafür bezahlen müssen, als sie bei der Einfuhr gekostet hatten; oder drittens die rohen Producte anderer Länder, welche die rohen Materialien unsrer Manufactur ausmachen und die nach kurzer Zeit die Artikel vermehren helfen, welche für einen beträchtlich erhöheten Preis wieder ausgeführt werden können.

Die Verminderung des einheimischen Credits wird besonders dazu dienen, den ausführenden Kaufmann zu nöthigen, daß er seine Waare, die er auswärts stehen hat, bald,

bald, und zwar, wenn er irgend kann, auf kurzen Credit verkaufen muß; desgleichen wird jener Umstand den einführenden Kaufmann zwingen, seine auswärtigen Zahlungen so lange als möglich zu verschieben und auf langen Credit zu kaufen. Dieses heißt mit andern Worten: dergleichen Operation wird dem englischen Kaufmann dazu nützen, daß er seine zu empfangenden Gelder früher erhält und seine Zahlungen später leistet; dabei aber muß man ja nicht vergessen, daß eine Anticipation der Gelder und ein Aufschub der Zahlungen nur eine sehr temporäre Wohlthat ist, während die Stockung der Manufacturen, so weit als sie geht, dem Lande einen daurenden und gänzlichen Verlust bringt. Und außerdem muß man noch erwägen, daß eine große Geldnoth ganz gewiß eine Stockung in den Manufacturen hervorbringt, es aber noch sehr ungewiß ist, ob dadurch Kaufleute bei Fremden einen größern Credit finden werden. Eine ganz außerordentliche Unterdrückung der Banknoten muß nothwendig, vermittelst der Verlegenheiten, die im Lande entstehen und die den Ausländern nicht verborgen bleiben, auch auswärts Mißtrauen gegen uns erzeugen. Dieß macht also fremde Kaufleute gewiß nicht,

sehr geneigt, an England ihr Geld zu leihen, es treibt vielmehr diejenigen Fremden, welche Foderungen an uns haben, ihre Schulden von unsern Landesleuten möglichst schleunig einzucassiren. England muß dann während der Zeit, wo ein solches Mistrauen herrscht, Manufacturwaaren wegsenden, nicht etwa um eingebrachte Güter zu bezahlen oder Gold dafür einzukaufen, sondern um seine Schulden zu bezahlen.

Wenn man also auch zugeben wollte, daß es zweifelhaft wäre, ob nicht eine mäßige Einschränkung des Bankpapiers ein Mittel seyn könnte, die ungünstige Handelsbalanz für den Augenblick zu verbessern; so ist doch so viel gewiß und augenscheinlich, daß eine schnelle und gewaltsame Reduction der Banknoten, vermittelst der Erschütterung, welche sie nothwendig hervorbringt, eher das Hereinkommen des Goldes verhindern, als befördern und auf diese Weise die Gefahr der Bank selbst vergrößern wird. Ich muß also, die vorher gemachte Bemerkung wiederholen; daß nämlich die Strenge des Drucks gewiß nicht das Heilmittel sey. Es ist in der That in jeder Hinsicht klar, daß es höchst wichtig seyn müsse, den Credit des Landes

zu erhalten, und zwar ihn mit der größten Sorgfalt zu erhalten, insbesondere zu einer Zeit, wo wenig Guineen da sind, und diese nach oben ein herausströmen; das ist die Zeit, wo unsre Fonds natürlicher Weise niedrig stehen, und wo wir die regelmäßigsten Gewerbzweige aus allen Kräften aufrecht erhalten und unterstützen müssen, wo so wohl unser einheimischer als fremder Credit, der Beihülfe am allerersten nöthig hat, und es liegt hauptsächlich der Bank von England ob, das Interesse des Landes in dieser Beziehung wahrzunehmen und darüber die Aufsicht zu führen. Die Politik der Nationalbank muß in diesem Stücke von der Politik eines Privatbankirers in den Provinzen ganz verschieden seyn. Letzterer fühlt das Uebel welches aus der plötzlichen Unterdrückung seiner Noten für das Land entspringen würde, nur in einem sehr geringen Grade; er kann darauf rechnen, daß sein eignes Papier, das er unterdrückt hat, bald durch Guineen oder durch irgend ein anderes Papier wird ersetzt werden, und er kann, wohl zu merken, von der Nationalbank Guineen erhalten, um seine eignen Zettel damit einzulösen.

Allein die Bank von England hat keine andere Bank, zu welcher sie ihre Zuflucht

eben so nehmen könnte, um sich eben so nach ihrem jedesmaligen Bedürfnisse, mit Guineen versorgen zu lassen, wie die Provinzialbanken dieses in Ansehung ihrer thun. Eben so wenig haben die Bankirer und Kaufleute in London, die jetzt alle großen Geldzahlungen des ganzen Landes besorgen, noch die Hülfsquelle, wenn die Londner Banknoten fehlen, welche die Kaufleute in den Provinzen immer noch haben würden, wenn ihnen die Provinzial-Banknoten entzogen würden. Viele Zahlungen in den Provinzen, die nicht auf den Punct zugesagt sind, würden sich aufschieben lassen. — Auch Wechsel auf Londen könnten einiges Ersatzmittel für die Privat-Banknoten abgeben, und auf die Art umlaufen, welche oben beschrieben worden ist; dagegen wenn die Noten der Bank von England unterdrückt würden, wenn man sie, wie wir angenommen haben, wegen Seltenheit der Guineen unterdrückte, dann würden schlechterdings gar keine Mittel mehr da seyn, die Londner Zahlungen zu bewerkstelligen, und es würde ohne allen Zweifel die gänzliche Vernichtung, oder auch nur eine große Verminderung der englischen Banknoten ein weit größeres Uebel seyn, als das Verschwinden der Guineen. Denn wenn keine Guineen da sind; so kön-

nen Banknoten ihre Stelle vertreten; und wenn man nur sonst nicht eine übermäßige Menge ausstellt, und die Handelsbalanz nicht ganz ungünstig ist; so kann es nicht fehlen, daß sie vermöge des allgemeinen Zutrauens, welches die Uebereinkunft der Bankirer und anderer Personen von Bedeutung, sie für voll zu nehmen, einflößt, immer dem Golde vollkommen gleich bleiben. Ist aber einmal in alle große Handelsoperationen eine genaue Pünctlichkeit eingeführt; so wird diese auch die Mittel erleichtern, die kleineren Zahlungen zu bestreiten.

Unstreitig würde es sehr verschiedene Meinungen geben, wenn der Grad, in welchem unter gegebnen Umständen, die Banknoten vermindert werden sollten, genau bestimmt werden sollte. Indessen hoffe ich doch durch das bisherige wenigstens einen Punct vollkommen und vollständig ins Licht gesetzt zu haben, nämlich, daß eine übertriebene Verminderung eben so nachtheilig seyn könne, als eine übertriebene Vermehrung, und daß also der eine Rathschlag allgemein genommen, so irrig sey als der andere. Eine übertriebene Einschränkung wird, wie jeder zugestehen muß, machen, daß viele aufhören müssen zu zahlen — die-

ses bringt Bestürzung hervor, und Bestürzung verursacht ein Laufen nach der Bank, um Guineen einzuwechseln. Kurz, es muß also einen gewissen Punct geben, bei welchem die Bank mit Verminderung ihrer Noten aufhören muß, so groß auch das Andrängen nach Guineen bei ihr seyn mag. Allein wenn ihre Noten nicht vermindert, oder wenn sie zwar vermindert, aber doch nicht alle vernichtet sind; so hat es ein jeder in seiner Gewalt, der sich in den Besitz einer Banknote setzen kann, sich auch in den Besitz von Guineen zu setzen, so lange wie noch die Bank in Guineen zahlt, und es folgt hieraus, daß die Bank auf diese Art der Möglichkeit ausgesetzt ist, ganz von Guineen erschöpft zu werden. Meine Meinung ist, daß sie gänzlich erschöpft werden könne, wenn auch ihr Vorrath noch so groß ist, so bald sie sich entschließt, auch nur die kleinste Zahl der Banknoten zu erhalten. Das heißt: man nehme an, die Bank wollte fünf, zwei oder selbst nur eine Million an Noten beibehalten; so wird sie es nicht vermeiden können (angenommen daß der Lärm hoch genug gestiegen ist, um eine solche Wirkung hervorzubringen), daß vermittelst dieser Zettel fünf oder zehn, ja wenn sie so viel hätte zwanzig selbst funfzig

Millionen Guineen abgeholt würden. Es wird in diesem Falle blos von dem Grade des Schreckens oder öffentlichen Lärms, gar nicht von der Unterhaltung einer größern oder kleinern Menge von Banknoten abhängen, ob die Nachfrage nach Guineen bei der Bank mehr oder weniger reissend ist; oder mit andern Worten; die Bank kann eben so gut von Guineen erschöpft werden, wenn sie nur fünf Millionen Zettel beibehält, als wenn sie es bei zehn Millionen läßt, wenn nämlich der öffentliche Lärm in beiden Fällen derselbe ist. Wenn daher die Einschränkung der Banknoten auf fünf Millionen einen größern Lärm veranlassen sollte, als wenn zehn Millionen beibehalten würden; so wird die Beibehaltung einer größern Zahl Noten die Nachfrage nach Guineen offenbar vermindern, und die Reduction derselben auf eine kleinere Zahl würde sie vermehren.

Die Manier, wie die Operation, wodurch die Guineen nach und nach alle aus der Bank geholt werden könnten, ihren Fortgang haben würde, dürfte ohngefähr folgende seyn: A. z. E. hat eine Note von 1000 Pfd. St. (und jeder kann zum Besitz einer solchen durch Waarenverkauf gelangen) er bringt sie zur Bank, und läßt sich

1000 Pfd. St. in Golde dafür geben. Die Bank gibt das Gold, und dieses geht nun entweder aus dem Lande, um eine widrige Handelbalanz dadurch zu bezahlen, oder, wie wir jetzt noch lieber annehmen wollen, füllt eine Lücke in der Circulation des Landes, welche durch den Ausfall der Provinzial-Bankzettel, als eine Folge des allgemeinen Lärms, entstanden ist, oder es wird zur Vermehrung des Fonds der Provinzialbanken angewandt, oder bleibt in den Händen der Privatleute, und wird von diesen zurückgelegt. Die 1000 Pfd. in Golde, welche die Bank auf diese Weise hergibt, ersetzen also im mindesten nicht die Stelle der Tausend Pfund-Note, wofür sie gegeben worden sind. Denn mit dieser 1000 Pfd.-Note wären Zahlungen im Londner Groshandel bestritten worden. Fast in keinem Falle bedarf man des Goldes der Bank, um es statt ihrer Noten auszugeben. Hat die Bank nun diese 1000 Pfd. in Golde weggegeben, und dafür ihre eigne 1000 Pfund-Note erhalten; so muß sie die letztere wieder ausgeben, wenn sie nämlich entschlossen ist, den Belauf ihres Papiergeldes ferner zu erhalten. Wie gibt nun die Bank diese Note aus? das einzige Mittel, wodurch die Bank ihrer

Seits mehr Papier in Umlauf bringen kann, ist das vermehrte Ausleihen desselben. Sie muß also die 1000 Pfund-Note wieder in der Form eines Darlehns ausgeben, etwa an jemanden, der ihr einen Wechsel zum Discontiren anbietet. Sie erhält also einen Wechsel von 1000 Pfund, und gibt dafür eine Note von 1000 Pfund. Nun kann man annehmen, daß für dieselbe auf diese Art ausgegebne Note wieder 1000 Pfund in Golde gefodert und bezahlt werden. Auf diese Weise ist das umlaufende Papier der Bank abermahls um 1000 Pfund vermindert, und wenn sie den Belauf ihrer umlaufenden Noten gleich erhalten will; so wird es nothwendig, diese oder eine andere, oder mehrere Noten, welche eine gleiche Summe ausmachen, zum dritten Mahle auszugeben. Die nämliche Operation, oder vielmehr eine Menge solcher Operationen können fünf, funfzig, ja hundert und tausendmahl wiederholt werden. Ja wenn wir annähmen, die Bank wollte ihr Papier bis auf ein hundert tausend Pfund herunter bringen, und blos diese Summe im Umlaufe erhalten; so ist klar, daß eben dasselbe Manövre von Tage zu Tage so oft wiederholt werden könnte, daß nach und nach selbst die größtmöglichste Anzahl von Guineen dadurch aus der

Bank herausgezogen werden könnte. So bald also die Bank entschlossen ist, die Zahl ihrer Noten im Umlaufe zu erhalten; so bleibt sie immer der Möglichkeit ausgesetzt, daß ihr die Guineen entzogen werden könnten, die Anzahl ihrer Zettel mag größer oder kleiner seyn; und hier können wir zugleich beiläufig bemerken (wovon wir bald mehr sagen werden), daß die Bank, zu Folge ihres Beschlusses, eine bestimmte Zahl Noten im Umlaufe zu erhalten, sich in der absoluten Nothwendigkeit befindet, ihre Darlehne gerade so weit auszudehnen, als die Summe der Guineen beträgt, die ihr entzogen werden. Man erinnere sich, daß die Bank dieselbige 1000 Pfund-Note immer wieder von neuen ausleihen mußte, so oft die Anfoderung an sie gemacht wurde, 1000 Pfund in Guineen dafür zu bezahlen. So erhellet aber ganz deutlich, daß die Bank von England sich, vermöge der Natur ihrer Einrichtung in einer solchen Lage befindet, worin es ihr gänzlich unmöglich ist, einen vorübergehenden Stillestand in der Regelmäßigkeit ihrer Zahlung in klingender Münze absolut zu vermeiden.

Man findet fast allenthalben die freilich sehr natürliche Meinung, daß, weil ein

Privatkaufmann zu tadeln ist, wenn er nicht im Stande seine Zahlungen prompt zu leisten, eine National-Bank gleichfalls Tadel verdiene, wenn sie zu zahlen aufhören muß, und daß diese um so mehr Tadel verdiene, als ihre Geschäfte von weit größerer Wichtigkeit seyen. Allein man muß die gänzliche Verschiedenheit der Umstände dieser beiden Fälle, sehr wohl in Erwägung ziehen. Privathäuser mögen im allgemeinen wohl nie ohne Schuld seyn, wenn sie ihre Goldzahlungen nicht aufs pünctlichste leisten können, so lange nämlich die englische Bank in Münze zahlt. Denn wenn sie ihrer Seits nur mit mittelmäßig kluger Vorsicht gehandelt haben; so werden sie bei der Bank immer eine sichere Hülfsquelle bei jeder Verlegenheit finden. Aber man schneide ihnen diese Quelle ab; so werden sie nicht nur gerade wie die Bank von England selbst, demselben Schicksale unterworfen seyn, sondern sie werden noch schlimmer daran seyn, da sodann ihre Mittel, sich mit Golde zu versehen, höchst unsicher werden. Auch würde uns nicht geholfen seyn, wenn man statt einer Nationalbank, deren zwei oder drei, jede mit einen kleinern Capital errichten wollte. Jede würde dann für sich handeln; jede würde in einem gewissen Grade

darauf bauen, im Nothfalle von der andern Gold zu erhalten, und jede würde blos ihr eignes Privat-Interesse besorgen, statt eine Wachsamkeit auf den allgemeinen Credit des Landes über sich zu nehmen, und ihre eigne Sicherheit, in der Sicherheit des Publicums zu suchen; man müßte denn annehmen, daß unter allen diesen Banken ein so gutes Einverständniß bliebe, wodurch sie so handelten, als ob sie ein Körper wären, und in vielen Rücksichten einem einzigen Institute glichen.

Ob also gleich der Zufall, daß ein Land eine Zeitlang aufhören muß, in Münze zu zahlen, einer von denen ist, gegen welchen es keine vollkommne Sicherheit giebt; so scheint doch noch das beste Mittel dagegen die Einrichtung einer Haupt-National-Bank zu seyn. Indessen darf das Publicum zu dessen Dienst und Nutzen eine solche Bank hauptsächlich errichtet wird, ein solches Institut doch schlechterdings nicht nach solchen Regeln beurtheilen, wornach kleinere Bank- und Handelsgesellschaften beurtheilt werden, sondern es muß auf seine ganz besondere Beschaffenheit sehen, die es ganz andern Regeln unterwirft.

Wenn die Bank von England in ihrem Benehmen bei dem letzten öffentlichen Lärm einen Fehler gemacht hat; so hat er nach meiner Meinung, und so wie es bisher gezeigt worden ist, mehr darin bestanden, daß sie in dieser Epoche die Zahl der Noten zu sehr einschränkte, als daß sie deren Vermehrung übertrieben hätte. Sie hat hierin, obgleich nur zum Theil, das gethan, was, wie es scheint, A. Smith in einem solchen Falle angerathen haben würde. Sie ist der Maaßregel gefolgt, die der Natur kleiner Banken angemessen ist, und auch wohl für die Bank von England zu der Zeit ganz gut gewesen seyn möchte, wo sie sich noch in ihrer Kindheit befand, und wo das Land in Ansehung seiner Zahlmittel, weniger abhängig von ihr war. Sie hat wahrscheinlich einen Grundsatz befolgt, wornach in allen vorigen Zeiten ihre eignen Directoren gehandelt haben. Auch herrschte im Publico damals nur eine Meinung hierüber, und dieser folgte die Bank. Ueberdem hat sie nur solche Noten vielleicht in einem etwas zu hohen Grade vermindert, zu deren jedoch mäßigern Einschränkung vielleicht einiger Grund da seyn möchte. Denn ich möchte fast wagen, den Argwohn zu äußern, daß die Bank dadurch, daß sie in der Zeit

vor der Aufhebung ihrer Zahlung in Münze zu viel Noten unterdrückte, den Anlauf wegen Guineen gewisser Maaßen eher vermehrt als vermindert hat; und ich trage kein Bedenken zu glauben, daß die Bank wohl gethan haben würde, wenn sie im Jahr 1798, wo der Sturz mehrerer Provinzial-Banken, wie schon erwähnt worden, eine so große Bewegung hervorbrachte, auf einige Zeit ihre Papierausgabe erweitert hätte. Wenigstens ist es ganz klar, daß bei dem neuesten Vorfalle die Verminderung ihrer Noten das Uebel nicht heilte, was sie damit heilen wollte.

Es herrschte damals, fast allgemein die Meinung, daß die Bank durch ihre grosen Darlehne an die Regierung in die Noth gekommen sey. Allein man hätte sich doch auch erinnern sollen, daß die Regierung keine Guineen hat, um damit Schulden bezahlen zu können. Sie ist in dieser Hinsicht gerade wie jeder andere Schuldner der Bank daran. Wenn sie genöthiget wird, ihre Schuld zu bezahlen, so muß sie solche in Banknoten abtragen, ein Artikel, welchen anzunehmen die Bank sich nicht weigern darf. Und die Regierung muß diese Noten zusammen sammeln, wo sie zu

finden sind, d. h. von Bankirern, Kaufleuten und andern Personen, die dergleichen haben, denen sie neue Stocks oder Schatzkammerscheine dafür giebt, welche sie zu allen Zeiten leicht machen kann; ob sie selbige gleich zu einer Zeit, wo es mit dem Handel schlecht steht, nur zu einem ungünstigen Preise anbringen kann. Aus den Erläuterungen, welche dem Parlamente hierüber gegeben worden sind, lernen wir, daß die Bank kurz vor der oft erwähnten Periode bei der Regierung darauf bestanden hat, daß sie ihr vier und eine halbe Million von der vorhandenen Schuld abtragen sollte, und daß sie dieser Foderung auch wirklich Genüge geleistet; d. h. die Regierung brachte eine Quantität von den Noten, welche im Umlauf waren, zusammen, und bezahlte sie der Bank; und ein Theil, aber nur ein Theil dieser so einbezahlten Noten wurde von der Bank an die Kaufleute wieder ausgegeben. Wenn alle von der Regierung an die Bank gezahlte Noten, unmittelbar vermittelst Vorschüsse an Privat Kaufleute wieder ausgegeben worden wären, dann würde die Summe der circulirenden Noten dieselbe geblieben seyn. Die Regierung ist bloß ein großer Borger bei der Bank, die Kaufleute sind ebenfalls

Borger bei derselben, obgleich kleinere. Die Bank mochte daher den Privatleuten mehr, und der Regierung weniger, oder der Regierung mehr, und den Privatleuten weniger borgen, die Wirkung mußte in Ansehung der Zahl der in Circulation bleibenden Noten sich vollkommen gleich seyn. Wenn die Schatzkammer Noten von der Bank empfängt, so zahlt sie dieselben eben so schnell wieder aus, und bringt sie in die gemeine Circulation, als es der Kaufmann thut; und der wesentliche Punct, worauf es hier ankommt, ist nicht die Art und Weise, wie die Noten in Umlauf kommen, sondern die totale Quantität der umlaufenden Noten.

In der That könnte es scheinen, als ob sowohl der Handel und Handels-Credit aufgemuntert, als der allgemeine Papier-Credit weit mehr von der Bank unterstützt werden würde, wenn sie ihre Noten lieber auf dem Wege des Leihens an Kaufleute als durch Anleihen an die Regierung in Umlauf brächte. Allein ich besorge, der Unterschied möchte nicht so groß seyn, als viele Handels-Interessenten sich ihn damals einbildeten. Diejenigen Kaufleute, welche größere Vorschüsse von der Bank erhielten, würden einen Theil davon wahrscheinlich

in den neuen Schatzkammerscheinen, welche dann gemacht würden, anlegen, also einen Theil desjenigen Geldes, womit sie die Bank vorzugsweise versah. Die Handelshäuser von starken Credit würden nun den Vorzug bei der Bank genießen und dadurch sehr in Versuchung gerathen, bei der Bank zu 5 Procent zu borgen, um die auf diese Weise geliehene Summe in Schatzkammerscheinen anzulegen, welche fünf und ein halb oder sechs, ja bisweilen sieben bis acht Procent Zinsen und mehr einbringen. In wie fern nun dieses geschähe, so sieht man deutlich ein, daß die Bank, statt daß sie sonst der Regierung leihet, nunmehro denen leihen würde, die der Regierung leihen, daß die Regierung erhöhete Zinsen bezahlen müßte, welche die Kaufleute empfangen würden. Ginge es nicht so, so würde etwas anderes geschehen, das gerade auf dasselbe hinausliefe. Wenn die Bankirer anfingen zu merken, daß mehrere Kaufleute größern Credit bei der Bank fänden als sonst; so würden sie bald einsehen, daß sie nicht mehr so nöthig hätten, ihnen zu leihen; sie würden also selbst eine größere Summe in Schatzkammerscheinen behalten, da sie überdem der große Gewinn an diesem Artikel dazu anreitzen würde. Die

Bank würde also unter dieser Voraussetzung den Kaufleuten leihen, welche dann nicht von den Bankirern borgen würden (das aber hier eben so viel ist, als, sie leihet den Bankirern) und diese würden der Regierung leihen. Aber laßt uns einen dritten Fall annehmen. Gesetzt, der Mann, welcher sein Eigenthum in den neuen Schatzkammerscheinen anlegt, sey ein Gutsherr auf dem Lande; so würde dieses Geld, da wir voraussetzen müssen, es könne leicht auf diese Weise untergebracht werden, etwa bei irgend einem Privatmanne auf Zinsen ausgestanden haben. Man stelle sich also vor, es wäre ein Kapital von 100 Pf. St., welche bisher ein Privat-Bankirer in der Provinz benutzt hätte. Dieser Mann wird in diesem Falle auf seinen Bankirer in London einen Wechsel ziehen und seine Rechnung mit dem Londner Bankirer wird dadurch um 100 Pf. St. schlechter werden, und da der Londner Bankirer nun 100 Pf. weniger an Depositis hat; so kann er auch 100 Pf. weniger an die Kaufleute in London leihen. In diesem Falle würde also, um die Sache mit andern Worten zu sagen, die Bank von England, statt der Regierung zu leihen, dem Londner Kaufmanne borgen. Dieser würde nicht mehr von dem

Londner Bankirer leihen, der dem Provinzial-Bankirer leihen oder nicht von ihm borgen würde, und dieser würde nicht von dem Landgutsbesitzer borgen, welcher der Regierung leihen würde. Ich habe diesen Fall besonders mit in der Absicht so detaillirt dargestellt, um daran bemerklich zu machen, wie die dadurch erzeugte Nothwendigkeit, die 100 Pfunde durch so viele Hände gehen zu lassen, selbst noch einen größern Bedarf von Zahlmitteln nöthig machen würde, um die verschiedenen Zahlungen zu bestreiten. Indessen würde das eben vorausgesetzte Geschäft doch hauptsächlich durch einen Wechsel auf London geführt werden, zuletzt aber müßte diesen Wechsel doch wieder eine Note der Bank von England bezahlen. — Laßt uns einen vierten Fall denken. Man setze, es erhält jemand das Geld, was er zum Ankauf der neuen Schatzkammerscheine anlegt, nicht daher, daß er eine Summe, die er bisher gegen Zinsen ausgeliehen hatte, aufkündiget, wie vorher angenommen worden war, sondern er mag das Geld durch den Verkauf von Waaren, eines Landgutes oder sonst einer Sache erhalten haben. Nun setzt aber ein solcher Verkauf doch voraus, daß dadurch ein Käufer dieser Waare, dieses

Gutes oder dieser sonstigen Sache entstehe. Hieraus folgt ferner nothwendig, entweder daß dieser ein Borger werden oder ein Verkäufer für einen andern werden muß, der dann ein Borger wird; kurz zuletzt wenigstens müssen wir allemahl auf einen Borger kommen. Wir nehmen an, daß jemand für 100 Pf. St. Waare verkauft, und daß er diese 100 Pf. nicht wieder dem Handel erstattet, sondern sie ausleihet. Dabei müssen wir nothwendig annehmen, daß ein anderer da ist, der 100 Pf. borgt, und dadurch dem Handel das Capital wieder giebt, was ihm durch einen andern ist entzogen worden. Denn so lange die Handels-Waaren in einem Lande dieselben bleiben, muß auch das Capital, welches auf den Handel verwandt wird, dasselbe bleiben. Der Körper der Leiher, sie mögen nun gewesen seyn, wer sie wollen, die der Regierung die vier und eine halbe Million vorschossen, erzeugte nothwendig auf dem allgemeinen Geldmarkte einen Körper von Leuten, die eben so viel borgten. So wurde also im Ganzen gerade ein so großer Druck wieder hervorgebracht, als der war, den man aufgehoben hatte; ein Druck, der anfangs (obgleich keinesweges ganz oder nur vorzüglich) auf einen andern Theil fiel,

als vorher, der sich aber doch bald wieder von selbst auf die nämlichen Personen ausdehnte. Denn es findet unter den verschiedenen Classen der Borger und Leiher auf dem Geldmarkt eine Art von Mitbewerbung statt, welche, ungeachtet einiger durch die Zinsgesetze veranlaßten Ungleichheit, dennoch macht, daß die Verlegenheit unter der einen Classe von Borgern nicht vergrößert werden kann, ohne daß sie sich von selbst sehr bald auch auf alle übrigen ausdehnt. Es ist wahr, die Bank würde dadurch, daß sie die vier und eine halbe Million in Wechseln auf zwei Monat verliehen hätte, es eher in ihrer Gewalt gehabt haben, ihre Darlehne zu jeder beliebigen Zeit zu vermindern, folglich auch ihre Noten einzuziehen, als wenn dieselbe Summe in Schatzkammerscheinen steckte, da die letztern später zahlbar sind, und es war daher in Ansehung der Bank sehr natürlich, daß sie ihr Capital von der Regierung zurückfoderte. Wenn indessen die Bank nur deshalb ihr Darlehn von der Regierung zurückfoderte, um dadurch in den Stand gesetzt zu werden, ihre Zettel vermindern zu können; so kehrt die Frage, welche schon erörtert worden ist, zurück; ob nämlich die Verminderung nicht vielleicht weiter getrieben worden ist, als

es selbst für den Vortheil der Bank zu wünschen gewesen wäre? — So lange die Regierung das Capital noch hatte, mag vielleicht jene Reduction der Noten, wovon wir angenommen haben, daß sie zu groß gewesen, gehemmt worden seyn, ob sie gleich dadurch keinesweges nothwendig verhindert wurde, weil die Gelegenheit, den Kaufleuten das Discontiren ihrer Wechsel abzuschneiden und auf diese Weise die Noten zu vermindern, immer da war. Im Ganzen ist kein Grund da, aus dem Umstande, daß die Regierung die vier und eine halbe Million abbezahlen mußte, zu schließen, daß die Regierung die mehr entfernte oder mehr unmittelbare Ursache von der Aufhebung der Goldzahlung der Bank war, außer in so weit unstreitig, als der Krieg überhaupt, oder insbesondere die Remesse der Subsidien an den Kaiser, welche kurz vor jene Epoche fiel, auf die Handelsbalanz wirkte und so, sehr viel dazu beitrug, Gold aus dem Lande zu ziehen.

Es ist in Hinsicht auf das gemeine Wesen so wichtig zu zeigen, daß die über das gewöhnliche Maaß sich erstreckenden Bankvorschüsse an die Regierung (denn daß sie mehr als gewöhnlich waren, läßt sich nicht

wohl leugnen), nicht die Ursache war, weshalb die Bank ihre baare Zahlung einstellen mußte, daß es der Mühe werth ist, hierbei noch einige Zeit zu verweilen. Unaufhörlich wurde dieser Umstand als die Ursache angeführt, und in der That war es nicht unnatürlich, ihn dafür zu halten. Indessen weiß man, daß das Papiergeld der Bank damals nicht vermehrt, sondern vielmehr sehr vermindert worden ist. Es war schlechterdings nicht mehr da, als zur sichern Bestreitung der gewöhnlichen Zahlungen in der Hauptstadt nöthig war. Wenn nun aber hierzu nothwendig erfoderlich war, die vorhandene Quantität der Banknoten zu erhalten; so kann man nicht sagen, daß die Banknoten, um die Darlehne machen zu können, ausgegeben worden, sondern das Darleihen muß als eine Folge der Ausgabe der Banknoten betrachtet werden. Giebt die Bank mehr Noten aus, als den gewöhnlichen Belauf, so muß sie auch mehr ausleihen; behält sie die gewöhnliche Quantität Noten bei, so kann sie auch die Summe ihrer Darlehne nicht erhöhen: vermindert sie die Quantität ihres Papiers; so darf sie auch die Summe ihrer Darlehne nur in derselben Proportion vermindern, als sie ihre Noten vermindert

hat. Es kann die Größe der Darlehne anders kein Tadel treffen, als wenn die Größe der Menge des Papiergeldes Tadel verdient. Nun ist aber gezeigt worden, daß eher zu wenig als zu viel Banknoten vorhanden gewesen sind. Und wenn der Leser mir dieses zugesteht; so muß er auch einräumen, daß die Darlehne der Bank eher zu sparsam als zu reichlich waren. Mit andern Worten also, es hat die Bank zur Zeit der Einstellung ihrer baaren Zahlung eher zu wenig als zu viel weggeliehen. Hätte die Bank durch Ausgebung mehrerer Noten ihre Gefahr etwas vermindert; so würde auch die Bewilligung größerer Darlehne ihre Gefahr vermindert haben. So scheint also das gerade Gegentheil von dem wahr zu seyn, was die gemeine Meinung behauptet.

Man muß überdem noch einen andern Umstand von Wichtigkeit hier bemerken. Die Darlehne, welche die Bank überhaupt, d.i. diejenigen, welche sie der Regierung und den Privatleuten zusammen genommen vorschoß, blieben zu der Zeit der Einstellung ihrer Zahlung in Münze, nicht nur in derselben Proportion, in welcher die Noten blieben, sondern wurde über dieselbe hin-

aus vergrößert. Diese Vergrößerung über jene Proportion war aber auch nothwendig.

Die Darlehne der Bank halten nicht geradezu mit den Noten der Bank gleichen Schritt. Ihre Ab- oder Zunahme ist die nothwendige Folge einer andern Ursache. Sie nehmen nämlich ab, so wie das Gold in die Bank fließt, und nehmen zu, so wie das Gold herausgeht, wenn man nämlich annimmt, wie es wohl im Allgemeinen geschehen kann, daß die niedergelegte Summe dieselbe bleibt; d. h. sie nehmen gerade in dem umgekehrten Verhältnisse ab oder zu, als ein Theoretiker vorschreiben und der gemeine Haufe natürlich finden würde, anzunehmen.

Denen, welche nur oberflächlich mit dergleichen Gegenständen bekannt sind, wird diese Wahrheit wahrscheinlich noch klärer werden, wenn ich ihnen den ganzen Zustand aller disponibeln Effecten der Bank, und der Art und Weise, wie sie gebraucht werden, vorlege. Diese Mittheilung ist höchst wichtig, weil sie den Satz, selbst der Möglichkeit eines Widerspruchs entzieht: daß die ungewöhnlich starken Vorschüsse der Re-

gierung in jenen kritischen Epochen, nicht als eine Folge davon angesehen werden können, daß die Bank zu der Zeit, wo ihre Guineen dünne zu werden anfingen, von selbst Lust hatte, große und übertriebene Vorschüsse zu thun, sondern daß sie zu diesen Vorschüssen, von den Umständen, unter welchen sie sich damals befand, gezwungen wurde. Sie konnte, mein ich, es gar nicht vermeiden, in ihrem Ausleihen so weit zu gehen, als sie wirklich ging, wenn sie auch gleich die geringe Anzahl der damals circulirenden Banknoten, gar nicht vermehrte.

Die Effecten der Bank so wohl solche, die ihr eigen gehörten, als solche die von andern bei ihr niedergelegt waren, stunden nach der von der Bank dem Parlamente darüber vorgelegten Rechnung den 25. Febr. 1797 in runden Zahlen ohngefähr, wie folget *):

*) Das eigne Capital der Bank von etwa 11,626,000 Pfund Sterling ist hier nicht mit gerechnet, weil es an die Regierung zu 3 p. C. jährlichen Zinsen verliehen ist.

	Pfd. St.
1. Sie besaß ein von nicht vertheilten Gewinn hinzugekommenes, disponibles Capital von etwa	3,800,000
2. An Depositis, die verschiedene Arten von Leuten bei ihr niedergelegt hatten, etwa	5,100,000
Diese Deposita schließen, wie man voraussetzen kann, die Dividenden, die mehreren Staatseigenthümern zufallen, mit in sich, und können daher eben so betrachtet werden, als das Geld, welches jemand bei seinem Bankirer stehen hat.	
3. An disponibeln Effecten, oder niedergelegten Capitalien, welche die Bank für ihre ausgegebenen Noten empfangen hat *)	8,600,000
So betrug, also die ganze Summe der disponibeln Effecten der Bank zu damaliger Zeit	17,500,000

*) Vielleicht begreift der Leser nicht, weshalb der Belauf der Noten der Bank von England mit

Zur Erläuterung dessen was ich eben noch sagen will, wird es dienlich seyn, fol-

unter die Deposita gesetzt ist. Er stand in der Rechnung, welche die Bank dem Parlament übergab, auf dieser Seite, und so mußte es auch im rechteigentlichen Verstande oder vielmehr nothwendiger Weise seyn. Freilich sind es nicht die Noten, welche die Deposita ausmachen. Diese werden aber doch gegen deponirte Summen ausgegeben, und sind also das Maaß derselben. Im Grunde ist es dasselbe, ob jemand 100 Pf. St. in Münze bei der Bank niederlegt, und zwar keine Note dafür nimmt, aber doch ein Recht dadurch erhält, eine Tratte von diesem Belauf auf eine Bankrechnung, welche in seinem Namen eröffnet ist, zu ziehen, oder ob er dieselben 100 Pfund niederlegt und eine Banknote dafür empfängt. Der Besitz des Rechtes auf die Bank zu ziehen in dem einen Falle, ist gerade so viel werth, als der Besitz der Note, welche man in dem andern Falle erhält. Zwar werden in der Regel die Banknoten nicht gegen den Empfang baaren Geldes, sondern gegen discontirte Wechsel ausgegeben; allein die mehresten Deposita kommen, wohl zu merken, ebenfalls durch discontirte Wechsel zu Stande. Die Manier, wie das Disconto-Geschäft bei der Bank betrieben wird, ist folgende: Der Discontirer eröffnet sich eine Bankrechnung bei der Bank, und behält gewöhnlich einen kleinen Ueberschuß bei ihr gut. Wenn er nun Papiere zum Discontiren schickt, so schreibt sie die Bank, wenn sie solche discontiren will, ihm auf seine

gende Bemerkungen über diese drei verschiedenen Kapitel der disponibeln Effecten hinzuzufügen:

Erstlich, muß man wissen, daß die erstere Summe der 3,800,000 Pfund keiner Schwankung ausgesetzt ist; sie nimmt blos allmählig, jedoch in geringen Graden etwas zu.

Zweitens, die andere Summe von 5,100,000 Pfund schwankt zwar, aber doch nur wenig; und ihr Schwanken hängt nicht so wohl von dem Belieben der Bank, als von dem Willen ihrer Kunden ab.

Rechnung gut; und wenn er dann darauf zieht, so erhält der Präsentant der Tratte den Betrag derselben in Banknoten. Die vielen Ueberschüsse also (ob sie gleich in der Regel nicht sehr groß sind), welche die Discontisten in der Bank haben, sind ohne Zweifel in der Bankrechnung unter dem Kapitel der Depositorum mit begriffen, und machen einen Theil des zweiten Artikels der obigen Rechnung aus. Diejenige Summe, welche ich ebenfalls als in der Bank, durch solche niedergelegt, angesehn habe, welche sich Noten dafür geben lassen und keine Rechnung nehmen, heißt in der Rechnung der Bank nicht Depositum. Ich habe es aber dennoch für nothwendig erachtet, sie so zu benennen, um die Sache desto deutlicher für die Leser zu machen.

Drittens. Die dritte Summe ist also der einzige Bestandtheil der disponibeln Bank-Effecten, welche die Bank nach ihrem Gutdünken vermehren oder vermindern kann. Die Bank machte auch zu der erwähnten Zeit in so weit Gebrauch von ihrer Gewalt, diesen Artikel zu vermindern, daß sie ihn bis auf etwa 8,600,000 Pfund herunterbrachte. Ich habe zu wiederholten Mahlen gesagt, daß man bei dieser Reduction vielleicht zu weit gegangen war. Aber laßt uns setzen, sie wäre eben recht oder fast hinreichend gewesen; so hatte die Bank 17,500,000 Pfund an disponibeln Effecten, und sie verdiente deshalb keinen Tadel, daß diese Effecten sich auf die Summe ohngefähr beliefen, die sie wirklich ausmachten.

Wenn sie nun einmahl diese Effecten hatte, und sich in der Nothwendigkeit befand, sie auf die eine oder auf die andere Art anzulegen, so wollen wir zunächst sehen, wie sie dieselben wirklich angelegt hat.

Bevor wir dieses darstellen, wird es zu unserem besondern Zwecke nöthig seyn, irgend eine specifische Summe (es ist nichts daran gelegen, ob die wahre Summe größer

oder kleiner gewesen ist) als denjenigen Bestandtheil der Effecten nahmhaft zu machen, welcher den 25. Februar 1797 bei der Bank in Golde niedergelegt war. In der Rechnung, die dem Parlamente abgelegt wurde, ist der Werth des Goldes und der discontirten Wechsel u. s. w. zusammengeworfen, und wird zu etwa sieben Millionen angeschlagen. Nun nehme man an, daß der Werth des Goldes eine, zwei oder drei Millionen, und der discontirten Wechsel ꝛc. darnach vier, fünf oder sechs Millionen betragen habe: so würde die Art der Anwendung jener 17,500,000 Pfund folgende gewesen seyn.

Die Bank belegte in Regierungs-Sicherheiten, d. i. in Schatzkammerscheinen, in Vorschüssen an die Regierung auf die Land- und Malz-Taxe, die einkommen sollte, und in Schatzkammerwechseln, die erst künftig zahlbar wurden

	Pfd. St.
	10,500,000

Sie belegte ferner, der eben angenommenen Schätzung zu Folge „in discontirten Wechseln" auf das was in ihrer Rech-

	Pfd. St.
	Transp. 10,50,000
nung „gelehntes Geld" heißt und auf einige andere (wahrscheinlich geringe) „Artikel"	4,000,000
Und sie hatte Eigenthum auf den Ankauf von edeln Metallen verwandt, nach dem was wir für jetzt angenommen haben bis zum Belauf von	3,000,000
Dieses macht zusammen, da der Belag nothwendig genau der vorher angenommenen Summe der disponibeln Effecten gleich seyn muß	17,500,000

Noch kürzer und für unsern Zweck paßlicher wird die Rechnung wenn wir sie so stellen: Nämlich die ganze der Regierung und den Privatpersonen geliehene Summe oder alle Darlehne zusammengenommen betrugen Pfd. St. 14,000,000

das Total der edeln Metalle (bullion) war	Pfd. St. 3,000,000
macht zusammen	Pfd. St. 17,000,000

Nun wird es dem Leser einleuchten, daß wenn man den Goldvorrath statt zu drei Millionen blos zu zwei oder nur zu einer Million angenommen hätte, die Summe der Darlehne um eine oder zwei Millionen größer hätte angenommen werden müssen.

Mit andern Worten: Die Rechnung der Belegung des Bankvermögens, kann entweder so gestellt werden, wie es oben geschehen ist, oder auch folgender Gestalt:

	Pfd. St.
Summe der Darlehne	15,500,000
Gold (bullion)	2,000,000
Macht zusammen, wie vorher	17,500,000
Oder	
Summe der Darlehne	16,500,000
Gold (bullion)	1,000,000
Macht zusammen, wie vorher	17,500,000

So ist also offenbar, daß das Ausleihen eben in dem Maaße zunehmen muß, in welchem das Gold abnimmt, vorausgesetzt, daß die disponibeln Effecten dieselben bleiben.

Wenn wir daher, wie es nothwendig ist, voraussetzen, daß zwölf Monat vor Aufhebung der Goldzahlung der Bank, weit mehr Gold im Schatze war als zu der Zeit, wo die Aufhebung eintrat, so folgt aus dem eben erörterten Grundsatze, daß die Darlehne während des Laufs jener zwölf Monate sich nothwendig vermehren mußten. Man nehme zur Erläuterung an, das Gold habe ein Jahr vor dem Schlusse der Zahlung in klingender Münze acht Millionen betragen, und sey den 26. Febr. 1797 bis auf zwei Millionen gesunken; so muß in diesem Falle, vorausgesetzt, die disponibeln Effecten der Bank sind in beiden Perioden unverändert geblieben, die Bank nicht weniger, als sechs Millionen mehr verliehen haben. Die ausgeliehene Summe würde also durch die Reduction der Banknoten um zwei Millionen vermindert, wegen Verminderung des Goldes aber um sechs Millionen vermehrt worden seyn; d. h. sie würde sich in dem Laufe des Jahres *nothwendiger Weise* um vier Millionen vermehrt haben.

Ich bin mit Fleiß so ausführlich bei diesem Gegenstande gewesen, weil der ganze Verdacht, als ob die Größe der Darlehne Schuld an der Sistirung der Bankzahlung

sey, darauf beruhet. Die Ausdehnung der Darlehne war nicht, wie man gemeiniglich glaubt, die Ursache, daß die Guineen fortgiengen, es war die Wirkung davon. Für den großen Haufen war nichts natürlicher, als das die Ursache in diesem Falle zu nennen, was doch die Wirkung war, und das die Wirkung, was doch die Ursache war. Bei Angelegenheiten von Privatpersonen hat es oft seine vollkommne Richtigkeit, daß jemand zu zahlen aufhören muß, weil er zu viel ausgeliehen hat; und es würde possierlich herauskommen, wenn man sagen wollte, das wäre nicht der Fall, sondern der Mann hätte sich deshalb genöthiget gesehen so viel zu verborgen, weil er kein Geld gehabt hätte, der Mangel an Casse sey die Ursache und das Verborgen blos die Wirkung. Dennoch ist das, was von einer Privatperson gesagt, ganz falsch seyn würde, in Ansehung der Bank vollkommen wahr, und das, wie das bisherige Raisonnement beweiset, aus folgenden zwei Gründen: erstlich, weil es der Bank schwer fällt, sich mit Guineen zu versehen, wenn sie selbst keine hat, eine Schwierigkeit, welche Privatpersonen gar nicht erfahren, da sie den Bedarf ihrer Guineen stets von der Bank ziehen können; und zweitens weil die Bank

sich in der ihr ganz eignen Nothwendigkei befindet, ihre Noten zu allen Zeiten im Umlauf zu erhalten.

Mehrere urtheilten, daß die Einmischung in das Bankgeschäft von Seiten der Regierung, und des Parlaments gegen alle Ordnung sey, und daß die Bank durch dasselbe nie hätte sollen gehindert werden, mit ihrer baaren Auszahlung so lange fortzufahren, als nun irgend eine Möglichkeit da gewesen wäre. Jede Banknote, behauptete man, ist ein Contract, den die Bank mit dem Inhaber eingegangen ist, und worin jene versprochen hat, diesem Gold zu zahlen, so bald er es verlangt. Nur in Hinsicht auf diesen Contract haben die Noten einen solchen Werth erhalten, und keine Macht des Parlaments sollte, außer im Falle der äußersten Nothwendigkeit, die Erfüllung eines solchen Contracts hindern. Hierauf kann man indessen, wie es mir scheint, mit Grunde antworten, daß die Frage nicht sey, ob etwa dieser oder jener Inhaber einer Note mit seinem Anspruche Gold dafür zu fodern, aufgehalten werde, sondern daß diese Frage nicht nur alle Inhaber von Noten angeht, sondern auch alle übrigen Personen, welche in irgend

einem Theile des Reichs ein Recht haben klingende Münze zu fodern. Nun giebt es wenig oder keine Gläubiger, die nicht auch zugleich Schuldner wären, und eine sehr beträchtliche Anzahl von Schuldnern sind andern nur so viel schuldig, als andere ihnen schuldig sind. Die Bankirer und Kaufleute sind mehr schuldig, als andere Personen, aber sie haben dafür auch mehr zu fodern. Die Bank selbst ist ein sehr großer Creditor, da ihre Foderungen weit stärker sind, als ihre Schulden, und sie ist berechtiget, einen Theil ihrer Schulden gleich unmittelbar einzuziehen. Der Fall ist also folgender: Ein vergleichungsweise sehr kleiner Theil von den Personen, welche ein Recht haben, baares Geld zu fodern, lassen sich durch einen plötzlichen Lärm verleiten, ihre Anfoderungen auf Guineen in einer solchen Ausdehnung geltend zu machen, daß sie einen großen Theil ihres Capitals in denjenigen Artikel verwandeln wollen, wovon nur so viel angeschafft worden ist, als erfodert wurde, die in der Regel vorkommende Art der Zahlungen zu bestreiten. Alles Gold und Silber in der Welt würde nicht zureichen die Ansprüche dieser Art zu befriedigen, wenn alle, die ein Recht dazu haben, mit einem Mahle ihr Geld begehrten.

Die Leute, welche auf diese Zahlungen dringen, bedenken nicht, daß sie vielleicht ebenfalls Creditoren haben, welche mit eben so vielen Recht eine noch viel größere Schuld in baaren Gelde auch von ihnen verlangen könnten. Das Gesetz also, welches die Einstellung der baaren Zahlung der Bank autorisirte, scheint nur das bekräftiget zu haben, was unter so neuen und außerordentlichen Umständen, der allgemeine Wunsch der ganzen Nation seyn mußte. Wenn gleich in jeder Banknote die von der Bank übernommene Verbindlichkeit liegt, auf Verlangen baares Geld dafür zu zahlen; so muß man doch um des allgemeinen und öffentlichen Interesses willen den Contract so erklären, daß beide Parteien den buchstäblichen Sinn etwas weiter nehmen und darin einig sind, daß sie unter Gelde nicht gerade die wirklichen Metallstücke, sondern Geldes-Werth verstehen: und das Parlament trat also nur dazwischen, um diesen allgemeinen Wunsch des Publicums zu realisiren. Dadurch, daß das Parlament der Bank die Einstellung der Goldzahlung befahl zu einer Zeit, wo noch eine gewisse Quantität Guineen in ihren Cassen vorhanden waren, verminderte es die Bestürzung gar sehr, welche sonst ein so außerordentliches Ereigniß

verursacht haben möchte; und sorgte nicht allein für die Mittel, diejenigen Guineen herbeizuschaffen, welche nach dieser Epoche zu Bestreitung der kleineren laufenden Zahlungen wirklich nöthig waren, sondern sicherte auch den Credit der Banknoten, indem sie dieselben dadurch zu einem gültigeren Tauschmittel für Waaren und zu einem besseren Stellvertreter von Guineen machte, als sie sonst gewesen seyn würden. Das Parlament folgte also blos der practischen Ansicht der Sache und ließ sich weder durch die Theorie, noch durch einige gemeine Vorurtheile irre machen, um die öffentliche Sicherheit, nach seiner Weise zu bewachen, und die wahre Gerechtigkeit dadurch weit besser zu befördern.

Die Gefahr, vor welcher man sich hauptsächlich in London fürchten mußte, war, daß das gemeine Volk vielleicht zu einigen unruhigen Bewegungen möchte gereizt werden, wenn es seine Bezahlung nicht mehr in der gewöhnlichen Münze erhielt, und anfangs noch nicht wußte, daß es mit einer ein oder zwei Pfund-Note gerade eben das kaufen könnte, was es für Gold erhalten hatte. Auch war zu besorgen, daß dieses neue Papier wegen des Miscredits, den das ge-

meine Volk gegen die kleinern Noten haben könnte, fallen möchte. Daher war es wichtig, noch eine Zeit lang die arbeitende Classe in baaren Gelde bezahlen zu lassen, und die neuen Ein und Zwei-Pfund-Noten zuerst durch die höheren Stände in Umlauf zu bringen. Von der Summe Geldes die noch in der Bank zurück blieb, gab man jedem Bankierer einen kleinen Theil, um die gemeinen Arbeitsleute damit zu befriedigen, nachdem die Goldzahlung schon sistirt war. Das übrige mußte man in der Bank als einen Vorrath für wichtige Fälle behalten.

Gleich nach diesem Ereigniß vermehrte die Bank ihre Zettel fast bis zu der sonst gewöhnlichen im Umlauf befindlichen Summe, und der Credit wurde nicht nur von neuen belebt, sondern es dauerte auch nicht lange, so kamen wieder Guineen in Menge zum Vorschein. Die Bank erhielt, wie man allgemein glaubt, einen Ueberfluß davon. Und ein unwiderleglicher Beweis, daß Gold ins Land hineinströmte, ist der, daß der Wechselcours sehr günstig für uns wurde *).

*) S. am Ende Anmerk. 4.

Fünftes Kapitel.

Von der Handels-Balanz. — Von dem Wechsel-Cours. — Einwirkung eines ungünstigen Curses auf die Ausfuhr des Goldes. — Von der Wahrscheinlichkeit der Wiederkehr des Goldes — Von der Art und Weise, wie das ausgeführte Gold seine Anwendung auf dem festen Lande finden kann. — Gründe für die Erneuerung des Gesetzes wegen Sistirung der baaren Zahlung der Bank von England.

Daß die Meinung, als ob eine Veränderung in dem System unseres Papier-Credits nothwendig sey, nach und nach herrschend geworden ist, darf uns eben nicht sehr befremden, da mehrere Umstände zusammen kommen, sie zu beschönigen, als: die Erneuerung des Gesetzes wegen Einstellung der baaren Zahlung der Bank; der hohe Preis der Lebensmittel, welcher Ge-

legenheit zu vielen Speculationen auf Papier-Credit gab; der nachtheilige Wechselcours und das plötzliche Verschwinden fast alles Goldes, an dessen Stelle die kleinen Banknoten getreten waren. Ich will hier dem ungünstigen Stande des Wechselcourses zwischen England und dem übrigen Europa, welcher während der beiden letzten Kriegsjahre uns fast alle unsre Guineen wegführte, einige Betrachtungen widmen.

Ich lege als eine allgemeine Wahrheit den Satz zum Grunde, daß die Ein- und Ausfuhr eines Landes (d. h. die aus- und eingeführten Waaren, für welche das eine Land von dem andern ein Aequivalent erhält) sich schon von Natur selbst in einem gewissen ebenmäßigen Verhältnisse gegen einander erhalte, und daß also eine Handels-Balanz (worunter man die Differenz der im Handel aus- und eingeführten Waaren versteht), die dem Lande in einem hohen Grade günstig oder ungünstig ist, nicht lange anhalten könne. Denn diese Balanz müßte entweder mit Golde bezahlt werden, oder wenn dies nicht geschieht, eine Schuld nach sich ziehen. Voraussetzen, daß von Jahr zu Jahr eine große Balanz in Golde bezahlt würde, heißt so viel, als

eine solche Verminderung des Goldes in dem einen und eine solche Vermehrung desselben in dem andern annehmen, die sich kaum denken läßt: ja es läßt sich noch fragen, ob nicht ein großer Handel des Landes im Ganzen mehr auf Verminderung als Vermehrung der Quantität des circulirenden Goldes vermittelst des ausgedehnten Papier-Credits, den er herbei führt, hinwirkt. Setzt man voraus, daß große und nach und nach entstehende Balanzen sich in eine Schuld formiren; so nimmt man etwas eben so unglaubliches an, nämlich daß sich Schuld auf Schuld häufen werde. Eine wohlhabende Nation wendet ihren zunehmenden Reichthum in der Regel nicht dazu an, daß sie ihre Schulden auswärts vermehrt, sondern vielmehr dazu, daß sie ihr einheimisches Capital vergrößert; sie verbessert die Cultur ihrer Ländereien, vermehrt und verschönert ihre Gebäude, vervollkommnet und erweitert ihre Maschinen, vervielfältiget ihre Häfen und Canäle und nimmt eine Menge anderer Verbesserungen vor, welche eine sichere Quelle ihres vermehrten Einkommens werden. In solchen Dingen kann der Staat sehr wohl selbst in solchen Jahren vorwärts schreiten, wo ihm die Handelsbalanz sehr ungünstig

gewesen ist. Es giebt eine gewisse durch Gewohnheit eingeführte Zeit in Ansehung fremder Länder, über welche hinaus der brittische Kaufmann seinen Credit nicht leicht ausdehnt, wenn er auch ein noch so großes Capital besitzt. Und der Zufall führt immer Ereignisse herbei, welche ihn an die Gefahr erinnern, die damit verknüpft ist, wenn er einen großen Theil seines Eigenthums Leuten anvertrauet, die ganz andern Gesetzen unterworfen sind, als er selbst, und deren Land in jedem Augenblicke plötzlich in einen Krieg mit Großbritannien verwickelt werden kann.

Das Gleichgewicht der Handels-Exporte und Importe wird nicht bloß durch die Abgeneigtheit des reicheren Staats, übermäßig zu leihen, befördert, sondern auch dadurch, daß der ärmere Staat gar nicht Lust hat, zu viel zu borgen. In allen Ländern findet bei der Masse des Volks im Ganzen eine Anlage statt, sich in seiner individuellen Ausgabe nach seinem Einkommen zu richten. Die Einfuhr solcher Artikel, die zur Consumtion des Landes, dem sie zugeführt werden, bestimmt sind (und dergleichen sind fast alle, welche in ein armes Land gebracht werden), schränkt sich

schon von selbst durch das aus ihrem Einkommen fließende Zahlvermögen der Einwohner dieses Landes ein. Die Einfuhr solcher Artikel aber, die zur Wiederausfuhr bestimmt sind, ermäßiget sich gleichfalls nach dem Zahlungsvermögen der Personen aus den verschiedenen Ländern, denen die eingeführten Güter in der Folge zugeführt werden. Das Einkommen der Individuen bestimmt in allen Fällen die Grenze der Ausgaben. Wird daher durch irgend einen unglücklichen Umstand, durch Krieg, Theurung oder durch eine andere große Landesnoth der Werth des jährlichen Einkommens der Bewohner eines Landes vermindert; so werden immer gewisse Umstände, es sey größere Sparsamkeit auf der einen, oder neue Aeußerung der Industrie auf der andern Seite, nach einer gewissen Zeit die Balanz einigermaßen wieder herstellen. Und diese Gleichheit zwischen der Privat-Ausgabe und Privat-Einnahme bringt zuletzt eine Gleichheit zwischen den aus- und eingeführten Handels-Artikeln hervor.

Allein obgleich der Werth der aus- und eingeführten Waaren eines Landes sich nach und nach und im Allgemeinen zu balanciren sucht; so wird es doch nicht fehlen, daß

nicht von Zeit zu Zeit und bei gewissen Gelegenheiten eine große Ungleichheit zwischen ihnen entsteht. Eine gute oder schlechte Ernte insonderheit wird einen beträchtlichen Einfluß auf die Hervorbringung eines solchen temporären Unterschiedes haben. Die außerordentliche Quantität an Getreide und andern Artikeln, welche in den beiden verwichenen Jahren (1800, 1801) nach Großbritannien eingeführt worden sind, um den Defect unsrer Ernten zu decken, muß an Werth so viele Millionen betragen haben, daß man sich in der That darüber verwundern muß, daß wir noch im Stande gewesen sind, während eines so kostbaren Krieges, die Mittel unsre Schulden in der Fremde zu tilgen, so gut herbei zu schaffen, als wir gethan haben, besonders wenn man die vielen Unterbrechungen und Stöhrungen, welche unser Handel erfahren hat, mit in Erwägung zieht. Indessen wirken bei uns die beiden Principien, Sparsamkeit und vermehrter Fleiß, wie überall, sobald es die Nothwendigkeit fodert. Jedoch folgen sie vielmehr auf das Uebel, das sie heilen sollen, als daß sie es begleiten. Ist die Ernte schlecht und macht sie Zufuhr nöthig, um den Mangel zu ergänzen; so muß diese Zufuhr meistentheils gleich un-

mittelbar bezahlt werden: aber die Mittel der Bezahlung kommen nur allmählig und nach und nach ein, so wie die Privatausgabe eingeschränkt, und der Fleiß der einzelnen vermehrt wird. Daher entspringt allemahl ein vorübergehender Druck zur Zeit einer sehr ungünstigen Handelsbalanz. Zu wissen, wie man sich gegen diesen Druck schützen oder ihm vorbauen soll, macht einen großen Theil der Weisheit eines Handelsstaats aus.

Unter den Aus- und Einfuhr-Artikeln, von welchen wir geredet haben, müssen hier solche verstanden werden, für welche ein Equivalent gegeben wird, nicht solche die eine Remesse ausmachen, für die man nichts wieder empfängt. Viele unsrer ausgeführten und einige von unsern eingeführten Waaren sind von dieser letztern Art.

So waren z. E. während des Krieges viele Waarenlager mit Sachen für unsre See- und Landmacht in fremden Ländern angefüllt, und diese wurden in Form von Anleihen oder Subsidien an unsre Alliirten geschickt. So mögen auch einige Dividenden und Renten an die ausländischen Eigenthümer brittischer Stocks aus dem Lande

gegangen seyn. Auch geht viel Reichthum aus unserm Königreiche nach Westindien, und wird auf die Cultur dasiger Ländereien ꝛc. verwandt. Anderer Seits kömmt auch wieder manches Capital nach Grosbrittannien, besonders aus Ostindien, so wohl durch die Ostindische Compagnie, als durch Privatpersonen.

Ob nun gleich diese Art der Aus- und Einfuhr keinen Theil der Handels-Exporte und Importe, von welchen wir geredet haben, ausmacht; so haben sie doch auf die Quantität derselben einen Einfluß, und tragen gerade wie der Umstand einer schlechten Ernte dazu bei, die Handelsbalanz nachtheilig zu machen *); d. h. sie ziehen auf eben die

*) Dieser Punct kann noch durch Folgendes erläutert werden: Man setze z. E. es sollten dem Kaiser zwei Millionen an Subsidien vermittelst Wechsel von Wien auf London übermacht werden. Durch diese Wechsel ist England genöthiget zwei Millionen, es sey in Waaren oder in Golde, oder in beiden Artikeln auszuführen, und dafür erhält es keine fremden Waaren zurück. Diese zwei Millionen vermindern den Vorrath unsrer ausführbaren Güter, und befriedigen zugleich einen Theil der ausländischen Nachfrage nach brittischen Waaren. In beiden

die Art dahin, Großbrittannien in fremden Ländern mit Schulden zu belasten, und die

Hinsichten zielen sie also auf Verminderung derjenigen Waaren, welche von uns auf dem gewöhnlichen Handelswege ausgeführt werden können, und kehren die Handelsbalanz gegen uns. Die Capitale, welche wir nach unsern Colonien schicken, die Dividenden, welche ins Ausland gehen, und die Artikel, welche zum Gebrauch unsrer Flotten und Armeen verschifft werden, tragen eben so wie fremde Subsidien dazu bei, unsre Handelsbalanz zu verschlimmern. Man kann hinzufügen, daß die Artikel, welche zu Hause zur Unterhaltung ähnlicher Flotten und Armeen verwandt werden, so wie alle andere Ausgaben in Großbrittannien dieselbe allgemeine Tendenz haben.

Es verdient ferner bemerkt zu werden, daß, wenn ein vermehrter einheimischer Aufwand, die ungünstige Handelsbalanz, und folglich auch die Ausfuhr des Geldes eben so vermehren hilft, als das Wegschicken von Subsidien in das Ausland, hieraus folgt, daß Subsidien zuweilen unsre Balanz und unsern Handelszustand günstiger machen, und im Ganzen genommen, die Ausfuhr unsrer Münze mehr verhindern als befördern können. Dieses wird nämlich allemahl der Fall seyn, wenn durch Wegsendung geringer Subsidiengelder in dem Lande selbst eine große Ersparniß bewirkt wird, z. E. wenn wir die Ausgabe für die Unterhaltung einer großen Flotte oder Kriegsmacht zu Vertheidigung

Ausfuhr unseres Geldes zu befördern. Dennoch müssen die Aus- und Einfuhrartikel unseres Handels, durch was für Umstände sie auch aus dem Gleichgewicht gebracht seyn mögen, sich am Ende wieder so ziemlich ausgleichen. Denn offenbar muß doch eine Gränze sowohl in Ansehung der Schuld da seyn, welche die Ausländer den brittischen Kaufleuten verstatten werden, als auch in Ansehung der Quantität des englischen Geldes, welches ausgeführt werden kann.

Wir haben von dem Golde bisher wie von einem Artikel geredet, durch welchen die Handelsbalanz gut gemacht wird, nicht wie von einem Gegenstande, das auch an sich eine Waare ist. Indessen kann die Aus- und Einfuhr des Goldes auch von derselben Seite angesehen werden, wie die Aus- und Einfuhr aller andern Waaren. Denn es ist ein Artikel, der seinen innern Werth hat; der Preis davon steigt und fällt

unsres eignen Landes dadurch abwenden, daß wir eine Diversion auf dem festen Lande veranlassen, und dadurch des Feindes Absicht uns anzugreifen vereiteln — Ein Umstand, der bei Beurtheilung der Politik fremde Alliirte zu unterstützen, nicht immer genug in Erwägung gezogen wird.

nach Proportion der angebotenen Menge und der Nachfrage; es sucht, wie alle andere Waare, das Land, wo es am theuersten ist, und wird im Grunde eben so wie jene von unsern Kaufleuten aus- oder eingeführt, je nachdem sie sich mit Wahrscheinlichkeit einen Profit von dessen Aus- oder Einfuhr versprechen. Eine Beschreibung der Umstände, welche machen, daß die Ausfuhr des Goldes für den Kaufmann eine vortheilhafte Speculation wird, mag dieses erläutern.

Wenn ein Wechsel von einem fremden Orte auf den andern, z. E. von Hamburg auf London — gezogen wird; so wird er in dem Orte, wo er gezogen ist, an eine andere Person desselben Orts verkauft (oder discontirt), und der Käufer oder Discontent bezahlt den Wechsel mit demjenigen Artikel, welcher das übliche Zahlmittel an diesem Orte ist, dieses mag nun in Gold- oder Silbermünze, oder in Bankpapier oder, welches eben dasselbe als Bankpapier ist, in Credit bestehen, der in den Büchern einer öffentlichen Bank gut geschrieben wird.

Nun wollen wir setzen, der Kaufmann, welcher Getreide nach England liefert, zieht

von Hamburg auf London einen Wechsel von 100 Pfund, und bietet ihn auf der Hamburger Börse zu einer Zeit aus, wo viel Getreide nach London geht. Der Personen, welche Wechsel auf London suchen, sind in diesem Falle weniger, als derer welche dergleichen anzubieten haben, und der Wechselpreis schwankt daher, wie der Preis aller andern Waaren nach dem Verhältnisse des Angebots und der Nachfrage. Das Mißverhältniß also zwischen der Zahl derer, welche in Hamburg Londner Wechsel für Hamburger Münze verkaufen wollen, zu denen, welche die Hamburger Münze für Londner Wechsel verkaufen wollen, macht, daß der Preis der Londner Wechsel fällt und der Preis der Hamburger Münze steigt. Dann sagt man, das Gold steige in Hamburg, und der Cours zwischen London und Hamburg sey für das erstere nachtheilig. Dieses Steigen und Fallen des Curses wird im Anfange unbedeutend seyn. Es wird durch die geringe Summe begränzt, welche die Transportkosten der edeln Metalle von einem Orte zum andern ausmachen, so lange diese noch zu haben sind. Allein nun laßt uns annehmen, die Zahl der Hamburger Wechsel auf London, womit die Güter, welche in den letztern Ort eingeführt sind, bezahlt

werden sollen, werde so groß, daß alles ungemünzte Gold und Silber, was in Großbrittannien verkäuflich ist, nicht mehr zureicht, um diese Wechsel zu bezahlen. Nun wird gemünztes Gold ausgeführt werden, das man anfänglich zu diesem Zwecke einschmelzt. Eigentlich ist es unerlaubt, Münze oder Gold, das aus der Münze eingeschmolzen ist, aus Großbrittannien auszuführen, und wer Gold ausführt, muß einen Eid ablegen, daß das Gold, welches er ausführt, nicht aus eingeschmolzenen Guineen bestehe. Indessen giebt es mehrere Wege, dem Gesetz, welches diesen Eid auflegt, auszuweichen, es sey nun, daß man die Unredlichkeit begeht, die Guineen heimlich auszuführen, und also gar keinen Eid leistet; oder daß man einen falschen Eid schwört, oder es so einleitet, daß die Person, welche den Eid leistet, nichts von der Einschmelzung weiß ꝛc. Die Folgen dieses Gesetzes werden aber auch ohne diese Unredlichkeit vereitelt, wenn man solches Gold ausführt, das in goldne oder vergoldete Gefäße und Zierrathen verwandelt ist, oder verwandelt werden sollte, und wenn die Stelle dieses Goldes durch Einschmelzung unsrer Münze ersetzt wird. Das englische Gesetz mag also wohl die Exportation der

Guineen, wozu eine ungünstige Handels-balanz reitzt, etwas erschweren und ein-schränken, aber ganz verhindern wird sie dasselbe gewiß nicht; und wenn der Profit bei der Ausfuhr sehr beträchtlich wird; so wird es dieselbe wohl kaum geringer machen können, als sie ohne das Gesetz seyn würde. Das Gesetz hat allerdings die Folge, daß der Verkehr mit Golde gegen Papier im Lande größer wird. Aber offenbar hilft es das Uebel vermehren, welches aus einem ungünstigen Wechselcurs mit fremden Län-dern für uns entspringt.

Laßt uns nun einmahl sehen, was der hohe Goldpreis in London in Beziehung auf die Bank von England für Folgen haben muß. Es werden große Nachfragen nach Guineen bei der Bank gemacht werden; und zwar im allgemeinen wahrscheinlich von Leu-ten, die nicht gerade die Absicht haben sie einzuschmelzen oder sie selbst auszuführen, sondern die nur wünschen, das Bedürfniß zu stillen, welches Alle, wegen der großen uner-laubten Sendung nach dem Auslande, an-fangen zu empfinden, welche einige wenige unbekannte Personen betreiben. Nun wol-len wir für jetzt annehmen, die Bank be-zahle in Guineen. Was muß dann die

Bank natürlicher Weise für einen Weg einschlagen? Da sie findet, daß der Guineen in ihren Cassen täglich weniger werden; so muß sie natürlich wünschen, dieselben durch alle thunliche und nicht allzukostbare Mittel zu ergänzen. Sie wird sich also genöthiget sehen, selbst mit einigem Verlust Gold zu kaufen, und es in neue Guineen umzuprägen. In eben der Zeit aber, wo sie dieß thut, werden Andere das gemünzte Gold schon wieder einschmelzen. Der eine Theil wird also schmelzen und verkaufen, während der andere mit Einkaufen und Prägen beschäftiget ist. Und jedes von diesen zwei mit einander streitenden Geschäften wird nicht etwa deshalb getrieben werden, weil jede eingeschmolzene Guinee wirklich nach Hamburg geschickt wird, sondern die Operation (oder doch der größte Theil davon) wird sich auf London selbst einschränken. Die Münzer und Schmelzer leben an einem und eben demselben Orte, und geben sich einander in einem fort etwas zu thun.

Will nun die Bank, wie wir jetzt annehmen, diesen Kampf mit den Schmelzern aushalten; so läßt sie sich offenbar in einen höchst ungleichen Streit ein; und sollte sie ihn auch noch so lange aushalten; so ist doch

leicht zu sehen, daß sie dabei eher ermüden muß, als ihre Gegner.

Die Verlegenheit, in welcher sich die Bank hierbei befindet, ist offenbar von der Art, daß sie weder Mangel an ihrem Reichthume noch an ihrem Credit, noch an der Stärke ihrer Hülfsquellen voraussetzt. Das Publicum kann während der Zeit, wo dieß geschieht, das größte Zutrauen zu ihr haben. Die Summe der Banknoten braucht nicht größer, als gewöhnlich zu seyn, sie kann sogar noch etwas geringer seyn; ihr Capital und ihre Sparsummen können unermeßlich groß und jederman bekannt seyn; ihr Stocks können viel über Pari verkauft werden, und ihr reiner jährlicher Gewinn mag noch so groß seyn. Dennoch wird ihr Gold durch die Operation der einzigen Ursache, die ich eben genannt habe, immer weniger und weniger werden. Ja es ist überall nicht unmöglich, daß ein plötzlicher Lärm im Lande ihr mit einem Mahle alles Gold entziehen, und daß sie, so groß auch ihr allgemeiner Fond angenommen werden mag, bis auf die letzte Guinee ausgeleert werden könnte; so daß sie also in die Nothwendigkeit versetzt würde, eine Zeitlang ihre Zahlung einstellen zu müssen.

Hier bietet sich ein wichtiger Gegenstand von selbst der Untersuchung an. Smith verleitet gewissermaßen, wie wir im Anfange des ersten Kapitels bemerkt haben, seine Leser zu dem Gedanken, als ob die Bank von England allemahl einen Fehler begangen (d. h. zu viel Noten ausgegeben) hätte, sobald der Marktpreis den Münzpreis des Goldes zu übersteigen anfange, ein Umstand, welcher eben, wie ich sogleich zeigen werde, die jetzt beschriebene Schwierigkeit bewirkt, die Koffer der Bank voll zu erhalten. Wenn nun Smith's Bemerkung ohne Ausnahme oder ohne nähere Bestimmung wahr wäre; so würde freilich folgen, daß während der beiden letzten Jahre (1800, 1801) die Bank viel zu viel Papier ausgegeben haben müßte; denn der Marktpreis des Goldes hat während dieser Zeit immer sehr hoch über dem Münzpreis gestanden. Demnach wäre es die Bank selbst, welche sich das Hinderniß, Gold zu kaufen, in ihren eignen Weg gelegt hätte, wovon wir geredet haben. Eine Untersuchung, welche die Ursachen anzeigt, welche die Bank dieser ganz eignen Schwierigkeit aussetzt, scheint mir von großer Wichtigkeit zu seyn.

Ich will mich hier bemühen, deutlich zu erklären, was man unter dem hohen und niedrigen Preise des Goldes, so wie auch unter jenem Unterschiede zwischen dem Münz- und Marktpreise, der so wesentliche Folgen hat, verstehe.

Das Gold ist nämlich theuer, wenn die Waaren, welche ich dafür erhalten kann, wohlfeil sind, und wohlfeil, wenn die Waaren theuer sind. Jeder Umstand also, der im Allgemeinen die Waaren theuer macht, dient dazu, das Gold im Allgemeinen wohlfeil zu machen und umgekehrt; und jeder Umstand, welcher zu einer gewissen Zeit oder an einem gewissen Orte die Waaren theuer macht, muß dazu dienen, das Gold zu dieser Zeit oder an diesem Orte wohlfeil zu machen und umgekehrt.

Der Grund von dem Unterschiede zwischen dem Münzpreise und Marktpreise des Goldes fällt einem nicht sogleich in die Augen. Wenn die Bank von Zeit zu Zeit Gold zu einem hohen Preise kauft, d. h. wenn sie für Gold viel Waaren (oder etwas, das in eine große Menge Waaren verwan-

delt werden kann, welches das nämliche ist) giebt; so scheint es beym ersten Anblick natürlich, vorauszusetzen, daß der hohe Preis, welchen die Bank, als der vornehmste und fast einzige englische Käufer, giebt, den currenten Preis in England formiren müsse; und daß dieser hohe currente Goldpreis in England das Mittel seyn würde, das Gold so wohl ins Land zu ziehen, als es darin zu behalten, und machen müsse, daß die Waaren, welche wohlfeil sind, ins Ausland gehen und das Gold, welches theuer ist, hierher komme und bei uns bleibe. Ohne Zweifel würde das Gold in England bleiben, wenn es durch den hohen Preis, den die Bank dafür giebt, hergelockt wird, wenn nicht folgender Umstand dieses abänderte. Die Bank kauft Gold, um Münze daraus zu schlagen, und wenn es in Münze verwandelt ist; so macht es einen Theil von dem umlaufenden Medium des Landes aus, wovon das Papiergeld der andere Theil ist. Wird nun dieses Papier durch irgend eine Ursache wohlfeil, und fleißig gegen eine gewisse Sorte Gold, nämlich gegen das gemünzte Gold, umgesetzt; so wird das letztere an der Wohlfeilheit des Papiers Theil nehmen; d. h. man wird dafür in seiner Münzgestalt eine geringere

Quantität Waaren kaufen können, als wenn es in der Form der Barren (bullion) ist. Mit andern Worten: eine Unze Gold, welche in der Gestalt von Guineen aus der Münze kommt und drei Pfund Sterling, siebzehn Schilling und zehn und einen halben Pence (denn das ist die Summe, zu welcher eine Unze Gold in der Münze allemahl ausgeprägt wird) ausmacht, wird weniger werth seyn, als dieselbe Unze Gold, ehe sie gemünzt war, und weniger als sie werth seyn würde, wenn man sie wieder in einen Barren verwandelte. Es ist also eine beständige Versuchung da, die Guineen wieder in Barren zu verwandeln und sie so auszuführen, oder welches auf eins hinaus läuft, das Gold welches die Bank erst ausgemünzt hat, wieder in Stangen zu verwandeln und diese der Bank zu dem Preise zu verkaufen, den man erhalten haben würde, wenn man es ausgeführt hätte. In dem Maaße, wie sich nun die Schwierigkeit, das gemünzte Gold zusammen zu bringen, es zu schmelzen und wegzuschicken, vermehrt (und sie wächst, so wie sich die Quantität der Münze vermindert), wird der Unterschied zwischen dem Münz- und Marktpreise des Goldes beträchtlicher, vorausgesetzt, daß die Nachfrage nach Gold

in andern Ländern fortdauert. Dadurch also, daß man Gold für Papier auswechseln kann, wird die Goldmünze in England wohlfeil; oder mit andern Worten, die Waaren in Vergleichung mit der Goldmünze theurer. Die Waaren, welche theuer sind, bleiben dann in England; und das gemünzte Gold, welches wohlfeil ist (weil die Bank nicht Lust hat, es zu kaufen, da sie bei jeder Ausmünzung Verlust erleidet), geht aus dem Lande.

Ohne Zweifel hat die Meinung des A. Smith viel Grund, daß nämlich eine Verminderung der Quantität des Papiers ein Heilmittel gegen dieses Uebel sey *).

*) Daß die Verminderung des Papiergeldes den Waarenpreis im Lande herunter zu bringen strebt und verursacht, daß dergleichen Waaren auswärts gehen, um einen bessern Markt zu suchen, wurde in dem vorhergehenden Kapitel bemerkt, und wird wieder in Anregung gebracht werden, wenn wir von dem großen Einflusse reden werden, den eine wohlangebrachte Einschränkung der englischen Banknoten haben muß. Unterdessen wurden mehrere Bemerkungen im vorigen Kapitel über diejenigen schädlichen Wirkungen einer Papier-Reduction die den guten Folgen entgegen stehen, hinzugefügt. In dem gegenwärtigen Kapitel müßten dieselben

Sie verschafft dem Papiergelde einen höhern Werth, und macht also, daß die Goldmünze mehr gilt, welche gegen Papier eingetauscht wird, und daß der höhere Stand des Marktpreises des Goldes über den Münzpreis, der eben das Hinderniß ist, weshalb die Cassen der Bank nicht so leicht wieder gefüllt werden können, wieder herunter kommt. Dessen ungeachtet scheint viel Unbestimmtes und Irriges in Smith's Lehre über diesen Gegenstand zu liegen. Er fängt damit an, daß er die Sache so vorstellt, als ob die Quantität des Papiergeldes, das ohne Nachtheil in Umlauf gesetzt werden könnte, nach der Quantität

Gründe fast auf jeder Seite wieder vorkommen und ich habe sie daher nur leise berührt.

In dem vorigen Kapitel wurden hauptsächlich diejenigen Schwierigkeiten, welche die Bank erfährt, wenn ein plötzlicher Schreck im Lande einen Anlauf bei der Bank hervorbringt, betrachtet; im gegenwärtigen ist von denen die Rede, welche aus dem Zuge entstehen, den eine ungünstige Handelsbalanz nach sich zieht. In einigen der folgenden Kapitel wollen wir diejenigen Schwierigkeiten untersuchen, denen die Bank wegen eines ähnlichen Zuges ausgesetzt ist, welcher von der Ausgabe einer übertriebenen Papier-Quantität herrührt.

Metallgeld gemessen werden müßte, welches circuliren würde, wenn gar kein Papiergeld da wäre *). Der Leser muß also auf den Gedanken kommen, als ob der Unterschied zwischen dem Münzpreise und dem Marktpreise des Goldes daraus entstehen müßte, daß zu viel Papiergeld in Umlauf gesetzt worden. Smith unterhält ferner zu sehr die Idee, daß der Fehler darin bestehe, daß man dem Papier einen gezwungenen Umlauf gebe. Denn er bestimmt die gehörige Quantität durch dasjenige Papier, welches „mit Leichtigkeit (easily) umlaufen kann." Er verleitet ferner seine Leser zu dem Gedanken, als ob jede Ausgabe des Papiergeldes, welche die übliche umlaufende Summe überschreitet, übertrieben wäre. Allein zur Zeit einer sehr ungünstigen Handelsbalanz (ein Ereigniß, welches Smith gänzlich aus der Acht gelassen hat) kann es sehr wohl geschehen, daß die Uebertreibung oder der Ueberfluß des Papiergeldes, wenn man es so nennen kann, bloß darin besteht, daß man mehr ausgiebt, als diejenige Quantität beträgt, zu welcher das Papier herunter gebracht werden muß, wenn man verhindern will, daß der Markt-

*) S. Anmerkung 3. am Ende des Werks.

preis des Goldes nicht über dessen Münzpreis steigt. Ich bin also der Meinung, daß jener Ueberfluß, wenn er bei Gelegenheit einer ungünstigen Handelsbalanz entsteht, und zu einer Zeit, wo man nicht außerordentlich Noten gemacht und ins Publicum geschickt hat, als ein Ereigniß angesehen werden kann, das von dieser ungünstigen Handelsbalanz selbst herrührt, ob das Uebel gleich von der Beschaffenheit ist, daß ihm die Einziehung der Noten allerdings entgegen wirkt.

Die Sache verhält sich kürzlich so: Wenn eine sehr ungünstige Handelsbalanz vorhanden ist (die z. E. eine schlechte Ernte verursacht hat), so bedarf ein Land viel fremdes Getreide. Allein es hat entweder in dem Augenblicke nicht gleich eine hinreichende Quantität Waaren zum Rückhandel, oder, welches noch öfter der Fall ist, und mehr auf England zu passen scheint, die Waaren, welche das Land mit der ungünstigen Handelsbalanz hat, und zur Deckung seiner Schuld liefern möchte, werden im Auslande nicht so gesucht, daß man sich einen guten oder auch nur erträglichen Preis versprechen könnte, und dieser Mangel der Nachfrage kann vielleicht durch gewisse

wisse politische Umstände, als insbesondere durch die Unterbrechung eines gewissen bestehenden Handelszweiges 2c. verursacht werden. Das Land also, welches im Besitz einer vortheilhaften Balanz ist, verlangt natürlicher Weise seine Bezahlung, hat aber für jetzt selbst genug von den Waaren, die es sonst an Zahlungs statt verlangen würde, es nimmt also seine Bezahlung, wenigstens einen Theil davon, lieber in Golde. Denn Gold kann der Kaufmann immer besser brauchen, als einen großen Ueberfluß anderer Waaren, die nicht in dem Maaße gesucht werden, als sie da sind. Wollte man das Land, welches die vortheilhafte Balanz hat, bewegen, seine ganze Bezahlung in Waaren und nichts davon in Golde zu nehmen; so müßte man es dahin bringen, daß die Waaren nicht nur nicht theuer wären, sondern daß man sie ganz außerordentlich wohlfeil liefern könnte. Hat also die Bank die Absicht, die Ausfuhr des Goldes zu Deckung einer ungünstigen Handelsbalanz zu verhindern; so muß sie das Papiergeld nicht bloß nicht vermehren, sondern sie muß es vielleicht recht sehr vermindern. Und wenn sie dieses thut, dann werden noch Fragen entstehen, welche Smith gänzlich aus der Acht gelassen hat;

insbesondere, ob nicht die Bank durch ihr Bemühen, den Preis so tief herabzubringen, in einem Lande, das sich in dem Zustande befindet, wie Großbritannien, Handel und Manufacturen so niederschlagen und so außerordentlich muthlos machen wird, daß auf die schon angeführte Weise die Quellen unseres rückkehrenden Wohlstandes geschwächt werden, von welchen wir doch hauptsächlich die Wiederherstellung unsrer Handelsbalanz und die Rückkehr des Goldzuflusses nach Großbritannien erwarten müssen. Es muß hier ferner bemerkt werden, daß der günstige Einfluß, welchen eine Verminderung des Bankpapiers auf den Wechselcurs haben würde, zuverlässig nicht sogleich eintreten, sondern wahrscheinlich erst nach einer langen Zeit bemerkt werden würde; und man könnte daher in mehrern Fällen erwarten, daß der Curs sich von selbst wieder verbessern würde, ehe noch die Reduction des Bankpapiers irgend eine Wirkung hat haben können. Man muß ferner bedenken (was auch Smith anführt), daß nicht allein die Vermehrung oder Verminderung des Papiers der Bank von England die Ausfuhr oder das Zurückbleiben des Goldes verursacht, sondern daß das Papier der Bank in Verbindung mit dem

übrigen Papier des Landes wirkt. Zwar regulirt das Bankpapier das übrige Papier in einem hohen Grade, aber letzteres ist doch nicht gänzlich von ihm abhängig. Dadurch daß die Bank ihr Papier so weit reducirt, als es nöthig ist, um Gold ins Land zu ziehen, wird sie wahrscheinlich schon einen Theil oder wohl gar die ganze Masse der cursirenden Provinzial-Banknoten nebst noch viel anderm Papier vernichten, und sie muß in diesem Falle so viel Gold anschaffen als nöthig ist, die ganze Leere auszufüllen, vielleicht noch mehr als die ganze Leere, welche sie verursacht hat, erfodert. Denn man wird von ihr noch große Summen darüber fodern, welche man wegen des auf diese Art erregten Lärms in Kasten schließt. Wenn also leich diese Maaßregel den Zufluß des Goldes von außen vergrößern möchte; so würde sie doch in einem noch stärkern Grade die einheimische Nachfrage vermehren. Aus diesem Grunde dürfte es vielleicht der wahren Politik der Bank am angemessensten seyn, wenn sie eine Zeit lang und bis zu einem gewissen Grade den ungünstigen Curs, welcher das Gold aus dem Lande treibt und aus ihren Cassen zieht, verstattete: und dann müßte sie nothwendig in eben dem Maaße ihre

Darlehne vergrößern, als sich ihr Gold verminderte. Dennoch müßte sich daneben die Bank mit einem so großen Goldvorrathe versehen, der sie in den Stand setzt, ihr Verfahren die ganze Zeit hindurch, wo die ungünstige Balanz dauert, gleichförmig fortzusetzen, ohne daß ihre eigene Sicherheit dabei gefährdet wird; eine Epoche, deren Dauer sich mit einem gewissen Grade von Wahrscheinlichkeit schätzen läßt, obgleich der Unfall einer zweiten schlechten Ernte freilich große Irrthümer in die Rechnung bringen würde.

Die genauere Untersuchung dieses Gegenstandes eines nachtheiligen Wechselcurses leitet uns also auf dasselbe Resultat, zu welchem wir in dem vorhergehenden Kapitel geführt wurden; nämlich, daß die Bank eine allzugroße Einschränkung der Ausgabe ihrer Noten vermeiden müsse. Der Mangel an Golde, obgleich an sich selbst betrachtet, ein Uebel, kann doch andere noch größere und wichtigere Uebel verhindern, und kann also unter gewissen Umständen zum Wohl des Landes ausschlagen. Unser Gold verschaffte uns in der letzten Zeit Mittel, einen Theil des Getreides baar zu bezahlen, das wir zu unsrer Con=

sumtion nöthig hatten. Der gemeine Manufacturist würde daher, wenn er nur seinen Vortheil recht verstünde, es eher billigen, als sich darüber beklagen, daß man dadurch bestimmt worden ist, eine Zeit lang das fehlende Gold im Lande durch Papier zu ersetzen. Denn die Ausfuhr des Goldes hat ihm vors erste Erleichterung verschafft. Freilich muß durch seine Arbeit das Gold, welches ausgeführt ist, wieder zurück gekauft werden: allein er kann es durch weit mäßigere Anstrengungen wieder bekommen, als er sonst würde haben anwenden müssen. Der Preis seiner Manufacturwaaren, folglich auch der Preis seiner eignen Arbeit, ist dadurch etwas erhöhet worden, daß es nicht nöthig war, den fremden Markt mit einer, alle Nachfrage übersteigenden, Quantität von Waaren zu überfüllen. Man sollte ferner bedenken, daß das Gold ein unproductiver Theil unseres Capitals ist, daß die Zinsen für die ausgeführte Summe dem Lande erspart werden, und daß die Ausfuhr des Goldes, so weit sie sich erstreckt, dazu dient, den Curs zu verbessern, indem sie eine Schuld tilgt, die man auf Rechnung der ungünstigen Balanz zu bezahlen hat, und endlich, daß sie das Fallen unsres Papiergeldes gegen die

üblichen Zahlmittel andrer Länder verhindert.

Vielleicht glaubt man, daß das ausgewanderte Gold nie wieder zurückkehrt. Dieser Umstand bedarf allerdings einer sorgfältigen Untersuchung. Zuerst muß man bemerken, daß, um einen bessern Curs zu bewirken, nur der gegenwärtige Grad des Dranges nach Bezahlung der eingeführten Güter gehoben werden muß. Es kann sich z. E. wohl ereignen, daß, wenn Hamburg wegen der guten Ernte der anliegenden Länder, und wegen des hohen Preises des ausgeführten Korns reicher, und England eben dadurch ärmer geworden ist, der gewöhnliche Zustand, wo Hamburg an London schuldig ist, sich umkehrt, und also London Hamburgs Schuldner wird. Kann es nun geschehen, daß diese neue Schuld der Londner an die Hamburger in eben der Art stehen bleiben kann, wie vorher die Hamburger Schuld in London stehen blieb; so wird sich der Curs dadurch nicht ändern. Denn nur diejenigen Schulden haben Einfluß auf den Curs, die mehr oder weniger hitzig eingetrieben werden. Ein Land kann aber diesen Drang nach Zahlung ziemlich leicht stillen, und kömmt bald auf den Punct,

wo er aufhört. Es braucht also nicht die Schuld selbst zu tilgen, sondern es darf nur den Drang der Zahlung fodernden vermindern, und der Curs fängt sich so gleich an zu bessern. Gesetzt die beiden Länder wären beide gleich zufrieden, daß die Schuld bliebe, wie sie ist; so wird der Curs das Gleichgewicht bekommen. Dagegen nehme man an, das Land der Schuldner hätte mehr Neigung seine Schuld zu bezahlen, weil sie ihm Zinsen kostet, als das Land der Gläubiger, sie zu empfangen; so würde der Curs so gar zum Vortheil des Landes der Schuldner steigen.

Sehr natürlich muß einem die Frage beifallen: Wo denn das Gold hinkomme, welches von hier nach Hamburg ausgeführt wird, und woher die Nachfrage nach so großen Summen selbst rühre? Wenn England schon vielleicht mehrere Millionen Gold aus seiner Circulation und aus dem Schatze seiner Hauptbank genommen hat; wie kann Europa, dessen Handel doch derselbe bleibt wie zuvor, alles ihm zugesandte Gold verbrauchen, und warum fodert es vermittelst der Wechsel immer fort noch mehr?

Nun glaube ich zwar, daß bei jedem für Hamburg sehr vortheilhaften Curse

wahrscheinlich das mehreste von dem Golde, was von hier hinüber geht in verschiedene auf dem festen Lande übliche Münzsorten umgeschmolzen, und als Versendungsartikel nach denjenigen Ländern und Städten verschickt wird, mit welchen Hamburg in einer für sich nachtheiligen Handelsbalanz steht. Indessen scheint doch immer noch nicht hieraus deutlich zu werden, warum die Nachfrage nach Gold sich immer wieder erneuere und so allgemein werde? Folgende Betrachtungen geben vielleicht einige Auflösung. Wenn der Handel der Welt, oder auch nur der Handel mehrerer großen Plätze, mehr als gewöhnlich schwankt und in Gefahr geräth, wie dieses z. B. der Fall zu Zeiten politischer Unruhen oder Erschütterungen ist; so kann es kaum anders seyn, als daß man eine weit größere Quantität Gold bedarf, als wenn der Credit und das wechselseitige Zutrauen feststeht, und wenn die vermehrten Aus- und Einfuhrartikel der verschiedenen Länder sich das Gleichgewicht halten. Während der Zeit einer außerordentlichen Unregelmäßigkeit im Handel zwischen unabhängigen Staaten, bleibt Gold immer der bequemste Zahlungsartikel. Es ist eine Art von Retour-Waare, die Hamburg z. E. allenthalben hinschicken kann, wo sein Spe-

culations-Geist Handelswaaren herziehen will. Zwar wird nur der Ueberschuß in den Rechnungen mit baarem Gelde bezahlt; allein nach den verschiedenen Zeiten sind diese Ueberschüsse, deren Bezahlung gefodert wird, von sehr verschiedener Grösse. Jedes Ereigniß also, das den Gang des Handels auf dem festen Lande so stört, daß dadurch die Balanzen des Handels der unabhängigen Staaten vergrößert werden, scheint ebenfalls eine Vermehrung der Nachfrage nach Gold zu veranlassen. Aber auch der Grad des Vertrauens, der zu einer solchen Zeit gerade existirt, hat einen Einfluß auf die allgemeine Nachfrage nach Gold. Es ist schon oben gezeigt worden, daß nach den verschiedenen Zeitumständen die Quantität Gold, welche ein einzelnes Land für die Circulation bedarf, sehr verschieden seyn kann, und daß der Unterschied sich hauptsächlich nach dem verschiedenen Grade des Vertrauens und Credits richte, welchen die Leute in den verschiedenen Epochen gegen einander haben. Aus eben dieser Ursache kann auch die Quantität Gold, welche zum allgemeinen Handel der Welt erforderlich ist, bald etwas kleiner bald etwas größer seyn. Es ist wahrscheinlich, daß auch hier die Veränderung in dem Zutrauen, welches

zwischen unabhängigen Nationen statt findet, diese Sache verändert. Zur Erläuterung laßt uns annehmen, daß Hamburg einer hundert Meilen weit entfernten Stadt in Preussen 100,000 Pfund St. wegen einer ungünstigen Balanz, die durch Kornankauf, das durch Hamburger Kaufleute nach London geführt worden, entstanden, schuldig sey. Wenn nun die Gläubiger in der preussischen Stadt sich sechs Monate mit der Zahlung gedulden wollten; so würde diese Schuld in dieser Zeit wahrscheinlich durch die Einfuhr westindischer Producte, welche Hamburg binnen dieser Zeit aus England empfangen, und in jene preussische Stadt verführt hätte, bezahlt, und mehr als bezahlt seyn. Ist nun der Credit und das Zutrauen gut; so werden sich die preussischen Kaufleute gefallen lassen, etwa gegen ein Procent Vergütung über den üblichen Zins auf sechs Monat zu creditiren; und in diesem Falle, wird sich der Curs zwischen der preussischen Stadt und Hamburg etwa bis auf ein Procent verändern. Wäre aber das Zutrauen nicht so groß zwischen der preussischen Stadt und Hamburg, und müßten für die übernommene Gefahr nicht ein, sondern zwei Procent über den gewöhnlichen Zins gegeben werden; so wird der Curs bis auf

zwei Procent steigen; aber ein Unterschied von zwei Procent würde, wie wir hier annehmen wollen, für die Hamburger ein größerer Verlust seyn, als die Transportkosten der 100,000 Pfund St. nach der gedachten Stadt in Preussen, betragen würden. In diesem Falle würde also das Gold ausgeführt werden. Von den zwei Umständen zusammengenommen also, nämlich von der Größe der Balanz zwischen zwei unabhängigen Plätzen, und dem Grade des zwischen ihnen bestehenden Zutrauens, scheint die Quantität des zu ihrem Handel erfoderlichen Metalls abzuhängen. Die Erklärung, wie die große Menge Gold, welche von England in bedrängten Zeiten weggeführt wird, auf dem festen Lande angewandt werde, scheint also nicht schwer zu seyn, selbst wenn wir nicht annehmen, daß ein großer Theil in dergleichen Zeiten zurückgelegt werde.

Eine sehr große Menge edler Metalle wurde auch in den spanischen Colonien, während der letzten Kriegsperiode, aus Furcht, genommen zu werden, zurückgehalten: und wir können also vielleicht unsern Mangel an Golde, worüber wir uns beklagt haben, zum Theil von der strengen Bewa-

chung der feindlichen Häfen durch die englische Flotte herleiten.

Die unmittelbare Ursache der Ausfuhr unsrer Münze, bleibt unterdessen ein ungünstiger Wechsel-Curs, der zum Theil durch unsre schweren Ausgaben, hauptsächlich wegen zweier hinter einander folgenden unglücklichen Ernten bewirkt worden ist. Wenn die Rückkehr einer vortheilhaften Balanz lange ausbleibt; so wird ein beträchtliches Sinken des Curses schwerlich ausbleiben. Eine jedoch nur kurze Zeit hindurch hält er sich noch etwas, weil Fremde ihre Speculationen darauf richten. Allein lange Speculationen dieser Art tragen nicht so viel ein, es müßte der Curs ganz außerordentlich tief stehen. Wenn zum Exempel ein Fremder Geld nach London zu einer Zeit schickt, wo der Curs drei Procent gegen England steht, es gegen Zinsen einem britischen Kaufmanne überläßt, und es nach sechs Monaten, wo der Curs wieder seine gewöhnliche Höhe erreicht hat, zurückzieht, so gewinnt er zwei und ein halb Procent an halbjährigen Zinsen, und noch außerdem drei Procent am Curse, dieses macht fünf und ein halb Procent halbjährlich oder eilf

Procent aufs Jahr. Wenn aber der nämliche Fremde bei einem drei Procent gesunkenen Curse Geld in England placirt, jedoch es nicht nach sechs Monaten, sondern erst nach zwei Jahren zurückzieht, weil der Curs erst nach dieser langen Periode, seine gewöhnliche Höhe wieder erreicht hat; so erhält er zehn Procent an Zinsen und drei Procent des Curses wegen, macht dreizehn Procent auf zwei Jahr, d. h. er gewinnt in diesem Falle sechs und ein halb Procent auf ein Jahr, in dem andern aber eilf Procent auf ein Jahr. Wenn ein Unterschied von drei Procent nöthig ist, um Ausländer zu Speculationen einzuladen, die sich in einer Frist von sechs Monaten endigen; so würde der Curs nicht weniger als zwölf Procent fallen müssen, wenn sie einen Reitz finden sollten, ihr Geld auf Speculation hierher zu schicken, deren Ende erst in zwei Jahren erwartet werden könnte. Da nun die Verbesserung unseres Curses mit Europa wegen einer zweiten schlechten Ernte sich so lange verzögert hat; so ist es nicht zu verwundern, daß die Hoffnung, daß er sich in kurzen wieder erholen werde, in den Gemüthern der Ausländer sehr geschwächt worden ist. Wirklich sind mehrere Umstände gegen das Ende dieses Krieges zusammen-

gekommen, deren ich auch schon oben *) einige berührt habe, um unsern Curs herunter zu bringen.

Einiges Gold wurde auch, wie man sicher annehmen kann, in der Schatzkammer der Bank zurückgehalten, welches, wäre

*) Der Mißverstand, als ob unsre Bank deshalb ihre baaren Zahlungen eingestellt hätte, weil sie der Regierung zu viel geliehen, und die irrige Meinung, als ob sie den übrigen Banken auf dem festen Lande ähnlich wäre, die leicht zu viel Papiergeld zum Dienst ihrer respectiven Regierungen ins Publicum schicken, hat gewiß unserm Credit, wie ich schon oben bemerkt habe, so wohl bei Ausländern, als auch bei Einheimischen sehr viel geschadet. Die Ausländer mußten nach dieser Meinung nothwendig glauben, daß unser Curs immer mehr sinken würde, und es folglich besser wäre, ihr Geld herauszuziehen, als es uns zuzuschicken, und zwar es so gleich und ohne allen Aufschub herauszuziehen. Die Furcht, das fremde Eigenthum möchte zur Wiedervergeltung des Verfahrens der nordischen Mächte gegen das brittische Eigenthum, in Beschlag genommen werden, mochte auch etwas mit wirken. Die Erwartung von Bemächtigungen fremdes Eigenthums muß allemahl auf den Curs desjenige Landes, welches schuldig ist, nachtheiligen Einfluß haben, und dieses war damals der Fall mit Großbritannien.

die baare Zahlung der Bank nicht aufgehoben worden, seinen Weg nach dem Auslande gefunden, und so etwas zur Abhelfung des Uebels würde beigetragen haben.

Unser Zustand hing hauptsächlich, wie ich nachher zeigen werde, von der eigenthümlichen Einschränkung unseres umlaufenden Papiergeldes ab, obgleich auch zum Theil von der Erwartung der Ausländer, daß sich unser Curs bald bessern würde, welche durch mannichfaltige Umstände bald verstärkt, bald geschwächt werden konnte. Großbrittannien hat den großen Vortheil über solche Länder, welche gewohnt sind, entweder ihre Münze zu verschlechtern, oder sich einen Abzug auf ihr Papiergeld gefallen zu lassen, daß es den Zeitpunct bestimmen kann, wo mit Gewißheit zu erwarten ist, daß der Curs vollkommen wieder seine vorige Höhe erreicht. Dieses ist nämlich die Zeit, wo unsre Bank wieder in Guineen zahlen muß, wo also ein Maaßstab von innerm festen Werth wieder hergestellt ist, indem diese Guineen dann eben dasselbe Gewicht enthalten müssen, als zuvor. Viele andre Länder hingegen wissen gar nicht, wenn dieser Zeitpunct bei ihnen eintreffen wird. Wenn sie daher auch die Rückkehr

einer Verbesserung ihres Handels voraussehen, so sehen sie zwar einer Zeit entgegen, wo sich ihr ungewisser und schwankender Curs verbessern wird, allein den Grad dieser Verbesserung können sie nicht leicht berechnen.

Ohne Zweifel können so wichtige und so außerordentliche Ereignisse vorkommen, die es nicht zulassen, zu bestimmen, wie bald oder zu welchem Zeitpuncte das Gold zurückkehren werde. Aber dennoch kann mit Sicherheit behauptet werden, daß, wenn nur die Hauptquellen des Nationalreichthums nicht geschwächt werden, wenn die Bevölkerung, der Fleiß, das Manufactur- und Handels-Capital, der allgemeine Handel, der Credit, die Colonial-Besitzungen, die politische Stärke und Unabhängigkeit, die Gesetze und Constitution einer Nation bleiben; und wenn überdieß ihr Papiergeld in den gewohnten Schranken gehalten wird, daß, sage ich, die Abwesenheit des Goldes, zumahl wenn sie blos die Folge einiger ungünstigen Zeitumstände ist, ein Uebel sey, das weder von langer Dauer, noch sonst in irgend einer Rücksicht von großer Erheblichkeit seyn könne.

Unter

Unter solchen Umständen das alte und durch lange Gewohnheit eingeführte Papier-System in wesentlichen Stücken ändern, und insonderheit sichere und zahlfähige Banken im Ausgeben ihrer Zettel über die Gebühr beschränken zu wollen, heißt das Land der Erholungsmittel berauben, welche es von Natur besitzt. Dieses scheint die klare Folge der in diesem und dem vorigen Kapitel gemachten Bemerkungen zu seyn. Die Rückkehr des Goldes wird nicht so wohl durch eine Maaßregel der Regierung befördert, welche auf diesen Gegenstand unmittelbar gerichtet ist, als vielmehr dadurch, daß man die allgemeine Industrie pflegt, und auf das höhere, mehr reitzende Interesse des Volks seine Aufmerksamkeit richtet.

Zugleich muß ich hier bemerken, daß die Erfahrung vergangener Zeiten, so wohl im Krieg als Frieden, lehrt, daß der Curs zwischen Großbritannien und den übrigen Ländern nie sehr lange Zeit hindurch für England nachtheilig geblieben ist. Die Erfahrung hat ferner bewiesen, daß die Rückkehr des Goldes durch das Gesetz, welches die Aufhebung der baaren Zahlung der Bank verlängerte, nicht verhindert worden ist. Denn, während der Zeit, wo dieses

Gesetz galt, kam eine Epoche, wo das Gold in außerordentlicher Menge in unser Land strömte.

Es scheint nun kaum noch nöthig, bei den Gründen zu verweilen, welche darthun, daß die Widerrufung des erwähnten Gesetzes in der letzten Periode des Krieges ungeschickt gewesen seyn würde. Diese Aufhebung würde in eine Zeit gefallen seyn, welche derjenigen, wo das Parlament sich zuerst bewogen fühlte, es zu geben, vollkommen ähnlich war, zu einer Zeit, wo das Gold eben wieder wegen des ungünstigen Curses aus dem Lande gegangen war, und wo das Gerücht von einer Invasion eben so viel Schrecken verbreitet hatte, als beim ersten Mahle. Die Eröffnung der Bank unter solchen Umständen würde ihr nicht nur aus den zwei erwähnten Gründen einen großen Anlauf zugezogen haben, sondern es würden auch noch andere außerordentliche Foderungen von den Provinzial-Banken an sie gemacht worden seyn, welche aus übertriebner Aengstlichkeit geeilt haben würden, sich bei der ersten Eröffnung der Bank weit reichlicher mit Golde zu versorgen, als es für die Zukunft nöthig war. Die Erneuerung des Gesetzes wegen Verlängerung des

Verbots der baaren Zahlung der Bank beruhete also bloß auf besondern Zeitumständen, und nicht auf einem Princip, welches nothwendig die ewige, oder auch nur eine lange Dauer dieser Maaßregel nothwendig mit sich brächte.

Sechstes Kapitel.

Irrthum, wenn man sich einbildet, das Gold könne zur Zeit wirklicher Noth angeschafft werden; — Gründe, weshalb die Meinung nicht gelten kann, daß die Bank-Directoren Tadel verdient hätten, daß sie nicht vorher für Anschaffung eines dem Bedürfnisse mehr angemessenen Vorrathes von Gold gesorgt hätten.

Die Unthunlichkeit, den Goldvorrath in der englischen Bank zu vermehren, wenn schon ein Schreck im Lande vorhanden ist, oder selbst während der Epoche einer ungünstigen Handelsbalanz ist in dem vorhergehenden sattsam erwiesen.

Es liegt eine auffallende Inconsequenz in der Meinung, daß ein Land bei solchen Zeitumständen Anstalten treffen soll, mehr Gold herbei zu schaffen. Der Beweis für

die Ergreifung einer solchen Maaßregel würde etwa so lauten:

„Unser Goldvorrath ist bisher zu klein „gewesen, wie die Erfahrung der gegen„wärtigen Zeit beweiset; denn es reicht „jetzt nicht zu, um unsere eigne Circulation „hinreichend damit zu versehen, und uns „in den Stand zu setzen, daß wir unsre „auswärtigen Schulden bezahlen. Folg„lich müssen wir dafür sorgen, daß in Zu„kunft ein größerer Vorrath von Golde im „Lande sey." So weit läßt sich das Raisonnement im allgemeinen noch hören. Aber wenn man nun weiter schließt und sagt, daß wir also jetzt anfangen müßten, uns diesen Vorrath anzuschaffen; so ist das eben so viel, als wenn man rathen wollte, sich gegen einen Mangel, welcher dereinst eintreten kann, zu einer Zeit zu versehen, wo gerade der Mangel, welchen wir verhindern wollen, uns drückt. Man könnte z. E. mit eben so viel Schein in Ansehung des im Lande nöthigen Getreidevorrathes sagen: „Unser „Kornvorrath ist, wie wir jetzt sehen, offen„bar zu klein für einige Zeit gewesen. Denn „er reicht bei der gegenwärtigen Epoche „nicht zu, die Bedürfnisse des Landes zu „stillen. Wir müssen also dafür sorgen,

„daß in Zukunft mehr Vorrath für derglei-
„chen Zufälle angeschafft wird, als dieß-
„mahl geschehen ist.“ So weit mag die
Bemerkung ohne Zweifel richtig seyn. Woll-
ten wir nun in Ansehung des Korns eben so
schließen, als es öfters in Ansehung der
Guineen geschieht, so müßten wir weiter
sagen: „Da wir nun jetzt Kornmangel lei-
„den; so laßt uns also jetzt gleich diesen
„Vorrath anschaffen. Laßt uns gleich unsere
„Kornmagazine voll füllen; laßt uns den
„geringen Vorrath, den wir noch haben,
„weggeben, und nicht, wie jetzt geschieht,
„zu den allernothwendigsten Bedürfnissen
„aufheben; laßt uns unsre gegenwärtige
„Verlegenheit vergrößern, damit das Land
„für das Künftige der Gefahr nicht aus-
„gesetzt werde, welche wir jetzt erfahren.“
Zwar sind die beiden Fälle nicht ganz gleich,
aber dennoch scheint genug Aehnlichkeit
darin zu liegen, um zur Erläuterung der
Sache zu dienen.

Indessen könnten die Directoren der
Bank vielleicht aus einem andern Grunde
tadelnswerth scheinen. Man könnte näm-
lich sagen, sie hätten darin gefehlt daß sie
sich nicht vor dieser Periode mit der gehöri-
gen Menge von Gold versehen hätten:

Laßt uns also untersuchen, ob das Publicum recht hat, wenn es ihnen diesen Vorwurf macht.

Vorläufig müssen wir bemerken, daß kein Grund da ist, anzunehmen, daß die Bankdirectoren hierin nicht ihr Mögliches gethan hätten. Denn warum sollten sie diese Vorsicht nicht gehabt haben, da ihnen sehr wohl bekannt seyn muß, daß unsre Nationalbank, vermöge ihrer Natur, gar sehr von solchen Zufällen abhängt, dergleichen sie in der letzten Zeit betroffen haben, ob man gleich diese Abhängigkeit aus bekannten Gründen immer allzuängstlich zu verhehlen bemühet war? Man kann gar nicht daran zweifeln, daß zu allen Zeiten der Credit der englischen Bank die Hauptsache wäre, auf den ihre Directoren mit der größten Sorgfalt Rücksicht nahmen, und daß der gegenwärtige Gewinn immer nur als der zweite Gegenstand bei ihnen in Betrachtung gekommen ist.

Aber es giebt gewisse Grenzen, in welchen sich die Bank natürlicher Weise beim Goldanschaffen halten muß, wenn sie es auch noch so leicht kaufen kann. Der Belauf der disponibeln Effecten der Bank am

26. Febr. 1797 ist oben unter drei Rubriken angegeben worden, und dabei wurde bemerkt, daß der einzige Theil davon, den die Bank vergrößern konnte, in den niedergelegten Summen bestand, welchen sie für ausgegebne Banknoten erhält. Aber diese Banknoten dürfen auch nicht ohne Gefahr in einem sehr hohen Grade vervielfältigt werden. Denn die Erfahrung hat bewiesen, daß es eine gewisse Grenze giebt, wo die Nachfrage nach denselben aufhört. Denn während des Friedens suchte man oft viel weniger Geld zu leihen, als die Bank gegen den gewöhnlichen Discont auf gute Papiere zu geben bereit war.

Um unsre Materie zu erläutern, laßt uns einmahl annehmen, die disponibeln Effecten der Bank hätten gewöhnlich einige Jahre, die vor der Aufhebung der baaren Zahlung vorhergingen, etwa neunzehn Millionen betragen; d. h. wir wollen annehmen, sie hätten anderthalb Millionen mehr betragen, als sie zu jener Zeit sich wirklich beliefen.

Nun kann man sich doch nicht einbilden, daß diese neunzehn Millionen zu irgend einer Zeit in baares Gold recht eigentlich

umgesetzt und hingelegt werden könnten. Denn die Bank von England will bei Führung ihres Geschäfts, wie jede andere Handelsgesellschaft, gewinnen. Und der allergeringste Gewinn, der einen hinreichenden Reiz zur Fortsetzung des Bankgewerbes haben soll, muß doch etwas höher seyn, als die bloßen üblichen Zinsen des Geldes. Wir wollen rechnen, dieser nothwendige Profit der Bank sey sechs Procent. Die Bank erhält für das Capital, welches sie durch Subscription ihrer Glieder der Regierung auf immer geliehen hat, nicht mehr als drei Procent. Sie muß also ihre disponibeln Effecten so anwenden, daß sie damit jährlich noch eine Summe gewinnt, die so viel beträgt, als noch drei Procent auf ihr eignes Capital, das ist etwa 350,000 Pf. St. Dies muß sie dadurch bewirken, daß sie einen Theil von den neunzehn Millionen gegen Zinsen ausleihet; aber sie muß noch mehr davon ausleihen, theils um sich für den jährlichen Aufwand zu entschädigen, den ihre ganze Einrichtung kostet, theils die Summen anzuschaffen, welche sie der Regierung von Zeit zu Zeit bezahlen muß, wie z. E. für die Erneuerung ihres Privilegiums. Vielleicht gehören nicht weniger, als zehn bis eilf Millionen von den neun-

zehn Millionen dazu, welche auf Zinsen ausgeliehen werden müssen, um die genannten Bedürfnisse davon zu bestreiten, so daß folglich acht bis neun Millionen die größtmögliche Summe ausmachen, welche die Bank allenfalls in Golde behalten kann, wenn sie nur den allernothwendigsten Gewinn von ihrem Capitale haben will. Allein man kann nicht annehmen, daß diese acht oder neun Millionen die allgemeine oder beständige Summe gewesen sind, welche die Bank in Golde behalten hat. Die Casse der Bank ist sehr veränderlich, und um sich zu sichern, daß ihre Gold-Münze und Barren nie unter die Summe von acht bis neun Millionen sinken, wird sie bisweilen zwölf bis vierzehn Millionen oder wohl gar noch mehr inne behalten müssen. Diese Summe würde aber übermäßig groß seyn. Denn während der Zeit, wo die Bank zwölf bis vierzehn Millionen in Golde vorräthig hätte, würde sie statt sechs Procent kaum drei bis vier Procent von ihrem Capitale gewinnen können; und was das schlimmste ist, sie kann nicht genau wissen, wie lange diese außerordentliche Menge Gold in ihren Kasten liegen bleiben wird. Sie kann vorher nie sicher darauf rechnen, daß ihre Casse durch vermehrte Anleihen so sehr vermin-

dert werden wird, daß die Zinsen für die ausgeliehenen Summen den Verlust decken werden, welchen sie durch das lange Liegen des Goldes in ihrer Schatzkammer erlitten hat. Denn diese Verminderung der Casse wird nicht durch die Maaßregeln der Bank bewirkt, sondern hängt von schwer vorauszusehenden Zufällen ab, welche, wie schon gezeigt worden ist, sich sehr schwer controlliren lassen. Die Bank kann also, ohne daß ihren Directoren der mindeste Vorwurf darüber gemacht werden darf, aus sehr guten Gründen keine sonderliche Lust gehabt haben, sich mit großen Goldvorräthen zu belasten, welche durch ihr langes Liegen das Einkommen der Bank weit unter den jährlichen nothwendigen Profit würden heruntergebracht haben.

Das Bestreben der Bank, das sicher zu stellen, was wir ihren jährlichen nothwendigen Profit genannt haben, wird sie also natürlicher Weise dahin bringen, daß sie gern etwas mehr als das Nothwendige gewinnen will; und in der letzten Zeit sind auch wirklich mehrere Umstände eingetreten, welche die Vermehrung ihrer Gewinne so begünstiget haben, daß es der Bank selbst unerwartet gewesen seyn muß. Wir wollen

also annehmen, daß die Gewinne, welche die Bank, nach allen Umständen zu urtheilen, von ihrem Geschäft in den letzten Jahren gezogen haben mag, nicht sechs Procent (welches als die niedrigste zur Fortsetzung ihres Bankgeschäfts nothwendige Summe angenommen wurde), sondern sieben bis acht Procent betragen haben. Auch scheinen sieben bis acht Procent oder vielleicht ein wenig mehr wahrscheinlich der wirkliche Gewinn zu seyn, den die Bank in dieser Zeit gemacht hat. Die Dividenden, welche sie seit einiger Zeit den Actionnairs bezahlt hat, haben sieben Procent betragen, und außerdem hat sie auch noch ihr Capital um 3,800,000 Pf. St. vermehrt. Diese letztere Summe ist ohne Zweifel nur die Frucht einer langen Reihe von Jahren. Nehmen wir an, daß der Zuwachs jedes Jahr etwa 116,000 Pf. St. betragen hat; so würde die Bank außer den sieben Procent, welche sie vertheilt hat, jährlich noch ein Procent mehr auf ihr Capital gewonnen haben; hätte sie jedes Jahr 232,000 Pf. St. *) zurückgelegt, so würde

*) Nach dieser Voraussetzung würde das ganze ersparte Capital der Bank binnen sechzehn bis siebzehn Jahren entstanden seyn. Dieser Zeit-

sie jährlich zwei Procent mehr; als die vertheilten sieben Procent, auf ihr Capital haben gewinnen müssen.

Die Bank hat also, wollen wir annehmen, acht oder neun Procent gewonnen, wenn sieben oder acht Procent derjenige Gewinn ist, mit dem sie in der Regel schon zufrieden seyn kann. Ich habe mich in dieses Detail, das hie und da immer nicht ganz richtig seyn mag, bloß deshalb eingelassen, um zu zeigen, daß die Untersuchung über die Frage, ob die Quantität Gold, welche die Bank vorräthig hatte, zu klein war oder nicht, einen viel kleinern Umfang hat, als viele glauben. Nach der oben gemachten Voraussetzung bezieht sie sich bloß auf das Eigenthum des vergangenen Jahresgewinnstes von Ein oder höchstens Zwei Procent des Capitals der Bank. Ein Gewinn von einem Procent würde etwa 116,000 Pf. St. aufs Jahr gewesen seyn, und folglich würde der Bankschatz durch Wegnehmung dieses Gewinnes etwa 2,300,000 Pf. St. weniger Gold enthalten,

raum ist aber gewiß viel zu kurz; aber in den letzten Jahren muß das Sammeln viel schneller gegangen seyn, als in den früheren Zeiten.

als er sonst würde enthalten haben. Ob nun diese Summe von 2,300,000 Pf. St. oder irgend eine andere etwas größere oder kleinere Summe als die genannte, in der verflossenen Zeit zum schon vorhandenen baaren Bankschatze hätte geschlagen werden müssen, um seinen Goldbestand zu vermehren oder nicht, ist eine Frage, auf die man nichts weiter mit Gewißheit antworten kann, als daß Niemand, der mit den Bankangelegenheiten nicht vertraut ist, hierüber ein deutliches Urtheil zu fällen im Stande sey. Es müssen unstreitig viele Gründe, und selbst solche, die sich auf die Sicherheit und den Credit der Bank beziehen, der Innebehaltung des gewonnenen oben erwähnten Fonds entgegen gewesen seyn.

Wenn der ganze Gewinn der Bank in der neuesten Zeit nur sieben Procent gewesen wäre; so hätte er nur gerade so viel betragen, als die Actionnairs bisher gewohnt waren, jährlich zu empfangen. Sie würde also auf eine Summe eingeschränkt gewesen seyn, die nicht leicht eine Vermehrung zuließ. Kam ein höherer Gewinn heraus, so mußten die Directoren darauf denken, die sieben Procent für die Actionnairs sicher zu stellen, damit sie im Stande

blieben, sie regelmäßig fort zu zahlen, und dadurch die Ungewißheit verhinderten, welche die Bank-Actien zum Gegenstande der Agiotage und des Hazardspieles macht. Sie hat ihr Capital in dem Lauf der Jahre um ein Ansehnliches vermehrt; eine Vermehrung, welche sie in den Stand gesetzt hat, dem Wachsthum der Ausbreitung ihrer Geschäfte das Gleichgewicht zu halten und mit dem erweiterten Handel unsers Landes im Ebenmaaß zu bleiben; eine Vermehrung ferner, durch deren Hülfe die Bank im Stande gewesen ist, der Regierung drei Millionen ohne Zinsen auf einige Jahre für die Verlängerung ihres Privilegiums zu leihen. Sie hat auf diese Art die Sicherheit verstärkt, welche die Gläubiger der Bank haben, so weit ein grösseres Capital sie verstärken kann, und sie wird künftig im Stande seyn, so bald es die Noth erfodert, eine viel grössere Summe in Golde anzuschaffen, als sie vor dieser Vermehrung mit allem ihren Eigenthume herbei schaffen konnte.

Man muß ferner erwägen, daß die Nothwendigkeit, in welche die Bank versetzt worden ist, Gold herbei zu schaffen, um die Leere auszufüllen, welche durch das

Verschwinden der Provinzial-Banknoten verursacht wurde, eine Nothwendigkeit von ganz neuer Art ist, da in frühern Zeiten dergleichen Zettel bei weitem nicht in so großer Menge circulirten, als in der letzten Periode, und daß die Vermehrung der Summe um zwei, drei oder selbst vier Millionen noch nicht hinreichende Sicherheit gegen die Wirkungen eines allgemeinen Lärms im Lande gegeben haben würde. Die große Veränderung in der Handelsbalanz mit fremden Ländern, welche wir erfahren, ist zugleich eine Folge der Vergrößerung unsrer Volksmenge und unseres Handels, die in den letzten Zeiten viel bedeutender gewesen ist, als vorher. Da alles gestiegen ist, so mag auch wohl diese Balanz höher gestiegen seyn, als die Bank erwartete. Hierzu kam noch ein Krieg wie der letztere, der so wenig von vorhergehenden Umständen angedeutet wurde, und der also nicht vorhergesehen war; das Unglück zweier auf einander folgenden schlechten Erndten, und eine so enorme Korneinfuhr, die sich die zwei Jahre hindurch auf den Werth von funfzehn bis zwänzig Millionen Pfund Sterling belief, — Unglücksfälle, die jedermann als außerordentlich anerkennen muß. Wie können wir uns also wundern, wenn Ereig-

eignisse, die Niemand vorhersah, auch von der Bank von England nicht vorhergesehen wurden, und wenn für unvorhergesehene Fälle kein hinreichender Vorrath da war?

Ueberhaupt sollten diejenigen, welche der Bank vorwerfen, daß sie in frühern Zeiten nicht die gehörige Vorsicht bewiesen habe, die verschiedenen Puncte, welche hier nur kurz angedeutet worden sind, wohl erwägen, und wenn sie dann immer noch die Bank für tadelnswerth halten; so sollten sie wenigstens, ehe sie die Critiker machen, sich selbst fragen: ob sie wohl in ihrer Beurtheilung mit der Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit zu Werke gehen, als sie wünschen müßten, daß sie selbst beurtheilt werden möchten, wenn sie in der letzten schwierigen und äußerst kritischen Periode Directoren dieses Instituts gewesen wären.

Es ist schon oben bemerkt worden, daß in derjenigen Crisis, während welcher das Betragen der Directoren genauer bekannt geworden ist, sie vielleicht eher mit zu viel als mit zu wenig Furchtsamkeit und Behutsamkeit verfuhren. Es scheint also Grund genug zu der Vermuthung da zu seyn, daß ihrem Character, wo nicht die sorgfältigste

Behutsamkeit, doch wenigstens leidliche Vorsicht eigen gewesen seyn müsse. Um das wenigste zu sagen: so ist kein Grund vorhanden, sie zu beschuldigen, daß sie in den vorhergehenden Zeiten gerade nach entgegen gesetzten Principien sollte gehandelt haben.

Siebentes Kapitel.

Von den Provinzial-Banken (Country-Banks); ihren Vortheilen und Nachtheilen.

Die Provinzial- oder Land-Banken in Groß-Britannien (country banks) beliefen sich in dem Jahre 1797 auf dreihundert und drei und funfzig. Aus einer Zählung vom Jahr 1799 sieht man, daß deren in diesem Jahre dreihundert drei und sechzig gewesen sind. Nach einer dritten Zählung vom Jahre 1800 beliefen sie sich auf dreihundert sechs und achtzig *). Es scheint

*) Die Zahlen in Ansehung der Festsetzung dieser Provinzial-Banken sind aus drei gedruckten Nachrichten von denselben genommen, wovon die erste zwar nicht ganz genau zu seyn schien, jedoch gewiß die Zahl eher zu niedrig als zu hoch angegeben hatte; die beiden andern Zählungen waren mit weit mehr Sorgfalt gemacht.

*

also, daß sie in diesen drei Jahren keine bedeutende Vermehrung erfahren haben.

Die Zahl der Provinzial-Banken wuchs sehr während der Zeit zwischen dem americanischen und dem jetzigen Kriege, besonders in der letzten Epoche dieser Zeit; eine Periode, während welcher der Handel, der Ackerbau und die Bevölkerung unsres Landes beträchtlich zugenommen haben muß. Der Umstand, daß zu einer solchen Zeit so viele Provinzial-Banken bei uns entsprungen sind, führt sehr natürlich auf den Gedanken, daß sie eher Folgen und Zeichen des Wohlstandes, als des Verfalls des Landes seyn müssen. In Frankreich sind während der Zeit seiner Unruhen keine Banken empor gekommen, ungeachtet mehrere Versuche gemacht worden sind, dergleichen zu errichten. Nur mit großer Schwierigkeit erhielten sich einige Banken in America während des Krieges, aber nach dem Frieden erhoben sich daselbst in den meisten Staaten dergleichen Institute. Sie scheinen zur Natur aller Handelsstaaten zu gehören; vermehren sich aber insbesondere leicht in einem Staate, wie der unsrige ist, wo die Handelsgeschäfte sehr ausgedehnt sind, die Bevölkerung groß und der Auf-

wand der Individuen beträchtlich ist, und wo überdem eine Hauptbank existirt, welche vermöge der Nothwendigkeit, die ihre Lage mit sich bringt, das Geschäft übernimmt, stets für einen Schatz von Gold zu sorgen, der jeder kleinern Bank zugänglich ist. Die Errichtung einer großen Bank wirkt, wie eine Prämie auf die Errichtung kleinerer Banken.

Eine Beschreibung des Ursprungs von einer unserer kleinern Provinzial-Banken mag den vor uns liegenden Gegenstand erläutern. Ehe das entstund, was nachher Bank genennt wurde, gab es in jeder Stadt und in vielen Dörfern, irgend einen Kaufmann, Manufacturisten oder Detailhändler, der in vieler Rücksicht, die Geschäfte eines Bankirers für die Nachbarschaft übernahm. Der Detailhändler z. E. war gewohnt, auf London Wechsel zu ziehen und Wechsel hierher zu remittiren, zum Vortheil seines eignen Handels. Wenn er nun viel Geld in seinen Laden bekam: so mochte er auch wohl gern gelegentlich Wechsel von seinen Kunden auf die Hauptstadt kaufen und ihnen sein Geld dafür geben. Diese legte er denn zu seinen andern Wech-

seln und schickte sie seinen Londner Correspondenten.

Hatten Leute, die keine Kunden von ihm waren, Geld für Wechsel, oder Wechsel für Geld nöthig; so nahm der Kaufmann vielleicht etwas für seine Mühe, wenn er ihnen diente, und wenn auf diese Weise der Handel mit Wechseln anfieng, etwas einzubringen; so wurde er bald erweitert. Um sich Kunden zu verschaffen, schrieb der Kaufmann, der jetzt noch gar nicht daran dachte, gedruckte Banknoten auszugeben, über sein Gewölbe: Die Bank, und ließ diese Worte auf das Papier stechen, worauf er seine Wechsel schrieb.

Wahrscheinlich war es auch vor Errichtung der eigentlichen Banken, daß der bedeutendste Kaufmann in einer Stadt Geld von andern Leuten gegen Zinsen unter der Bedingung annahm, daß es ohne vorgängige Nachricht nicht durfte zurück gefodert werden. Dieses auf solche Art bei ihm deponirte oder von ihm geborgte (es ist schwer zu bestimmen, welches der richtigere Ausdruck dafür sey) Capital konnte er nun entweder auf seinen Handel verwenden, oder

kurze Papiere damit discontiren. Allein auf letztere Art würde es offenbar viel sicherer und vorsichtiger angelegt worden seyn.

Alle diese Zweige des Bankgeschäftes entstanden aus der Lage und den Umständen des Landes und waren schon in vielen Oertern vorhanden, ehe man noch den Namen eines Bankirers dort angenommen hatte.

Das Ausgeben von Provinzial-Banknoten, d. h. an den Inhaber zahlbarer Zettel, muß unstreitig als ein besonderer Geschäftszweig angesehen werden. Indessen habe ich gezeigt, daß dergleichen Banknoten ihrer Natur nach nicht so sehr von dem übrigen Papiere verschieden sind, als man gemeinigtich glaubt.

Um diesen Punct noch genauer zu beweisen, so laßt uns nur die Natur der zinsbaren Zettel näher betrachten, eine Art von Papier, welche einige Provinzial-Banken in großer Menge ausgegeben haben. Selbst der Ladenhändler pflegte nach meiner oben gemachten Bemerkung Summen auf Zinsen anzunehmen. Ueber eine jede solcher Geldsummen pflegte er, besonders wenn er

ein Bankirer geworden war, einen Zettel auszustellen, worauf die geliehene oder deponirte Summe, der Fuß, wornach sie verzinset werden sollte, und der Termin, wo sie aufgekündiget werden mußte, ehe man Rückzahlung verlangte, ausgedrückt zu seyn pflegte. Dergleichen Zettel konnten von Einem zum Andern gehen und Circulationsmittel abgeben. Indessen fand ihr Umlauf immer einige Hindernisse. Die Zinsen mußten jedesmahl berechnet werden, wenn sie aus einer Hand in die andere gingen. Manche Leute weigerten sich auch, sie für baare Zahlung anzunehmen, besonders, wenn sie noch lange zu laufen hatten. Der Umlauf dieser Zettel mußte also immer schwerfällig seyn. Um also ihren Umlauf zu befördern, und so die Anzahl der auszugebenden Zettel zu vergrößern, fiel der Bankirer darauf, die Zeit des Aufkündigungstermins abzukürzen, und fand, daß bei dieser Maaßregel selbst ein geringerer Zinsfuß nöthig war, um die Leute zu reitzen, dergleichen Zettel zu nehmen. Zettel, die gar keine Zinsen trugen, aber binnen kurzer Zeit zahlbar waren, waren beliebter, als Zettel, welche Zinsen trugen, aber lange vorher aufgekündiget werden mußten. Aber die einzige Art Zettel, die

ohne allen Anstoß circuliren konnten, waren solche, die ohne alle Anmeldung, dem Inhaber auf der Stelle, sobald er es verlangte, bezahlt werden mußten oder doch bezahlt wurden. Einige Banken, die einerseits die Circulation ihres Papiers zu beleben, andererseits aber doch auch die Inconvenienz einer strengen Verpflichtung ohne vorgängige Anmeldung zu bezahlen, zu vermeiden wünschten, stellten ihre Zettel nach kurzer Zeit der Präsentation zahlbar aus, zahlten aber allemahl, sobald man es verlangte, ohne irgend einen Discont für diese Gefälligkeit zu nehmen.

Je schneller man also sein Geld gegen eine Note erhalten kann, desto größer und leichter wird dieselbe umlaufen; und in je größerm Maaße es also der Zustand des Landes erlaubt, daß die Bankirer die Zahltermine ihrer Papiere mit Sicherheit verkürzen können, in desto größerer Proportion kann man erwarten, daß an den Inhaber gleich zahlbare Zettel ausgegeben und das Geld dadurch entbehrlich gemacht werden wird.

Einige speculative Köpfe haben sich eingebildet, daß die Maxime der Bankirer,

dergleichen aufs bloße Verlangen des Inhabers zahlbare Zettel auszustellen, sich auf einen fehlerhaften und höchst unsichern Grundsatz stützte, da dergleichen Papiere nur in Hinsicht auf den Gewinn ausgegeben würden, den man dadurch erhielt, daß man einen Theil von der Summe, die zur Bezahlung dieser Zettel bestimmt wäre, auf Zinsen lieh. Man giebt also, sagt man, eine Menge von Zusagen, und setzt sich dabei außer Stand, sie zu halten, wenn der doch nicht unmögliche Fall angenommen wird, daß die Bezahlung aller Zettel mit einem Mahle gefodert werden sollte. Aus diesem Einwurfe würde auch folgen, daß kein Bankirer etwas von dem Gelde weggeben dürfte, was er zur Bezahlung der bei ihm von seinen Kunden deponirten Summen nöthig hat; denn er ist gleichfalls verbunden, die deponirten Summen, ohne vorherige Aufkündigung auf bloßes Verlangen zurück zu zahlen. Weder die Bank von England, noch der Londner Bankirer, noch der Provinzial-Wechsler, noch der Kaufmann, noch überall irgend ein Mensch, verfährt in Geldversprechungen nach ganz apodictischen Principien, sondern nach einer vernünftigen und hinreichenden Wahrscheinlichkeit. Der Einwurf gegen die Bank-

noten als solche, so weit getrieben, wie er nach diesem Raisonnement getrieben werden kann, würde alle Geldversprechungen, ja alle und jede Versprechungen überhaupt treffen. Denn es giebt wohl kaum irgend eine Art von Zusagen, von denen man zu der Zeit, wo man sie giebt, ganz vollkommen gewiß seyn könnte, sie zu erfüllen. Der Einwurf verlangt also, daß die Menschen in ihrem Handelsgeschäfte nicht mehr nach der Regel hinreichender Wahrscheinlichkeit verfahren sollten, wornach alle andern Geschäfte des menschlichen Lebens getrieben werden *).

*) In einigen demokratischen Pamphlets des Tages redet man von allen Banknoten ohne Unterschied, wie von Papieren, die nicht nur nothwendig allemahl übertrieben und von unsichern Personen ausgegeben werden, oder die allemahl ganz besondere Uebel hervorbringen, sondern als von einem radicalen und ganz unheilbaren Uebel. Man stellt sie als eine völlige Betrügerei des Publicums vor, welche die Reichen treiben und die der Staat begünstiget. Das Ausgeben solcher Papiere wird, wie das Verbrechen des schändlichsten Betrügers gebrandmarkt. Ich habe deswegen hier die Aehnlichkeit der Banknoten mit andern Geldpapieren und die Aehnlichkeit der Versprechung auf dem Papier mit jedem andern Versprechen verglichen, um

Die Inhaber der Noten sowohl als die Kaufleute der Banken wissen sehr gut, daß nur ein Theil von derjenigen Summe vorräthig ist, deren Bezahlung möglicher Weise gefodert werden könnte; und der Bankirer scheint also vollkommen gerechtfertigt zu seyn, wenn er auf einen so großen baaren Vorrath hält, als der allgemeine und bekannte Gebrauch anderer Personen, die gleiches Gewerbe treiben (denn die, welche ihm ihre Gelder anvertrauen, setzen voraus, daß er diesem Gebrauche folge), und eine kluge Rücksicht auf alle Umstände der besondern Lage, in welcher er sich befindet, ihn lehren, daß er zur Bestreitung der ihm vorkommenden Auszahlung hinreichend sey.

Die Sitte, an den Inhaber auf der Stelle zahlbare Zettel auszugeben, wurde besonders seit einigen Jahren vor dem letzten Kriege sehr gemein, wo verschiedene Umstände sich vereinigten diesen Theil des Geschäftes der Provinzial-Banken aufzumuntern. Das Zutrauen war damals groß, die Zahl der Handelsleute in den Provinzen hatte sich sehr vervielfältiget, das Einkom-

die Ungereimtheit solcher Lehren ins Licht zu setzen.

men und der Aufwand der Einzelnen war außerordentlich gestiegen, und jeder Zweig der Bankgeschäfte hatte sich also natürlicher Weise von selbst vergrößert. Die Zahl der Londner Bankirers hatte sich etwas vermehrt, und einige derselben suchten die Bildung selbst ganz kleiner Banken in der Provinz auf allerlei Weise aufzumuntern, indem sie sich mehrere Vortheile von der Verbindung mit denselben versprachen. In vielen unserer größern Städte gab es noch mehr Reitz, dergleichen Banken zu errichten. Diese neuen Institute veranlaßten nun mehrere Kaufleute in den verschiedenen Provinzen, die bisher ihre eignen Corespondenten in London gehabt hatten, ihre Geschäfte mit der Hauptstadt durch diese Provinzial-Banken abzuthun, und mit diesen Cassenrechnung zu halten. Der Bankirer in der Provinz, zog jetzt beträchtliche Summen auf einen Londner Bankirer auf Rechnung der Kaufleute in der Provinz, und der Bankirer in London übernahm die großen und ausgedehnten Aufträge aus der Provinz gern gegen geringere Gebühren, als die verschiedenen Kaufleute in der Provinz, vorher ihren besondern Correspondenten hatten geben müssen, welches größten Theils Londner Groshändler waren. Die Commissionsge-

bühren wurden durch zwei Ursachen herunter gebracht; erstlich durch die neue Sicherheit, welche die Geschäfte zwischen London und den Provinzen durch die Dazwischenkunft des Credits der reichen und zahlfähigen Provinzialbanken erhielten, und zweitens dadurch, daß alle die Arbeit, als Buch- und Rechnungführen, Briefschreiben, Ausfertigen, Empfangen und Bezahlen der Wechsel, welche sonst unter viele vertheilt war, jetzt einem einzigen Hause zufiel. So wie Gefahr und Mühe sich minderten, konnte auch ein Abzug an den Commissionsgebühren verstattet werden.

Selbst die Vervielfältigung der Provinzial-Banken, welche den Wechselhandel zu ihrem Haupt-Commerce machten, mußte in mehr als einer Hinsicht das Ausgeben auf Sicht zahlbarer Noten befördern. Alle Banken mußten schon einigen Vorrath von Geld bereit halten, um die Foderungen ihrer gewöhnlichen Kunden zu befriedigen, und das zu diesem Behuf vorräthige Capital konnte schon einen Theil von der Summe abgeben, die zur Bezahlung der Sicht-Noten nöthig war, und munterte also dazu auf, dergleichen Zettel auszugeben. Die Vervielfachung solcher Gold-Niederlagen durch das ganze Land mußte überdem in

vielen Fällen, die Mittel bei irgend einer plötzlichen Verlegenheit so gleich Geld zu erhalten, erleichtern. Denn die eine Provinzialbank konnte öfter sich von einer benachbarten Bank ihren Geldbedarf kommen lassen, besonders wenn sie in guten Vernehmen hierin mit einander standen. Die Einrichtung der Paket-Posten (Mail Coaches) gewährte zugleich eine wohlfeilere und schnellere Art, so wohl Geld von London kommen zu lassen, als den Ueberfluß, der sich in den Provinzen angehäuft hatte, dahin zu schicken. Nach Proportion der Leichtigkeit Geld beliebig zu erhalten, nahm auch das müßige Capital, auf das man sonst halten mußte, ab, oder wenn man ja eben so viel als sonst davon behielt, so wurde doch beim Ausgeben von Sicht-Zetteln weniger gewagt. In der That hatten einige alte und angesehene Provinzial-Banken, schon längst die Gewohnheit gehabt, dergleichen Papiere auszugeben, und hatten bei dieser Einrichtung selten einen Nachtheil erfahren. Die neuen also, deren viele den ältern am Vermögen nicht nachstunden, folgten zum Theil bloß ihrem Beispiele.

Der Umstand, welcher dem neuen Papier hauptsächlich Umlauf verschaffte, war, daß

die Kunden des Provinzial-Bankirers, an den Vortheil, den ihm das Ausgeben seiner Zettel verschaffte, Theil nahmen. Denn er lieh ihnen das Capital, was er durch die Ausgabe seines Papiers erworben hatte, und sie wurden seine Instrumente, um es in Umlauf zu bringen. Denn sie nahmen es für discontirte Wechsel als baares Geld an. In Erwägung ihrer Verbindlichkeiten gegen den Bankirer und des Interesses, welches sie bei seiner Erhaltung hatten, suchten sie bei allen Gelegenheiten seinen Credit zu erhöhen. Dieß scheinen die vorzüglichsten Umstände gewesen zu seyn, welche zu der so großen Vermehrung unsrer Provinzial-Banken, und zu derjenigen Einführung des Papiers statt des Goldes Anlaß gegeben haben, worüber in den letzt verwichenen Jahren so häufige Klagen geführt worden sind.

Um nun den Leser in den Stand zu setzen, ein richtiges Urtheil zu fällen, ob das Gute oder das Böse größer sey, was aus diesen zahlreichen Banken entspringt, wollen wir versuchen, alle Hauptvortheile derselben so wohl als ihre Nachtheile aufzuzählen.

Daß die Provinzialbanken in mehrern Rücksichten sehr vortheilhaft gewesen sind, kann

kann wohl kaum bezweifelt werden. Sie haben Anlaß zu erweiterten Bekanntschaften, vorzüglich unter den Handelsleuten gegeben. Sie können als eine Wirkung derjenigen Theilung der Arbeit angesehen werden, welche sich in jedem reichen Lande natürlicher Weise einfindet. Geld nehmen und Geld bezahlen wurde nun, selbst bei den mittleren Kaufleuten nicht mehr in ihren Häusern betrieben, sondern wurde ein besonderer Geschäftszweig in den Händen der Bankirer. Es war zu erwarten, daß diese, denen dieses Gewerbe übertragen wurde, Mittel finden würden, die Arbeit abzukürzen, und den Gebrauch der Münze als des kostbarsten Tauschmittels zu ersparen. Vermittelst ihrer Gewandtheit in Betreibung dieser Dinge, verrichteten sie einen sehr wichtigen Theil des Geschäfts des Kaufmannes viel wohlfeiler, als dieser es durch seine eignen Diener hätte bewerkstelligen können, und dabei hatten sie noch für sich selbst einen Profit, der nicht minder, als das von den Kunden des Bankirers Ersparte, als ein reiner Gewinn für das Königreich betrachtet werden kann.

Die Provinzialbanken waren ferner dazu gut, daß mehrere Leute ihr erspartes

Geld daselbst leicht und sicher zinsbar belegen konnten. Solche Banken insonderheit, welche für ganz kleine Summen zinstragende Zettel ausstellen, muntern die mittlere und gemeine Classe des Volks auf, sich ein kleines Eigenthum zu sammeln, und so auf einen Nothpfennig für Krankheit oder Alter bedacht zu seyn. Auch sind die Provinzialbanken ein vortreffliches Mittel, den Ueberfluß der einen Classe der Bürger unter die übrigen Classen zu vertheilen. Wer Geld gespart hat, weiß gleich, wo er damit hin soll und wo er es ohne Kosten und Zeitverlust nicht nur sicher, sondern auch mit Gewinn unterbringen kann; wer aber Geld sucht, besonders alle Handelsleute von einigen Credit wissen gleich, wo sie so viel Geld, als sie brauchen, geliehen erhalten können. Indem aber diese Banken dem soliden und vernünftigen Handel eine Wohlthat der ersten Größe erweisen, sind sie auch starke Riegel gegen unbesonnene und rasche Speculationen, ob man sie gleich nicht selten laut beschuldiget hat, daß sie dergleichen begünstigten. Einige wenige Banken mögen vielleicht diesen Vorwurf verdient haben, aber im allgemeinen sehen doch die Banken, besonders die ältern dahin, daß sie die ihnen anvertrauten Gelder, keinem unvorsichtigen

Speculanten oder Verschwender leihen, bei denen sie Gefahr laufen ihr Geld zu verlieren, sondern solchen, welche als Leute von soliden Vermögen bekannt sind, und zugleich durch die Vorsicht und Klugheit, womit sie ihr Geschäft treiben, Sicherheit gewähren, daß sie wieder bezahlen werden. Wer aus dieser Classe borgt, läßt sich nicht leicht in weitaussehende und gefahrvolle Unternehmungen ein. Denn sie haben nicht Lust ihr eignes Capital aufs Spiel zu setzen. Bankirer, besonders wenn es Männer von Ruf und Bedeutung sind, haben noch eine besondere Ursache, alle mögliche Vorsicht bei ihren Ausleihen zu gebrauchen, die andere Geldausleiher nicht haben. Der Bankirer nämlich muß immer denken, daß, wenn er beim Verleihen auf jemanden ein grenzenloses und übertriebnes Vertrauen setzt, seine Unvorsichtigkeit nothwendig bekannt wird, wenn der Schuldner fallit werden sollte, weil der Zustand eines jeden Bankerotts den Gläubigern offen vorgelegt werden muß; er muß denken, daß seine Uebereilung dann ein Gegenstand des Gesprächs unter seinen Geldkunden wird. Ein einziger Fehltritt dieser Art kann, selbst wenn er von keiner großen Bedeutung ist, das häßlichste Licht auf den Character und den Credit einer

Bank werfen, und kann den Gewinn ihres Gewerbes außerordentlich vermindern.

Der Bankirer besitzt auch schon vermöge seiner Lage, sehr sichere Mittel, den bedachtsamen Kaufmann von dem unbedachtsamen zu unterscheiden. Das Wechselgeschäft der Nachbarschaft wird unter seinen Augen getrieben; die Kenntniß, welche er dadurch bekömmt, hilft seinem Urtheile, und er ist daher weit eher im Stande, als irgend ein anderer, den Credit der um ihn handelnden Personen gründlich zu bestimmen. Durch die Errichtung der Banken ist die Schätzung des Credits einer unzähligen Menge von Personen, die sich in Handelsgeschäfte einlassen, eine Wissenschaft geworden; und wir verdanken der Vollkommenheit, zu welcher diese Wissenschaft in Großbritannien gelangt ist, fast gänzlich den blühenden Zustand unsres innern Handels, den allgemeinen guten Ruf, worin unsre Kaufleute auswärts stehen, und den Vorzug, welchen sie in dieser Hinsicht vor den Kaufleuten aller übrigen Nationen genießen. Gewiß erfodert es das Interesse der Banken, und es ist auch, so viel ich weiß, allgemeine Sitte unter ihnen, daß sie nicht nur im Darleihen an einzelne Personen sich selbst gewisse

Grenzen setzen, sondern daß sie auch in Ansehung der Totalsumme, die jemand an verschiedenen Plätzen zusammengenommen erhalten kann, so viel möglich, ein gewisses Maaß bestimmen, und sich zugleich Nachrichten mittheilen, um sich darnach benehmen zu können; vor allen aber suchen sie den Hülfswechseln (bills of accommodation) und der Wechselreuterei entgegenzuarbeiten. Während aber die Geschäfte der anwohnenden Kaufleute dem Auge dieser Banken nicht entgehen können, werden die ihrigen dem Blicke ihrer Correspondenten, der Londner Bankirer und gewisser Maaßen auch der Bank von England Preis gegeben. Die Bank von England beschränkt aber nach ihrem Ermessen wieder den Credit des Londner Bankirers. Und so erzeugt sich ein System von wechselseitiger Einschränkung, welches, ob es schon unvollkommen, doch in vieler Hinsicht nützlich ist, und insonderheit der wilden Speculation viele Hindernisse in den Weg stellt.

Die Provinzialbanken sind also eben so gut wie die Bank von England höchst wohlthätig gewesen, indem sie das hervorbringende Capital durch die Ausgabe ihres Pa-

piers vermehrt haben *). Hierdurch haben sich ohne Zweifel unsre Manufacturen sehr erweitert, unser ausländischer Handel hat

*) A. Smith bemerkt, daß auch die überlegtesten Operationen einer Bank die Industrie des Landes nicht eigentlich dadurch vermehren könnten, daß sie das Landescapital vermehrten, sondern nur dadurch, daß sie einen größern Theil davon zum lebendigen und hervorbringenden Capital umschafften. „Das todte Capital, sagt er, wird in ein lebendiges und hervorbringendes (active and productive) Capital verwandelt." Ich bemerke dagegen, daß es gänzlich einerlei ist, ob man sagt: die Einführung des Gebrauchs des Papiergeldes verwandelt das todte und unproductive Geld in ein lebendiges und hervorbringendes Capital, oder es vermehrt das Capital des Landes. Je geringer das Geldcapital ist, desto größer werden die Capitalien anderer Art seyn, und wenn eine geringere Menge Geld durch Hülfe des Papiergeldes eben das ausrichtet, was sonst eine größere Quantität verrichtet, so kann man sehr gut sagen, der Gebrauch des Papiers habe das Capital im Lande vermehrt. Eben so kann man recht eigentlich sagen, das Capital des Landes sey vermehrt worden, wenn z. E. eine neue Maschine bei einer Manufactur eingeführt wird, die weniger kostet, als die bisher gebrauchte, und doch eben das ausrichtet, als die vorige. Denn der Manufacturist kann nun mehr Waaren verfertigen lassen, da er noch gerade dieselben

sich vergrößert, und der Grundeigenthümer hat von diesen Vortheilen ebenfalls beträchtlich gewonnen. Der gewöhnliche Vorwurf, den man den Provinzialbanken zu machen pflegt, als ob sie nämlich nur das Schein-Capital oder das imaginäre Vermögen (fictitious capital) des Landes vermehrt hätten, läßt sich folgender Gestalt beantworten: Es ist wahr, sie haben an die Stelle von Gold viel Papier gebracht; allein das Gold, welches aus dem Lande gegangen ist, hat, wie Smith bemerkt, viel andere Sachen von Werth wieder zurückgebracht. Die Guinee, welche in unsrer Circulation gespart wurde, half das Holz, das wir zu Gebäuden brauchten, das Eisen oder den Stahl zu den Werkzeugen unsrer Maschinen, die Baum- und Schaafwolle für unsre Manufacturen hereinbringen. Das Papier hat auf diese Weise dem Lande ein sicheres und nützliches Capital verschafft, welches genau dem Golde gleich war, das durch dasselbe aus dem Lande getrieben wurde; und dieses hinzugekommne Capital hat eben so, wie jeder andere Theil des Nationalvermögens gewirkt, um die Industrie zu beleben.

Mittel besitzt, die er vorher hatte, und hierzu noch das kommt, was er durch die neue Maschine erspart.

Man hat dem Papier-Credite neuerdings noch den Vorwurf gemacht, daß er den Landpächtern das Borgen großer Summen erleichtere, und sie dadurch in den Stand setze, das Getreide vom Markte zurückzuhalten, und den Preis zu erhöhen. Es mag allerdings wohl seyn, daß die Landpächter, sowohl im letztverwichenen, als in einigen der vorhergehenden Jahre, größere Summen geliehen haben, als sie so leicht würde haben erhalten können, wenn Provinzial-Banknoten gewesen wären. Auch will ich nicht abstreiten, daß diese Leichtigkeit, Geld auf Credit zu erhalten, manchen Pächter verführt hat, zu gewissen Zeiten mehr Korn auf dem Boden zurückzuhalten, als er sonst würde gethan haben. Indessen wissen wir doch, daß der Kornvorrath überhaupt im Herbst des Jahres 1800 gering war. Es konnte also nur ein geringer Theil des Capitals der Pächter, sie mochten es nun geborgt haben, oder als eigen besitzen, im Getreide stecken, der Haupttheil davon war wahrscheinlich aufs Land verwandt, und half also ihre Producte vermehren. Denn es leidet keinen Zweifel, daß der Werth einer Ernte des Landgutes hauptsächlich von der Summe abhängt, welche auf dessen Cultur und Verbesseruug verwandt wird. Die Pro-

vinzial-Banknoten haben auf diese Weise den allgemeinen Vorrath des Getreides vermehren helfen, und haben hierdurch dem Steigen des Preises desselben entgegen gewirkt; sie haben wahrscheinlich auf diese Weise mehr gethan, als bloß das wieder gut gemacht, was sie dadurch zur temporären Erhöhung des Getreidepreises mögen gewirkt haben, daß sie einige Pächter in den Stand setzten, größere Vorräthe auf ihrem Boden zurückzubehalten. Ueberhaupt genommen ist ja auch der Besitz eines großen Vorrathes eher für einen Vortheil als für einen Nachtheil zu halten. Denn er ist eine Hauptsicherheit gegen Mangel, folglich auch gegen Theurung. Dem Mangel eines größern Ueberschusses am Ende der Jahre 1799 und 1800 muß größtentheils der nachher folgende hohe Preis der Lebensmittel zugeschrieben werden. Das Mitwirken des Provinzial-Banko-Papiers, den Kornvorrath in den Händen der Landleute zu erhalten, muß also unter die Vortheile der Provinzial-Banken gerechnet werden. Daß sie zur Zeit des wirklichen Mangels das Aufkaufen und Sammeln des Korns begünstigen, gehört freilich unter die Uebel, welche sie erzeugen, aber es ist dieses ein unbeträchtliches Uebel, das von einem großen und be-

trächtlichen Gute unabtrennlich ist. Diejenigen, welche dieses zufällige Uebel gern vergrößern mögen, müssen noch ferner erwägen, daß der Pächter offenbar noch mehr durch seinen eignen und den allgemeinen Wohlstand vermögend ist, seine Vorräthe aufzuschütten, als durch den besondern Theil, der ihm von dem neuen Capital des Landes zuwächst, das daraus entstanden ist, daß man Provinzial-Banknoten statt Geld gebraucht. Dem letztern kann also wenigstens nur ein geringer Theil von dem Uebel zugeschrieben werden; der größere Theil davon rührt von den wachsenden Reichthümern der Landleute und anderer Einwohner des Landes her.

Eine nicht geringe Empfehlung mehr für unser Papier ist der Umstand, daß der Staat jährlich ein großes Einkommen von den Auflagen auf die Wechsel und das Papiergeld zieht. Wäre kein Papier-Credit vorhanden, so würde eine so große Summe als davon erhoben wird, der Industrie oder dem Eigenthume des Volks zur Last fallen. Das Publicum hat seit der letzten neuen Taxe von dem Gewinn des Gewerbes der Provinzial-Bankirer etwas Ansehnliches gewonnen.

Da also das Papiergeld zu den beschriebenen Zwecken gedient hat, und im allgemeinen eben so gut zur Abmachung der Rechnungen ist, als das Gold welches durch dasselbe verdrängt worden ist; so muß man in der That eine sehr hohe Meinung von seiner Nützlichkeit erhalten; und wenn man noch sagen könnte, daß aus dessen Einführung keine andere Wirkung, als die bisher erwähnte entstanden wäre, oder wahrscheinlich künftig entstehen würde, so würde gar nichts da seyn, was gegen die Vortheile des Papier-Credits mit Grunde eingewandt werden könnte. Denn der Einwand, daß das Papier doch bloß ein eingebildetes Ding sey, weil es nicht den innern Werth des Goldes hat, sagt gar nichts, weil er gerade die Eigenschaft trifft, welche eben das Verdienst dieser Geldesart ausmacht. Denn der Vorzug des Papiergeldes besteht eben darin, daß es fast so viel als nichts kostet. Vermittelst eines äußerst wohlfeilen Artikels hat das Land einige Jahre hindurch alle seine Geldbedürfnisse bestritten, worauf es ehedem eine äußerst kostbare Waare hatte verwenden müssen. Ist dies überhaupt ein Vortheil, so muß man auch die Vertauschung des Papiergeldes mit dem Golde eben so gut billigen, als die Einführung irgend ei-

nes andern eben so wirksamen aber wohlfeilern Instruments, statt eines theuren. Es ist damit eben so bewandt als wenn man z. E. gegossenes Eisen statt geschmiedetes oder statt Stahl einführt, Wasserfracht statt Landfracht; eine Dampfmaschine statt der Arbeit von Menschen oder Pferden, und das Papiergeld verdient gewiß eine hohe Stelle unter den vielen nützlichen und sinnreichen Erfindungen, durch deren Hülfe unsre Manufacturen und unser Handel den gegenwärtigen von andern Nationen unerreichbaren Zustand der Vollkommenheit erlangt haben.

Indessen lassen sich allerdings einige gegründete Einwürfe gegen unsre Provinzial-Banken und deren System machen.

Der erste Einwand, dessen ich gedenken will, besteht darin, daß sie unter gewissen Umständen denjenigen allgemeinen Mißcredit des Papiergeldes und die damit verbundene Unordnung und Stockung des Handels sowohl als die Unterbrechung der Manufacturen, wovon wir schon geredet haben, herbei führen helfen.

Provinzial-Banknoten, besonders die kleinen, circuliren in großer Menge unter

Personen, die keine Kaufleute sind, kommen auch öfters in die Hände von Leuten aus den niedrigen Ständen; ein großer Theil von den Besitzern solcher Noten ist daher wenig im Stande den comparativen Credit der verschiedenen Aussteller dieser Zettel zu beurtheilen, und sie pflegen dieselben ohne Unterschied anzunehmen, wenn sich nur das ausstellende Haus eine Bank nennt. Wenn auf diese Weise das schlechtere Papier eine Zeit lang in Umlaufe ist, so entschließt sich selbst der, welcher zweifelt, ob der Aussteller zuletzt werde zahlen können, es anzunehmen, indem er denkt, daß die Zeit, die er es behält, nur sehr kurz sey, und er seiner Verbindlichkeit los ist, so bald er es wieder fortgeschafft hat *). Ueberdem ist der

*) Schwerlich würde der Besitzer einer Note von einer Provinzial-Bank, auf den Fall, daß sie fallirt, angehalten werden können, für ihren Werth einzustehen, wenn er sie schon so zeitig wieder ausgegeben hatte, daß der neue Empfänger noch vor dem Tage des Ausbruches des Bankerotts Zeit genug hatte, sie wieder auszugeben. Die Verantwortlichkeit des Inhabers einer Provinzial-Banknote hört also schon den ersten oder zweiten Tag, nachdem er sie wieder ausgegeben hat, auf. Mit den Wechseln ist es anders. Denn hier bleibt der Besitzer des Wechsels schuldig zu bezahlen bis zur Verfallzeit,

Belauf jeder Note so gering, daß die Gefahr in dieser Hinsicht unbedeutend zu seyn scheint. Da nun in gewöhnlichen Zeiten so wohl ein Zettel der großen und soliden, als der kleinen und schwachen Provinzial-Banken, fast mit einerlei Vertrauen umlaufen, so fallen sie auch, so bald kritische Zeiten kommen und Unruhe entsteht, alle in gleichen Mißcredit. So wie eine Bank zu zahlen aufhört, so ist sogleich ein allgemeiner Anlauf an die benachbarten Banken die Folge davon, und hemmen ihn diese nicht gleich in Anfange dadurch, daß sie eine große Menge Gold in den Umlauf bringen, so greift das Unglück immer weiter um sich. Viele Provinzial-Banken ziehen daher, so bald sie eine solche Gefahr ahnden, ihre Noten so gleich ein, und machen sichs zum Gesetz, weit weniger als sie sonst thun, auszugeben, weil sie sie als den verwundbarsten Theil ihres Credits ansehen. Sie wissen, daß wenn die Furcht oder der Eigensinn der Fremden, welche ihr Papier in Händen haben, ihr Haus in einen zweideutigen Ruf bringen sollte, dieses leicht ein Mißtrauen in ihren gewöhnlichen Geldkunden erwecken

welches eine Periode von ein bis zwei Monat seyn kann.

möchte, die dann leicht dadurch bewogen werden könnten, ihre bei ihnen niedergelegten Summen schleunig zurück zu fodern. Hieraus erhellet zugleich, daß der Betrag der umlaufenden Zettel der Privatbanken großen Abwechselungen unterworfen sey. Der Bankirer setzt, wenn eine solche Crisis eintritt, einen Theil seiner Staatspapiere, Wechsel oder anderes Eigenthum, das er in London besitzt, in Noten der großen Londner Bank um, verwandelt diese in Gold, und löst damit seine eignen Zettel ein, oder vermehrt auch das Gold in seinen Kasten. Die Bank von England muß also alle diese zufälligen Bedürfnisse der Privatbankirer decken, und um stets bereit zu seyn, daß sie dieses kann, muß sie immer eine so große Goldmenge vorräthig erhalten, daß sie nicht nur alle Noten, die ihr präsentirt werden, bezahlen kann, sondern daß sie auch noch im Stande bleibt, die übrigen außerordentlichen Anfoderungen zu befriedigen, welche zur Zeit, wo eine solche Bestürzung einreißt, von Banken oder Privatpersonen an sie gemacht werden dürften. Auf diese Weise trägt also der Privatbankirer nicht selbst seine eigne Last, sondern wälzt sie der Nationalbank zu, die also eine fremde Last auf sich nehmen muß, und wel-

che sie natürlicher Weise nicht gern übernimmt *).

In der That kann man wohl mit Billigkeit von der Nationalbank fodern, daß sie selbst mit beträchtlicher Aufopferung das Land mit Gelde versehe, da sie vermöge ihres Monopols so ansehnliche Vortheile genießt. Aber freilich müssen die Ansprüche, die man an sie machen kann, gewisse Grenzen haben: und bei der Schätzung des Vortheils, den das Königreich aus dem Gebrauche der Privat-Banknoten zieht, müssen wir entweder den Verlust abziehen, den

*) In der kritischen Epoche vom Jahr 1793 suchten einige große und reiche Privat-Banken bei der Bank von England durch Discontiren Hülfe, und da diese dieselbe verweigerte, weil ihre angebotenen Londner Effecten nicht gut genug waren; so folgten unmittelbar einige wichtige Bankerotte. Die Bank von England hatte nicht Lust, ihre Hülfe den Häusern in den Provinzen zu verstatten. Der Erfolg aber zeigte doch, daß ohne die Unterstützung der Provinzen die Hauptstadt selbst nicht gehörige Zahlung leisten konnte. Ein Gefühl von der Unbilligkeit, daß die großen und plötzlichen Anforderungen, welche an die Provinzial-Banken gemacht wurden, gleichsam sämmtlich an die Londner Bank gebracht wurden, trug wahrscheinlich zu der Abneigung derselben, ihnen zu helfen, vieles bei.

den die Bank von England dadurch hat, daß sie sich immer mit einer so großen Menge Gold versehen muß, als die Anfoderungen welche sie veranlassen, verlangen, oder wenn das nicht ist, so müssen wir die Gefahr in Anschlag bringen, der sich die Bank aussetzt, wenn sie weniger Gold, als hierzu nöthig ist, im Schatze behält. Die Privatbanken mögen vielleicht verursachen, daß die Bank ihren allgemeinen Goldvorrath in einem gewissen Grade vermehrt, ob sie gleich schwerlich so viel von dieser unproductiven Waare hinlegt, als nöthig ist, um einen so hohen Grad von Sicherheit hervorzubringen, als die Bank haben würde, wenn gar keine Provinzial-Banknoten existirten.

Daß das vermehrte Capital, welches das Land durch den Gebrauch der Provinzial-Banknoten erhält, nicht nach der Summe dieser Noten selbst gemessen, sondern erst das Geld davon abgezogen werden müsse, welches die Bankirer zu den vorkommenden baaren Bezahlungen, welche ihr Papier nach sich zieht, inne behalten, ist klar. Der andere Abzug, von dem wir geredet haben, ist von derselben Natur. Man muß nämlich zweitens ein ähnliches, vielleicht nicht minder großes Capital abziehen, welches die Bank

von England zur vorkommenden Zahlung der Provinzial-Banknoten inne behalten muß. Mit andern Worten: Das Capital, welches das Land durch den Gebrauch der Provinzial-Bankzettel gewinnt, ist nur gleich (so wie es auch eben, wo von dieser Materie insbesondere war, bestimmt wurde) dem Golde, dessen Ausfuhr sie verursachen.

Ich will mich bemühen, hier noch ausführlicher, als bisher geschehen, einige Umstände auseinanderzusetzen, welche machen, daß eine große Verminderung der Privat-Banknoten in London Geldverwirrung hervorbringt, und endlich mit einer allgemeinen Erschütterung des Handels-Credits endigt.

In einem der vorhergehenden Kapitel war bemerkt worden, daß wenn der Schreck unter dem gemeinen Volke einen Scheu vor Privat-Bankpapier, und eine Begierde nur Gold zu nehmen hervorbringt, groß und allgemein wird, auch in der höheren Classe der Kaufleute bald Mißcredit entsteht, und daß mit jedem großen Mangel des Zutrauens unter dieser Classe die Nachfrage nach demjenigen Artikel steigt, dessen Credit unter Londner Bankirern und Kaufleuten mit dem Golde ganz gleich ist; ich meine

die Noten der Bank von England, welche zu allen Zeiten das einzige Umlaufsmittel der Hauptstadt bei größeren Handelsgeschäften ausmachen. Diese mehr als gewöhnliche Nachfrage nach National-Bankzetteln hat nun die Bank nicht Lust zu befriedigen, aus Gründen, die ich ausführlich angeben will. Der Leser wird auf dieselben durch die Bemerkungen vorbereitet seyn, welche ich über die Bank gegen das Ende des Kapitels gemacht habe, wo ich von diesem Institute handelte.

Erstlich wird die Bank deshalb dasjenige vermehrte Verlangen nach ihren Zetteln, welches zur Zeit einer Bestürzung des Volks entsteht, ungern befriedigen, weil sie voraussieht, daß sie von einem solchen allgemeinen Lärm schon an sich in einem gewissen Grade leiden wird, besonders da man nothwendig voraussetzen muß, daß ihr Gold dann schon sehr geschmolzen ist, und noch immer fort eine fürchterliche Reduction erleidet. Die natürliche Wirkung schon dieser allgemeinen Furcht muß seyn, daß sie darauf denkt, ihre Geschäfte zusammenzuziehen, und ihre Zettel eher zu vermindern, als zu vermehren.

Allein man muß sich auch noch erinnern, daß die Bank sich schon genöthiget gesehen hat, ihre Darlehne in demselben Grade zu vermehren, als ihr Gold vermindert worden ist; angenommen, daß sie ihre übliche Quantität Papier in Umlauf gelassen hat. Dieser Punct ist in dem Kapitel von der Bank auseinandergesetzt worden. Die Directoren müssen also schon mit außerordentlicher Liberalität gegen diejenigen zu verfahren glauben, welche ihnen ihre Papiere zum Discont anbieten, wenn sie nur so weit gehen, daß sie sich auf die Erhaltung ihrer gewöhnlichen, oder fast gewöhnlichen Quantität Noten einschränken. Die Liberalität im Leihen, wozu sie sich verstehen müssen, selbst, wenn sie, im Fall wenig Gold vorhanden ist, ihr Papier vermehren sollten, muß in der That sehr groß seyn.

Um diese Materie noch mehr ins Licht zu setzen, so laßt uns einmahl annehmen, es sey an die Bank von England wegen Vertilgung der Privatbanknoten, und wegen der verminderten Circulation des Goldes, desgleichen wegen Auffammeln desselben, welches alles der öffentliche Lärm zuwege gebracht, eine Extrafoderung von drei Millionen in Golde gemacht worden. Laßt

uns ferner annehmen, die Bank habe während der Zeit, wo sie dieses Gold schaffen mußte, für gut gefunden, Eine Million ihrer Noten einzuziehen; so wird sie in diesem Fall, ihre Darlehne gewiß um zwei Millionen verstärkt haben. Laßt uns weiter annehmen, wie dieses nicht ohne Grund geschehen kann, daß die zwei Millionen nicht an die Regierung verliehen worden sind, welche der Bank schon eine große und feste Summe schuldig ist (gewiß acht bis zehn Millionen außer dem Banko-Capital) sondern ausschließlich an Kaufleute; und laßt uns den ganzen Betrag der den Kaufleuten vor dieser Zeit geliehnen Summen zu vier Millionen rechnen, so wird die Bank in diesem Falle ihre Discont-Summe für kaufmännische Papiere von vier Millionen bis auf sechs Millionen erhöhet haben, d. h. sie hat sie um die Hälfte vermehrt, ob sie gleich ihre Noten um eine Million vermindert hat. Diese Ausdehnung der gewöhnlichen Hülfe der Bank, welche sie dem kaufmännischen Publicum gewähret, muß ihr offenbar eher einen Anspruch auf die Dankbarkeit der Kaufleute erwerben, als daß dieselben dadurch zu Klagen berechtiget werden sollten; und dennoch ist es aus meinen Schlüssen klar, und die Erfahrung beweiset dasselbe,

daß dieses den Druck noch nicht mildert. Die Geldnoth in London steigt, ungeachtet die Kaufmannschaft jene zwei Millionen mehr als Darlehn erhalten hat. Denn es ist noch eine Summe von drei Millionen in Golde von den Londner Agenten der Bankirer und Kaufleute in den Provinzen aus der Bank gezogen, und in die Provinzen versandt werden. London hat also drei Millionen in Golde zur Circulation in den Provinzen geliefert, und dieses hat es dadurch gethan, daß es für zwei Millionen Wechsel mehr bei der Bank discontirt, und dafür zwei Millionen Gold empfangen hat, und daß es eine Million von seinen umlaufenden Noten erspart hat, um dadurch die dritte Million zu erhalten. Diese Reduction der gewöhnlichen Quantität von Noten zu ertragen, fällt der Hauptstadt zur Zeit eines allgemeinen Lärms ungemein schwer. So sehr daher die Bankirer und Kaufleute einsehen mögen, daß sie schon sehr reichlich von der Bank unterstützt worden sind, so werden sie doch ihr Anliegen wiederholen, und selbst dringender als je das Discontiren ihrer Papiere verlangen.

Ich bemerke, um diese Materie noch weiter zu erläutern, daß so wohl die Bank

als die, welche von ihr borgen, ihr Augenmerk mehr auf den Belauf der dargelehnten Summe, als der circulirenden Noten richten. Die Bank ist gewohnt, bei jedem Borger ein gewisses Maaß zu beobachten und ihm nur so viel zu leihen, als sein vorausgesetzter Credit verstattet; selten oder nie geht sie über eine gewisse Summe hinaus. Indessen machen die verschiedenen Borger nicht alle in gleichem Grade von ihrem Credit bei der Bank Gebrauch, und es kann also schon dadurch zur Zeit der Noth eine wesentliche Erhöhung der Totalsumme, welche die Bank verleihet, Statt finden, daß dann sowohl einige von den reicheren Kaufleuten ihren Credit bei der Bank mehr als sonst benutzen, als daß auch einige wenige neue Kunden bei der Bank Geld suchen. Die Directoren mögen auch wohl in einzelnen Fällen ihre Regel etwas erweitern. Unterdessen muß doch der Umstand, daß das allgemeine Princip, wornach die Bank gewöhnlich und in der That natürlich verfährt, bleibt, sich nämlich bei jedem, dem sie leihet, gewisse Schranken zu setzen, nothwendig, wie es mir scheint dahin wirken, daß bei der Totalsumme, welche ausgeliehen werden kann, irgend etwas bestimmt wird, was einer allgemei-

nen Grenze ähnlich ist. Er muß auf den Gedanken führen, zu verhindern, daß die Abwechselungen der Bankdarlehne sich nicht nach den Abwechselungen in den Bedürfnissen des Publicums richten dürfen, und muß also eine Reduction der Noten zu einer solchen Zeit eines außerordentlichen Mißcredits bewirken helfen, wo der Zustand der Hauptstadt, wie vorn in diesem Werke bemerkt worden ist, eher deren Vermehrung erheischen würde.

Daß auch diejenigen, welche bei der Bank borgen, ihre Aufmerksamkeit nicht auf die Totalsumme der in der Circulation begriffenen Noten richten, läßt sich leicht zeigen. Sie haben in der That keine Gelegenheit, ihren Belauf kennen zu lernen. Sie können von der Liberalität der Bank bloß aus der Ausdehnung ihrer Darlehne urtheilen, und hiervon machen sie einen unvollkommnen Ueberschlag nach der Summe, welche sie oder ihre Verbindungen haben erhalten können. Selten denkt einer daran, daß die Darlehne der Bank sowohl im Allgemeinen steigen, als auch, daß die Individuen mehr bei ihr zu borgen suchen, wenn eine Verminderung der Zahl der Banknoten eintritt, und daß man seine

Aufmerksamkeit auf den Betrag der Noten und nicht auf den Betrag der Darlehne richten müsse, wenn man über die Leichtigkeit, die Zahlungen in der Hauptstadt zu bewirken, urtheilen will.

Wir haben in einem der vorhergehenden Kapitel bemerkt, daß deshalb, weil die Bank in der Periode, vor der Aufhebung der Zahlung in klingender Münze, die an die Regierung geliehene Summe vermindert, und dagegen die, welche sie den Kaufleuten geliehen, aber doch nicht in gleichem Grade vergrößert hat, die Noth, welche die Kaufleute empfanden, durch den erweiterten Vorschuß, den man ihnen verwilligte, nicht gehoben wurde, wie man hoffte, sondern vielmehr noch größer wurde. Auch wurde gezeigt, daß dieses gar nicht anders seyn konnte, da hierdurch die Banknoten, welche zur Leistung der gewöhnlichen Zahlungen der Hauptstadt nöthig sind, vermindert wurden, und die vermehrten Vorschüsse, welche man den Kaufleuten gewährte, nur zum Theil die Verlegenheit hoben, welche auf dem Geldmarkte des Reichs durch den Umstand hervorgebracht wurde, daß die Regierung auf demselben viel zusammen borgen mußte. Sobald die

Bank ihr Papier um einen beträchtlichen Theil vermindert; so wird immer ein ähnlicher Geldmangel empfunden werden. Die Bank mag dann immerhin der Regierung kein Geld mehr leihen, sondern dasselbe den Kaufleuten geben, ja sie mag diesen sogar noch weit mehr geben, als sonst. Ist es nicht so viel, als zur Bestreitung der gewöhnlichen Zahlungen nothwendig erfodert wird, oder doch beinahe so viel: so kann alles dieses, fürchte ich, der Geldnoth der Hauptstadt nicht abhelfen, und diese Geldnoth verbreitet sich dann sehr bald durch alle Theile des Reichs. Die kurze Erläuterung der Sache ist folgende: Sobald viel Banknoten verschwunden sind, fragt man nach eben so viel Golde, welches also ein eben so großes neues Capital ist, das im Lande plötzlich nothwendig wird. Der einzige Ort, wo ein Vorrath von Golde existirt, ist die Bank von England. Diese ist überdem auch die einzige Quelle, woraus man unter allen Umständen das neue Capital ziehen kann. Denn das Gold in der Bank ist das einzige todte oder schlafende Capital im Königreiche, welches in das neue benöthigte active Capital verwandelt werden kann. Die Bank muß also das Gold, welches sie hergiebt, ausleihen;

d. h. sie muß einigen Individuen eine Summe leihen, die dem Golde gleich ist, welches andere von ihr genommen haben; sonst hilft sie der Noth des Landes nicht ab.

Sollte man fragen: warum läßt sich aber die Bank in dergleichen Fällen nicht eine Sache von innerm Werthe für ihr Gold geben, warum nimmt sie bloßes Papier dafür an? so ist die Antwort darauf: Erstlich, wenn die Bank für ihr Gold Waaren empfinge, oder mit andern Worten, wenn sie dafür Waaren kaufte; so müßte sie dieselben wieder verkaufen, und würde also eine Handelscompagnie werden, welches ihr in ihrer Fundationsacte ausdrücklich untersagt ist, wornach sie bloß mit Gold und Silber (bullion) handeln darf. Zweitens, wollte sie die Waaren bloß als Unterpfand nehmen und sie zur Sicherheit aufbewahren; so würden dieselben lange ungenutzt liegen bleiben und nicht so schnell als man wünschen muß, zur Consumtion gelangen. Sie möchte also das eine oder das andere thun; so würde sie sich immer in Händel und Unruhe verwickeln, die sich mit den Geschäften einer Bankgesellschaft nicht wohl vertragen *). Endlich drittens

*) Bei der Anleihe durch Schatzkammerscheine, welche das Parlament im Jahre 1793 aufnahm,

sind die Wechsel, welche die Bank discontirt, gemeiniglich so sicher, daß man die Sicherheit von Waaren, Stocks oder Land, welche die Directoren als Unterpfand nicht annehmen, fast als überflüßig betrachten kann. Ein ganz geringer Theil von den 5 p. C. Discont, welche von den Wechseln genommen werden, die man bei der Bank in baares Geld umsetzt, hat, glaube ich, den ganzen Verlust, den man daran gehabt hat, selbst in dem Jahre übertragen, wo die größten Handelsbankerotte, die man je gekannt hat, vorfielen.

Die bisher gemachten Bemerkungen zeigen, worin die Natur desjenigen Uebels bestehe, wovon wir jetzt reden. Es ist ein Uebel, welches nicht so wohl von einem

wo man entweder hinreichende Bürgen stellen oder Waaren zur Sicherheit niederlegen sollte, wurde auf Waaren nur wenig genommen, weil man sah, daß dadurch eine große Menge Waaren in die Magazine verschlossen und auf Rechnung der von dem Parlamente bestimmten Commissionairen liegen bleiben und dadurch der Verkauf einer großen Waarenmenge verhindert werden würde. Es ist schon bemerkt worden, daß nichts von der geliehenen Summe verlohren gieng.

Fehler des Kaufmannsstandes herrührt, als vielmehr von einem falschen System der Bank, und besteht darin, daß den Kaufleuten ein beträchtlicher Theil derjenigen Zahlmittel entzogen wird, welche nach der Gewohnheit zur pünctlichen Erfüllung der eingegangenen Verbindlichkeiten nothwendig sind. Bei guten Zeiten schießen die Provinzial-Banken diesen nothwendigen Artikel her, und das allgemeine Vertrauen des Volks setzt sie in den Stand, daß sie dieses können; aber wenn das Land durch schlimme Gerüchte, Krieg 2c. in Schreck und Besorgniß geräth; so geben die Provinzial-Banken diese Zahlmittel nicht mehr in solcher Menge aus, weil das Volk sich weigert, sie so willig wie zuvor, anzunehmen, und die Bank von England ist, aus den oben vollständig angeführten Gründen, nicht geneigt, so viel herzuschießen, als nöthig ist. Die Kaufleute leiden hierbei mit am meisten, und gewöhnlich mißt man ihnen einen großen Theil der Schuld bei; allein noch mehr und eigentlich muß sich das Publicum, die Provinzial-Banken und die Bank von England in den Tadel theilen.

Die unglücklichen Folgen, welche das allgemeine Sinken des Papier-Credits her-

vorbringt, sind wirklich sehr groß. Wie sehr ein solcher Mißcredit den Handel und das Manufacturwesen unterbreche und also auch zuletzt das Gold aus dem Lande treibt, ist schon ausführlich gezeigt worden. Er verursacht aber auch, obgleich nur ein vorübergehendes, Fallen des Marktpreises mehrerer Arten des Eigenthums, und bringt auf diese Art über einige Kaufleute einen partiellen und sehr schweren Verlust, da er denn freilich andern auch einen außerordentlichen Gewinn in die Hände spielt, nämlich denen, welche viel Kräfte haben, um zu solchen Zeiten der Noth viel einzukaufen. Da er ferner allen Bank- und Handelsgeschäften das Ansehen gefahrvoller Unternehmungen giebt, so schreckt er reiche, aber dabei vorsichtige Leute von dem Bank- und Handelsgewerbe ab. Sogar unter solchen Kaufleuten erregt er viel Sorge und Unruhe, welche die Schwierigkeit des Augenblicks überwinden. Vor allen setzt er viele achtungswerthe, vorsichtige und zuletzt wirklich zahlfähige Häuser in die kränkende Nothwendigkeit, daß sie mit ihren Zahlungen inne halten müssen, und zwingt sie also, mit an einer Schande Theil zu nehmen, in welche eigentlich nur Häuser von dem entgegengesetzten Character sollten ge-

rathen können. Wenn wir aber annehmen, wie man freilich wohl muß, daß wegen der großen Menge der Bankerotte, die sich zu gleicher Zeit ereignen, die Schande nicht so groß ist; so geht daraus ein anderes Uebel hervor, welches für ein handelndes Land von den wichtigsten Folgen ist. Wenn nämlich Insolvenz-Erklärungen mit wenig Schimpf verbunden sind; so werden sie nicht mehr so gefürchtet, als man wünschen muß, daß sie gefürchtet werden mögen. Das Schicksal der Häuser, welche sich selbst ins Unglück stürzen, wird dann unvermeidlicher Weise mit dem Schicksale derer vermischt, deren Angelegenheiten durch die Verwirrung des Papier-Credits in Unordnung gerathen sind. Das Aufhören zu zahlen wird zu sehr als ein Unglück und als ein bloßer Zufall und zu wenig als ein Fehler betrachtet; und so wird eine Haupttriebfeder zur Pünctlichkeit in kaufmännischen Zahlungen geschwächt, und ein starker Damm gegen die Fluth abentheuerlicher Speculationen niedergerissen.

Indessen werden doch die bisherigen Bemerkungen zeigen, daß das Uebel, welches das Privat-Bankpapier mit sich führt, daß es nämlich einen allgemeinen Mißcredit

des Papiers hervorbringt, sich vermindern läßt. Denn erstlich, wenn die Bank von England bei entstehenden Unruhen in der Zukunft, sich entschließen sollte, mehr zu discontiren, als sie bisher gethan hat; so würde das drohende Unglück durch das liberale Verfahren der Bank abgewendet werden *). Wenn zweitens die Provinzial-Bankirer aus den erfahrnen Schwierigkeiten lernen (und in einem gewissen Grade müssen sie das lernen), sich mit einer grös-

sern

*) Ich will hier keinesweges behaupten, daß die Bank jede Verlegenheit heben solle, welche die Provinzial-Banken durch ihre Uebereilungen veranlassen möchten. Denn die Bank würde hierdurch ihre Unvorsichtigkeit nur noch mehr aufmuntern. Es scheint ein gewisser Mittelgrad zu seyn, bis zu welchem eine öffentliche Bank kleinern Instituten Hülfe leisten muß, welchen genau zu beobachten, freilich oft schwer seyn mag. Die Hülfe darf weder so schnell und so liberal seyn, daß die, welche ihre Geschäfte schlecht treiben, allen natürlichen Folgen ihres Fehlers entrissen werden, noch so langsam und so spärlich, daß das allgemeine Interesse dabei leiden muß. Freilich beruft sich jeder, der in Noth geräth und einigermaßen ins Große handelt, auf dieses allgemeine Interesse, so wenig sein Zustand damit zusammenhängen, oder so verderblich er sogar für dasselbe seyn mag.

fern Quantität solches Eigenthums zu versehen, das sie in Reichsbanknoten, folglich auch in Gold verwandeln können; so werden es dieselben auch mehr in ihrer Gewalt haben, den Fortgang und die Wirkungen des Lärms aufzuhalten. Ihre Hülfsquelle wird freilich immer noch das Gold seyn, welches sich in der Bank befindet. Indessen wird die größere Geschwindigkeit, womit sie ihre Fonds umsetzen, und sich eines Theils des Bankschatzes bemächtigen können, machen, daß sie viel weniger von dem letztern nöthig haben; und diese geringere Hülfe wird ihnen ohne Schwierigkeit gegeben werden können, es sey vermittelst einer solchen unbedeutenden Vergrößerung der Darlehne, als die Bank nie verweigern wird, oder dadurch, daß man die benöthigte Summe aus der Papier-Circulation der Hauptstadt zieht. Denn, wenn sonst der Handelscredit nicht geschwächt worden ist, so verträgt das in London umlaufende Papiergeld immer eine kleine und vorübergehende Verminderung. Die Bank von England wird dadurch selbst mit profitiren, daß ihr Gold mehr in die Provinzial-Banken fließt. Denn das gefährliche Ereigniß eines Verfalls des Papier-

Credits wird dadurch weniger wahrscheinlich, und folglich wird ein geringerer Goldvorrath für die außerordentlichen einheimischen Anfragen bei der Bank hinreichend seyn. Oder wenn drittens die Leute, unter welchen die Provinzial-Banknoten zu circuliren pflegen, weniger veränderlich in Ansehung ihres Zutrauens zum Privatpapier seyn, oder gar die verschiedenen Grade des Credits, welcher den Noten der verschiedenen Häuser gebührt, mehr würdigen lernten; so würde ebenfalls das Uebel, wovon wir vorher annahmen, daß ihm die Liberalität der Bank von England oder die Klugheit der Privat-Bankirer begegnen könnte, durch das steigende Vertrauen und die in dem Publico mehr verbreitete Handelskenntniß, verkleinert werden. Ja es scheint, daß selbst jedes einzelne von diesen Mitteln, obgleich hauptsächlich das zweite, dessen wir erwähnt haben, den Einfluß, welchen bisher die Provinzial-Banknoten auf den gelegentlichen Verfall des kaufmännischen Credits gehabt haben, sehr vermindern werde. Bisher ließ man das Unglück so lange wachsen, bis es zu furchtbar wurde, um es heben zu können; und dies geschah theils daher, weil uns noch die

Kenntniß und die Erfahrung fehlte, welche wir jetzt besitzen.

Ein anderes Uebel, welches mit dem jetzigen Provinzial-Bank-System zusammenhängt, ist folgendes:

Die Vervielfältigung der Provinzial-Banken, welche alle kleine auf Sicht zahlbare Zettel ausgeben, verursachen eine große und fortdaurende Verminderung in unsrer umlaufenden Münze, und helfen dadurch die Gefahr vergrößern, daß der Maaßstab, nach welchem der Werth unseres Papiers stets regulirt werden soll, bei gewissen Gelegenheiten nicht aufrecht erhalten werden kann.

Wenn aber das Papiergeld in seinem Werthe sehr herabsinkt, so folgen unglaublich große Uebel daraus. Denn in dem Maaße, als der Artikel, womit die Waaren in der Regel bezahlt werden, im Werthe fällt, steigt der laufende Preis der Waaren. Bekommt nun der Arbeiter denselben Nennwerth zu seinem Lohne, den er vor dem Verfall des Geldes erhielt; so wird er zu schlecht bezahlt und kann nicht

mehr auskommen. Vorhergegangene Geld-Verträge, wenn sie gleich dem Namen und vielleicht dem Gesetze nach erfüllt werden, werden doch nicht mit der schuldigen Billigkeit abgemacht. Zwar mag wohl der allgemeine Fond des Nationalvermögens fast derselbe bleiben, und es ist möglich, daß, wenn nur die Periode der besondern Noth vorbei ist, dann das Papier wieder seinen vollen Werth erhält. Indessen wird doch immer ein gewisser Grad von Unbilligkeit und Ungleichheit in der Zwischenzeit vorhanden seyn, und besonders wird die niedrige Volksclasse einen starken Druck davon empfinden. Denn der Lohn steigt selten so gleich, wenn der Preis der Lebensmittel in die Höhe geht, sondern erst einige Zeit nach der Entstehung der Theurung.

In solchen Ländern, wo die Regierung den Haupt-Bankirer macht und alle Noten selbst ausgiebt, tritt bei jeder öffentlichen Noth die Versuchung ein, entweder die Quantität der edeln Metalle, welche in der currenten Hauptmünze enthalten ist, zu vermindern, um sie dadurch im Lande zu erhalten, oder es zuzulassen, daß das Papiergeld mit einem großen und offenbaren

Discont umläuft, welches dann eine andere Methode ist, die Ausfuhr der Münze zu verhindern. Dieses sind Uebel, vor welchen wir glücklicher Weise durch die festen Principien von Treu und Glauben, welche in Großbritannien gelten, gesichert sind. Aber eben diese Grundsätze sollten uns auch bestimmen, uns in eine solche Verfassung zu setzen, daß wir die Versuchung, unsre Münze zu verschlechtern oder einen Discont auf unser Papier zu verstatten, der so viele andere Länder nachgegeben haben, so weit als es nur immer möglich ist, von uns entfernten. Und in dieser Hinsicht scheint der Besitz einer sehr ansehnlichen Quantität Gold in gewöhnlichen Zeiten in der Bank oder der allgemeinen Circulation, oder in beiden zugleich für unsre vollkommne Sicherheit nothwendig zu seyn. Der Umstand, daß man sich der Privat-Banknoten statt des Goldes bedient, schwächt diese Sicherheit. Das Uebel dieser Zettel besteht nicht darin, daß sie falsche und bloß eingebildete Reichthümer erzeugen, oder daß sie dem Lande einen beständigen Nachtheil zufügen. Im Gegentheil setzen sie den Kaufmann in den Stand, ein Capital in Waaren zu be-

legen, die er ohne dieselben nicht besitzen würde, und vermehren also das jährliche National-Einkommen. In ihren unmittelbaren Wirkungen sind sie also wohlthätig, aber sie setzen uns einem zufälligen Uebel aus, gegen welches uns vorzusehen, die Klugheit anrathet, wenn wir dieses ohne allzugroße Aufopferung der erwähnten Vortheile thun können. In dieser Rücksicht sowohl, als in mehrern andern, scheint es nicht wünschenswerth zu seyn, daß das temporäre Gesetz, das seit einigen Jahren bestanden hat und nachher erneuert worden ist, wornach erlaubt wird, geringere als Fünf-Pfund-Noten auszugeben, permanent gemacht werde. Wenn seine Zeit aus ist, so ist die Macht, es wieder zu erneuern, die wir besitzen, immer eine gute Hülfsquelle. Ueberdem, wenn man ein solches Mittel vorschlagen kann, welches das öffentliche Vertrauen auf gutes Papier verstärkt, und eben dadurch die Gefahr eines allgemeinen Verfalls des Papier-Credits und den Anlauf an die Bank nach Golde vermindert, und welches auch dadurch, daß es die kleinen und unbedeutenden Banken abhält, Fünf- und Zehn-Pfund-

Noten auszugeben, den Gebrauch der Münze im Ganzen etwas erweitert; so verdient es von doppelten Seiten empfohlen zu werden *).

Der Leser wird bemerken, daß selbst unsre umlaufende Goldmünze hier mit als ein Artikel, der uns gegen eine ungünstige Handelsbalanz mit fremden Ländern sichern kann, und folglich als ein auszuführender Artikel angesehen worden ist. Ein Theil unsrer Münze wird auch wirklich immer ausgeführt werden, sobald die Balanz sehr nachtheilig ist, und

*) Es giebt allerdings mehrere Einwürfe gegen alle Art der Einmischungen des Parlaments in die Regulirung der Provinzial-Banken. A. Smith hält dafür, daß ein Verbot, allzukleine Noten auszugeben, schon allein ein hinreichendes Mittel gegen die Nachtheile dieser Institute sey, und daß die Gefahr, welche aus den Banken entspringen könnte, durch ihre Vervielfältigung vermindert würde. Der Zweck des gegenwärtigen Werks ist nicht so wohl die Untersuchung über die einzelnen Mittel, den Papier-Credit zu reguliren, zu erschöpfen, als vielmehr einige allgemeine Principien darüber festzusetzen.

die Ausfuhr gereicht auch unter solchen Umständen dem Lande zum wahren Nutzen. Man denkt immer, der Umsatz der gewöhnlichen Goldmünze gegen Papier im Lande sey der alleinige Grund, welcher den Werth unseres Papiers erhält, und wir sind zum Theil deshalb noch ängstlicher besorgt, unser Gold im Lande zu behalten, als eine ungünstige Handelsbalanz damit zu tilgen und dadurch unsern Curs gegen das Ausland zu verbessern. Ich fürchte indessen, daß ein ungünstiger Wechselcurs, den die Ausfuhr unseres Goldes heben würde, in manchen Fällen unser Papier noch mehr herunter bringt, und den Nennwerth der Waaren noch mehr in die Höhe treibt, als der Umstand, daß die gewöhnliche Austauschung des Papiers gegen Gold im Lande unterbrochen wird. Wenn das Papier niedrig steht, so gilt unsre Münze, wie ich schon bemerkt habe, selbst nicht so viel, als das in ihr steckende Gold werth ist, sondern sie passirt nur zu dem Papier-Preise, ob man gleich im Allgemeinen dieses nicht beachtet hat. Daß das umlaufende Papier nicht in Verfall gerathen ist, kann man daraus am sichersten sehen, wenn unser

allgemeiner Wechselcurs sich aufrecht hält, oder mit andern Worten: wenn der Münzpreis des Goldes mit dem Preise desselben in Stangen (bullion) gleich ist.

Achtes Kapitel.

Von dem Einflusse, den eine übertriebene Ausgabe des Bankpapiers auf die Erhöhung des Marktpreises des Goldes über den Münzpreis hat. — Von den Mitteln, wodurch sie diese Erhöhung erzeugt, nämlich durch ihre Einwirkung auf den Preis der Waaren und auf den Wechselcurs. Adam Smith's Irrthümer in Betreff der Uebertreibung des Bankpapiers. — Von der Art und Weise, wie die Einschränkung der Quantität des Papiers der englischen Bank, die Quantität alles Papiergeldes im Königreiche einschränkt und dessen Werth erhält.

Ein dritter Einwurf, den man gewöhnlich gegen die Provinzial-Banken macht, ist der angebliche Einfluß ihrer Noten auf die Erhöhung des Waarenpreises.

Nach den Grundsätzen, welche ich in diesem Kapitel aufzustellen gedenke, werde ich aber beweisen, daß, obgleich eine allgemeine Vermehrung des Papiers hierauf Einfluß hat, der Einwurf doch schlecht gegründet ist, wenn er auf das Provinzial-Bankpapier insbesondere gehen soll.

Es wird bei der Untersuchung, welche wir jetzt vornehmen, nöthig seyn, die Erwägung zweier Dinge zu verbinden; nämlich wir müssen einmahl den Einfluß erwägen, den eine allzugroße Ausdehnung des Papiergeldes auf die Erhöhung des Preises der Lebensmittel hat, und zweitens deren Einfluß auf die Erhöhung des Marktpreises über den Münzpreis des Goldes, und wie die übertriebene Menge des Papiers auf diese Art die Bank und das ganze Land in die größte Verlegenheit bringt. Der erhöhete Preis der Lebensbedürfnisse ist, glaube ich, das Mittel, wodurch die schlimme Wirkung auf den Münzpreis des Goldes gebracht wird.

Wir werden die Erörterung dieser Puncte am besten mit Feststellung des Prin-

cips anfangen, wornach der Werth aller Lebensmittel bestimmt wird.

Der Preis der Waaren auf dem Markte setzt sich vermittelst eines gewissen Kampfes zwischen Käufern und Verkäufern fest. Gemeiniglich sagt man, daß der Preis eines Dinges sich nach dem Vorrathe davon und nach der Nachfrage richte. Dieses hat auch ohne Zweifel seine Richtigkeit, und zwar aus folgenden Gründen: Wenn der Vorrath von einer Waare oder die Nachfrage darnach groß ist, so ist dieses auch bekannt, so wie man es weiß, wenn beides gering ist. Wenn nun z. E. bekannt ist, daß der Vorrath geringer ist, als die Nachfrage, so urtheilen die Verkäufer, daß sie die Käufer gewissermaßen in ihrer Gewalt haben, und dringen also auf einen so hohen Preis, als sie vermöge ihrer Gewalt über die Käufer nur immer erhalten können. Der Preis, welcher bezahlt werden muß, richtet sich überall nicht nach der Billigkeit der Sache, sondern gänzlich nach dem Grade der Obergewalt, welche die eine Partei über die andere hat. Ist die Nachfrage geringer, als die vorhandene Waarenmenge, so ist die Reihe über den Markt in einem gewissen

Grade zu befehlen, an den Käufern; sie geben dann nicht die Summe, welche nach der Rechnung den Verkäufer entschädiget und gegen Verlust sicher stellt, sondern nur so viel, als sie denken, daß es der Verkäufer lieber annehmen, als seine Waare nicht verkaufen wird. Der Preis richtet sich also in allen Fällen nach der Gewalt, und zwar bloß nach der Gewalt der Käufer und Verkäufer übereinander. Es ist klar, daß das Steigen des Preises einer seltenen Waare mehr oder weniger beträchtlich seyn wird, je nachdem dieselbe mehr oder weniger zu den dringenden Nothwendigkeiten des Lebens gehört.

Das Princip, welches, nach dem was bisher gesagt ist, die Preise der Waaren regiert, ist nun auch eben das, welches den Preis des Papiers bestimmt, wofür die Waaren verkauft werden. Denn man kann bei einem Waaren-Verkauf eben so gut sagen, daß das Papiergeld für die Waaren, als daß die Waaren fürs Papiergeld verkauft sind. So ist der Verkauf einer jeden Waare ein zwiefacher Handel, ob man ihn gleich gemeiniglich nicht so nimmt. Ich meine nämlich, daß der Preis, zu welchem

der Tausch (oder Verkauf) geschlossen wird, von zwei Umständen abhängt: erstens von dem Verhältnisse des Vorraths der besondern Waare und der Nachfrage nach derselben, und zweitens von dem Verhältnisse zwischen dem allgemeinen Vorrathe des Umlaufs-Mittels und der Nachfrage nach demselben.

Das Papiergeld (von welchem ich hier so rede, als ob es das einzige Zahlmittel wäre, weil man sich doch bei großen Zahlungen keines andern bedient), ist für einige Personen ein fast eben so nothwendiger Artikel, als das Brod es für alle ist. Die Kaufleute haben es nöthig, theils weil sie Verbindlichkeiten Zahlungen zu leisten auf sich haben, welche sie bloß dadurch erfüllen können, daß sie vorher selbst etwas eingenommen haben: und theils weil sie Waaren haben, welche sie in kurzer Frist für Geld verkaufen müssen, d. h. für Papier. Denn je länger sie dieselben inne behalten, desto größer wird ihr Verlust daran. Der Handelsmann muß also das Papier kaufen, und wenn es ohne Schwierigkeit nicht zu haben ist, so ist der Käufer in der Gewalt des Verkäufers, und dann muß er mehr Waaren dafür geben.

Laßt uns nur die Schritte sehr sorgfältig verfolgen, durch welche die Vermehrung des Papiers die Preise der Dinge erhöhet. Laßt uns z. E. annehmen, es seyen zu viel Noten der National-Bank ausgegeben. In diesem Falle werden die Kaufleute in der Hauptstadt bald entdecken, daß man sie leichter als sonst bei der Bank gegen Wechsel haben kann, und daß sie also darauf rechnen können, leicht Geld zu bekommen, wenn sie sich in Geldverbindlichkeiten einlassen. Jeder Kaufmann wird durch dieses Bewußtseyn leicht borgen zu können, aufgemuntert, seine Speculationen etwas zu erweitern; der Ueberfluß des Geldes reitzt ihn zu kaufen, und vermindert seine Begierde, zu verkaufen. Er denkt entweder, noch einen besondern Profit an dem Artikel zu machen, worauf er speculirt hat, oder er glaubt, daß er wenigstens, wenn er recht viel kauft, seinen Theil von dem gewöhnlichen Handels-Profit erhalten wird, ein Profit, von dem er erwartet, daß er der Proportion seiner Waarenkäufe angemessen seyn werde. Die Meinung, daß zu Zahlungen leicht Rath geschafft werden kann, bestimmt andere Kaufleute aus eben dem Grunde und zu eben derselben Zeit viel mehr als sonst, einzu-

kaufen. Und so entsteht allenthalben eine Lust zum Kaufen, und Niemand ist geneigt, sich im Verkaufe zu übereilen. Da nun der Waaren-Preis von der Aeusserung des allgemeinen Kampfes zwischen den Käufern und Verkäufern abhängt, wovon wir schon geredet haben; so folgt, daß jeder Umstand, welcher dazu dient, die eine Partei begieriger zu machen als die andere, auf den Preis einen Einfluß hat. Man braucht hierzu weder ein Monopol, noch eine Vereinigung, noch den geringsten Grad von Unredlichkeit anzunehmen, ja es brauchen nicht einmahl große und übertriebene Speculationen da zu seyn. Die Verstärkung der Kauflust in jedem Käufer kann ganz unbedeutend seyn. Wenn aber dieser Grad sich allgemein verbreitet, so wirkt er dessen ungeachtet sehr stark auf den Preis.

Daß andererseits eine Verminderung der Quantität des Papiergeldes, die Waarenpreise herunterbringe, ist kaum nöthig zu beweisen. Indessen wird es doch nicht unnütz seyn, diesen Punct durch Thatsachen zu erläutern. Zu der Zeit des großen Verfalls des Papier-Credits in dem Jahre 1793, sank der Preis des Korns auf einigen

Markt-

Marktplätzen nicht weniger als zwanzig bis dreissig Procent. Das Fallen entsprang aus der Nothwendigkeit, das Getreide zu verkaufen, worin sich einige Pächter versetzt sahen, die sonst ihre Zahlungen nicht bewerkstelligen konnten. Weil eine beträchtliche Summe von den gewöhnlichen Zahlmitteln eingezogen worden war, so war die Nachfrage in jenen Oertern viel stärker, als der Vorrath davon; und die wenigen Personen also, welche noch baares Geld, oder was statt dessen dienen kann, vorräthig hatten, geboten nun über den Markt, und zwangen die Pächter zu einem so niedrigen Preise zu verkaufen. Es war also eine neue und plötzliche Seltenheit des Geldes, und nicht ein neuer Ueberfluß des Korns, welches das Fallen der Getreidepreise bewirkte.

Ich habe schon bemerkt, daß einige Tage vor Aufhebung der baaren Zahlung der Bank, so wohl die Schatzkammerscheine, als auch die Stocks, wenn sie für baares Geld, d. h. für Banknoten verkauft wurden, im Preise fielen. Wenige Tage nachher stiegen sie, obgleich kein wesentlicher Vorfall sich ereignet hatte, außer die Hemmung

der Bankzahlung. Dieses Fallen und Steigen des Preises der Nationalpapiere rührte offenbar nicht von einer entsprechenden Abwechselung des öffentlichen Zutrauens zu denselben her. Dann sie fielen zu der Zeit, wo der National-Credit der Natur der Sache nach, am höchsten stand, nämlich, wo die Bank noch baar zahlte, und daß dieses aufhören sollte, war noch ganz unbekannt, und sie stiegen zu einer Zeit, wo der National-Credit am aller niedrigsten stehen mußte, nämlich wenig Tage nach der so untröstlichen Verschliessung der Bank. Der Grund jeder dieser Schwankungen lag offenbar in der Abwechselung der Quantität der National-Banknoten, welche, wie man nachher erfahren hat, während eines oder zweier Tage vor der Aufhebung wohl eine Million geringer war, als kurz vorher oder nachher. Weil der Noten während dieser Tage, weniger waren; so war der Preis derselben zu gleicher Zeit höher. Im Grunde kann man eher sagen, der Preis der Banknoten stieg, als der Preis der Stocks fiel an den Tagen unmittelbar vor der Aufhebung der baaren Zahlung der Bank, und einige Tage nachher mußte man wieder richtiger sagen, der

Preis der Noten fiel, als der Preis der Stocks stieg *).

*) Auf den Fall, daß ein großer öffentlicher Lärm entstehen sollte, z. E. ein solcher, der durch die Landung einer großen feindlichen Armee in Großbritannien verursacht würde, ist es wahrscheinlich, daß der Preis der englischen National-Banknoten in Vergleich mit dem Preise der Stocks oder anderer Artikel, wofür man sonst hier baares Geld erhalten kann, auf ähnliche Art steigen würde, wenn gleich die Quantität des Papiers dieselbe bleibe. Dieses würde als eine Folge der vermehrten Nachfrage nach Banknoten geschehen, welche, der wiederholten Erfahrung nach in dergleichen Zustande der Bestürzung gewöhnlich einzutreten pflegt. Viele Bankirer werden zu einer solchen Zeit zweifelhaft, ob einige ihrer furchtsameren Gläubiger nicht größere Summen als gewöhnlich auf sie ziehen werden; und ob es ihnen also nicht schwerer als sonst werden dürfte, Staats-Papiere zu verkaufen, einen Artikel, den sie in gewöhnlichen Zeiten augenblicklich in baares Geld umsetzen können, und den sie, so lange ihnen ein prompter Verkauf sicher ist, den Banknoten vorziehen, weil ihnen die Innebehaltung desselben Zinsen bringt, welches bei Banknoten nicht der Fall ist.

Während der kurzen Crisis einer Invasion würde der Vortheil des Zinsentragens wenig beachtet werden, und jeder Bankirer würde sich also bestreben, seine Schatzkammerscheine oder

Ich kann jetzt den Satz, welchen ich eben vorgetragen habe, als hinreichend gegründet ansehen, nämlich, daß das Papier nach denselben Principien in seinem Preise schwankt, als jeder andere Artikel, indem sein Werth steigt, so wie seine Quantität sinkt, und umgekehrt; oder mit andern Worten, daß

seine Stocks gegen englische Banknoten auszutauschen. Dieses Bestreben aber wird nicht allgemein befriediget werden können, wenn die Quantität der ausgegebenen Banknoten dieselbe bleibt. Aber es wird doch gewiß die Wirkung haben, daß der comparative Preis eines Artikels, der so eifrig gegen Banknoten feil geboten wird, herunter sinkt. So würde es also scheinen, als ob der Preis der Staatspapiere fiele, da es doch, wenigstens zum Theil, viel richtiger heißen würde, daß der Preis der Banknoten gestiegen wäre. Wenn die Bank zu solchen Zeiten mehr Papier ausgiebt, so scheint dieses sehr gerechtfertigt werden zu können: ich meine nämlich so viel mehr, als hinreichend ist, eine unnatürliche Erhöhung des Werths der Banknoten zu verhindern. Diese Vermehrung der Banknoten würde ein Mittel seyn, die falschen Begriffe des Publicums zu verhindern, welche dasselbe über den Grad des Mißcredits der Staatspapiere hat, und bei den Eigenthümern derselben unterhält; ein Umstand, welcher in einem Moment der allgemeinen Bestürzung von großem politischen Gewicht seyn kann.

eine Vermehrung desselben im allgemeinen auf Erhöhung und eine Verminderung auf Erniedrigung der Nominalpreise der Lebensmittel hinwirkt, obgleich theils aus Gründen, welche schon berührt sind, und theils aus solchen, die noch künftig angegeben werden sollen, eine beständige und genaue Uebereinstimmung zwischen der Quantität des Papiers und dem Preise der Lebensmittel keinesweges erwartet werden kann.

Der Leser dürfte vielleicht auf den Gedanken kommen, daß ich bei Abhandlung dieser Materie, die Wirkung für die Ursache genommen, und daß nach seinem Dafürhalten die vermehrte Ausgabe des Papiergeldes bloß eine Folge von dem Steigen der Waarenpreise, nicht aber der Umstand sey, welcher die Erhöhung hervorbringt. Ich bin nicht gesonnen zu leugnen, daß, wenn eine ansehnliche Menge Papier mehr ins Publicum geschickt wird, dieses oft allein, oder hauptsächlich die Wirkung hoher Preise seyn kann. Dabei aber behaupte ich dennoch, daß, wenigstens in gewissen Fällen, die größere Quantität des Papiers, eigentlicher zu reden, die Ursache davon ist. Eine vollständigere Entwickelung dieser offenbar

schweren und streitigen Materie wird in der Folge dieses Werks vorkommen.

Ich will mich nun zunächst bemühen, zu zeigen, wie ein allgemeines Steigen des Preises der Lebensmittel, es mag nun von einer zu grosen Menge herausgelassenen Papiergeldes oder von irgend einem andern Umstande herrühren, dazu beiträgt, den Marktpreis des Goldes über den Münzpreis desselben in die Höhe zu treiben.

Es ist klar, daß, so wie die Waaren in Großbritannien theuer werden, der Fremde dieselben sparsamer zu kaufen anfängt, und daß die Waaren anderer Länder, welche mit den unsrigen in Concurrenz kommen, einen Vorzug auf dem fremden Markte behalten, und daß also, in Folge der Verminderung der Aufträge von außen, unsre Exporte weniger werden; wir müßten denn annehmen, wie wir es auch wirklich thun müssen, daß der Ausländer für den Nachtheil, den er bei dem Einkauf unsrer Waaren findet, durch den Curs einigermaßen entschädigt werden wird. Allein es wird sich unsre Ausfuhr in dem angenommenen Falle, nicht nur vermindern, sondern unsre Ein-

fuhr wird sich auch vermehren. Denn der hohe Preis der Waaren in England wird die fremden Artikel fast in eben dem Maaße hereinziehen, als er die Ausfuhr der britischen Waaren verhindert. Ich sage nur, daß diese beiden Wirkungen (einer verminderten Ausfuhr und einer vermehrten Einfuhr) dann folgen werden, wenn vorausgesetzt wird, was aber nicht wohl vorauszusetzen ist, daß nämlich zu der Zeit, wo der Waarenpreis in Großbritannien sehr gestiegen ist, der Wechselcurs keine Veränderung erlitten hat. Daß aber dieses nicht wohl vorausgesetzt werden kann, hat folgende Gründe: Unter den beschriebenen Umständen einer verminderten Ausfuhr und vermehrten Einfuhr, muß sich die Handelsbalanz unvermeidlich gegen uns kehren; die Folge davon muß seyn, daß die Zahl derer, welche Wechsel aus Großbritannien ziehen, größer wird, als die Zahl derer, welche Zahlungen dahin machen wollen. Diese Ungleichheit zwischen der Zahl derer, die gern Tratten abgeben, und der Zahl derer die Remessen machen wollen, muß, wie im vorigen Kapitel bemerkt worden ist, ein Fallen in dem Preise der überflüßigen Wechsel auf England auf dem fremden Markte

hervorbringen. Wenn aber der Verkaufspreis hier zahlbarer Papiere im Auslande fällt, so gewährt dieses dem ausländischen Käufer englischer Waaren einen Vortheil in der Berechnung des Tauschwerthes derjenigen Münze seines eignen Landes, womit er die Schuld, welche ihm sein Kauf in England verursacht hat, bezahlt. Das Sinken unsres Curses vermindert also die Theurung unsrer Waaren, und entschädigt den Ausländer für den Verlust, den er sonst beim Einkauf auf unserm Markte haben würde. Das Sinken unseres Curses wird also die Ausfuhr befördern, und die Einfuhr gleichfalls aufmuntern. Es wird im hohen Grade verhindern, daß der hohe Preis der Waaren in Großbritannien jene ungünstige Handelsbalanz hervorbringen kann, welche, um die Materie zu erläutern, als vorhanden angenommen wurde.

Die Vergütung, welche der Fremde auf diese Art für den hohen Preis aller englischen Waaren erhält, ist für ihn nothwendig, als ein Reitzmittel sie zu nehmen, fast eben so wie ein Rückzoll oder eine Prämie auf die Ausfuhr der Reitz ist, solche besondere Artikel zu nehmen, welche durch inländische

Auflagen für den fremden Markt zu sehr vertheuert sind. In jedem Falle bezahlt der britische Consument den hohen Preis, der Ausländer aber wird geschont, weil er sonst unsre Waaren gar nicht suchen und kaufen würde.

Das Fallen in unserm Wechsel-Curs hatten wir eben definirt, daß es ein Vortheil in der Berechnung des Tauschwerthes derjenigen Münze des eignen Landes des Fremden sey, womit er die Schuld, welche ihm sein Kauf in England verursacht hat, bezahlt; eine Schuld, welche in dem gewöhnlichen Gelde dieses Landes bezahlt wird. Es schließt also eine hohe Werthbestimmung seines Geldes, und eine niedrige Werthbestimmung unseres Geldes in sich; eine niedrige Werthbestimmung so wohl unseres Papiergeldes als der Münze, welche wir dafür einwechseln können.

Wenn nun aber auf diese Weise die Münze wohlfeil gemacht ist, so folgt hieraus noch nicht, daß auch das ungemünzte Gold und Silber (bullion) wohlfeil geworden sey. Die Münze ist dadurch wohlfeil geworden, weil sie einen Bestandtheil un=

serer umlaufenden Zahlungsmittel ausmacht, aber die ungemünzten Metalle machen keinen Theil davon aus. Diese (bullion) sind eine Waare und nichts als eine Waare, welche nach eben dem Princip wie jede andere Waare, steigt und fällt, Gold und Silber wird, wie alle Waaren, in dem Maaße theuer, als das Umlaufs-Medium, wofür man es eintauscht, wohlfeil wird, und in dem Maaße wohlfeil, als das Umlaufs-Medium theuer wird.

In dem angenommenen Falle müssen wir also die Münze als unter ihrem eigenthümlichen und innern Werth herabgesunken ansehen, während daß das ungemünzte Gold und Silber (bullion) seinen natürlichen und gewohnten Preis behält. Hieraus entspringt also der Reitz, dessen wir vorhin gedacht haben, entweder die Münze wieder einzuschmelzen und sie dann auszuführen; oder, welches dasselbe ist, sie erst auszuführen, und dann sie wieder einzuschmelzen, oder, welches gleichfalls dasselbe ist, das Gold, welches erst die Bank gekauft und aus Stangen in Münze verwandelt hat, wieder in Stangen umzuschmelzen, und es der Bank zu dem Preise zu verkaufen, den

man bei der Exportation würde gewonnen haben.

Auf diese Art trägt eine Vermehrung des Papiergeldes, vorausgesetzt, daß sie von der Beschaffenheit ist, daß sie den Waarenpreis in England über den Preis hinauftreibt, zu welchem sie, wofern nicht durch den Wechselcurs einiger Ersatz gewährt wird, in fremden Ländern noch angenommen werden, dazu bei, den Marktpreis über den Münzpreis des Goldes zu erhöhen, und folglich die Einführung eines hinreichenden Vorrathes in die Bank von England zu verhindern, so wie auch die Münze aus ihrem Schatze zu ziehen, welche die Directoren der Bank gern darin behalten möchten.

Smith's Aeußerungen über den wichtigen Punct, daß eine übertriebene Menge Papier in der Circulation das Gold aus dem Lande treibt und dadurch die Banken in Verwirrung bringt, scheinen mir insbesondere sehr mangelhaft und unbefriedigend zu seyn. Zwar tadelt er die Bank von England deshalb, daß sie sich selbst, während verschiedener auf einander folgen-

der Jahre durch die zu große Quantität ihres ausgegebnen Papiers einen großen Aufwand in Aufkaufung des Goldes mit zugezogen habe; auch beschuldiget er die Schottischen Banken, daß sie durch ihre übertriebene Ausgabe von Papiergelde dieses Uebel mit haben hervorbringen helfen. Hier scheint er also seinen Lesern einen Wink von dem Einflusse zu geben, den die allzu große Menge Papiergeld auf die Erhöhung des Marktpreises über den Münzpreis des Goldes hat *).

*) „Durch die Ausgabe einer zu großen Quantität von Papier, wovon der Ueberfluß immer wieder zur Bank zurück kehrte, um in „Gold und Silber umgesetzt zu werden, war „die Bank mehrere Jahre hinter einander genöthiget, jährlich zwischen achthunderttausend „und eine Million Pfund Sterling Gold zu „prägen. Um diese große Ausmünzung zu „bestreiten, sahe sich die Bank (zufolge des „schlechten und verfallenen Zustandes, in „welchen die Münze einige Jahre her verfallen war) häufig genöthiget, die Unze Stangengold (bullion) zu dem hohen Preise von „vier Pfund Sterling zu kaufen, das sie kurz „darauf gemünzt wieder zu 3 Pf. St. 17 Schill. „10 und einen halben Pence ausgab, und „woran sie also zwischen zwei und ein halb

Allein schon aus der angeführten Stelle, obgleich noch deutlicher aus andern Theilen seines Werks sieht man offenbar, daß er jede anhaltende Erhöhung, es sey des Marktpreises des Goldes über den Münzpreis oder des Münzpreises über den Marktpreis, bloß als eine Wirkung ansieht, die aus dem Zustande der Münze entspringt*).

„bis drei Procent verlohr. Ob also gleich „die Bank keinen Schlagschatz bezahlte und „die Regierung sogar die Münzkosten ersetzte; „so konnte dennoch diese Freigebigkeit der Regierung nicht verhindern, daß die Bank einen großen Verlust dabei hatte." Siehe Smith on the Wealth of Nations, 4. edit. 800. Vol. I. p. 451.

*) „Wenn sich der Marktpreis des Goldes oder „Silbers in Stangen einige Jahre hindurch beständig und fortdaurend, mehr oder weniger über oder mehr oder weniger unter „dem Münzpreise erhält; so kann man sicher „annehmen, daß diese Erhöhung oder Erniedrigung des Preises von irgend etwas herrührt, das in dem Zustande der Münze „selbst liegt, und welches macht, daß das geprägte Gold mehr oder weniger gilt, als die „Quantität Metall, welche darin enthalten „seyn sollte." Smith on the Wealth of Nations. Vol. I. p. 69. 4th edit. Oct.

In einer Stelle bemerkt er, daß der hohe Preis des Stangengoldes mit von dem Unterschiede des Gewichts unsrer Guineen herrührt, indem einige etwas leichter, andere etwas schwerer sind. Der Werth des Goldes in den schweren Guineen bestimmt, so wie er sich die Sache vorstellt, den allgemeinen gangbaren Preis, sowohl der leichtern als der schwerern Goldstücke, und wenn man also die schwerern Guineen umschmelze, so gewähre dieses so viel Profit, als sie an Golde mehr enthalten als die leichten *); eine offenbar ganz irrige Vor-

*) „In jedem Lande ist der größte Theil der um„laufenden Münze mehr oder weniger verdor„ben, oder weicht auf irgend eine Art von ih„rem gesetzlichen Gehalt etwas ab. In Groß„britannien war dieses vor der letzten Ummün„zung größtentheils so. Denn das Gold stand „mehr als zwei Procent, und das Silber wohl „mehr als acht Procent unter seinem gesetzlichen „Gehalt. Aber wenn man mit vier und vierzig „und einer halben Guinee, die ihr volles ge„setzliches Gewicht, nämlich ein Pfund Gold „enthielten, sehr wenig mehr als ein Pfund „ungemünztes Gold kaufen konnte; so konnte „man für vier und vierzig und eine halbe „Guinee, die nicht das volle Gewicht hatten, na„türlicher Weise kein Pfund erhalten, sondern „mußte etwas zulegen. Statt also daß der

aussetzung, welcher die Erfahrung geradezu wiederspricht; denn aus ihr würde folgen,

„currente Marktpreis des Stangengoldes mit „dem Münzpreise gleich, d. h. 46 Pf. St. „14 Sch. 6 Pence seyn sollte, war er dann „47 Pf. St. 14 Sch., und stieg zuweilen bis „48 Pf. St. — Da indessen der größte Theil „der Münze sich in diesem verschlechterten Zu„stande befand; so konnte man auch mit vier und „vierzig und einer halben Guinee, die ganz „frisch aus der Münze gekommen waren, nicht „mehr Waaren auf dem Markte kaufen, als mit „andern gewöhnlichen Guineen. Denn, wenn „sie in die Kasten der Kaufleute kamen, wur„den sie unter das übrige Gold geworfen, und „konnten nachher ohne größere Kosten, als die „ganze Differenz betrug, nicht wieder ausge„sondert werden. Sie galten also nicht mehr „als andere Guineen, nämlich 46 Pf. St. „14 Sch. 6 Pence. Warf man sie aber in den „Schmelztiegel, so bekam man ohne merklichen „Verlust ein Pfund Gold von gesetzlicher Feine, „das man zu jeder Zeit für 47 Pf. St. 14 Sch. „bis 48 Pf. St. in Golde oder Silber verkaufen „konnte. Es war also offenbarer Profit beim „Einschmelzen des neuen Goldes; und daher „geschah es dann auch so augenblicklich, daß „die Regierung, bei aller Vorsicht, es nicht „verhindern konnte. Die Münzoperationen „glichen damals in dieser Hinsicht dem Gewebe „der Penelope. Was am Tage verfertiget war, „wurde in der Nacht wieder zerstört. Die

daß der Marktpreis den Münzpreis des Goldes nie um ein mehreres übersteigen könne, als so viel, als das Gewicht der schwerern Guineen mehr beträgt, als das Gewicht der leichteren; und ferner, daß der Preis des Stangengoldes so lange unveränderlich bleiben müsse, als der Zustand unsrer Münze sich in keiner Rücksicht verändert.

Wir haben kürzlich Abwechselungen in unserm Curse und diesem entsprechende Veränderungen in dem Marktpreise des Goldes verglichen mit dessen Münzpreise erfahren, der sich auf nicht weniger als auf acht bis zehn Procent belief, ungeachtet unser Münzstand in allen Stücken derselbe geblieben war.

Smith empfiehlt einen Schlagschatz, als ein Mittel den Werth der leichtern und schwerern Münze zu heben; und dadurch die Erhöhung des Marktpreises über den Münzpreis

„Münze war nicht so wohl damit beschäftiget „täglich mehr zu münzen, als vielmehr den „besten Theil der Münze, der alle Tage ein„geschmolzen würde, wieder von neuen zu „münzen."

preis des Goldes zu verändern, wo nicht sie gänzlich zu vernichten *).

*) „Müßten die Privatpersonen, welche ihr Gold „und Silber in die Münze tragen, das Prägerlohn selbst tragen, so würden dadurch diese „Metallstücke eben so vertheuert werden, wie „es die Form bei Gold und Silbergeschirr thut. „Gemünztes Gold und Silber würde alsdann „theurer seyn als ungemünztes. Wäre der „Schlagschatz nicht übertrieben, so würde die „Münze um die ganze Abgabe theurer werden, „als der Barren, weil die Regierung doch „allenthalben das ausschliessende Münzrecht besitzt, und also keine Münze wohlfeiler auf „den Markt kommen kann, als sie die Regierung auszugeben für gut findet."

„Ein Schlagschatz wird in vielen Fällen „den Profit ganz wegnehmen, der von dem „Einschmelzen der neuen Münze herauskommen „möchte, und in allen wird er ihn wenigstens „vermindern. Dieser Profit entspringt allemahl „aus dem Unterschiede, zwischen dem Gehalt, „welchen die umlaufende Münze eigentlich haben „sollte, und dem, den sie wirklich hat. Ist „dieser Unterschied geringer als der Schlagschatz; so wird Verlust, statt Profit dabei „seyn. Ist er größer so wird zwar etwas Gewinn dabei seyn, aber doch viel weniger, als „wenn gar kein Schlagschatz da wäre." Smith Wealth of Nations Vol. II. B. IV. ch. VI. p. 333. 334 und 335. Diese von Smith

Es ist auffallend, daß dieser Schriftsteller gar keine Rücksicht nimmt, weder auf

gemachten Bemerkungen über den Schlagschatz scheinen in folgenden Rücksichten ganz irrig zu seyn. Wer Gold- oder Silbergeschirr kauft, kauft es nicht, um wieder damit zu bezahlen, sondern um es zu behalten; und man kann also wohl, wie es Smith thut, den Preis, den der ursprüngliche Käufer dafür giebt als den currenten Preis dieser Waare ansehen. Hingegen Gold ist kaum gekauft und gemünzt, so geht es in die Circulation über; es wird immer wieder von neuen verkauft und abermals verkauft (oder gegen Waaren umgesetzt). Unter dem currenten Preise des Goldes verstehen wir also denjenigen Preis, den es nicht beim ersten ursprünglichen Handel für Stangengold zwischen dem Verkäufer desselben und der Bank hat, sondern in dem allgemeinen Laufe der darauf folgenden Circulation. Die Guineen bleiben überdem nicht bloß im Lande, sondern werden auch auswärts versandt, so bald eine ungünstige Handelsbalanz eintritt, und dann sind sie gerade nur so viel werth, als das fremde Land dafür geben will; und da das fremde Land bloß auf ihre Einschmelzung bedacht ist, so bringt es bei ihrer Schätzung die Münzkosten dieser Metallstücke gar nicht mit in Rechnung. Es verfährt hier wie ein Käufer, der Silbergeräthe nicht für neu, sondern als Bruchsilber kauft, das er einschmelzen will, folglich für die Form nichts giebt.

die mehr unmittelbare Ursache (das Fallen unseres Curses) wovon ich in diesem und

Dieser fremde Preis unsres gemünzten Geldes bestimmt hauptsächlich den laufenden Werth des Preises desselben in England. Daß dieses so sey, erhellet aus folgenden Bemerkungen:

Wenn der Preis unsrer Münze in fremden Ländern so hoch steigt, daß man dabei Lust bekömmt sie auszuführen, so werden die Directoren der Bank für die Sicherheit ihres Instituts besorgt, und fangen daher natürlicher Weise an die Quantität ihres Papiers etwas zu vermindern. Indem sie nun dieß thun erhöhen sie dessen Werth, und hierdurch erhöhen sie zugleich den Werth der currenten Landesmünze, die man in England dafür einwechselt. So richtet sich also der Werth unsrer Goldmünze von selbst nach dem Werth unseres currenten Papiers, und diesem Papiergelde suchen die Bankdirectoren einen so großen Werth zu verschaffen, als zur Verhinderung einer beträchtlichen Ausfuhr desselben nothwendig ist; ein Werth, der bald ein wenig über den Preis, den unsre Münze in der Fremde hat, steigt, bald etwas darunter fällt, auf dessen Bestimmung die Form aber nie den mindesten Einfluß hat.

Dennoch möchte es aus folgendem Grunde nicht übel seyn, einen Schlagschatz bei unsrer Münze einzuführen. Unsre Bankdirectoren würden nämlich dadurch bewogen werden, den

*

dem vorigen Kapitel den in Frage seyenden übertriebnen Preis in allen Fällen herge-

Werth ihres Papiers durch engere Grenzen desselben zu verbessern, um desto sicherer die Ausgabe fürs Gepräge zu vermeiden, die jetzt die Regierung trägt. Der Punct unter welchem sie ihr Papier nicht mögen fallen lassen, würde zwar, wie jetzt, bleiben, nämlich der Verkaufspreis unsrer Münze, wenn sie eingeschmolzen und in fremde Länder verführt wird: aber die Sorgfalt, dieses Fallen unter jenen Preis zu verhüten, würde vielleicht größer seyn, und sie würden sich alle Mühe geben ihren Mittelpreis zu erhöhen, wenn sie bei jedem Fallen dieser Art nicht nur wie jetzt beim Einkauf des Goldes verlieren, sondern noch über dieß den Verlust der Münzkosten und des Schlagschatzes tragen müßten. Indessen weiß ich doch nicht, wie die Bank es anfangen könnte, um die Abwechselungen des Marktpreises und Münzpreises des Goldes, welche jetzt statt finden, wesentlich zu vermindern. Die Einführung des Schlagschatzes würde dieses nimmer mehr bewirken. Diese Schwankungen entspringen von den Abwechselungen des Curses, und diese rühren im allgemeinen von den Abwechselungen auf Europäischen Märkten her, welche auf die Handels-Balanz Einfluß haben, und die keine Bankoperation, welche es auch sey, ganz und gar verhindern kann *).

*) S. Anmerkungen am Ende. N. 5.

leitet habe, noch auf die mehr entferntere wobei ich mich zuletzt verweilt habe, nämlich auf den zu hohen Preis der Waaren, welcher ein Fallen in unserm Wechsel-Curse erzeugt.

Nach meinem Dafürhalten achtet Smith bei seiner Untersuchung über diese Materie, nicht genug auf das practische Princip, welches zeigt, daß die Operationen der Aus- und Einfuhr des Goldes bloß auf den Preisen beruhen (den Preisen der Waaren überhaupt, und des Stangen-Goldes insbesondere, verglichen mit dem Preise der umlaufenden üblichen Landesmünze). Nach seiner Meinung geht unsre Münze bloß auswärts, wenn die Circulation im Lande überfüllt ist. Jede Bank muß nach seiner Theorie so viel von ihrem Papier wieder mit baarem Gelde einlösen, als sie über die richtige Proportion ausgegeben hat, weil das überflüssige Papiergeld weder außer Landes verschickt noch im Lande selbst nützlich angelegt werden kann; dahingegen, wenn es in Münze verwandelt ist, diese in die Fremde geschickt und daselbst mit Vortheil angewandt werden kann *).

*) „Die Casse einer Bank, welche mehr Papier-„geld ausgiebt, als für die Circulation im

Nach dem Princip, welches ich aufgestellt habe, wird der Leser bemerken, daß

„Lande gebraucht werden kann, und dessen
„Ueberschuß also immer wieder zur Bank gegen
„baare Zahlung zurückkehrt, muß, wenn sie
„gleich viel voller ist, doch weit schneller leer
„werden, als wenn die Bank ihre Geschäfte
„in den gehörigen Schranken betrieben hätte,
„und sie muß daher nicht nur gewaltsamere
„Operationen, sondern auch einen fortgesetztern
„und ununterbrochenerern Aufwand machen,
„um sie immer wieder vollzufüllen. Selbst die
„Münze, welche continuirlich in so großen
„Summen aus ihrer Casse gezogen wird, kann
„nicht in der inländischen Circulation gebraucht
„werden. Sie tritt an die Stelle des überflüssigen
„Papiers, das die innere Circulation
„nicht verschlucken kann, und ist also selbst auch
„für diese nicht zu brauchen. Da man nun aber
„doch diese Münze nicht müßig und ungenutzt
„wird liegen lassen wollen; so wird sie in dieser
„oder jener Gestalt aus dem Lande geschickt
„werden, um dort die vortheilhafte Anwendung
„zu finden, die sie im Lande nicht finden kann:
„und diese stete Ausführung des Goldes und
„Silbers muß nothwendig, indem es die
„Schwierigkeit immer mehr Gold und Silber
„herbeizuschaffen vergrößert, auch die Kosten
„der Bank vermehren, welche erfodert werden,
„um die Cassen, welche sich so plötzlich ausleeren,
wieder anzufüllen.“ Smith on Wealth of Nations Vol. I. p. 456.

das gemünzte Geld das Land nicht bloß deshalb verläßt, weil die Circulation voll ist, und also für mehrere Zahlmittel keine Anwendung im Lande statt findet; sondern daß jede Vermehrung des Papiers den Preis der Waaren in die Höhe treibt, und daß dieser erhöhete Waarenpreis eine größere Quantität von Zahlmitteln fodert, so daß man niemals sagen kann, die Circulation sey überfüllt. Dieser erhöhete Waarenpreis ist aber eben das, was ein erniedrigter Münzpreis ist; und die Münze wird also um ihres niedrigen Preises willen aus dem Lande geführt, weil sie dort einen bessern Markt findet. Ohne Zweifel wird man die schwerern Stücke vorziehen, wenn man sie leicht haben und fortbringen kann, aber auch die leichtern Guineen werden ausgeführt werden, wenn der Wechsel-Curs so niedrig steht, daß dabei noch Vortheil abzusehen ist. Eine Folge von Smith's Art und Weise, die Sache vorzustellen ist, daß der Leser zu dem irrigen Gedanken verleitet wird, daß, wenn eine übertriebene Ausgabe von Papiergeld das Gold aus dem Lande getrieben hat, bloß die Kosten, es zu sammeln, und es von dem Orte, wo es hingegangen ist, wieder her zu transportiren

nöthig seyen, um es wieder herbeizuschaffen. Aus den Principien, welche ich festgesetzt habe, folgt hingegen, daß, um das Gold zurückzubringen, nicht bloß die Transportkosten nöthig sind, sondern daß man es auch mit Verlust einkaufen müsse, und daß dieser Verlust bald mehr bald weniger beträchtlich sey; ein Umstand, der bei dieser Untersuchung von großer Wichtigkeit ist. Sollte dieser Verlust jemahls sehr groß werden; so würden die Schwierigkeiten den Werth unseres Papiergeldes herzustellen, kaum zu besiegen seyn, und man würde schwerlich ein beständiges Discont oder einen Unterschied zwischen der Münze und dem Papiergelde des Landes vermeiden können.

Smith stellt freilich die Kosten, welche das Zurückbringen des Goldes erfodert, als beträchtlich vor; allein er scheint diese Größe der Unkosten bloß dem Umstande zuzuschreiben, daß man in Einem fort wiederholt Gold kaufen müsse; er meint, daß jede einzelne Bank, sie befinde sich in London oder in den Provinzen, welche bei der falschen Politik beharret, mehr Papier auszugeben, als die Circulation der Nachbarschaft nöthig

hat, in diesen Fall kommen müsse, in Einem fort das eben ausgegebne Gold wieder mit Verlust zurückzukaufen. Ich kann bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen, einige große Unbestimmtheiten, welche sich in diesem Theile seines Räsonnements finden, zu rügen.

Er sagt: „Eine Bankgesellschaft, wel„che mehr Papiergeld ausgiebt, als für die „Circulation des Landes erfoderlich ist, „und dessen Ueberfluß in Einem fort wieder „zu ihr zurückkehrt und Zahlung verlangt, „muß die Quantität Gold und Silber, wel„che sie jederzeit in ihren Cassen vorräthig „zu haben pflegt, nicht nur in Proportion „zu diesem Ueberschusse, sondern in einem „viel größern Verhältnisse vermehren. Man „setze zum Exempel, die ganze Summe des „Papiergeldes einer gewissen Bank, welche „die Circulation eines Landes bequem ver„brauchen könnte, betrage vierzigtausend „Pfund Sterlinge, und die Bank pflege „gewöhnlich zehntausend Pfund in Gold „und Silber für ihre vorkommenden Zah„lungen inne zu behalten. Wenn diese „Bank nun wollte vier und vierzig tausend „Pfund in den Umlauf gehen lassen, so

„würden die viertausend Pfund über den „Bedarf eben so schnell zurückkehren, als „sie ausgegeben sind. Die Bank müßte „dann statt zehntausend Pfund, vierzehn„tausend vorräthig haben, und würde bei „dieser Mehrausgabe gar nichts gewinnen. „Im Gegentheil, sie wird die Unkosten „verlieren, welche das stete Wiedereinsam„meln der viertausend Pfund in Gold und „Silber kosten wird, die stets wieder aus „ihrer Casse herausgehen werden, so wie „sie hineingekommen sind."

„Hätte jede Bank," fügt er weiter hinzu „stets ihr eignes Interesse verstan„den und darauf geachtet, so würde das „Publicum nie mit Papiergelde überfüllt „worden seyn."

Ohne Zweifel hat es gewissermaßen seine Richtigkeit, daß der Ueberfluß an Papiergelde an die Banken zurückkehren wird, die es ausgeben, und daß dieses Zurückkehren der Bank, die es ausgegeben hat, Kosten macht. Indessen läßt sich doch vieles gegen Smith's Art, die Kosten zu schätzen, welche die Banken von der Rückkehr ihres Papiergeldes haben würden, einwen-

den. Allein der Einwurf, den ich zuerst gegen Smith's Bemerkung machen will, besteht darin, daß, selbst angenommen, daß sie richtig sey, sie es doch nur in dem Falle seyn könne, der kaum jemals bei den Provinzial-Banken dieses Königreichs vorkommen kann. Sie paßt nämlich nur auf den Fall einer einzelnen isolirten Bank, deren Papier bloß ausschließlich in einem gewissen sie umgebenden Districte circulirt; offenbar aber gar nicht auf die vielen Banken, deren Papiere alle in demselben Districte umlaufen.

Um dieses deutlich zu machen, laßt uns folgenden Fall setzen. Wir wollen annehmen, es gehöre zur Circulation des Provinzial-Bankpapiers, das ein gewisser District vertragen kann, die Summe von ein hundert tausend Pfund Sterling, und es seyen in diesem District zehn Banken, wovon jede gewöhnlich zehntausend Pfund in der Circulation habe und darin erhalten könne. Nun setze man, es kommen viertausend Pfund mehr in den Umlauf, und dieses habe die Wirkung auf die zehn Banken, welche Smith beschreibt, ein Punct, der noch sehr bestritten werden könnte, nämlich, daß es dann

nothwendig seyn würde, beständig (denn das sagten Smith's Worte) einen vermehrten Vorrath just von viertausend Pfund vorräthig zu halten, und daß ferner die Kosten immer erneuert werden würden (Smith sagt nicht wie oft), um diese viertausend Pfund Sterlinge Gold zu sammeln und zu transportiren. Noch müssen wir bemerken, daß es vielleicht seyn kann, es seyen diese viertausend Pfund überflüssiges Papiergeld nur von einer einzigen Bank ausgegeben worden, die Last aber, die hieraus entsteht, wird sich unter alle vertheilen. Es könnte also wohl, nach Smith's eignen Principien, dem Interesse einer von den verschiedenen Banken gemäß seyn, das Papier auszugeben, was er als überflüssig ansieht, und dergleichen Operation würde eher daher rühren, daß der Provinzial-Bankirer seinen Vortheil zu gut, als daher, daß er ihn, wie Smith meint, zu schlecht versteht.

Doch ich habe den vorausgesetzten Fall bloß zur Erläuterung angeführt. Wenn viele Banken Noten, die in einem und eben demselben Districte circuliren, ausgeben, so ist's unmöglich, zu bestimmen, wessen Papier eigentlich überflüssig ist. Der Reitz,

mehr als nöthig ist, auszugeben, muß allgemein seyn. Indessen wirken ihm nicht bloß die Transportkosten, wobei Smith allein stehen bleibt, entgegen, sondern eben so sehr alle die übrigen Unkosten und Gefahren, welchen sich die Banken durch Ausgabe ihrer Noten aussetzen; der Schwierigkeit nicht einmal zu gedenken, die es macht, einen Canal zu finden, durch welchen eine viel größere als sonst gewöhnliche Quantität Papier durch die Provinzial-Banken in Umlauf gebracht werden kann.

Smith nimmt an, in der eben angezogenen Stelle, daß das überflüssig ausgegebene Papier der Provinzial-Banken aus dem Umlauf an die Banken zurückkehrt, um in Gold und Silber verwechselt zu werden. Die Sache ist, daß es bei seiner Rückkehr nicht bloß in Gold und Silber, sondern entweder in Gold und Silber oder in Londner Wechsel umgesetzt werden kann. Ein Londner Wechsel aber ist eine Ordre, in London nach einer gewissen Zeit entweder Gold oder englische National-Banknoten zu empfangen. Diese Ordre legt daher dem Provinzial-Bankirer die Pflicht auf, für ein Capital in London zu sorgen, damit seine Ordre

daselbst respectirt werden könne. Indessen erspart ihm der Wechsel doch nicht allein jene Transportkosten des Goldes, sondern vermindert auch die Nothwendigkeit, immer einen Vorrath von Guineen in Bereitschaft zu halten, gar sehr, welche beide Smith als die Folgen jeder übertriebenen Ausgabe von Noten vorstellt, und wovon er sagt, daß darin die gewissesten Mittel liegen, die Bankirer, wenn sie nur ihren Vortheil recht verstünden, zur Einschränkung der Ausgabe ihrer Noten zu bestimmen.

Die eben gemachte Bemerkung erhält durch die Ereignisse der Periode, die wir eben durchlebt haben, ein großes Gewicht. Denn, wenn die gewöhnlichen Mittel, die Uebertreibung der Ausgabe des Provinzial-Bankpapiers zu verhindern, keine andern wären, als die mit ihrem Papier verknüpfte Verbindlichkeit, baares Geld dafür auf Verlangen zu bezahlen; so müßte angenommen werden, daß zu einer Zeit, wo ihre Verbindlichkeit baare Zahlung zu leisten, aufgehoben war, wir der größten Ueberschwemmung von Provinzial-Papier hätten ausgesetzt seyn, und daß dieses Papier auch proportionirlich hätte verlieren müssen. Das übertriebene Aus-

geben von Provinzial-Banknoten ist durch die Verbindlichkeit der Bankirer, für ihre Wechsel in London zu haften, genugsam verhindert worden. Denn ihre Wechsel sind Ordres, in London für ihre Noten, wenn es nöthig ist, National-Banknoten einzuwechseln; und es wird gewiß dazu kommen, daß es nöthig wird, sobald die Quantität ihrer Noten viel größer wird, in Vergleich mit der Gelegenheit, sie anzubringen, als die Quantität der National-Banknoten in Vergleich mit der Gelegenheit, diese gut los zu werden.

Um dieß zu erläutern, so laßt uns einmahl für einen Augenblick annehmen, daß eine Provinzial-Bank eine außerordentliche Quantität Zettel ausgegeben hätte. Die Inhaber derselben werden sie zu Ankäufen in dem Platze anwenden, wo diese Noten allein gelten, nämlich in der umliegenden Gegend. Die Wirkung dieser Ankäufe wird nach den in diesem Kapitel festgestellten Principien ein großes örtliches Steigen der Preise der Waaren seyn. Allein ein großes bloß locales Steigen voraussetzen, heißt: etwas voraussetzen, was nie geschehen, oder wenigstens nie lange dauern kann. Denn je-

der Käufer wird bald entdecken, daß er die Waaren anderswo wohlfeiler kaufen könne, und er wird also nicht ermangeln, sie lieber da zu kaufen, wo er sie wohlfeiler findet, und sie von dort an den theuren Ort hinbringen, um den Profit mitzunehmen. Um nun dieß zu können, wird er die Noten, welche bloß in dem Orte gelten, wo nach unserer Voraussetzung die Waaren theuer geworden sind, in solches Geld verwandeln, das an dem Orte genommen wird, wo sie wohlfeil sind; er wird also verlangen, daß seine Provinzial-Banknote in eine National-Banknote verwandelt werde, oder welches fast dasselbe ist, in einen Wechsel auf London, wenn nämlich der National-Banknoten weniger sind, in Proportion der Gelegenheit, sie anzubringen, als der Provinzial-Noten; d. h. wenn die National-Banknoten den Preis der Waaren in London weniger erhöhet haben, als die Provinzial-Banknoten es in der Provinz gethan haben.

Dieser Punct wird noch vollständiger auf folgende Art erläutert werden. Laßt uns setzen, ein Handelshaus bestehe aus zwei Häusern; das eine befinde sich in der Hauptstadt, das andere in der Provinz,

und jedes Haus pflege gewisse Zahlungen, an dem Orte, wo es etablirt ist, zu machen, indessen pflege auch jedes so viel als es kann zu borgen, das eine von der benachbarten Provinzial-Bank, das andere von der Haupt-Bank in London, und wende diese geliehenen Gelder zu dem vereinten Gebrauche ihres Handels an. Nun laßt uns setzen, die Provinzial-Banken erleichtern mit einem Mahle das Borgen außerordentlich, während die Gelegenheit bei der National-Bank Geld zu bekommen, sich nicht ändert *). In diesem Falle wird das Han-

*) Der hier gesetzte Fall wird bloß zum Beweise angenommen. Eigentlich aber soll gezeigt werden, daß der Fall gar nicht eintreten kann; oder wenigstens, daß dieser Fall nie in Ansehung aller Provinzial-Banken des Königreichs existiren kann. Eine einzelne Person mag wohl bei einer besondern Provinzial-Bank, auf die angenommene Art seine Anleihen vergrößern können, denn sie kann einen Vorzug vor andern Borgern genießen. Auch mag wohl eine einzelne Bank ihre Mittel zu leihen, vervielfältigen. Denn ihre Zettel können die Stelle der Zettel anderer Banken mißbrauchen. Aber im Ganzen kann dieses doch nie eine wesentliche Vermehrung des Provinzial-Papiergeldes nach sich ziehen, so lange die Leichtigkeit in London zu borgen, dieselbe bleibt.

delshaus, falls nämlich seine Londner Zahlungen in demselben Verhältnisse zu seinen Provinzial-Zahlungen bleiben, wie bisher, welches wahrscheinlich der Fall seyn wird, einen Theil ihrer vermehrten Anleihen in der Provinz, die in Provinzial-Bankzetteln bestehen, in Londner Wechsel oder mit andern Worten, in National-Banknoten umsetzen. Es wird auf diese Art mit der größten Genauigkeit die Quantität des Londner und des Provinzial-Papiers dem Belaufe der Geldfoderungen an dasselbe in jedem Orte anpassen; und hierdurch wird es verhindern helfen, daß der Vorrath von Noten in keinem Platze größer werde, im Verhältniß zur Foderung an dasselbe als in dem andern. Was wir hier von einem Hause angenommen haben, kann von vielen ähnlichen vorausgesetzt werden; und nicht bloß von solchen Häusern, als oben insbesondere beschrieben ist, sondern auch von den verschiedenen unabhängigen Häusern an den verschiedenen Orten, welche Geldgeschäfte mit einander haben und ein Interesse finden, sich einander zu dienen. Ihre allgemeinen Operationen, so fern sie von pecuniärer Art sind, werden allemahl in dem einen oder dem andern Orte eine örtliche

Erhöhung in dem Preise der Waaren verursachen, aber es wird dieses so unbedeutend seyn, daß man es kaum merken kann. Auf diese Art wird also die Möglichkeit das Provinzial-Papier in Londner Papiere zu verwandeln, stets die Folge haben, daß beide in gleichem Werthe bleiben. Es ist überdem wichtig, recht deutlich zu zeigen, daß ihr Werth nicht etwa dadurch gleich oder beinahe gleich wird, weil das Londner Papier durch den niedrigen Werth des Provinzial-Papiers, den dieses deshalb erhält, weil zu viel davon ausgegeben ist, mit fällt; oder dadurch, daß beide Papiere sich in ihrem Werthe zu nähern suchen; sondern dadurch, daß das Provinzial-Bankpapier genau den hohen Werth annimmt, den das Londner Papier hat, weil man von dem letztern nicht genug in den Umlauf bringt. Daß dieses der Fall seyn müsse, ist aus der eben gemachten Bemerkung klar. Denn es ist gezeigt worden, daß das Provinzial-Papier, wenn auch gleich dessen Quantität nicht durch die Mäßigung oder Klugheit seiner Aussteller in Schranken gehalten wird, doch in der That nicht weniger durch den Umstand eingeschränkt wird, daß die Inhaber desselben gezwungen sind, so viel

als davon überflüssig ist, in Londner Papier, welches seine Schranken hat, umzusetzen. Die Schranken desselben sind nämlich durch ein Princip bestimmt, welches sich die Directoren der Bank von England selbst vorgeschrieben haben.

Das Provinzial-Bankpapier hilft also die Quantität des Londner Papiers nicht vermehren. Denn die wirkliche Beschränkung des Londner Papiers ist der große Punct, den wir, welches wohl zu merken ist, angenommen haben. Das Provinzial-Papier vermindert also den Preis des Londner Papiers nicht im kleinsten Grade. Denn sein Preis muß so lange fest bleiben, als dessen Quantität fixirt ist, und die Nachfrage nach ihm sich nicht ändert. Nun ist aber erwiesen, daß das Provinzial-Papier, durch die ihm beiwohnende Möglichkeit, in Londner Papier umgesetzt zu werden, dem letztern im Werthe meistens ganz gleich ist. Es ist daher einem Papiere im Werthe ganz gleich, dessen Werth vollkommen erhalten wird. Auf diese Weise ist also die Einschränkung der Quantität des einzigen Artikels des Londner Papiergeldes, wornach die Nachfrage, wie wir als zugestanden vor-

aussetzen, unverändert bleibt, das Mittel, so wohl das Londner Papiergeld bei seinem Werthe, als auch die Quantität alles Papiergeldes im ganzen Lande in den gehörigen Schranken zu erhalten.

Indessen müssen wir unsern Lesern doch andeuten, daß wir, in der unmittelbar vorhergehenden Bemerkung angenommen haben, daß gewisse Facta wirklich seyen, bloß um ein allgemeines Princip deutlich aufzustellen. Das folgende Kapitel wird zeigen, in welchen Hinsichten der hypothetisch angenommene Fall von dem, was wirklich ist, sich unterscheidet.

Neuntes Kapitel.

Von den Umständen, welche verursachen, daß sich weder der Werth des Papiers der Bank von England, noch der Werth aller übrigen Papiere des Landes nach einer genauen Proportion zur Quantität der Noten der englischen National-Bank richtet.

Verschiedene Puncte sind in dem vorigen Kapitel bloß deshalb angenommen worden, um das Princip recht deutlich zu machen, welches am Schlusse desselben aufgestellt worden ist. Dieses waren hauptsächlich folgende:

Erstlich wurde von den National-Banknoten so gesprochen, als ob sie ausschließlich das ganze Circulations-Mittel des Districts um die Hauptstadt desselben herum ausmachten,

und als ob sie gar keinen Umlauf über die Grenzen dieses Districts hinaus hätten. Sodann kam es darauf an zu beweisen, daß, angenommen zweitens, die Quantität des National-Bankpapiers bleibe dieselbe, und angenommen drittens, die Zahlungen in dem District seyen auch noch dieselben, und endlich viertens, die allgemeinen Umstände seyen noch von der Beschaffenheit, daß dabei dieselbe Quantität von Golde wie vorher noch hinreichend wäre, dieselbigen Zahlungen zu bestreiten; daß, alle diese Fälle vorausgesetzt, das Papier der National-Bank sowohl seinen eignen Werth behaupten, als auch daß es die Quantität alles übrigen Papiergeldes des ganzen Landes in Schranken halten müsse.

Um nun zu zeigen, in welchen Hinsichten dieser hypothetische Fall von dem wirklichen unterschieden ist, will ich jeden der angegebnen vier Puncte noch insbesondere genauer betrachten.

Erstlich die Noten der englischen National-Bank circuliren nicht ausschließlich, oder ganz allein in irgend einem bestimmten Districte. In der Hauptstadt selbst und in

ihrer Nachbarschaft sind sie das einzige um-laufende Papier, jedoch circulirt auch etwas Münze. In vielen entfernten Theilen des Landes circuliren wenig englische National-Banknoten, viel anderes Papier und eine gewisse Quantität Münze. Diese Münze in London und in den Provinzen, so wie das Papier der letztern, kann aus vielerlei Ursachen in größerm oder kleinerm Grade die Stelle der Londner Banknoten vertreten, oder diese können auch die Stelle der Münze und des Provinzial-Bankpapiers vertreten; und jede solche Veränderung wird eine Wirkung haben, die insbesondere erwogen werden muß. Wenn zum Exempel mehr englische National-Noten in den Provinzen circuliren als gewöhnlich; so wird die Quantität derselben, welche für die Londner Gegend zurückbleibt, geringer seyn, angenommen, die ausgegebne Summe bleibe dieselbe. Auf den Fall also, daß mehr Londner Noten in die Provinzen übergegangen sind, daß ferner mehrere derselben die Stelle der vorher in London cursirenden Guineen vertreten, wird es nothwendig werden, die totale Quantität der National-Banknoten zu vermehren, wenn anders eben so viel Mittel als zuvor, da seyn sollen, die Lond-

ner Zahlungen zu bewirken, und wenn das Papiergeld der Provinzial-Banken in denselben Grenzen wie vorher gehalten werden soll.

Alle Ein- und Zwei-Pfund-Noten der Bank von England (eine Art Papier, das nur erst seit der Aufhebung der Zahlung in Münze, ausgegeben ist) sind offenbar ein solcher Zuschuß von Papiergelde, dessen ich jetzt erwähnt habe. Sie haben theils in London theils in den Provinzen ihren Curs, und vertreten die Stelle der Guineen, welche verschwunden sind; ihre Summe betrug zuletzt zwei Millionen Pfund Sterlinge. Um also dieselbe Wirkung auf das Provinzial-Papier hervorzubringen, als vor der Aufhebung der baaren Zahlung der Bank, müßte der ganze Belauf der National-Banknoten, die zuletzt in Umlauf waren, die Quantität derselben, welche vor der Aufhebung ausgegeben war, um etwa zwei Millionen übertreffen, angenommen, daß alle andern Dinge dieselben sind. Noch giebt es mehrere andere Ursachen, welche gelegentlich Abwechselungen in demjenigen Theile des National-Bankpapiers hervorbringen, welches die entfernte Provinzial-

Circulation unterstützen hilft, und diese Abwechselungen mögen bisweilen sehr beträchtlich seyn, ob es gleich nicht leicht ist, sie zu berechnen und zu schätzen. Indessen sind sie doch wahrscheinlich in der letzten Zeit nicht sehr bedeutend gewesen. Denn wiewohl, während der Zeit, wo die Goldzahlung aufgehört hat, die Provinzial-Banken einerseits mögen aufgemuntert worden seyn, etwas mehr von ihren Noten in Umlauf zu bringen, als vorher, und auf diese Art einen Theil davon an die Stelle des Papiers der National-Bank zu bringen, das sonst in ihrer Gegend circulirte; so mußten doch andererseits viele derselben gewiß auch einen Vorrath von National-Banknoten in ihren Kasten behalten, was sie bis dahin nicht nöthig fanden, um im Stande zu seyn ihr eignes Papier auf Verlangen damit auszulösen *).

Ich habe zweitens zu erwägen, in wiefern, wenn man den Unterschied der zwei

*) Einige National-Banknoten sind auch neuerlich statt der kleinen Wechsel auf London angewandt worden, deren Gebrauch aber durch die letztlich erhöhete Taxe auf Wechsel und Scheine verleidet worden ist.

Millionen einräumt, deren ich eben erwähnt habe, die Quantität des circulirenden Papiergeldes der National-Bank in den letzten Zeiten mit der Quantität desselben in den vorhergehenden Perioden übereingestimmt habe.

Der ungefähre Betrag der Noten der englischen Bank, welche während der drei Jahre bis zum December 1795 in Umlauf waren, scheint gewesen zu seyn 11,975,573 Pf. St. Den 26. Februar 1797, als den Tag vor der Aufhebung der Zahlung der Bank, belief er sich, wie schon bemerkt worden, nur auf 8,600,000 Pf. St. Denn so weit war die Summe damals herunter gebracht. Aus einer Berechnung ihres Betrags, welche den 6. December 1800 dem Hause der Gemeinen vorgelegt wurde, sieht man, daß er damals 15,450,970 Pf. St. ausgemacht habe. Diese letzte Summe schließt die zwei Millionen Ein- und Zwei-Pfund Noten mit in sich. Zieht man diese zwei Millionen ab, so übertrifft die Summe, am 6. Dec. 1800, den ungefähren Betrag in den drei der Aufhebung der baaren Zahlung vorhergegangenen Jahren um 1,475,397 Pf. St. Hierbei ist jedoch noch zu merken,

daß die Berechnung der Noten der Bank von England, welche dem Parlamente von den Directoren der Bank im Frühling 1801 vorgelegt wurde, wohl anderthalb Millionen weniger betrug, als die vom 6. December 1800. Folglich war die Summe der im Umlauf befindlichen Banknoten in einem Theile des Frühjahres 1801, wenn man die zwei Millionen abzieht, gerade so groß, als die ungefähre Summe derselben während der drei Jahre, die sich mit dem December des Jahres 1795 endigten *).

*) Diese Berechnung der comparativen Quantitäten englischer National-Banknoten, welche vor und nach dem Schlusse der baaren Zahlung der Bank im Umlaufe gewesen sind, differirt freilich sehr von der Berechnung des Hrn. Boyd, der in seiner Flugschrift dieselbe Materie sehr detaillirt untersucht hat. Die Ursachen dieser Verschiedenheit sind folgende:

Er giebt auch, wie ich, an, daß der Betrag der umlaufenden Noten den 6. December 1800 15,450,970 Pf. St. betragen habe. Hierauf vergleicht er diesen ihren höchsten Betrag, (denn so groß, oder doch beinahe so groß sahe ich die höchste Summe derselben an), erstlich mit ihrem niedrigsten Betrage am 26. Februar 1797, welcher 8,640,240 Pf. St. ausmachte, und dann mit ihrem ungefähren Betrage der letzten vor der Aufhebung der Bankzahlung vorhergehenden

Wir haben drittens zu erwägen, ob die Zahlungen der Hauptstadt wahrscheinlicher

drei Jahre, nämlich 11,975,573 Pf. St., so wie ich ihn auch gerechnet habe. Denn ich habe Hrn. Boyds eigene Angabe angenommen. Hierauf macht er den Schluß, daß nach dem ersten seiner Vergleichungs-Principien eine Vermehrung von fast Vier Fünftheilen, und nach dem zweiten von drei Zehntheilen zur circulirenden Summe hinzugekommen wäre.

Hierauf aber dient, wie aus dem Texte zu ersehen ist, zur Antwort, erstlich: daß von den 15,450,970 Pf. St., welche dem Hause der Gemeinen, als der Betrag der den 6. December 1800 in Umlauf vorhandenen National-Banknoten vorgestellt wurden, die Summe von circa zwei Millionen Ein- und Zwei-Pfund-Noten von Hrn. Boyd, als er seine Vergleichung anstellte, hätte abgezogen werden müssen. Diese Noten nahmen offenbar die Stelle ein, welche vorher die Guineen ausfüllten. Sie waren aus diesem Grunde in dem Berichte der Bank an das Parlament nicht zu den 13,450,970 Pf. St. hinzu addirt, wie es in der Schrift des Hrn. Boyd geschehen ist, sondern als ein besonderer Artikel aufgeführt. Die Bankirer haben gemeiniglich diese Ein und Zwei Pfund Noten statt der Guineen ausgegeben, und jedermann, es sey in London oder in der Provinz, der eine solche Note in seinem Taschenbuche führt, führt sie an der Stelle des ehemaligen Goldes bei sich.

Weise in den letzten Jahren dieselben gewesen sind, als in einigen der vorhergehenden Jahren.

Zweitens dient zur Antwort, daß die Summe von 8,640,250 Pf. St., womit Hr. Boyd die eine seiner Vergleichungen macht, diejenige merkwürdige niedrige Summe ist, zu welcher die Bank höchst unzweckmäßig, wie ich glaube annehmen zu können, und gewiß zu nicht geringem Nachtheil der Hauptstadt, ihre Noten den Tag vor der Aufhebung ihrer baaren Zahlung heruntergebracht hatte, und über deren Kleinheit Hr. Boyd selbst Klage führt. Ihre Noten betrugen den 18. Februar, d. h. gerade

	Pf. St.
eine Woche vorher	9,137,950
zwei Wochen vorher	9,431,550
drei Wochen vorher	9,667,460
einen Monat vorher	10,024,740
und fünf Wochen vorher	10,550,830

Auch wurden ihre Noten unmittelbar nach dem Zeitpunkte, wo sie auf der niedrigsten Summe von 8 640,250 Pf. St. standen, womit Hr. Boyd seine erste Vergleichung anstellt, ansehnlich vermehrt; sie betrugen den 4. März, d. i. eine Woche nachher 10,416 520 Pf. St., und nahmen nachher immer mehr zu.

Es kann also kein Zweifel seyn, daß die Vergleichung nicht mit derjenigen Zahl der umlaufenden Noten hätte müssen vorgenommen werden, die an dem merkwürdigen Tage, dem 26. Februar 1797, Statt fand, sondern mit der-

Diese Materie, deren Prüfung nicht ohne Schwierigkeit zu seyn scheint, soll hier zum ersten Mahle untersucht werden. Es ist schon bemerkt worden, daß die Quantität der Noten der Bank von England durch die Bank-Directoren, welche sie ausgeben, in gewissen Schranken gehalten wird, und daß die Quantität des Provinzial-Bankpapiers, ob es gleich in gleichem Grade eingeschränkt

jenigen, welche während mehreren Jahren, die vor dem Aufhebungs-Termine vorhergingen, galt.

Das Factum, daß die Bank von England ihre Noten im Frühjahr 1801 um anderthalb Millionen vermindert hat, ein Umstand, welcher den Betrag derselben in den zwei verschiedenen Perioden, in welchen ich und Hr. Boyd unsere Vergleichungen angestellt haben, fast ganz gleich macht, konnte Hrn. Boyd zu der Zeit, wo er seinen Aufsatz schrieb, nicht bekannt seyn.

Herr Boyd zieht aus den vorausgesetzten Thatsachen, daß die Noten der Bank von England übertrieben wären vermehrt worden, den Satz, den er gleich im Anfange seines Werks aufstellt, daß der Vermehrung des Bankpapiers, welches nicht in Münze verwandelt werden könne, mehr als irgend einer andern Ursache der hohe Preis der Lebensmittel zuzuschreiben sey.

ist, doch nicht durch die Freiheit derer, welche es ausgeben, sondern allein durch den Umstand, daß es in Londner Papier muß verwandelt werden können, in den gehörigen Grenzen erhalten wird. Wenn ich aber sage, das Provinzial-Bankpapier werde in gleichem Grade eingeschränkt; so meine ich niemals, daß beständig eine gleichförmige Proportion zwischen der Quantität des Londner Papiers und der Quantität des Provinzial-Papiers erhalten werde; sondern nur, daß die Quantität des einen, in Vergleichung mit der Nachfrage nach diesem einen, dieselbe oder doch beinahe dieselbe ist, als die Quantität des andern in Vergleich der Nachfrage nach diesem andern.

Der Leser könnte vielleicht beim Nachdenken hierüber die Folge ziehen wollen (und die Sache verdient in der That beachtet zu werden), daß, wenn das National-Bankpapier mehr als gewöhnlich eingeschränkt wird, der Druck in London, welcher daraus entsteht (denn der allgemeine Druck rührt eben daher), sich wahrscheinlich dadurch heben werde; „daß man entweder eine große Summe von dem National-Bankpapier, welches in den Provinzen umläuft,

umläuft, nach London zieht, wo denn dessen Stelle in den Provinzen durch Privat-Bankpapier ersetzt wird; oder, daß dadurch mehrere Londner Zahlungen in die Provinzen übergetragen werden.“ Wenn eine von diesen beiden Folgen aus jedem Drucke in London allemahl entspringen müßte; so würde, wenn auch gleich das Ganze des National-Bankpapiers vermindert würde, doch derjenige Theil, welcher in London circulirt, immer noch eben so hinreichend als vorher seyn, die Londner Zahlungen, wozu er bestimmt ist, zu bewirken; und in diesem Falle würde auch das Provinzial-Bankpapier, da es immer den Preis des Londner Papiers annimmt, sich in dem Verhältnisse vermehren, als zur Bestreitung der Zahlungen in den Provinzen nöthig ist. Sollte wirklich aus jeder Einschränkung des Londner Bankpapiers eine beträchtliche Wirkung dieser Art folgen; so würde der am Schlusse des vorhergehenden Kapitels aufgestellte Grundsatz großentheils falsch seyn, und die Bank würde dann nicht das Vermögen besitzen, welches wir ihr beigelegt haben, nämlich die Quantität des Papiergeldes des ganzen Landes einzuschränken und dessen Werth zu reguliren.

Daß ein Druck in London glaublicher Weise nicht die erste der zwei angeführten Wirkungen hervorbringen werde, nämlich den Zug der in den Provinzen circulirenden National-Banknoten nach London, ist ein Punct, bei dem ich mich nicht insbesondere aufzuhalten brauche, außer daß ich nur noch bemerken will, daß ein solcher Druck, wenn er plötzlich geschieht und stark ist, schwerlich die National-Bankzettel aus den Provinzen nach London zurückbringen, sondern allem Vermuthen nach gerade das Gegentheil wirken würde. Denn er ist durch den Lärm, welchen er erregt, ganz dazu geeignet, eine außerordentliche Verminderung der Privat-Banknoten hervorzubringen, wie schon oben bemerkt worden ist, und diese Verminderung ist, nach meinem Dafürhalten, selbst größer in Vergleich mit den in den Provinzen zu leistenden Zahlungen, als die Verminderung der National-Banknoten in Vergleich mit den Londner Zahlungen. In diesem Falle entsteht nun ein nothwendiges Bedürfniß eines andern Zahlungsmittels, welches die Stelle der verdrängten Privat-Zettel ersetzt. Dazu wird man nun freilich hauptsächlich Gold verlangen; aber höchst wahrscheinlicher

Weise würden auch National-Banknoten mit dazu dienen müssen, die Leere auszufüllen.

Um nun ferner zu untersuchen, ob es wahrscheinlich sey, daß ein Druck in London, der von der Einschränkung des Papiers der Londner Bank entsteht, mehrere Zahlungen, die sonst gewöhnlich in London gemacht werden, in die Provinzial-Städte ziehen werde, muß ich mich auf die vergangene Erfahrung berufen.

In einem der vorigen Kapitel dieses Werks ist schon angeführt worden, daß es scheint, als ob eine Zeitlang der Hang, selbst solche Geldgeschäfte, die sonst recht eigentlich in den Provinzen abgemacht wurden, nach London zu spielen, in erhöhetem Grade existirt habe. Wir stoßen hier sehr natürlich auf die Untersuchung, woher es wohl gekommen sey, daß die Einschränkung der National-Banknoten, welche die Aussteller derselben in der verflossenen Zeit vornahmen, nicht dazu diente, diesen Hang aufzuheben, und eher die Londner Zahlungen in Vergleich mit den Zahlungen in den Provinzen continuirlich zu vermindern, als sie

zu vermehren. Das Papier der englischen Bank wirkte nämlich, welches wohl zu merken ist, vor der Aufhebung der baaren Zahlung der Bank in Rücksicht auf die Einschränkung des Provinzial-Papiers gerade auf eben die Art, als es seit jenem Ereignisse gewirkt hat. Gemeiniglich und auf eine sehr natürliche Weise nimmt man an, daß die Möglichkeit, das Privat-Bankpapier in Guineen zu verwandeln, dessen Werth zu erhalten pflege. Dies war indessen nicht der Fall; ihr Werth wurde durch die Möglichkeit, in englische National-Banknoten verwandelt zu werden, erhalten. Das Privat-Bankpapier hatte immer und nothwendiger Weise mit den National-Banknoten einerlei Werth; aber nicht immer und nicht nothwendiger Weise denselben Werth, welchen das Gold in der Münze enthielt, für welche das Provinzial-Bankpapier verwechselt werden konnte. Zwar ist es wahr, die Quantität Goldes in unsrer Münze hatte wirklich einen Einfluß auf den Werth des Provinzial-Papiers, aber nur unvollkommner und mittelbarer Weise. Sie diente dazu, den Bankdirectoren die Regel anzugeben, welche Quantität Papier sie ohne Schaden ausgeben

durften. Denn wenn zu irgend einer Zeit der Wechselcurs in den Provinzen so ungünstig geworden wäre, daß er eine wesentliche Erhöhung des Marktpreises über den Münzpreis des Goldes bewirkt hätte; so würden die Directoren der Bank, wie aus dem Bericht einiger Mitglieder ihrer Gesellschaft ans Parlament erhellet, zu einer Verminderung ihres Papiers geschritten seyn, als einem Mittel, diese Erhöhung zu mindern oder sie gänzlich zu heben, und auf diese Art für die Sicherheit ihres Instituts zu sorgen. Ja sie haben zu allen Zeiten aus eben diesen Gründen der Klugheit in Ansehung der Quantität ihrer Noten gewisse Schranken beobachtet.

Dieses Interesse, jede Erhöhung des Marktpreises über den Münzpreis des Goldes zu verhindern, hatte der Provinzial-Bankirer gar nicht. Denn er trug nicht den Verlust, den jede neue Verwandlung des ungemünzten Goldes in gemünztes Gold mit sich führte, sondern dieser fiel allein auf die National-Bank, deren Cassen alle Guineen liefern mußten, welche man in ganz England haben wollte. Fragte man bei der Bank nach Münze: so mußte

diese Goldbarren mit Verlust kaufen. Verlangte man von dem Provinzial-Bankirer Münze, so durfte sich dieser nur eine National-Banknote verschaffen. Denn für diese erhielt er bei der Bank Guineen ohne allen Discont. Ließen also die Directoren der National-Bank ihr Papier unter den Werth des Goldes fallen, das in der Münze enthalten ist, wofür ihr Papier ausgewechselt werden konnte; so war das Provinzial-Papier ebenfalls weniger werth, oder mit andern Worten: der Grad von Kosten und Schwierigkeiten, welchen der Provinzial-Bankirer hatte, um Guineen zu erhalten, wurde nach dem Grade von Kosten und Schwierigkeiten gemessen, welche er hatte, um National-Banknoten zu erhalten, und nicht nach dem Grade der Kosten und Schwierigkeiten, welche er fand, um Gold zu kaufen und dann es münzen zu lassen. Die Nothwendigkeit, in welcher sich die Bank von England befand, jede große Erhöhung des Marktpreises des Goldes über dessen Münzpreis zu verhüten, verursachte, daß das National-Bankpapier eingeschränkt wurde; und so wie diese Einschränkung Statt fand, so verursachte sie auch eine Einschränkung des Provinzial-Bankpapiers. Dieses

war die Art und Weise, wie eine übertriebene Ausgabe des Papiers des Königreichs, vor der Aufhebung der baaren Zahlung der Bank verhindert wurde. Wenn also die Directoren der Bank vor der Aufhebung der Zahlung in Golde gewohnt waren, ihre Ausgaben vermittelst einer Nothwendigkeit, die sie zuweilen drückte, einzuschränken, und wenn sie dergestalt das Provinzial-Papier auf die beschriebene Weise in Schranken hielten; so folgt, angenommen, sie haben nach jenem Ereigniß ihre Ausgaben auf gleiche Art, obgleich aus einem etwas weniger dringenden Grunde, eingeschränkt, daß die allgemeine Wirkung dieselbe müsse gewesen seyn. Es kann also kein stärkerer Grund Statt finden, anzunehmen, daß in der letzten Zeit Londner Zahlungen auf die Provinzen übergetragen, oder in den Provinzen circulirende National-Banknoten nach London gezogen sind, als anzunehmen, daß eben dieses zu der Zeit geschehen sey, wo die Bank noch in Golde zahlte. Sowohl die Natur des Drucks als das Princip, worauf unser Papier-Credit beruhete, war in beiden Perioden derselbe.

Jetzt haben wir noch zu untersuchen, in wie weit die Londner Zahlungen vielleicht durch irgend eine andere Ursach sich mögen verändert haben. So viel ist wahrscheinlich, daß sie unter gewöhnlichen Umständen binnen eines kurzen Zeitraums keine beträchtlichen Veränderungen erleiden. Der Krieg scheint sie im Ganzen nach allem Vermuthen zu vergrößern, theils durch den vermehrten Handel mit Stocks, theils aber auch durch die Geldgeschäfte für die Regierung, wozu er Gelegenheit gibt, und die im allgemeinen ganz und gar in London abgemacht werden. Der Krieg vergrößert aber auch die Zahlungen in den Provinzen zugleich mit, weil er die Waarenpreise in die Höhe treiben hilft. Indessen muß man doch auch merken, daß der Krieg in Rücksicht auf die ganze Quantität des Consumo, das im Königreiche erzeugt und verkauft wird, vielleicht in der Regel wenig Unterschied macht. Denn indem er ein Anreitz für die eine Art des Gewerbes ist, wird er ein Hinderniß für andere Arten; und während er die Consumtion der ganzen Nation vergrößert, mag er vielleicht in gleichem Grade die Consumtion des Individuums

vermindern. Dennoch steigert er den Preis der Lebensmittel, und erhöhet dadurch den allgemeinen Betrag der Zahlungen, ob er gleich noch vorzüglicher diejenigen Zahlungen vermehrt, welche in der Hauptstadt gemacht werden. Aber diese allgemeine Erhöhung des Preises unsrer Waaren, ohne daß die Lebensmittel anderer Länder zugleich mit im Preise steigen, verstopft, wie ich schon bemerkt habe, die Ausfuhr unserer Güter, weil sie die Concurrenz auf fremden Märkten weniger aushalten können, wenn nicht etwa der fremde Käufer eine Entschädigung für den erhöheten Waarenpreis im Wechsel Curse zwischen beiden Ländern findet. Der Leser kömmt vielleicht auf den Gedanken, daß die Bank dieses Steigen hindern sollte, da nach den in diesem Kapitel festgesetzten Principien bloß die Einziehung einer hinreichende Menge ihres Papiers zu diesem Zwecke nöthig seyn würde. Auch ist es wirklich gewiß, daß das Steigen des Waarenpreises durch die Einschränkung des englischen National-Bankpapiers sehr zurückgehalten wird, und ich glaube, daß er dann gerade in demjenigen richtigen Maaße, wie es vernünftig und vielleicht ausführbar ist, eingeschränkt

wird, wenn das Bankpapier in solchen Grenzen gehalten wird, daß der Marktpreis des Goldes nicht über dessen Münzpreis geht. Denn in diesem Falle geht die Einschränkung desselben so weit, daß unsere Waaren auf ausländischen Märkten noch Käufer finden können, ohne dem Ausländer einen solchen Vortheil im Curse zu gewähren, daß darin ein Reitz läge, unsere Landesmünze auszuschleppen. Sollte das Bankpapier noch mehr eingeschränkt werden, so würde ein Gewinn bei der Einführung des Stangengoldes entstehen, dem aber die fortgesetzte Einbringung dieses Artikels bald sein Ende anweisen würde. Wenn ich also sage, der Krieg treibt die Preise in die Höhe, und verursacht auf diese Art größere Zahlungen; so muß man bedenken, daß hiermit nur eingeräumt werden soll, er bringe sie zu demjenigen Puncte, bis zu welchem sie steigen können, ohne daß unser Curs dabei zu unserm Nachtheile zu fallen braucht; stehen aber die Preise immerfort über diesem Punct, so ist gewiß mehr die übertriebene Menge der National-Banknoten für die Ursache der hohen Waarenpreise zu halten, als daß man den hohen Waaren-

preis für die Ursache der vermehrten Menge der Banknoten halten könnte *): Man

*) Es ist schon in einer vorhergehenden Stelle bemerkt worden, daß dieser schwierige und streitige Punct in dem Laufe dieses Werkes noch einmal vorkommen würde. Die sicherste Art, zu bestimmen, welches für die Ursache und welches für die Wirkung zu achten sey, ist, wie es mir scheint, die im Texte gewählte; nämlich, daß die zu große Menge Papiergeld gewiß die Ursache sey, wenn der Preis des ungemünzten Goldes immerfort höher bleibt, als der Preis des gemünzten, und daß es im entgegengesetzten Falle mehr als Wirkung anzusehen sey. Durch den Ausdruck immerfort meine ich einen solchen Grad von Dauer, woraus sicher abgenommen werden kann, daß der Fall unseres Curses und das Steigen des Stangengoldes nicht etwa von einem außerordentlichen und vorübergehenden Umstande, wie etwa von einer oder gar zwei schlechten Erndten herrührt. Denn dergleichen gehören doch nur zu zufälligen Ereignissen, wenn gleich ihr Einfluß länger als ein oder zwei Jahre dauert. Im allgemeinen kann man vielleicht auch annehmen, daß eine mehr als gewöhnliche Ausgabe von Papiergelde von dem Fallen des Curses nicht als Ursache anzusehen ist, wenn es sich nachher ausweiset, daß sich derselbe von selbst wieder erholt, ohne daß eine wesentliche Reduction des Papiergeldes vorgenommen worden ist.

ist hierbei ausserordentlich leicht der Gefahr ausgesetzt, wenigstens in einem gewissen Grade, die Ursache mit der Wirkung zu verwechseln, und man ist immer geneigt, den erhöheten Preis der Lebensmittel für die Ursache der vermehrten Papierausgabe und für die Rechtfertigung derselben zugleich zu halten.

Von der entgegengesetzten Seite könnte man auch sagen, daß der Krieg die Summe der allgemeinen Zahlungen vermindere, wenigstens ihren Wachsthum verhindern müsse, da er die Vermehrung des National-Reichthums und den natürlichen Fortgang des Handels hemmt. Indessen wissen wir, daß sich der Belauf unserer Aus- und Einfuhr im letzten Kriege fortdauernd und ansehnlich vermehrt hat. Dieses rührte ohne Zweifel zum Theil daher, daß sich unser Handel im allgemeinen von selbst erweiterte, zum Theil von den Vortheilen, die aus einigen neuen Colonial-Acquisitionen entsprangen, und zum Theil von dem Umstande, daß der Handel unserer Nebenbuhler weit mehr gestört wurde, als unser eigener. Zwar ist es wahr, daß unsere Aus- und Einfuhrlisten keinen richtigen Maaßstab weder für die to-

tale Quantität unserer Handelsgeschäfte noch unserer allgemeinen Zahlungen abgeben können; aber einige Muthmaßung, daß beides zugenommen habe, gewähren sie dennoch. Und wenn wir alle bisher berührten Puncte zusammen nehmen, so geben sie Gründe genug an die Hand, um zu glauben, daß während des letzten Krieges eine sehr ansehnliche und fortschreitende Vermehrung der Zahlungen der Hauptstadt Statt gefunden haben müsse.

Endlich ist noch übrig viertens zu erwägen, in wie fern gewisse Umstände dazu beigetragen haben mögen, daß dieselbe Quantität englischer National-Banknoten mehr oder weniger zu Bewirkung derselbigen Quantität Zahlungen zureichte.

Verschiedene Ursachen mochten wohl dazu beitragen, den Gebrauch der Noten zu sparen. Erstlich, muß man sich erinnern, daß schon eine geringe Erweiterung ihrer Quantität hinreicht, eine vergleichungsweise sehr erhöhete Zahl vermehrter Zahlungen zu bestreiten. Denn die Privat-Bankirer in London, welche die Haupt-Inhaber des englischen Bankpapiers sind,

finden es gar nicht nöthig, ihren Vorrath davon in der vollen Proportion zu ihren vermehrten Geldgeschäften zu vergrößern. Die Geschicklichkeit, mit den Banknoten haushälterisch umzugehen, wird immer größer, und selbst der Umstand, daß die Bank aufgehört hat, in Münze zu zahlen, hat, indem er den kaufmännischen Credit verstärkt, die Ausübung der Sparsamkeit im Gebrauch des Bankpapiers begünstiget. So lange die Zahlungen in Golde gemacht wurden, waren die Provinzial-Banken, bei jeder vorübergehenden Furcht, die irgend ein Lärm unter den Besitzern ihrer Noten erregte, plötzlichen Anläufen nach Golde ausgesetzt. Hiervon sind sie in der letzten Zeit mehr befreiet worden, da die, welche von den Provinzial-Banken Bezahlung für ihr Papier verlangten, nichts anders dafür fodern konnten, als Londner Banknoten. Seit der Aufhebung der baaren Zahlung der Bank, ist daher der Credit weniger unterbrochen worden, und die Quantität so wohl des Provinzial- als des National-Bankpapiers ist wahrscheinlich weniger veränderlich gewesen; oder wenn ja die Abwechselungen des letztern eben so groß gewesen seyn sollten, als vorher; so sind sie doch

wahrscheinlich mehr in Einstimmung mit den Abwechselungen in den Bedürfnissen des Publicums geblieben *).

*) Unmittelbar nach der Bezahlung der vierteljährlichen Dividenden der öffentlichen Fonds, ist der Betrag des Papiers der englischen Bank ansehnlich größer; allein die Erwartung, daß der Ueberfluß davon sich bald wieder verlieren wird, bestimmt die Bankirer und andere Personen, eine Zeitlang eine überflüssige Quantität inne zu behalten. Durch die vermehrten öffentlichen Schulden, welche während des Krieges gemacht wurden, ist die gelegentliche Vermehrung der Quantität des Bankpapiers, welche dadurch entstand, viel größer geworden. Eine Verminderung der Noten, wenn man weiß, daß sie sie bloß vorübergehend und dabei mäßig ist, verursacht auf der andern Seite wenig Druck. Denn die Erwartung, daß der Ueberfluß bald wieder kommen wird, dient, das Vertrauen aufrecht zu erhalten, und bringt in den Bankirern den Glauben hervor, daß auch ein verminderter Vorrath von Bankpapier auf eine Zeitlang hinreichend sey. Die vorzüglichste Gelegenheit einer Verminderung der Zahl der Banknoten war die, wo die subscribirten Summen (instalments) auf die öffentlichen Anleihen bezahlt werden mußten. Die Regierung gab während des letzten Krieges von Woche zu Woche eine Art von Schatzkammer-Scheinen aus, welche sie dann auf die Anleihen an

Um alle bisher gemachten Bemerkungen zusammen zu nehmen; so ist daraus klar: daß, seit der Aufhebung der Zahlung der Bank in Münze, die Zahl ihrer Noten die nämliche, oder doch fast die nämliche geblieben ist, welche sie vor diesem Ereignisse war, wenn man die zwei Millionen Ein- und Zwei-Pfund-Noten, welche bloß als ein Ersatzmittel des Goldes gedient haben, abrechnet; daß zwar die Zahlungen der Hauptstadt sehr zugenommen haben, auf der andern Seite aber auch dieselbige Zahl von

Zahlungsstatt wieder erhielt. Indem sie nun auf diese Art die Quantität des Papiers verminderte, und es jedesmahl, wenn die Subscription erfüllt werden sollte, aus der Circulation herausnahm, erleichterte sie das Geschäft, öffentlich Geld aufzubringen; ein Geschäft, das, wenn es gleich sehr groß ist, doch in sich selbst keine andere Schwierigkeit hat, als diejenige, welche aus der zu plötzlichen Verminderung des Londner Papiers entspringt, wozu es leicht führet. Es ist kaum nöthig hinzuzufügen, daß eine grosse Anleihe dennoch auch in andern Gegenden Schwierigkeiten nach sich ziehen könne, und daß der Grad von Leichtigkeit, womit unsre Anleihen zusammen gebracht werden, kein ächtes Kennzeichen des Zustandes unsrer öffentlichen Hülfsquellen sey.

von Noten in der letzten Zeit wahrscheinlich hinreichend gewesen ist, eine größere Menge von Zahlungen damit zu bestreiten.

Die Absicht bei diesen Bemerkungen ist nicht so wohl dahin gegangen, dadurch eine genaue Schätzung des Einflusses auszumitteln, welchen die Quantität des letztlich von der englischen Bank ausgegebnen Papiers vermuthlich auf den Preis der Lebensmittel oder auf den Marktpreis der edeln Metalle gehabt habe, als vielmehr im Gegentheil zu zeigen, daß eine solche Schätzung wegen der Menge von Umständen, deren Einfluß zu würdigen außerordentlich schwer ist, gar nicht mit Zuversicht gemacht werden könne. In Ansehung der Sache selbst halte ich dafür, daß zwischen der Abwechselung in dem Belauf der circulirenden National-Banknoten zu den verschiedenen Zeiten und der Abwechselung in dem allgemeinen Preise der Waaren zu denselben Zeiten sehr wenig Uebereinstimmung Statt gefunden habe; und dieser Mangel an einer sichtbaren Verknüpfung zwischen der Ursache und der Wirkung hat denn vermuthlich mehrere Personen verleitet, viel zu schnell zu schließen, daß die Vermehrung und Verminderung

des Papiers der Bank von England nicht denjenigen Einfluß auf den Curs oder den Preis der Lebensmittel gehabt haben, wovon oben geredet worden ist *).

Ich bitte also, sorgfältigst zu gedenken, daß ich keinesweges behaupte, eine Einziehung des Londner Papiers müsse auch gleich eine eben so große Reduction des Provinzial-Papiers, und ein solches Fallen der Waarenpreise im Lande bewirken, welches

*) Es ist nicht lange her, wo die englische Bank zuerst die Gewohnheit einführte, Fünf-Pfund-Noten auszugeben. Diese haben einige Jahre hindurch theils statt des Goldes theils statt der Provinzial-Banknoten, theils an der Stelle der Zehn-Pfund-Noten der National-Bank circulirt. Die Zahl der Fünf-Pfund-Noten also, welche als ein Zusatz zu demjenigen englischen Bankpapier anzusehen ist, das keinen Einfluß auf die Steigerungen des Preises der Lebensmittel gehabt hat, ist völlig unbekannt. Dieß ist nur einer von den vielen Umständen, wovon einige in dieser und andere in der entgegengesetzten Richtung wirken, und welche es sehr schwer machen, einen richtigen Schluß aus den Rechnungen zu ziehen, welche vor kurzen dem Parlamente über die Quantität der englischen Banknoten die zu verschiedenen Zeiten circulirt haben, vorgelegt worden sind.

mit der allgemeinen Verminderung des Papiers in der genauesten Proportion steht; und endlich auch eine solche Abwechselung in dem Curse, als der Papier-Verminderung und dem Fallen in dem Waarenpreise genau angemessen ist. Entgegenwirkende Umstände verschiedener Art können diese Proportionen aufheben, und die vollen Wirkungen werden ihrer Ursache nicht eher folgen, als nach dem Verlauf einiger Zeit.

Besonders muß man erwägen, daß eine Einschränkung des Londner Bankpapiers vorzüglich dadurch sehr auf die Preise wirkt, daß sie auf das Vertrauen im Handel und Wandel einen Einfluß hat. Dieser Einfluß aber auf die Gemüther der Menschen ist gar nicht immer einerlei. Bisweilen giebt eine ganz kleine Einschränkung des Bankpapiers dem Vertrauen einen großen Stoß, wenn gerade der Credit mißlich ist; und dann wird er die Speculation sehr entkräften. Unter andern Umständen des Landes hat dieselbe Einschränkung fast gar keinen Effect.

Allein ob es gleich so schwer ist, den Einfluß auf die Preise der Dinge oder auf den Marktpreis des ungemünzten Goldes,

welchen jede Veränderung, die mit der Quantität der englischen Banknoten vorgenommen wird, nach sich zieht, genau zu bestimmen; so ist deshalb doch kein Grund, die allgemeine Wahrheit des am Schlusse des letzten Kapitels festgestellten Satzes zu bezweifeln, nämlich, daß die Einschränkung des Papiers der Bank von England das Mittel sey, wodurch so wohl der eigne Werth desselben erhalten, als auch die Quantität alles übrigen Papiergeldes in Schranken gehalten wird. Und ob es schon schwer, ja selbst unmöglich seyn sollte, den Punct bestimmt anzugeben, bis zu welchem die Einschränkung getrieben werden muß, um eine gegebne Wirkung hervorzubringen; so ist doch so viel klar genug, daß die Einschränkung darauf hinwirkt, die wohlthätige Wirkung, von welcher die Rede ist, zu sichern.

Da diese Materie, wie aus dem Bisherigen zu ersehen, so sehr verwickelt ist; so fällt man sehr natürlich darauf, von der Wirkung auf die Ursache zu schliessen und zu folgern, daß zu viel Papier in den Umlauf gekommen seyn müsse, wenn der Marktpreis des Goldes über den Münzpreis desselben steht. Allein dieser Schluß darf,

aus den vorhergehenden Gründen, nur mit der allergrößten Behutsamkeit gewagt werden. Denn man muß sich erinnern, daß dieser höhere Preis auch aus andern Ursachen, als von einer übertriebnen Ausgabe von Papiergelde entstehen könne. Wir wollen uns einmal die Art und Weise, wie eine ausschweifende Ausgabe von Noten jene Preiserhöhung bewirkt, kürzlich wieder vorstellen. Sie erhöhet, und wahrscheinlich ganz allmählich, den Preis der brittischen Waaren, hemmt dadurch die Ausfuhr, wenn nicht der Curs dem fremden Käufer Entschädigung für den hohen Preis gewährt; und die Abwechselung in unserm Wechsel-Curse verursacht das Fallen unsrer Münze gegen das ungemünzte Gold und Silber. Der Stand des Curses ist also die unmittelbare Ursache des erwähnten Uebels. Nun sind aber Stockungen in den ausländischen Nachfragen nach brittischen Waaren, oder Erweiterungen des brittischen Begehrs nach ausländischen Waaren Umstände, welche eintreten können, wenn gar keine Vermehrung des Bankpapiers Statt findet, und die viel öftere und viel gewöhnlichere Ursachen des Fallens unseres Curses, folglich

auch eines hohen Preises des ungemünzten Goldes und Silbers (bullion) sind.

So werden wir also wieder auf den Punct zurückgeführt, auf welchem wir kurz vorher standen. Unsre zwei schlechten Erndten und die Unterbrechungen in unserm Ausfuhrhandel, die wir erfahren haben, enthalten hinreichende Gründe, die letzten Schwankungen unseres Wechselcurses zu erklären. In dieser Hinsicht hat also offenbar vieles Eigenthümliche und Besondere in unsrer Lage gelegen, während, wie in dem gegenwärtigen Kapitel bewiesen ist, nichts Außerordentliches in der Quantität Papiergeld enthalten ist, welches die Bank ausgegeben hat.

Indessen muß allerdings zugegeben werden, daß wenn eine übertriebene Ausgabe englischer Bankzettel einen ungünstigen Curs hervorbringt, wie sie es, nach dem, was wir bewiesen haben, wirklich thut, eine Verminderung derselben unter ihre gewöhnliche Quantität auf Verbesserung des Curses hinwirkt, aus was für einer Ursache er sich auch verschlechtert haben mag. Aber wenn man dieses auch zugiebt, so ist dabei auch

zu merken, daß man durch die Reduction selbst nothwendiger Weise viel Unheil anrichtet. In der letzten Zeit waren wir zwischen zwei gefährliche Klippen gerathen: die eine war das gefallene Papiergeld, die andere die Unterbrechung unseres Papier-Credits und die daraus fliessende Stockung unserer Handels- und Manufactur-Geschäfte. Und im Ganzen sind wir vielleicht jener liberalen Klugheit der Bankdirectoren viel Dank schuldig, wornach sie eine dem Scheine nach vermehrte und nach der Wahrheit nicht verminderte Quantität Zettel, trotz einigen politischen und populären Vorurtheilen aufrecht erhielten, und das noch dazu zu einer Zeit, wo ihr Betragen mit besonderer Eifersucht beobachtet wurde, und wo selbst der Curs sehr gegen uns war. Ob die Bank auf der einen oder der andern Seite sich etwas geirrt habe, ist eine Frage, welche mit der schärfsten Critik zu untersuchen, gehässig, und welche mit Gewißheit zu beantworten, äußerst schwer seyn würde. So viel scheint klar genug zu seyn, daß wenn in der Periode der letzten nordischen Conföderation, wo unser Curs am schlechtesten stand, die Bank ihr Papier beträchtlich vermindert hätte, die Verwirrung unserer Manufacturen und un-

seres Handels, welche durch den Zustand des festen Landes schon groß genug war, unmittelbar noch viel größer geworden seyn würde, und daß die Manufactur-Arbeit, welche damals schon wegen des Nachlassens der Nachfrage nach brittischen Waaren auf dem festen Lande in hohem Grade unterbrochen war, zu der nämlichen Zeit (eine Zeit, wo das gemeine Volk wegen der Theurung schon in der größten Noth war) noch mehr dadurch würde gehemmt worden seyn, daß die Manufactur-Herren mehr als gewöhnliche Schwierigkeit gefunden haben würden, wenn sie hätten ihre Zahlungen leisten wollen. Die Waaren-Menge in unsern Magazinen, welche für die zukünftige Ausfuhr fertig gemacht wurde, würde dann geringer gewesen seyn, und wir würden im Ganzen viel später die Verbesserung unseres Wechses-Curses haben erwarten können. Die Verlegenheiten des Jahres 1793 hätte können noch zu denen vom Frühlinge des Jahres 1801 hinzukommen, und wenn das kaufmännische Vertrauen verschwunden wäre, so hätte können der politische Credit dadurch in einem der kritischsten Zeitpuncte unserer Geschichte, eine gewaltige Erschütterung erleiden.

Aus den bisher aufgestellten Principien können nun noch einige Folgen gezogen werden:

Einige der vorhergehenden Kapitel hatten zum Gegenstande die schlimmen Folgen einer zu sehr beschränkten Ausgabe von Papier ausfindig zu machen; das gegenwärtige und vorhergehende Kapitel hat sich mit der Gefahr beschäftiget, die aus einer zu ausgedehnten Ausgabe desselben entspringt. Zwei Arten von Irrthümern über die Materie von den Bank-Affairen sind die herrschenden. Einige Politiker nehmen es als ein Princip an, daß in der Proportion, in welcher das Gold abnimmt, ihr Papier, oder wie man sich mitunter ausdrückt, ihre Darlehne (denn der Belauf des einen ist mit dem Belaufe der andern verwechselt worden) vermindert werden müßten. Es ist schon gezeigt, daß eine Maxime dieser Art, wenn man ihr genau folgen wollte, zu einer allgemeinen Unfähigkeit, zu zahlen, führen würde. Bei andern hat sich eine Meinung festgesetzt, die ganz aufs andere Extrem geht. Sie beklagen sich über nichts, als über die große Zurückhaltung der Bank, und finden auch in der größten Ausdehnung ih-

res Discconts oder in der reichlichsten Ausgießung ihres Papiergeldes keine Gefahr, so lange nur die Wechsel, welche sie disconstirt (d. h. welche sie für ihre Noten empfängt) wirklich reelle Wechsel sind, und solche, die von hinlänglich sichern und solventen Häusern herrühren.

Allein aus den in diesem und dem vorhergehenden Kapitel aufgestellten Grundsätzen wird erhellen, daß selbst sehr reichen und sehr pünctlichen Männern die Lust ankommen kann, eine Summe zu borgen, die weit größer ist, als was die Bank mit Klugheit verleihen kann. Jedes neue Darlehn, das die Bank hergiebt, angenommen, daß ihr Gold dasselbe bleibt, schließt eine vermehrte Ausgabe in Papier in sich. Das Maaß dieser Ausgabe muß sich, wie gezeigt worden ist, nach einem Princip richten, welches mit dem Reichthume der Borger bei der Bank oder mit der Natur der discontirten Wechsel gar nicht zusammenhängt. Die Borger versprechen (und wir wollen annehmen, daß kein Grund zu zweifeln da sey, daß sie auch Wort halten werden), daß die Anleihe pünctlich wieder bezahlt werden soll. Aber wie wird nun diese Bezahlung gelei-

stet? Sie wird entweder in Banknoten durch die englische Bank selbst geschehen, oder in Golde, welches eben diese Gesellschaft herbeischaffen muß, da die Banknoten und Gold immer in dem Zustande erhalten muß, daß selbige gegen einander ausgewechselt werden können, und dieses ist nur dadurch möglich, daß sie die Quantität der Zettel niedrig, und dadurch ihren Werth aufrecht erhält.

Man hat das Monopol der Bank sehr tadelnswerth gefunden, und ihre Weigerung, sichern Häusern gegen Sicherheit guter Wechsel bis zu einer Ausdehnung zu leihen, wobei man noch nichts zu wagen glaubte, hat unstreitig bei mehreren Kaufleuten dem Gedanken Beifall verschafft, daß es gut seyn würde, noch ein anderes Institut zu errichten, das mit der Bank wetteifern könnte. Die Concurrenz, denkt man, würde eine größere Liberalität erzeugen, und noch manche andere wohlthätige Wirkungen auch in diesem Falle hervorbringen, wie sie es bekanntlich bei so vielen andern Gelegenheiten thut.

Indessen ist es doch in dem gegenwärtigen Kapitel erwiesen worden, daß auch ein

wesentlicher Vortheil aus der Macht entspringt, welche der Bank von England verliehen ist, die Hauptstadt allein und ausschließlich mit Papiergelde zu versorgen. Diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß es in ihrer Gewalt steht, das Papiergeld des ganzen Königreichs zu reguliren. Auf der Bank ruhet das Geschäft, das ganze Land mit Guineen zu versorgen; in ihr liegt die Macht, das allgemeine Papier so einzuschränken, daß die edeln Metalle käuflich bleiben, außer in einigen außerordentlichen Fällen, wo der öffentliche Lärm und die Verlegenheit groß ist. Wenn diese außerordentlichen Fälle vorkommen, und die Bankzahlung in klingender Münze wieder sistirt werden müßte, ein Fall, dessen Wiederkehr immer als möglich gedacht werden muß; so gewährt gerade der Umstand, daß die Bank das Monopol hat, ihr das Mittel, den Werth ihres eignen Papiers und des Papiers der ganzen Insel noch aufrecht zu erhalten. Es dient auch dazu, den Directoren dieses Instituts eine vollkommne Verantwortlichkeit aufzulegen. Wäre eine Bank als Nebenbuhlerin der Bank von England errichtet, so würde die Macht und die Verantwortlichkeit getheilt werden, und

weil nun die Versuchung, im Verleihen freigebig zu seyn, vergrößert werden würde, welches zu bewirken eben der Zweck einer solchen Concurrenz ist, so würden die Londner Zettel, so wie auch die Wechsel und Noten der Provinzial-Banken viel leichter übertrieben werden. Unser Papier-Credit würde also in jeder Rücksicht auf einem weniger sichern Grunde ruhen.

Zehntes Kapitel.

Die Einwürfe gegen die in den beiden vorhergehenden Kapiteln vorgetragene Lehre werden beantwortet. — Von den Umständen, welche die Bank nöthigen, sich in der Ausgabe der Summe ihres Papiers ihre eignen Schranken zu setzen. — Wirkung des Gesetzes gegen Wucher. — Beweis der Nothwendigkeit, das Ausleihen der Bank einzuschränken, hergenommen von dem Falle des Uebertragens des Kapitals aufs Ausland.

Da vielleicht die Gründe in den vorhergehenden Kapiteln noch nicht volle Ueberzeugung bei denen hervorgebracht haben, in denen einmahl der Gedanke Wurzel gefaßt hat, als sey jede Beschränkung des Papiers durch die Bank selbst unnöthig;

so sind vielleicht einige Seiten gut angewandt, um die Einwürfe, welche man gegen die vorgetragene Theorie häufig hört, zu beantworten, und die Materie noch vollständiger zu erläutern.

Ein Gegner könnte etwa noch folgendes sagen: „Die Vermehrung des Papiers „der Bank von England ist die Wirkung „und nicht die Ursache des erhöheten Prei„ses der Lebensmittel. Werden die Bank„noten bloß in der Proportion vermehrt, „als ihr hinreichend sichere und reelle „Wechselbriefe dafür angeboten werden; „so wird bloß die eine Art Papier gegen „eine andere Art ausgetauscht, nämlich „englische Banknoten statt Wechsel, und „wenn letztere gleich nicht ganz so current „und so sicher als erstere sind, so haben „sie doch hinreichenden Credit. Es ist also „Grund genug vorhanden, den Geschäften „des Kaufmanns eine Stütze zu gewähren „und dem Handel diejenige Hülfe zu leisten, „welche er mit Recht von einer Bank er„warten kann.“

„Das Sinken des Papiergeldes,“ kann man hinzufügen, „rührt nicht sowohl

„von dessen Menge her, als vielmehr von
„einem Mangel eines genugsamen Zu-
„trauens zu demselben. Die Hauptsache
„also, woran der Bank gelegen seyn muß,
„ist, das öffentliche Vertrauen zu erhalten,
„wozu sie dadurch mitwirkt, daß sie für
„offenbar sichere Wechsel ein noch besseres
„Papiergeld giebt. Das Uebel eines nach-
„theiligen Curses und eines daraus folgen-
„den hohen Goldpreises, rührt von einer
„ungünstigen Handelsbalanz und zwar al-
„lein von dieser Ursache her. Das wahre
„Mittel, diesem Uebel zuvorzukommen,
„oder, wenn es unglücklicher Weise schon
„existirt, zu heilen, ist die Vermehrung
„der National-Industrie. Um aber die
„Industrie zu ermuntern, muß man dem
„Handel und den Manufacturen durch eine
„liberale Vermehrung des Papiergeldes,
„volle Freiheit und Unterstützung verschaf-
„fen. Durch den Ueberfluß ausführbarer
„Artikel, welche die auf diese Weise ge-
„reitzte Thätigkeit unfehlbar erzeugen muß,
„wird dann schon die Handelsbalanz vor-
„theilhaft werden; hierdurch wird sich der
„Wechselcurs heben: jedes Steigen des
„Marktpreises des Goldes über dessen
„Münzpreis wird verhindert werden, und

„so wird also unser Papier eben dadurch,
„daß es vermehrt worden ist, seinen
„Werth behalten.“

Der Gegner könnte noch anführen, daß auch der Fall des Credits der Assignate in Frankreich, besonders zu Anfange mehr von dem einreissenden Mißtrauen, als von der übertriebenen Menge derselben herrührte, und daß das Sinken der Assignate selten in regelmäßiger Proportion mit der Ausdehnung ihrer Quantität stand *).

*) Der folgende Auszug aus Arthur Young's Reise durch Frankreich, scheint das oben erwähnte Factum zu bestätigen:

„Im September 1790 waren vierhundert „Millionen Assignate im Umlauf, allein der „Discont war zu Bourdeaux nie über zehn „und zu Paris nie über sechs Procent. Und „im Mai 1791, nachdem viele hundert Mil„lionen mehr ausgegeben worden waren, stand „der Discont zwischen sieben und zehn Procent. „Condorcet und andere Theoretiker erwarteten, „der Preis des Korns und anderer Lebensmit„tel würde enorm steigen; aber gerade das Ge„gentheil erfolgte — der Kornpreis fiel. Die „Summe der Assignate belief sich, bei der „Auflösung der ersten National-Versammlung,

Mit gleicher Wahrheit kann der Gegner anführen, daß, wenn man die Kornpreise auf dem Londner Markte zu den verschiedenen Zeiten mit der Angabe der Quantität Banknoten vergleicht, welche nach der Berechnung der Bank in denselben und in den unmittelbar vorhergegangenen Perioden in Circulation gewesen sind, sich gar nicht findet, daß der Kornpreis in London in der Proportion, wie die Zahl der Banknoten, vermehrt oder vermindert worden ist, gestiegen oder gefallen sey, sondern daß vielmehr öfters, was wohl des Nachdenkens werth ist, gerade das Gegentheil Statt gefunden habe.

Auf diese Einwürfe kann man antworten: Diejenigen, welche behaupten, daß ein schrankenloses Ausgeben von Papier keinen Einfluß auf die Hervorbringung der genannten Uebel habe, nämlich auf die Erhöhung des Preises der Lebensmittel, das Fallen unsres Curses und das Steigen des Marktpreises über den Münzpreis des Goldes, müssen einen von folgenden zwei

„auf achtzehn hundert Millionen." Vol. I. 4 edit. p. 520.

Sätzen beweisen: entweder erstlich, daß gesetzt auch die Bank vermehrte ihr Papier aufs ärgste, z. E. bis auf funfzig Millionen, selbst diese Vermehrung die erwähnte Wirkung nicht hervorbringen werde; oder, wenn sie diesen starken Satz nicht zugeben, sondern einräumen, daß eine gewisse Quantität Noten freilich wohl die genannten Uebel nach sich ziehen werde, dann müssen sie zweitens, um zu beweisen, daß die Bank der Ausgabe keine Grenze zu setzen braucht, zeigen, daß in der Natur des Bankpapiers schon ein hinreichender Grund liegt, sich von selbst gehörig einzuschränken.

Wir wollen jeden dieser zwei Puncte besonders untersuchen.

Wenn wir als Factum annehmen, daß das Bankpapier, das jetzt etwa funfzehn Millionen betragen mag, bis auf funfzig Millionen vermehrt würde; so entsteht zuerst die Frage: in wessen Hände würden die hinzugekommenen fünf und dreißig Millionen kommen, und was würde für ein Bewegungsgrund da seyn, sie zu behalten? Ich gebe zu, oder vielmehr, ich behaupte ausdrücklich, daß die Aufrechterhaltung des

Preises der französischen Assignate, keinesweges gänzlich oder eine Zeitlang auch nur hauptsächlich auf deren Quantität beruhete. Er hing größtentheils von der Meinung ab, welche die Franzosen von dem Werthe der Landgüter hätten, die man für dieses Papier besonders sollte kaufen können, und von der Meinung, welche man von der Treue der französischen Regierung hatte, daß sie ihre Verbindlichkeiten erfüllen würde. Die Assignate trugen zwar keine Zinsen; allein die Aussicht, daß ihr Besitzer zuletzt einen Gewinn daraus ziehen werde, pflegte eine Zeitlang eben so zu wirken, wie zunehmende Zinsen, und bewog mehrere Personen, sie aufzuheben; und ob sie gleich auch als Umlaufsmittel dienten, so ists doch wahrscheinlich, daß nur ein Theil davon hierzu gebraucht wurde, und daß selbst dieser Theil nur langsam umlief. Der Leser wird sich aber an eine Bemerkung erinnern, die in einem frühern Theile dieses Werks erwiesen worden ist, nämlich, daß man die Quantität der Zahlmittel, welche ohne in ihrem Werthe zu verlieren, angewandt werden können, nicht bloß nach ihrer Proportion zur Größe des Handels oder der Zahlungen schätzen müsse, sondern

auch nach der relativen Schnelligkeit ihrer Circulation. Von einem Zahlmittel, das in zehn Tagen nur einmahl aus einer Hand in die andere geht, muß man hundertmahl so viel haben, als von einem andern, das in einem Tage durch zehn Hände läuft. Sobald der sanguinische Geist, welcher zu Anfange die Inhaber der Assignate begeisterte, ermattete, mußte diese Waare natürlicher Weise sehr schnell im Werthe sinken; und so wie ihr Preis fiel, so war die französische Regierung in der Nothwendigkeit, ihre Menge in derselben Proportion zu vermehren. Es ist also nicht zu verwundern, daß die französischen Assignate eine Zeitlang in einem Preise blieben, der sich nicht so sehr nach ihrer Menge, als nach ihrem Credite richtete. Dennoch aber wirkte ihre Menge nach einiger Zeit auf ihren Credit, und wurde eine sehr mächtige Ursache ihres tiefen Sinkens.

Die Noten der Bank von England sind in dieser Hinsicht gerade das Widerspiel von den Assignaten, und ihr Werth hängt deshalb nicht so sehr von ihrem Credit, als von ihrer Menge ab. Es ist wahr, daß, wenn bei einem Lärm ein Anlauf an die

Bank nach Guineen geschieht, das Bankpapier nicht so viel Vertrauen genießt, als das Gold. Aber selbst in diesem Falle ist doch nur ein geringer Theil der Nation auf Gold versessen: die Inhaber einer sehr großen Summe von Bankpapier bleiben dabei so ruhig als vorher, und gebrauchen es mit eben der Zufriedenheit zum Mittel ihrer Zahlungen als vorher. Und da die, welche Gold sammeln, dieses Metall nicht bloß dem Bankpapier, sondern auch den Landgütern, den Waaren und fast aller Art des Eigenthums vorziehen; so kann man eigentlich nicht sagen, daß das Bankpapier in Mißcredit falle, wenn sein Werth deshalb sinkt, weil man emsig Münze sucht, um sie hinzulegen, sondern man muß vielmehr nur sagen, daß das Gold wegen der besonders großen Nachfrage darnach theuer werde. In unruhigen und bedenklichen Zeiten ziehen einige Leute das Gold unsern Banknoten und Waaren aus eben der Ursache vor, aus welcher bei außerordentlichen politischen Erschütterungen manche Leute, die Edelgesteine vielleicht dem Golde vorziehen werden, weil sie noch leichter fortgeschafft oder verborgen gehalten werden können.

Wenn ich also sage, daß der Werth der Banknoten nicht von ihrem Credit, sondern von ihrer Quantität abhängt: so behaupte ich zugleich, daß ihr Credit, so weit als er ihren Werth bestimmen hilft, beständig gut sey, und daß die gewöhnlichen Abwechselungen ihres Preises im Tausche für Waaren und Gold nicht im allergeringsten von den verschiedenen Graden des Vertrauens abhängen, das die Engländer auf die Treue und den Glauben oder auf die Solidität der englischen Bank setzen. Die Größe ihres Capitals ist vollkommen bekannt, und es kann nicht der leiseste Zweifel aufstoßen, als ob das reelle Vermögen der Bank nicht zureichte, weit mehr zu bezahlen, als alle ihre eingegangenen Verbindlichkeiten fodern. Wenn das Steigen und Sinken des öffentlichen Credits der Banknoten die Ursache der Abwechselung ihres Preises gewesen wäre; so würde ihr Werth zu der Zeit am tiefsten gesunken seyn müssen, wo die Bank ihre Goldzahlungen eingestellt hatte; ein Ereigniß, das in der That mehr als irgend ein anderes, das bisher Statt gefunden hat, den Credit der Bank hätte angreifen müssen. Aber statt dessen ereignete sich die merkwürdige

Erscheinung, eine Erscheinung, die für den gegenwärtigen Punct entscheidend ist, daß der Curs unsres Landes sich besserte, oder mit andern Worten, daß das englische Bankpapier gegen das ungemünzte Gold und Silber im Preise die Monate nach der Aufhebung der Bankzahlung in Golde stieg.

Das englische Bankpapier, kann also nicht deshalb einen veränderlichen Werth haben, weil das Vertrauen des Publicums zu ihm veränderlich ist, sondern unterscheidet sich in dieser Rücksicht wesentlich von den neuerlichen französischen Assignaten. Der Inhaber desselben kann keinen Gewinn davon erwarten, daß er es bei sich behält. Es giebt nicht nur keine Zinsen (worin es mit den Assignaten Aehnlichkeit hat), sondern gewährt auch nichts, was die Stelle der Zinsen vertreten könnte: es sind keine gewisse oder zufällige, reelle oder vermeinte Vorrechte damit verknüpft, welche die Besitzer reitzen könnten, sie an sich zu halten. Im Gegentheil muß jeder um so viel mehr verlieren, je länger er sie behält. Deshalb behält gewiß jeder nur eine solche Summe bei sich, als er für seine ihm vor-

kommenden Zahlungen nothwendig zu brauchen gedenkt.

Zur Erläuterung dieser Materie laßt uns einmahl annehmen, daß fünf und dreissig Millionen mehr Bankpapier in den Händen des Publicums wären. Ein Londner Bankirer soll seinen Antheil davon haben. Die Menge Noten, welche er sich entschließt in seinem Kasten zu behalten, richtet sich immer nach dem Maaße seiner zu erwartenden Zahlungen; oder genauer zu reden, nach dem wahrscheinlichen Belauf der Ab- und Zunahme in seinem Banknoten-Vorrathe, die dann wieder mit dem Maaße seiner Zahlungen in Proportion steht. So lange also, als seine Zahlungen dieselben bleiben (und das werden sie im Wesentlichen, so lange sich der Waarenpreis nicht ändert und seine Geschäfte ihre alte Proportion gegen die Geschäfte des ganzen Landes behalten), wird er nicht die mindeste Lust haben, funfzig tausend Pfund in Banknoten statt jeder funfzehn tausend, die er sonst für sich als nöthig erachtet hat, inne zu behalten. Er wird also die ganze überflüßige Quantität so bald als möglich los zu werden suchen, er wird sie also

sichern Kaufleuten zum Leihen anbieten und wird gern mit weniger Zinsen zufrieden seyn, wenn er sie nicht anders unterbringen kann.

Denken wir uns, die Kaufleute kommen nun in den Besitz des neuen Papiers: so entsteht dieselbe Schwierigkeit, einen Grund ausfindig zu machen, warum sie es inne behalten sollten, wenn man nicht die in den beiden vorigen Kapiteln angeführten Grundsätze als richtig annimmt und zugiebt, daß die größere Quantitat der circulirenden Tauschmittel eine Erhöhung der Waarenpreise verursachen und darin seine Anwendung finden wird.

Nur zwei Arten scheinen da zu seyn, wie man sich die Anwendung des vermehrten Papiergeldes denken kann. Man muß nämlich entweder erstlich annehmen, es sey eine größere Quantität Waaren umgesetzt worden, im welchem Falle man annehmen kann, daß sich das neue Papier von selbst erzeugt habe; oder zweitens, dieselbe Waarenmenge ist zu einem höhern Preise umgesetzt worden.

Laßt uns den ersten dieser Fälle prüfen.

Die Quantität der Waaren kann nur zunehmen durch Vermehrung der Artikel, die entweder von außen eingeführt oder im Lande durch neuen Fleiß hervorgebracht werden. Von außen her wird eine außerordentliche Ausgabe von Papier nur so fern Waaren herein ziehen können, als es das Land selbst in den Stand setzt, entweder Gold oder mehr Landesproducte auszuführen. Denn dieses sind die einzigen Mittel, wofür fremde Artikel eingetauscht werden können. Die Ausfuhr des Goldes hat seine Grenze, und aus schon angeführten Gründen muß man wünschen, daß diese Grenze enge seyn möge. Also bleibt noch übrig zu untersuchen, ob eine sehr große Vermehrung der Banknoten dazu dienen könne, die Erzeugung einheimischer Producte zu erweitern.

Bei Untersuchung dieser Frage muß ein Irrthum aufgedeckt werden, in welchen man sehr leicht verfallen kann. Wenn die Bank von England ihr Papier vermehrt, so vermehrt sie in gleichem Grade ihre Darlehne an die Individuen, wie wir hier

annehmen müssen. Diese Personen, welche dadurch Geld erhalten, begreifen sogleich und zwar aus guten Gründen, daß sie in dem geborgten Capital mehr Mittel erhalten haben, ihre Manufactur- und Handelsgeschäfte zu erweitern, und sie schliessen, obgleich nicht eben so richtig, daß das ganze neue Capital, welches sie bekommen haben, auch ein wahrer Zusatz zum Nationalreichthum sey. Denn sie sehen nicht ein, daß es sehr wohl möglich ist, daß von ihren erweiterten Unternehmungen die Verminderung des Handels oder der Manufacturen Anderer die Folge seyn kann.

Allein erstlich ist es einleuchtend, daß die Personen, welche vorher arbeitslos waren, und welche nun, wie wir annehmen wollen, durch das neue Capital Beschäftigung erhalten, der Zahl nach eingeschränkt sind, und daß also, wenn immer mehr Papiergeld ohne bestimmte Grenzen ausgegeben wird, auch solche Leute mit zu dieser neuen Arbeit werden gezogen werden, die zum Theil andern und vielleicht nicht weniger nützlichen Beschäftigungen werden entzogen werden. Aus dieser Betrachtung folgt also, daß die Wohlthat, welche man

sich von einer Vermehrung des Papiers verspricht, ihre Grenzen habe, und daß eine liberale oder höchstens reichliche, jedoch immer noch in gewissen Schranken bleibende, Vermehrung desselben alle vortheilhaften Wirkungen der ausschweifendsten Ausgabe des Papiergeldes haben werde.

Nun laßt uns auch die Art und Weise in Betrachtung ziehen, wie das neue Papier durch die Hand derer, die es geborgt haben, wirkt, und, wie es unstreitig thut, der Industrie Leben ertheilt. Die Banknoten ertheilen ihnen das Vermögen einen gewissen Theil käuflicher Sachen, es sey für ihren eignen Gebrauch oder zu andern Zwecken, zu erhalten. Die außerordentliche Ausgabe des Papiers verursacht keinen unmittelbaren Unterschied in der Total-Menge der Waaren-Artikel des Landes; dieses ist für sich klar. Aber sie theilt den neuen Borgern bei der Bank ein Vermögen mit, von den vorhandenen Waaren mehr zu kaufen, als sie sonst hätten nehmen können. Wenn nun die Inhaber des neuen Papiers auf diese Weise das Vermögen erlangen, einen größern Theil des Waaren-Vorrathes der Nation an sich zu ziehen; so muß für die

Besitzer des alten Papiers ein kleinerer übrig bleiben. Folglich wird dasselbige Papier weniger Waaren kaufen, oder mit andern Worten, die Bedürfnisse werden in ihrem Nominal-Werthe steigen. Die Eigenthümer des neuen Papiers werden nun die Industrie mehr beschäftigen als zuvor, und die Eigner des alten Papiers, die über weniger Eigenthum zu gebieten haben, werden weniger Arbeit brauchen können. Denn genau zu reden, ist es nicht das Papier, welches die Industrie reitzt, sondern derjenige Waarenbestand, den man vermittelst des Papiers kaufen kann. Geld, von welcher Art es auch sey, ist eine Anweisung auf Waaren. So betrachtet es der Arbeiter, wenn er es empfängt, und es wird gemeiniglich, gleich nach dessen Empfange in Geldes-Werth verwandelt. Es ist bloß das Werkzeug, wodurch die verkäuflichen Waaren eines Landes, mit Bequemlichkeit und Vortheil unter die verschiedenen Glieder der Gesellschaft vertheilt werden.

Unterdessen kann man doch mit Grunde der Wahrheit sagen, daß eine vergrößerte Ausgabe von Papiergelde eine lebhaftere Nachfrage nach den vorhandenen Waaren,

und eine etwas schnellere Consumtion derselben erregt. Die schnellere Consumtion vermindert aber den gewöhnlichen Vorrath, und dieser Umstand giebt dann wieder der Industrie neues Leben. Die auf diese Art erregte frische Industrie wird nun allmählich einen größern Vorrath erzeugen, der die Waaren wieder ersetzen wird, deren Abgang der Fleiß rege gemacht hat, und das neue Circulationsmittel wird also auf diese Art allerdings schon sich selbst viel neue Wege verschaffen, wo es angewandt werden kann.

Wenn aber auch dieses richtig ist; so wird doch selbst hieraus folgen, daß die Nachfrage nach Waaren und Arbeit nun stärker werden wird, als vorher. Die Wirkung dieser verstärkten Nachfragen muß aber nothwendig eine Erhöhung des Preises des Arbeitslohnes und der Waaren seyn, und dies ist gerade der Punct, auf welchen ich losgehe. Kurz, wir mögen diese Materie von einer Seite betrachten, von welcher wir wollen, so müssen wir, wie es mir scheint, einräumen, daß, wenn gleich auf der einen Seite Vermehrung der Arbeit und Industrie eine Folge des vermehrten Papiergeldes ist, doch auch auf der andern Seite

die Erhöhung der Preise einheimischer Waaren dadurch bewirkt werde.

Ja wahrscheinlich hat kein geringer Theil von derjenigen Industrie, welche durch das neue Papier erweckt wird, in dieser Erhöhung des Preises der Bedürfnisse selbst seinen Grund. Während das Papier sich mehrt, und die Waaren in die Höhe gehen, scheinen die Speculationen vortheilhafter, als gewöhnlich zu werden. Der Kaufmann zum Exempel, welcher seine Waare drei Monate, nachdem er sie eingekauft hat, wieder verkauft, erhält einen Extra-Gewinn, welcher derjenigen Erhöhung in dem allgemeinen Preise der Dinge gleich ist, welche das neue Papier während der besagten drei Monate verursacht hat; er vermischt diesen Gewinn mit seinen übrigen Handelsgewinnsten, und läßt sich durch das anscheinende Glück seiner Unternehmungen verleiten, sie mit mehr als gewöhnlichem Eifer zu verfolgen. Der Manufacturist fühlt dieselbige Aufmunterung, seine Operationen zu erweitern; und die vermehrte Ausgabe des Papiers reicht ihm so wohl als dem Kaufmanne die Mittel dar, ihre vorgesetzten Plane ins Werk zu richten. So

bald

bald indessen das Circulations-Mittel aufhört zuzunehmen, hört der Extra-Profit auf; und nehmen wir an, daß das vermehrte Papier wieder auf seine vorige Quantität zurückgebracht wird, so muß die Industrie wieder eine Zeitlang stocken, weil die Kaufmannsgeschäfte dann nicht mehr einen so glücklichen Erfolg zu haben scheinen.

In David Hume's Versuch vom Gelde findet sich eine Bemerkung, welche gewissermaaßen das eben gesagte bestätiget. Nachdem er nämlich den Einfluß des Geldes auf die Erweckung des Gewerbfleißes vorgestellt hat (und wir können annehmen, daß die Vermehrung des Papiers gerade die nämliche Wirkung haben wird) sagt er: „Anfänglich merkt man keine Veränderung; „nach und nach aber steigt der Preis erst „von dem einen Dinge, dann von dem an„dern, bis zuletzt das Ganze eine richtige „Proportion zu der neuen Quantität des „Geldes erreicht, welche im Königreiche ist. „Nach meiner Meinung ist die ver„mehrte Quantität Gold und Sil„ber dem Gewerbfleiße bloß in „dieser Zwischenzeit oder in der „Zeit, welche zwischen die Erwer-

„bung des Geldes und das Stei-
„gen der Preise fällt, vortheil-
„haft *).“ (Hume muß unstreitig die

*) Hume scheint mir bei der Bemerkung, daß wenn sich das Geld vermehrt, „erst der Preis „von dem einen dann von dem andern Dinge „steigt, bis zuletzt das Ganze eine richtige Pro-„portion zu der neuen Quantität des Geldes „erreicht, welche im Königreiche ist,“ nicht genug darauf geachtet zu haben, daß das Geld sogleich aus dem Lande zu gehen strebt, wenn es den Goldpreis der Waaren über die Höhe getrieben hat, die sie in andern Ländern haben, und diese die Transportkosten tragen; ein Punct, der im folgenden Kapitel noch ausführlich abgehandelt werden soll. Auch stellt er die Operation, wie eine vermehrte Geldmasse auf die Erhöhung der Preise wirkt, wohl etwas langsamer dar, als sie in der Wirklichkeit vor sich gehen würde. Eine Vermehrung der Banknoten wirkt in dieser Hinsicht ohne Zweifel schneller, als eine Vermehrung des Geldes. Denn die Londner Bankirer, welche die großen Besitzer des Bankpapiers sind, werden weit weniger zum Exempel eine doppelte Quantität Bankpapier an sich behalten, als alle sonstigen Einwohner des Königreichs eine doppelte Quantität Guineen in ihren Schatullen oder in ihren Taschen behalten würden. Dadurch, daß das Bank-System die Zahlungen in wenig Hände bringt, macht es einen großen Unterschied in Rücksicht auf die Zeit, binnen welcher eine ver-

Vollendung und nicht den Anfang des Stei-
gens meinen.)

Wenn wir ferner annehmen, eine über-
triebene Ausgabe von Papier erhöhe den
Waarenpreis, nicht aber zugleich den Ar-
beitspreis; so muß man einräumen, daß
hieraus eine Vermehrung des Waarenvor-
rathes folgen werde. Denn nach dieser
Voraussetzung, wird der Arbeiter genöthiget
weniger zu verzehren, wenn gleich sein Fleiß
derselbe bleibt. Allein so wohl dieser er-
sparte Ueberschuß, als ein anderer, der aus
den Einschränkungen der unproductiven

mehrte Quantität Zahlmittel auf die Steige-
rung des Preises der Waaren wirkt. Viele gro-
ße Inhaber des englischen Bankpapiers haben
dadurch das stärkste Interesse bekommen, keine
überflüssige Quantität davon an sich zu halten.

Daß eine Vermehrung der Zahlmittel dazu
dient, dem Gewerbfleiße eine temporäre Auf-
munterung zu verschaffen, scheint auch die
Wirkung des Missisippien-Projekts in Frankreich
zu beweisen. Denn die französischen Schriftstel-
ler bestätigen es, daß die Noten der Lawischen
Bank eine Zeitlang den wichtigsten Einfluß auf
die Erweiterung der Nachfrage nach Arbeit, so
wie auf die Vermehrung des sichtbaren und soli-
den Waaren-Eigenthums (bona fide property)
des Königreichs hatten.

Glieder der Gesellschaft entspringt, deren Einnahme sich gleichfalls nicht vermehrt, ist mit verhältnißmäßiger Härte und Ungerechtigkeit verknüpft. Auch diese Voraussetzung schließt die Anerkennung des Punctes in sich, den wir behaupten, daß nämlich eine vermehrte Ausgabe von Papier die Preise der Bedürfnisse erhöhe.

So ist also zugestanden, daß das Papier die Fähigkeit besitzt, die Quantität der Waaren dadurch zu vermehren, daß sie einigen neuen Zweigen der Industrie Leben verschafft. Dabei aber ist behauptet worden, daß die Vermehrung der Industrie keines Weges mit der Vermehrung des Papiers Schritt halten werde. Die nun noch zu beantwortende Frage ist: ob, wenn wir annehmen es würden plötzlich fünf und dreißig Millionen neues Papier ausgegeben, durch den neuen Gewerbfleiß, welcher dadurch erweckt werden würde, wohl eine solche Quantität Waaren würde hervorgebracht werden, daß bei deren Verkauf die ganze Summe des neuen Papiergeldes ihre Anwendung finden würde. Zur Erläuterung dieses Punctes, wollen wir setzen, die fünf und dreißig Millionen Banknoten hätten das außerordent-

liche Vermögen, so gleich für so viel Millionen Waaren mit einem Mahle das Daseyn zu geben; so würde doch alle dieses neu entstandene Eigenthum der eben so großen Quantität Papier welche ihm nach unsrer Annahme seine Existenz gegeben hat, keine Anwendung verschaffen können.

Folgendes Beispiel wird diesen Umstand erläutern, und vielleicht einiges neue Licht über diese Materie überhaupt verbreiten: Ein Individuum A. leihe von der Bank, weil diese eben eine außerordentliche Ausgabe von Papier beschlossen hat, bis zwanzigtausend Pfund. Diese zwanzigtausend Pfund in Papiergelde geben ihm keine Zinsen. Er wird also eilen, daß er sie los wird, und so bald wie möglich, Waaren, Stocks oder irgend etwas anderes dafür kaufen. Er mag diese Sachen von B. drei Tage nach Empfang der Noten kaufen. Also ist nun B. im Besitz der zwanzigtausend Pfund Sterlinge des neuen Bankpapiers, das durch die außerordentliche Ausgabe ins Publicum gekommen ist, und dieser wird gerade eben so eilen, es loszuwerden, wie A. Zahlt es dieser wieder nach drei Tagen für Waaren, so werden dieselbigen Noten

in sechs Tagen zwei Käufe, die zusammen vierzigtausend Pfund ausmachen, bewirkt haben. Wird nun dasselbe Geschäft immer wieder von neuen wiederholt, so werden diese Noten in zwölf Tagen für achtzigtausend Pfund, in einem Monat für zweimal hunderttausend Pfund und in einem Jahre für zwei Millionen Pfund an Waaren eingekauft haben. Sollten also die fünfunddreißig Millionen ihre Anwendung finden, so müßten wir annehmen, wenn die Preise nicht steigen sollen, daß durch den magischen Einfluß des neuen Papiers eine solche neue Quantität von Waaren erschaffen würde, die binnen der Zeit von einem Jahre für nicht weniger als für zwei bis dreitausend Millionen verkauft werden könnte.

Nicht ein Eigenthum von fünfunddreißig Millionen, sondern ein fünf=, zehn=, ja vielleicht zwanzigmahl größeres müßte hervorgebracht werden, um diese Summe Papiergeld gehörig anzulegen; oder man müßte etwas voraussetzen, was nicht voraussetzbar ist, daß nämlich das neugeschaffene Capital von fünfunddreißig Millionen eben so oft aus einer Hand in die andere ging, als die fünfunddreißig Millionen Banknoten, wo=

durch es geschaffen ist, d. h. daß das neue Eigenthum aller drei Tage wieder verkauft werde.

Der angeführte Fall ist allerdings in so weit nicht genau, als die Zahlungen in Banknoten nicht bloß für verkaufte Waaren und andere Artikel gemacht werden, sondern gleicher Weise auch für zahllose geborgte und wiederbezahlte Summen. Indessen stehen die Zahlungen der letztern Art wahrscheinlich in einem fast gleichförmigen Verhältnisse zu den Zahlungen der andern Classe. Im allgemeinen wird also der Schluß, welchen wir aus dem Beispiele zu ziehen, beabsichtigten, richtig seyn.

Als wir vorher von der Einziehung des Bankpapiers sprachen, gaben wir uns viel Mühe, den wichtigen Unterschied zwischen derjenigen Begrenzung der Anleihen, welcher zu einer Verminderung des Papiers führt, und derjenigen, welche keine Verminderung hervorbringt, ausfindig zu machen; wir bemerkten dabei, daß man nur vermittelst der Quantität des Papiers der Bank von England und nicht vermittelst des Belaufs der Anleihen oder durch diese doch

nur so weit, als sie auf die Quantität des Bankpapiers Einfluß haben, über den Druck in der Hauptstadt und die Reduction der Preise urtheilen könne. Viele von den Bemerkungen, welche wir dort über die Einschränkung des Bankpapiers machten, lassen sich fast mit gleicher Stärke auf ihre Vermehrung anwenden.

Es ist nunmehro vollständig gezeigt worden, erstlich: daß das Bankpapier eine solche Waare ist, die Niemand gern lange bei sich behalten mag; und zweitens: daß eine große Vermehrung desselben, welche wir zur bessern Erläuterung der Sache annahmen, möglicher Weise kein solches Capital hervorbringen könne, welches dem neuen Papiere volle Anwendung zu verschaffen im Stande wäre. Es bleibt also keine andere Art übrig, wie das überflüssige Papier gebraucht werden könne, als die, daß man annimmt, es treibe die Verkaufspreise derselben oder beinahe derselben Quantität Waaren in die Höhe; so daß die Preise der Waaren zu den ehemaligen Preisen derselben in eben demselben oder doch beinahe in demselben Verhältnisse stehen, als die Totalsumme des Papiergeldes in der einen zu

der Totalsumme desselben in der andern Periode.

Wir sind auf diese Art, obgleich auf einem verschiedenen Wege zu demselben Ziel gelangt, welches wir in einem vorherigen Theile eines der vorigen Kapitel erreichten. Eine vermehrte Ausgabe von Papier, bemerkten wir dort, vermehrt die Leichtigkeit zu borgen, und durch Verbreitung der Meinung, daß es leichter sey zu borgen, werden die Käufer hitziger, und entschliessen sich leichter zum Kaufen. Es wird dadurch nicht bloß das Vermögen zu kaufen bei denen vermehrt, welche ursprünglich bei der Bank borgen, sondern nach und nach auch, wie wir jetzt gezeigt haben, bei allen denen, durch deren Hände die Banknoten in dem Laufe ihrer Circulation gehen.

Eine starke Bestätigung der gegenwärtigen Theorie gewährt die Anwendung derselben auf das Gold. Niemand zweifelt, daß, wenn die Bergwerke auf einmahl eine große Menge mehr von diesem Artikel lieferten, der Werth desselben fast in der Proportion der Ausdehnung seiner Quantität fallen würde; besonders wenn es bloß zum

Zahlmittel gebraucht würde, und die einzige Art von Zahlmittel wäre. Die Hauptstadt von Großbritannien befindet sich in solchen Umständen, daß die Ausgabe einer außerordentlichen Quantität Bankpapier, um dadurch die Londner Zahlungen zu bewirken, in hohem Grade der Lieferung einer außerordentlichen Menge Gold zum allgemeinen Weltgebrauche gleicht.

Im Anfange dieses Kapitels wurde als ein Einwand gegen die von mir vorgetragene Lehre angeführt, daß, „dadurch daß die „Quantität der Noten der englischen Bank „bloß in der Proportion vermehrt würde, als „ihr hinreichend sichere und reelle Wechsel„briefe dafür angeboten würden, bloß die „eine Art von Papier für die andere ver„tauscht werde, nämlich englische Bankno„ten statt Wechsel, welche, wenn sie auch „gleich nicht so sicher wären als Banknoten, „doch hinreichenden Credit besäßen. Es „sey also Grund genug vorhanden, den „Geschäften des Kaufmannes eine Stütze „zu gewähren, und dem Handel diejenige „Hülfe zu leisten, welche er mit Recht von „einer Bank erwarten kann.“

Dieser Einwand wird durch Wiederholung einer schon öfters gemachten Bemerkung, hinreichend widerlegt seyn, nämlich, daß die Wirkung, welche der Papier-Credit auf den Preis der Waaren hat, nicht bloß von der Quantität des wirklich existirenden Papiers, sondern auch von seinem Umlaufe oder mit andern Worten von der Schnelligkeit seiner Circulation abhänge. Es wurde in dem Einwurfe zugegeben, daß Wechsel nicht so current sind als Banknoten, und daß gerade, weil die letztern eine currentere Waare sind, man desto begieriger ist, sie auszutauschen.

Als ein anderer Grund gegen die vorgetragene Lehre wurde gesagt, daß das Getreide gewöhnlich in gar keiner Proportion zu der Quantität des zu derselben Zeit circulirenden Bankpapiers gestanden habe. Die Antwort ist, daß die Directoren der Bank ihre Noten nie in einem solchen Grade vermehrt haben, daß dadurch hätte können eine bedeutende Veränderung in dem allgemeinen Waarenpreise hervorgebracht werden; daß ein oder mehrere von denen Umständen, deren wir im vorhergehenden Kapitel gedacht haben, schon verhindern

konnten, daß die Abwechselung in der Papier-Quantität eine ihr entsprechende Abwechselung in dem Preise der Dinge hervorzubringen nicht im Stande war; und hauptsächlich, daß selbst ein geringer Kornmangel den Werth des Getreides, wenn es für Papier gekauft wird, so steigern kann, daß gar keine Vergleichung zwischen den Wirkungen einer Veränderung der Quantität des einen Artikels und einer Veränderung der Quantität des andern Artikels statt findet. Vom Papier sagten wir, daß es den Preis der Waaren höchstens nur in Proportion seiner vermehrten Quantität erhöhe. Aber bei einem Kornmangel steigt der Preis nach einem ganz verschiedenen Verhältnisse; und zwar aus dem sich sehr leicht darbietenden Grunde, daß wir uns nicht eben so leicht an einen verminderten Gebrauch des Korns gewöhnen können, als wir uns nach und nach darein finden, mit einer geringern Quantität von Circulations-Mitteln auszukommen *).

*) Der nachstehende Auszug aus Sir W. Davenants Werk, welcher in den Jahren von 1695 bis 1712 schrieb, mag einigen Begriff von der großen Wirkung geben, die ein nur geringer Kornman-

Laßt uns an das Princip erinnern, welches wir oben für die Regulirung aller

gel auf den Preis dieses nothwendigen Lebensmittels hat.

„Man hat bemerkt, daß bloß ein Abgang „von einem Zehntel von der Ernte den Preis „desselben um drei Zehntel steigert; und wenn „wir nur die halbe Ernte haben, welches zuweilen „len wohl der Fall ist, so sucht man zwar durch „Sparsamkeit und gute Wirthschaft den Vorrath „rath zu verlängern, und durch den Gebrauch „anderer Nahrungsmittel einen Theil zu ersetzen „tzen; allein über ein Jahr hält dieses doch „nicht vor, und wenn zwei oder drei schlechte „Ernten auf einander folgten, so würde dies „doch nur ein schlechter Behelf seyn.“

„Man kann annehmen, daß ein Defect in „der Ernte die Kornpreise in folgenden Verhältnisse „nisse steigern würde:

Ein Defect von		über d. gewöhnl. Preis
$\frac{1}{10}$	würde den Preis erhöhen	$\frac{3}{10}$
$\frac{2}{10}$		$\frac{8}{10}$
$\frac{3}{10}$		$\frac{16}{10}$
$\frac{4}{10}$		$\frac{28}{10}$
$\frac{5}{10}$		$\frac{45}{10}$

„so daß, wenn das Getreide den gewöhnlichen „Preis dreifach übersteigt, man annehmen kann, „es fehle an dem gewöhnlichen Product über

Waarenpreise festgesetzt haben. Die Frage über die Preise ist eine Frage über Macht und Gewalt, und zwar ganz allein darüber. Ist eine Waare nicht in gehöriger Menge vorhanden, so sind die Käufer mehr oder weniger in der Gewalt der Verkäufer, je nachdem der Artikel, wornach gefragt wird, zu den mehr oder weniger dringenden Bedürfnissen des Lebens gerechnet wird.

Daß die Quantität des circulirenden Papiers eingeschränkt werden müsse, um in

„ein Drittel. Sollten aber fünf Zehntel oder „gar die Hälfte von dem gewöhnlichen Product „fehlen, so würde die Theurung den gewöhnlichen Preis wohl fünfmahl übertreffen."

Diese Stufenfolge ist schwerlich ganz genau. Es ist in der That nicht klar, ob dabei bloß auf einen Mangel der vorhergehenden Ernte Rücksicht genommen worden ist; oder auf einen Mangel der ganzen Getreide-Masse, d. h. der vorhergehenden Ernte und des noch aus dem vorigen Jahre vorhandene Vorrathes zusammengenommen, welches zwei sehr verschiedene Dinge sind. Und mehrere Umstände können machen, daß dergleichen Berechnungen, wenn sie auch richtig sind, doch nicht auf alle Zeitläufte anwendbar sind. Ich habe daher die Stelle nur angeführt, um einige Ideen davon im Allgemeinen zu geben.

seinem gehörigen Werthe erhalten zu werden, ist ein Grundsatz, auf den man um so eher bestehen muß, da er von einigen Schriftstellern, die über den Papier-Credit geschrieben haben, übersehen worden ist. In Sir Jacob Stewart's Werke, über die Staatswirthschaft, wird sehr weitläuftig von den Banken gehandelt; aber der Nothwendigkeit, die Total-Summe des Papiergeldes einzuschränken, oder des Einflusses einer übertriebenen Ausgabe desselben auf Verschlimmerung des Curses und Ausfuhr des Goldes, wird sehr wenig gedacht. Dagegen dringt jener Schriftsteller streng darauf, kein Bankpapier anders als gegen hinreichende Sicherheit auszugeben (ein Punct, über den man sich heut zu Tage sehr auszubreiten wenig Veranlassung findet), und die Sicherheit von Wechseln ist ihm bei weiten noch nicht groß genug; Landgüter allein gewähren ihm zu Folge vollkommene Sicherheit. Banknoten, die ohne dafür empfangenen Gegenwerth ausgegeben werden, nennt er ein Papier, das für „verzehrten Werth" weggegeben ist, und stellt sie als die große Quelle des Verlustes und der Gefahr einer Bankgesellschaft vor. Die Art, wie er sich hierüber ausläßt, ist ganz

dazu geeignet, den Irrthum zu unterhalten, den wir in dem gegenwärtigen Kapitel aus- einander gesetzt haben, wornach man sich nämlich einbildet, daß die Grenzen der Aus- gabe der Banknoten hinreichend sicher be- stimmt wären, wenn man nur genau darauf sähe, daß man sie nicht anders, als gegen gehörige Sicherheit ausgiebt *).

A. Smith,

*) „Wenn man Papier für keine empfangene Va- „luta ausgiebt, so beruhet die Sicherheit dessel- „ben allein auf dem ursprünglichen Capitale „der Bank; dahingegen, wenn man es für ei- „nen empfangenen Werth weggiebt, dieser „Werth die Sicherheit ist, worauf es unmittel- „bar ruhet, und der Bankfond ist dann, eigent- „lich zu reden, nur die subsidiarische Sicherheit.“

„Ich habe mich um so länger bei diesem „Umstande (nämlich bei dem, daß man ein „hinreichendes Eigenthum zum Unterpfande für „die ausgegebenen Noten nehmen müsse) auf- „gehalten, da Viele, welche die Natur der „Bank nicht näher kennen, nicht recht zu be- „greifen scheinen, wie diese Anstalten je in Ver- „legenheit wegen Geld gerathen können, da sie „eine Münze bei sich haben, die nichts als „Tinte und Feder fodert, um Millionen zu „schaffen. Wenn sie aber den Grund und das „Wesen einer Bank näher ansehen, so werden sie „finden, daß jede Note, die für einen verzehrten „Werth, statt für einen empfangenen und noch

A. Smith, ein späterer Schriftsteller, redet in der eben angeführten Stelle von der Nothwendigkeit, dem Papiere gewisse Schranken zu setzen; aber er thut es in unbestimmten Ausdrücken, und gibt einen unrichtigen und unadäquaten Begriff von dem Uebel, welches aus einer sehr ausgedehnten Masse Papier entstehen kann.

Locke giebt ebenfalls dem Irrthume, den ich an den Tag zu bringen bemühet gewesen bin, durch seine Art, die Handelsbalanz zu betrachten, Nahrung. Es ist dieses dieselbe Art, wie ich zu Anfange dieses Kapitels einen Gegner redend einführte. „Das „Uebel eines nachtheiligen Curses," ließ ich dort meinen Gegner sagen, „und eines

„vorhandenen Werth ausgegeben ist, nichts mehr „und nichts weniger ist, als eine partielle Verschenkung des Capitals oder des Gewinnes der Bank." Stewart's Political Oeconomy Book IV, Part. II. Chapt. IV.

Das fünfte Kapitel ist nur kurz und zeiget, daß „die Banken," welche Papiergeld ausgeben, „ihre Noten nur auf Privat-Credit, „nicht auf kaufmännischen Credit ausgeben sollen." Unter Privat-Credit versteht er nämlich „Landgüter und persönliches Vermögen."

„daraus folgenden hohen Goldpreises rührt
„von einer ungünstigen Handelsbalanz und
„zwar allein von dieser Ursache her. Das
„wahre Mittel, diesem Uebel zuvorzukom-
„men, oder wo es unglücklicher Weise schon
„existirt, zu heilen, ist die Vermehrung
„der National-Industrie. Um aber die
„Industrie zu ermuntern, muß man dem
„Handel und den Manufacturen durch eine
„liberale Vermehrung des Papiergeldes
„volle Freiheit und Unterstützung verschaf-
„fen. Durch den Ueberfluß ausführbarer
„Artikel, welche die auf diese Weise ge-
„reitzte Thätigkeit unfehlbar erzeugen muß,
„wird dann schon die Handelsbalanz vor-
„theilhaft werden."

Lockens Worte über die ungünstige Handelsbalanz und deren Einfluß auf die Einschmelzung und Ausführung des Goldes und Silbers sind folgende:

„Das Einschmelzen unserer Münze kann
„nur in zwei Fällen mit Gewinn verknüpft
„seyn. Erstlich: wenn die currenten Stücke
„von derselben Benennung von ungleichem
„und verschiedenem Gewicht, einige schwe-
„rer, andere leichter sind; denn dann wip-

„pen die Geldhändler die schwerern Stücke
„aus und schmelzen sie mit Profit ein. Der
„andere Fall, wo unser Geld eingeschmolzen
„wird, ist, wenn wir im Handel verlieren,
„oder, welches in andern Worten dasselbe
„ist, wenn wir eine übergroße Menge frem=
„der Waaren verbrauchen. Denn so bald
„das Uebergewicht des ausländischen Han=
„dels unsern Kaufleuten den Einkauf von
„Wechseln erschwert, so steigt der Curs au=
„genblickiich. Wenn nun das Gesetz die
„Ausfuhr unserer Münze mit Strafe be=
„legt, so wird man sie einschmelzen; läßt
„man die Ausfuhr derselben frei, so wird
„sie als Münze hinausgehen; hinaus muß
„sie gehen, es sey nun auf diese oder jene
„Art. Allein dieses Einschmelzen führt
„nicht einen Gran von unserm Schatze aus
„England. Das Kommen und Ge=
„hen von diesem hängt ganz und
„gar von der Handelsbalanz ab*)."

Der Irrthum, für den ich in dieser Lo=
ckischen Stelle Nahrung und Unterhalt finde
(und andere Schriftsteller führen eine ähn=

*) Further Considerations concerning raising the Value of Money.

liche Sprache) besteht darin: die Stelle sagt, daß es der comparative Zustand unsrer Aus- und Einfuhr sey, welcher den Curs bestimmt, und daß es niemals der Zustand des Curses sey, welcher den conparativen Zustand unsrer Ein- und Ausfuhr bestimme. Dieß verleitet uns, anzunehmen, daß eine ungünstige Handelsbalanz (d. h. ein Zustand, wobei mehr ein- als ausgeführt worden ist) ausschließlich die Ursache, und der schlechte Stand des Curses gänzlich die Wirkung sey. Die Stelle führt gar nicht dahin, uns auch auf den Umstand aufmerksam zu machen, den Hume in einer Anmerkung zu seinem Versuche über das Geld anführt, nämlich; „daß ein nachtheiliger „Curs auch eine neue Aufmunterung zur „Ausfuhr werden könne.“

Der Punct, den ich hier zu befestigen wünsche, wird vielleicht auf folgende Art noch deutlicher werden. Es ist schon in einem vorhergehenden Kapitel gezeigt, und auch von Locke angenommen, daß der Stand des Curses durch den Verkaufspreis der Wechsel bestimmt wird. Wenn also zum Exempel auswärts mehr Personen sind, welche Wechsel auf England verkaufen wol-

len, als derjenigen, welche dergleichen zu kaufen suchen; so muß der Preis der Wechsel sinken, und zwar muß er so lange fallen, bis er so tief steht, daß einige Leute dadurch gereitzt werden, sie zu kaufen. Diejenigen nun, welche die englischen Wechsel kaufen, sind die Käufer eben so vieler Ordres, in England Gold oder Banknoten zu empfangen. Wenn nun die auf diese Art empfangenen Gelder oder Banknoten nicht etwa in einigen englischen Händen bleiben (welches doch nur in wenigen Fällen geschieht) so müssen damit brittische Waaren gekauft und ausgeführt werden. Der Gewinn also, den das Fallen des Verkaufspreises der Wechsel gewährt, muß groß genug seyn, um den Käufern derselben einen Gewinn von ihren Speculationen zu sichern, die darauf gerichtet sind, entweder brittisches Gold dafür zu holen, das sonst nicht aus England gekommen wäre, oder brittische Waaren einzukaufen und auszuführen, die sonst zu dieser Zeit nicht aus England verführt worden seyn würden. So muß also ein ungünstiger Curs nicht bloß so vorgestellt werden, als ob er, wie Hume sich ausdrückt „eine neue Aufmunterung zur Ausfuhr werden könne", sondern er gewährt wirklich die

Aufmunterung auszuführen in der ganzen Stärke, welche nöthig ist, um eine so große wirkliche Ausfuhr, es sey des Goldes oder gewisser Waaren, oder beider Artikel zugleich mit Gewißheit zu bewirken, als zur Ausgleichung der Aus- und Einfuhr nöthig ist; wenn nicht etwa dieselbige Ursache, nämlich der schlechte Curs die Ausländer reitzt, Geld nach England zu schicken, und es eine Zeitlang in unsern Händen zu lassen, weil man bei dieser Art von Speculation künftigen Gewinn im Auge hat.

Das Princip, welches ich über die gegenwärtige Materie aufstellen möchte, ist, glaube ich sehr leicht und verständlich, und paßt auf alle Zeiten und auf jede Art von Circulations-Mittel, deren man sich bedienen mag. Man wird mich leicht verstehen, wenn ich sage: Wenn in einem Lande, in welchem bloß und allein Münze circulirt, durch irgend einen Zufall das Verhältniß der Quantität Münze zu dem Verhältniß der Waaren, welche dadurch umgesetzt werden sollen, größer wird, als es in andern Ländern ist; so wird die Münze in Vergleich mit den Waaren wohlfeiler, oder mit andern Worten, die Waaren wer-

den in Vergleich gegen die Münze theurer, und es erwächst also Vortheil aus der Ausfuhr der Münze. Dieser Vortheil hört aber durch die wirkliche Ausfuhr des Artikels, wovon zu viel vorhanden ist, bald auf.

Ferner, sage ich: Wenn in einem Lande, in welchem Münze und Papier zugleich cursirt, beide Circulationsmittel auf gleiche Art in eben der Bedeutung des Worts zu häufig werden; so wird eine ähnliche Wirkung erfolgen. Es wird nämlich Vortheil damit verknüpft seyn, wenn man Münze wegschickt, und sie wird also aus dem Lande gehen.

Ich behaupte drittens: Wenn in einem Lande, wo bloß und allein Papier circulirt, die Quantität dieses Circulationsmittels in gleichem Sinne übertrieben wird, und der Credit der Banken, welche es ausgeben, vollkommen ist; so wird das Papier in seinem Werthe in dem Verhältnisse zu seinem Ueberflusse nach einem vollkommen ähnlichen Princip fallen; oder mit andern Worten, die Waaren werden steigen, und es wird eine Nothwendigkeit eintreten, der

Ausfuhr derselben in der Gestalt des Curses eine Prämie zuzugestehen, welche derjenigen gleich ist, welche bei den beiden ersten Voraussetzungen Statt gefunden haben würde, da man in allen drei Fällen annimmt, daß die Quantität des Circulationsmittels in gleichem Grade zu groß sey.

So sieht man also, daß „das Kommen und Gehen des Goldes" nicht (wie Locke sagt, und wie in dem beym Anfange dieses Kapitels erwähnten Einwurfe vorausgesetzt wurde) „ganz und gar von der Handelsbalanz abhängt." Es hängt von der Quantität der ins Publicum geschickten Circulationsmittel ab; oder es hängt, wie ich zugeben will, von der Handelsbalanz ab, wenn man einräumt, daß diese Handelsbalanz von der Quantität der ausgegebenen Circulationsmittel abhängt. Indessen ist Locke weit davon entfernt, seinen Leser auf die Idee zu bringen, daß die Handelsbalanz von der Quantität der ausgegebenen Circulationsmittel abhänge. Denn er läßt die ungünstige Handelsbalanz aus einem „Handel wobei wir verlieren" und „aus dem Verbrauche einer übergroßen Menge fremder Waaren" entstehen, Ausdrücke,

welche einen unglücklichen Zustand des Handels und eine zu grosse Neigung des Volks zum Verschwenden anzudeuten scheinen, und welche daher leicht zu dem Schlusse führen, daß der Wohlstand eines Landes uns gegen jede Gefahr der Ausfuhr unsrer Münze sicher stelle, so groß auch die Quantität unseres Papiergeldes sey.

Ich habe nun, wie ich hoffe, zur Genüge gezeigt, daß die Banken, sie mögen nun in Golde bezahlen, oder, wenn sie dies nicht thun, doch den Werth ihrer Noten aufrecht erhalten wollen, eine gewisse Grenze in Ansehung der Ausgabe der letztern beobachten müssen.

Könnten wir freilich voraussetzen, daß ein Land in gar keiner Handelsverbindung mit irgend einem andern Lande stünde; so liesze sichs denken, daß eine unbeschränkte Aussendung von Papier Statt finden könnte, ohne irgend eine Verschiedenheit in seinem Werthe, wenn es gegen Gold umgetauscht würde, hervor zu bringen. In diesem Falle müßte man annehmen, daß der Preis der Waaren bis ins Unbestimmte steigen,

das Volk aber sich begnügen würde, immer in einer kleinern und kleinern Proportion von dem Golde gegen das Papier gerechnet, Gebrauch zu machen, und in dieser Hinsicht immer fort den relativen Werth des Goldes gegen das Papier als denselben zu betrachten. Dieses unbegrenzte Steigen in dem Preise der Waaren, und das gleichfalls unbestimmte Fallen in dem Werthe des Goldes, ist aber wegen der Handelsverbindungen, welche zwischen den verschiedenen Theilen der Welt Statt finden, nirgends denkbar. Gold hat gegen Waaren, wenn man zu letztern die Transportkosten hinzu rechnet, in allen Ländern der Welt den nämlichen oder doch beinahe den nämlichen Preis. Die Verschiedenheiten in dem Werthe des ungemünzten Goldes und Silbers, verglichen mit dem Werthe des Circulationsmittels, dienen daher, jene zu große Ausgabe von Papier zu entdecken und zu beschränken, wozu sonst alle Länder leicht geneigt seyn würden; und dergleichen Wechsel-Operationen, wie ich beschrieben habe, sind die Mittel, wodurch jede Bank genöthiget wird, dahin zu sehen, daß der Werth ihres Papiers sich von selbst nach dem alten Maaßstabe richtet.

Laßt uns einmahl hier unsern Blick auf die Banknoten des festen Landes richten, wovon wir oben geredet haben. Das Sinken dieser kann allerdings, wie ich glaube, in dem Züstande des Curses seinen Grund haben. Der nachtheilige Curs bringt eine Verschiedenheit in dem Werthe der edeln Metalle und in dem Werthe sowohl der Zettel dieser Bank als der Landesmünze hervor, und sobald diese Differenz hoch und bleibend wird; so setzt sich von selbst ein Discont aufs Papier fest; mit andern Worten: die Münze verliert den Preis des Papiers und nimmt den Preis des ungemünzten Goldes und Silbers an, und von dieser Zeit an verliert das Papier allein. Der Unterschied zwischen dem Werthe des circulirenden Mediums unseres Landes und dem Werthe des Stangengoldes ist von jeher nicht groß genug gewesen, um einen Discont hervor zu bringen, und deshalb merken die Leute im Allgemeinen gar nicht, daß unser Papier etwas verliert. Allein selbst der unbedeutendste Verlust bei unserm Circulationsmittel, welcher sich in dem Curse offenbaret, entspringt aus eben der unmittelbaren Ursache, von welcher wir das Fallen des Papiers der Continental=

Banken hergeleitet haben. Ich will eben nicht sagen, daß unser kleineres und ihr größeres Sinken gleicherweise von der zu großen Menge Papier herrühre. Dennoch möchte ich behaupten, daß beide der Erfolg des Umstandes gewesen sind: daß die Waaren zu jener Zeit zu theuer waren (vielleicht in dem einen Falle wegen der zu großen Menge des Papiergeldes und in dem andern, wegen des Schwankens auf den Märkten), um in so hinreichender Menge, als nöthig war, die zahlbar werdenden Schulden zu tilgen, ausgeführt werden zu können, wenn dem ausführenden Kaufmanne nicht ein Vortheil in dem Curse zugesichert worden wäre.

Zur größern Bequemlichkeit des Lesers, wollen wir hier die verschiedenen Puncte, welche wir bisher erläutert haben, kürzlich wiederholen.

Ich habe erstlich gezeigt, daß, weil das Papier der Bank von England dem, welcher es behält, keinen Vortheil bringt, nicht leicht ein großer Ueberfluß davon wird

aufbehalten werden; und daß die erwähnte Vermehrung von fünf und dreißig Millionen nothwendig entweder zu einem vermehrten Waarenhandel, der in diesem Falle als von selbst entstanden, angenommen werden müßte, angewandt, oder darin seine Verwendung finden müßte, daß dieselbige Quantität Waaren zu einem höhern Preise umgesetzt würde. Ich habe hierauf weiter bewiesen, daß, da die neue dadurch aufgeregte Industrie mit der neuen Papiermenge unmöglich Schritt halten kann, es nothwendig sey, anzunehmen (nach den Principien eines vorhergehenden Kapitels), daß ein großes Steigen der Waarenpreise eintreten werde. Dieses Steigen der Preise der Dinge in Großbritannien muß, wie ebenfalls gezeigt worden ist, die Nachfrage der Ausländer vermindern, wenn diese nicht etwa Entschädigung in dem Wechselcurse finden; so daß eine übertriebene Ausgabe von Papiergeld die Ursache einer nachtheiligen Handelsbalanz, so wie auch eines unvortheilhaften Curses seyn wird; oder mit andern Worten, eines niedrigen Werthes des Circulationsmittels von England in Vergleich mit dem Gelde anderer Länder.

Es ist gleichfalls bemerkt worden, daß selbst das geringste Sinken in dem Werthe unseres Circulationsmittels, das sich im Curse verräth, aus eben dem Umstande entspringt, aus welchem das weit tiefere Fallen des Papiers der Continental-Banken erfolgt; wenn nämlich die Waaren zu sehr in die Höhe gehen (es sey wegen der zu großen Papiermenge oder wegen des Ab- und Zuflusses auf den Märkten), um in so großer Quantität ausgeführt werden zu können, daß dadurch die Zahlung fodernden Schulden gedeckt werden können, wenn dem ausführenden Kaufmann nicht irgend eine Prämie, in der Gestalt des Curses gesichert wird *).

*) Einen Beweis, wie ein zu großer Ueberfluß von Papiergelde auf die Verschlechterung des Curses durch die bisher beschriebenen Mittel wirkt, und wie er die Ausfuhr der klingenden Münze verursacht liefern folgende Auszüge aus den Verordnungen der französischen Regierung, welche kurz nach der Errichtung der Law'schen Bank erlassen wurden. Diese Bank wurde, den öffentlichen Bekanntmachungen nach, auf dieselben Grundsätze errichtet, als die Bank von England; sie war eine Zeitlang von der Regierung ganz unabhängig, ob-

Wir kommen zunächst zu dem zweiten Puncte unsrer Untersuchung, nämlich: ob

gleich von ihr autorisirt; besaß ein Capital von hundert Millionen Livres baaren und gegen gute Sicherheit ausgeliehenen Vermögens. Da es ihr indessen verstattet war, Zettel bis zu dem ungeheuren Belauf von acht und dreißig Millionen Pfund Sterling auszugeben; so veranlaßte der Credit dieser Bank (der gewissermaßen sehr wohl gegründet war) die Formirung des Mississippi-Projects und reitzte zu andern zweifelhaften Unternehmungen. Man konnte das Bankpapier gegen die Actien (oder das Grundcapital) der Mississippi-Gesellschaft, obgleich gegen einen festgesetzten Discont auswechseln, und der Werth desselben war also dadurch, wie bei den neuerlichen Assignaten in Frankreich, von der Meinung des Publicums abhängig gemacht, welche dasselbe von dem Gewinne jener Speculation unterhielt; so daß er also mehr von dem Credit des umlaufenden Artikels, als von dessen Quantität abhing.

Auszug aus der Königl. Verordnung vom 21. Mai 1720. — „Nachdem der König seinen „geheimen Rath veranlaßt hat, den Zustand „genau zu untersuchen, in welchem sich das „Reich vor Errichtung der Bank befand, um „denselben mit dem gegenwärtigen Zustande „vergleichen zu können; so hat sich gefunden, „daß die hohen Geldzinsen dem Königreiche

diejenigen Grenzen, innerhalb welchen das englische Bankpapier gehalten werden muß, um

„mehr Schaden gethan haben, als alle die „Ausgaben, welche der verstorbene König wäh„rend seiner verschiedenen Kriege gehabt hat. „Durch die Errichtung der Bank hat der König „alles wieder in die beste Ordnung gebracht. „Der Adel hat in dem Steigen des „Werths seiner Landgüter Mittel ge„funden, sich zu helfen; Manufacturen, Han„del und Schifffahrt sind wieder hergestellt: „Ackerbau und Künste blühen.“

In der Verordnung vom 5ten März verordnete der König: „daß die Actien der In„dischen (oder Mississippi-) Compagnie in „Banknoten und die Banknoten in Actien „könnten verwandelt werden, nach dem Ver„hältnisse, welches damals ganz richtig mit „Rücksicht auf den Werth der Münze berech„net war. Es blieb für Se. Majestät noch „übrig ein Mittel zu finden, um den Werth „der Münze in einer solchen Pro„portion wieder herzustellen, daß „dadurch der auswärtige Handel „und der Absatz unsrer Landespro„ducte gewinnt. Dafür hat Se. Majestät „durch die Declaration vom 11ten März ge„sorgt, welche die Reduction des „Werths der Münze verordnet.“

um gegen ein gefährliches Herabsinken gesichert zu seyn, wahrscheinlich von selbst

Diese seltsame Verordnung fährt dann fort zu bemerken, daß, da „diese Reduction „der Münze nothwendig eine Verminderung der Preise der Lebensmittel hervorbringen müsse (eine Maaßregel, die gerade auf deren Erhöhung berechnet war, und bloß in so fern diese Wirkung nicht hervorbrachte, als die zu große Menge Papiergeld es schon gethan hatte), Se. Majestät es daher dem „allgemeinen Interesse ihrer Unterthanen angemessen gefunden hätte, den Preis oder Nominalwerth der Actien und der „Banknoten zu vermindern, um „selbige in einem richtigen Ebenmaaße mit der Münze und den übrigen Waaren des Landes zu erhalten, damit der zu hohe Werth der „Münze nicht mache, daß der öffentliche Credit falle und damit seine „Unterthanen nicht bei dem Handel mit dem Auslande verlieren „möchten."

Hierauf wird dann in diesem Befehl verordnet, daß die Actien von 10,000 Livres auf 5,000 und die Banknoten von 1,000 auf 500 Livres reducirt seyn sollten.

gehalten werden, da schon in der Natur dieses Papiers ein Princip liegt, sich selbst

Nach dieser Verordnung, welche eine doppelte öffentliche Ungerechtigkeit, unter dem Vorwande gleiche Gerechtigkeit auszutheilen, enthielt, weigerte sich das Publicum, die Banknoten zu nehmen, und die Verordnung ward widerrufen. Eine andere, worin die Actien allein reducirt wurden, kam an deren Stelle. „Indessen (sagt Postlethwaite, von dem diese Erzählung genommen ist) war das Volk einmahl in Schrecken gesetzt, und wollte noch „immer nichts mit den Banknoten zu thun „haben, ausser bei Bezahlung für seine Waaren, deren Preis sie wohl viermahl so hoch „als den gewöhnlichen Preis erhöhet hatten, „oder gegen einen sehr großen Discont.“

Hierauf erschien eine andere Verordnung des Königs folgenden Inhalts: — „Nachdem Se. Majestät in Erfahrung gebracht, „daß mehrere seiner Unterthanen, welche in „diesen letzten Zeiten doch ansehnliches Vermögen gewonnen, gänzlich vergessen, was sie „ihrem Vaterlande schuldig sind, und den „größten Theil davon in fremde Lande geschickt „haben; und daß einige andere der gedachten „Unterthanen in gedachten Ländern „große Summen in klingender „Münze liegen haben, in der Absicht, „sie daselbst anzulegen, welches den Curs so

zu beschränken, so daß es also unnöthig sey, daß es die Bank einschränke.

„sehr zum Vortheil der Ausländer gehoben (die Ausfuhr des Goldes würde in so fern, als es weggeht, den Curs verbessern helfen, und war eine Wirkung, nicht eine Ursache des ungünstigen Curses) und gemacht hat, daß eine „große Menge klingender Münze aus dem Kö„nigreiche ausgeführt worden ist. Und da nun „Se. Majestät erwogen haben, wie wichtig es „sey, einen den Landesgesetzen so widerspre„chenden Mißbrauch, jedoch ohne die Handels„freiheit einzuschränken, zu heben; so befiehlt „Se. Majestät der König, nach eingezogenem „Rath des Hrn. Herzogs von Orleans, daß „alle seine Unterthanen überall gehalten „seyn sollen, ihre Fonds zurück zu „ziehen, und zu bewirken, daß dieselben „binnen zwei Monaten nach Publication dieses „Befehls, wieder ins Königreich zurück ge„bracht werden.“

Es erhellet aus der ersten dieser Verordnungen, daß das vermehrte Papiergeld sowohl Erhöhung der Preise, als Erweckung der Industrie bewirkt; aus der zweiten, daß es dabei dennoch einen widrigen Curs und Ausfuhr der Landesmünze nach sich zieht; und daß man geneigt ist, die Reduction des Werths der Münze als Heilmittel zu gebrauchen. Eben dieses

Bei Erwägung dieser Frage, soll zugleich untersucht werden, ob es schon genug sey, daß die Bank solche Maaßregeln ergreife, welche im Allgemeinen ihre Darlehne einschränken; oder ob sie eine bestimmte Grenze für die auszulehnenden Summen festsetzen müsse?

Erstlich ist es klar, daß das Princip, beim Verborgen auf nichts weiter zu sehen als darauf, daß genugsames Eigenthum für die verliehene Summe da sey, kein sicheres Princip sey. Wenn es genug wäre, ein Capital zu besitzen, um bei der Bank auf Geld Anspruch zu machen; so würde

wird auch durch die dritte Verordnung bestätiget.

Alle drei Verordnungen beweisen zugleich die grobe Unwissenheit, welche damals über die Natur des Curses und des Papier-Credits herrschte, und zeigen daher, wie unpassend es sey, von dem Mississippi-Project in Frankreich auf die Unsicherheit unserers eignen Papier-Credits zu schliessen. Bei der Gelegenheit unseres Südsee-Plans wurde keine neue Bank errichtet und der Credit des Papiers der Bank von England wurde vollkommen erhalten.

die Zahl der sich einfindenden Borger unendlich werden; selbst alle Eigner öffentlicher Fonds würden lieber von der Bank Beistand verlangen.

Wollte man sagen, daß die Bank nur Kaufleuten und zwar gegen die Sicherheit wahrer reeller Wechsel borgen solle, d. h. solcher Wechsel, die bei Gelegenheit eines wirklich vor sich gegangenen Waarenkaufs gezogen sind; so wird man sich aus dem, was weiter oben in diesem Werke gesagt worden ist, erinnern, daß dergleichen Wechsel außerordentlich stark vervielfältiget werden können, und daß es überdem nur nöthig sey, die gewöhnliche Länge des Credits hinlänglich zu erweitern, um die größtmöglichste Vervielfältigung derselben zu bewirken. Wollten die Bankdirectoren ihre zum Discont bestimmte Summe nach dem Belauf der ihnen angebotenen reellen Wechsel bestimmen; so würde zu besorgen seyn, daß die Bankirer oder andere Discontisten, welche jetzt diese bessere Art Papier nehmen, weit mehr bloße Handnoten oder Scheinwechsel bekommen und eine Gelegenheit eröffnet werden würde, eine unglaublich größere Quantität reeller Wechsel zur Bank von England zu bringen.

Man könnte denken, wenn die Directoren theils auf das Capital der Borger, theils auf die Art der offerirten Wechsel, aber theils auch auf die Wahrscheinlichkeit der pünctlichen Zahlung Rücksicht nähmen, daß dann der letzte Punct dem erstern schon genug entgegen arbeiten würde. Allein man muß sich erinnern, daß wenn wir voraussetzen, daß die Bank ihre Noten in einem fort vermehrt, sie es gerade selber ist, welche immer mehr Mittel, die Zahlungen zu bewirken, unaufhörlich herbeischaffen, und es also auf diese Art möglich machen muß, daß die Kaufleute mit Bequemlichkeit und Gemächlichkeit selbst die ausschweifendsten Verbindlichkeiten pünctlich erfüllen können.

Es bleibt zuletzt nur noch die Frage übrig, ob irgend ein Princip, wornach sich die Borger bei der Bank mäßigten und einschränkten, die Directoren dieses Instituts von der Nothwendigkeit, sich ihre eignen Schranken zu setzen, entbinden könnte.

Man könnte denken, daß eine große Freigebigkeit im Ausleihen bald alle Foderungen stillen würde, und daß sich der wahre Punct, wo man mit der Vermehrung des

Bankpapiers aufhören müßte, bald dadurch zeigen würde, daß die Kaufleute keine Lust mehr hätten, ferner zu leihen.

Um gewiß zu erfahren, wie weit das Verlangen, Anleihen bei der Bank zu machen, zu einer bestimmten Zeit getrieben werden möchte, muß man zu erforschen suchen, wie hoch sich wohl der Profit belaufe, den man sich unter den vorwaltenden Umständen von dem bei der Bank geborgten Gelde versprechen kann. Um hierüber zu urtheilen, muß man zwei Umstände wissen; erstlich: den Betrag der Zinsen, welche für die erborgte Summe bezahlt werden; und zweitens: den Kaufmanns-Gewinn oder sonstigen Profit, welcher aus der Anlegung der erborgten Capitale gezogen werden kann. Gemeiniglich ist derjenige Gewinn, welcher vermittelst des Handels erlangt werden kann, der höchste, der zu erlangen ist, und er bestimmt daher größtentheils das Maaß des Gewinnes für alle andern Fälle. Wir können also annehmen, daß die Auflösung dieser Frage hauptsächlich von einer Vergleichung des Zinsfußes bei der Bank mit dem currenten Maaße des Kaufmanngewinnes abhängt.

Die Bank darf, nach dem Gesetz, selbst in Kriegszeiten nicht mehr als fünf Procent Zinsen nehmen, welches derselbe Preis ist, zu welchem sie im tiefsten Frieden discontirt. Ohne Zweifel würde sie zu allen Zeiten, vermittelst des Preises, zu welchem sie ausleihet, ihr Papier hinreichend einschränken können, wenn nicht die Gesetzgebung es verhinderte, dieses Princip der Einschränkung anzunehmen.

Jede Voraussetzung also, als ob man mit Sicherheit es dem Bankpapier überlassen könnte, sich selbst einzuschränken, weil es dann mehr seinen natürlichen Gang nehmen würde, ist also irrig. Sie setzt voraus, daß es nicht nöthig sey, auf den Preis der Zinsen Rücksicht zu nehmen, zu welchen das Bankpapier hergegeben wird, oder daß die Bank diesen Preis nach den verschiedenen Umständen des Landes abändern könne.

Zu gewissen Zeiten gewährt vielleicht ein Zins von sechs Procent jährlich, zu andern von fünf, oder selbst von vier Procent, denen, welche leihen, denjenigen Grad von Gewinn, welcher hinreichend ist, die Disconto-Nachfragen bei der Bank in den ge-

hörigen Schranken zu halten. Die Erfahrung beweiset gewissermaßen die Richtigkeit dieser Bemerkung. Denn in Friedenszeiten ist es für die Bank leicht, ihr Papier dadurch einzuschränken, daß sie fünf Procent verlangt; dahingegen im Kriege und besonders im Fortgang und gegen das Ende desselben, so wie auch einige Zeit nachher, die Directoren sehr oft wegen dringender Zumuthungen, zu discontiren, in Verlegenheit gerathen sind, ungeachtet ihre Noten nicht vermindert worden waren. Es ist also kein hinreichender Grund da, anzunehmen, daß die, welche bei der Bank zu borgen pflegen, immer von selbst geneigt seyn werden, sich gerade solche Grenzen zu setzen, welche zur Sicherheit der Bank nöthig seyn möchten. Das Interesse der beiden Parteien ist in dieser Hinsicht nicht dasselbe. Die Borger erhalten ihre Anleihen, wegen des künstlichen Zustandes der Dinge, welcher durch das Gesetz gegen den Wucher bewirkt wird, zu wohlfeil. Deshalb fodern sie dieselben in zu großer Quantität. Sich in solchen Fällen auf die Mäßigung und Enthaltsamkeit der Borger verlassen zu wollen, hieße die Sicherheit der Bank der Discretion derer anvertrauen, welche, wenn sie auch

gleich als Kaufleute und brittische Unterthanen im Allgemeinen die gehörige Einschränkung des Bankpapiers billigen, doch in dieser Hinsicht ein individuelles von dem Interesse der Bank ganz verschiedenes Interesse haben.

Die Versuchung bei der Bank in Kriegszeiten zu reichlich zu borgen, entspringt, wie schon bemerkt worden ist, durch den hohen Preis des Handels-Gewinnes. Die Capitalien werden im Kriege rar, und der erhöhete Gewinn von deren Anwendung wird ansehnlich.

Der Leser wird vielleicht denken, daß die vielen ausgeliehenen Gelder der Bank dadurch, daß sie das Capital vermehren, auch den Gewinn, der damit zu machen ist, schmälern, und dadurch also auch die Versuchung, zu fünf Procent zu borgen, schwächen werden. Es ist schon in diesem Kapitel bemerkt worden, daß das Sach-Capital, durch welchen Ausdruck Waaren-Eigenthum (bona fide property) verstanden wird, durch Vermehrung des Papiergeldes nicht plötzlich und sehr bedeutend vermehrt werden könne. Daß aber der Preis des Kaufmanns-Ge-

winnes von der Quantität dieses (bona fide) Waaren-Capitals und nicht von dem Belauf des Nominalwerths, den es durch Vermehrung des Papiergeldes erhalten mag, abhänge, ist ein Umstand, den wir nunmehro leicht werden ausmitteln können.

Ich räume ein, daß eine große Vermehrung der Darlehne der Bank die Hitze der allgemeinen Nachfrage darnach etwas hemmt. Das Papier wird dadurch eine Zeitlang in Ueberfluß vorhanden seyn, und der Preis für dessen Gebrauch wird folglich fallen.

Indessen scheint es nach den bisher schon festgesetzten Principien klar zu seyn, daß, wenn die vermehrte Papierquantität eine Zeit hindurch fortgedauert, und ihre volle Wirkung in Erhöhung der Preise hervorgebracht hat, so dann die Versuchung zu fünf Procent zu borgen, wieder so stark werden wird, als zuvor. Denn das vorhandene Papier wird dann wieder dieselbe Proportion gegen die vorhandene Quantität Waaren erhalten, wenn letztere zu den erhöheten Preisen verkauft werden, welche das ehemalige Papier zu der ehemaligen Quantität Waaren hatte, da letztere zu den vori-

gen Preisen verkauft wurden. Das Vermögen, zu kaufen, wird also dasselbe bleiben; die Bedingungen des Borgens und Leihens müssen gleichfalls dieselben seyn; bloß die Summe der Circulations-Mittel wird sich geändert und bewirkt haben, daß dieselbigen Waaren für eine größere Quantität Papier verkauft werden. Wenn nun angenommen wird, daß unter solchen Umständen derselbige Preis des Handelsgewinnes bleibt, so heißt dieses nur, daß man voraussetzt, daß der Kaufmann weder besser noch schlechter daran sey, als vorher, und daß der jährliche Gewinn, welchen er von dem Handel mit einer gleichen Waarenmenge gewinnt, dasselbige Verhältniß gegen ihren currenten Preis behalten wird, wie zuvor. Ist diese Bemerkung richtig, so ist kein Grund vorhanden, zu glauben, daß selbst die freigebigste Ausdehnung der Darlehne der Bank auch nur den geringsten Einfluß darauf haben werde, daß die Zahl der Disconto's bei der Bank sich auf eine dauerhafte Art vermindern werden. Es ist die steigende Vermehrung des Papiergeldes, nicht aber die Größe der existirenden Summe desselben, welche Erleichterung schafft. So erhellet, daß die Mäßigung und Ent-

haltsamkeit unter den Borgern, welche die zu große Ausgabe des Papiergeldes einschränken sollte, bloß durch die immer fortgesetzte Vermehrung desselben bewirkt werden könnte d. h. gerade durch das Uebel, das sie nach der Voraussetzung verhindern sollte.

Die Gefahr, welche damit verknüpft ist, wenn die Bank so viel ausleihen wollte, als man nur immer von ihr verlangt, wird noch deutlicher offenbart, wenn man den Fall genau beachtet, daß das Capital, welches bisher im Lande gestanden hat, plötzlich in fremde Länder geschafft würde. Man nehme an, die Eigener von brittischen Stocks oder anderer Art des Eigenthums, das sie bisher in den Häusern ihrer englischen Correspondenten gelassen haben, geben auf eine große Summe während eines Zeitraums von drei Monaten Tratten ab; man denke ferner, daß wegen dieses Ereignisses sich der Curs gegen England um fünf Procent wendet, und daß überdem am Ende der drei Monate, wo die Tratten aufhören und wo sich der Handelszustand des Landes bessert, der Curs wieder zu seinem regelmäßigen Gleichgewicht zurückkehrt. In diesem Falle

wird der Engländer, welcher Waaren auf seine Rechnung wegschicken und während der erwähnten drei Monate auf sie ziehen kann, einen Extra-Profit von fünf Procent gewinnen, wenn man voraussetzt, daß er sie in England für dasselbige englische Geld kauft, und sie im Auslande für dasselbige fremde Geld verkauft, für welches die Waaren, zu den verschiedenen Perioden, welche vor dem erwähnten Zeitraume vorhergingen und auf ihn folgten, gekauft und verkauft worden seyn würden. Ein ähnlicher außerordentlicher Profit wird während derselben drei Monate noch auf mehrere andere Arten mit Capitalien zu erhalten seyn. Es ist zum Exempel einleuchtend, daß man ein plötzliches Fallen der öffentlichen Fonds erwarten kann, wenn viel fremdes Eigenthum in den Stocks verkauft wird, wie wir dieses angenommen haben. Derjenige also, welcher zu der Zeit, wo die Stocks niedrig stehen, sein Capital darin anlegt, und sie wieder am Ende der drei Monate verkauft, wird höchst wahrscheinlich bei dieser Speculation gewinnen. Auch ist noch klar, daß die Quantität der Waaren in England, sowohl durch die vermehrte Ausfuhr, als durch die unterdrückte Einfuhr, wozu der

Stand des Curses Gelegenheit geben wird, abnehmen muß. Der Gewinn an dem noch zurückbleibenden Vorrathe wird sich also im Allgemeinen vermehren. Die Ausfuhr des ungemünzten Goldes wird gleichfalls einen Gewinn derselben Summe von fünf Procent nach Abzug der Transportkosten gewähren. Es werden also wahrscheinlich während der Zeit, von welcher wir reden, der Bank sehr dringende Zumuthungen, Wechsel zu discontiren, gemacht werden; und, welches wichtig ist zu bemerken, der Grund, weshalb sie gemacht werden, ist nicht der, von welchem in einem vorhergehenden Theile dieses Werks die Rede war. Es wird nicht der Mangel an derjenigen Quantität Circulations-Mittel seyn, welche zur Bestreitung der gewohnten Zahlungen erfoderlich ist, denn diese wird nicht viel größer geworden seyn; die Ursache, weshalb man sich häufiger an die Bank wendet, wird vielmehr bloß der vorübergehende Vortheil seyn, den man zu gewinnen, oder der Verlust, den man zu vermeiden hofft, wenn man bei der Bank während der erwähnten drei Monate zu fünf Procent borgt. Zwar kann auch einige Verlegenheit durch die Menge der fremden einlaufenden Tratten entstehen, und diese

kann derjenigen Verlegenheit ähnlich seyn, welche aus einer Verminderung des englischen Bankpapiers entstehen würde. Einige von denen Kaufleuten, in deren Händen sich das fremde Eigenthum befindet, werden vielleicht nicht im Stande seyn, schnell genug so große Summen aus ihrem Handel heraus zu ziehen, als nöthig sind, um die auf sie gezogenen Wechsel zu befriedigen. Da die Creditoren von ihren Schuldnern nicht mehr als fünf Procent Zinsen nehmen dürfen, so werden sie auf den Gedanken kommen, bei glücklichen Conjuncturen ihr Geld einzuziehen und den außerordentlichen Gewinn, den jetzt der Gebrauch ihres Capitals bringt, lieber selbst mitzunehmen. Die Verlegenheiten, in welche auf diese Art oft Leute, die mit fremden Gelde handeln, gebracht werden, sind oft von den schlimmsten Folgen. Die gewöhnliche Quantität Banknoten reicht dann nicht zu, um die übliche Regelmäßigkeit der Londner Zahlungen zu sichern, und eine starke Verminderung des Papiers würde die Noth noch mehr vergrößern. Zur gehörigen Aufrechterhaltung des Credits ist eine Vermehrung des Bankpapiers fast schlechterdings nothwendig. Ist indessen diese Vermehrung sehr groß,

(und

(und es wird wahrscheinlich sogleich eine so große Vermehrung verlangt werden, welche dem ganzen Capital, das auf Rechnung der Ausländer weggeht, gleich ist), so muß ein sehr bedeutender Fall im Curse daraus entstehen, der zu dem schon gedachten Falle von fünf Procent noch hinzukommt, und dies ist eine neue Gefahr für die Bank von England.

Der Punct, welcher hier erläutert werden sollte, hätte auch noch dadurch etwas Licht erhalten können, wenn man entweder den Fall angenommen hätte, daß viele englische Unterthanen Lust bekämen, ihr eignes Vermögen aus dem Lande zu ziehen, und in fremden Ländern anzulegen; oder den Fall, daß mit einem Mahle ein großer Eifer unter ihnen entstünde, den fremden Handel zu erweitern. Denn in jedem dieser Fälle würde ein ansehnlich größeres brittisches Capital in das Ausland gehen.

Die vorstehenden Bemerkungen enthalten hinreichende Gründe, wodurch die bisher von den Directoren der Bank befolgten Maaßregeln gerechtfertiget werden, wornach sie nämlich wöchentlich eine gewisse

Summe bestimmten, über die sie mit ihren Darlehnen an Kaufleute nicht hinausgehen wollten. Da es auf keine andere Art möglich war, das englische Bankpapier zu allen Zeiten in den gehörigen Schranken zu halten, wie wir in diesem Kapitel gezeigt zu haben glauben; so scheint es nothwendig gewesen zu seyn, daß die Bank sich zur Annahme einer gewissen Regel zu diesem Zwecke entschloß.

Diese Regel mußte nämlich dahin gehen, die Darlehne der Bank in den Schranken einer gewissen eigenthümlichen, obgleich steigenden und fallenden Summe zu halten, um dadurch das Papier einzuschränken. Die Abwechselungen in der Summe der Darlehne bringen zwar keine genau correspondirenden Abwechselungen in der Summe des Papiers nach Maaßgabe der Ab- und Zunahme des Goldes bei der Bank hervor. Da indessen die Anordnung nur jedesmahl für eine Woche bestimmt ist; so läßt sich diese damit verknüpfte Unvollkommenheit leicht verbessern, ehe ein großes Uebel daraus entstehen kann. Die Veränderungen, welche in der Summe der Regierungs-Anleihen vorkommen, enthalten einen andern Grund,

um jede Woche die Summe in Erwägung zu ziehen, welche in der folgenden Woche den Kaufleuten überlassen werden kann.

Die ganze Summe des ausgegebnen Papiergeldes in den gehörigen Schranken zu halten, und zu diesem Behuf, so bald die Versuchung zu borgen groß wird, gewisse wirksame Einschränkungsmittel bei der Hand zu haben; indessen doch auf keinen Fall, die Summe, welche sich im Umlaufe befindet, wesentlich zu vermindern, sondern bloß sie innerhalb gewisser Grenzen hin und her schwanken zu lassen; sie, so wie sich der allgemeine Handel des Reichs von selbst erweitert, langsam und allmählich etwas zu vergrößern; bei einem außerordentlichen Lärm oder bei entstehender ungewöhnlicher Verlegenheit, eine eigenthümliche wie wohl nur temporäre Vermehrung zuzulassen, als das beste Mittel einer großen einheimischen Nachfrage nach Guineen zuvorzukommen; und auf Verminderung derselben bedacht zu seyn, so bald das Gold aus dem Lande geht, und der Curs im Allgemeinen lange Zeit hindurch ungünstig bleibt; dieses scheint die wahre Politik der Directoren eines Instituts seyn zu müssen, das sich in einer solchen

Lage befindet, wie die Bank von England. Sich entweder an die Zudringlichkeiten der Kaufleute zu kehren, oder sich durch die Wünsche der Regierung bestimmen zu lassen, wie viel oder wie wenig Noten ausgegeben werden sollen, würde unstreitig ein sehr falsches Princip für das Benehmen der Bankdirectoren seyn.

Eilftes Kapitel.

Von dem Einflusse des Papier-Credits auf die Preise der Lebensmittel. — Bemerkungen über einige Stellen von Montesquieu und Hume. — Schluß.

Diese Materie ist durch die vorhergehenden Untersuchungen schon so weit erschöpft, daß hier kaum etwas weiter nöthig seyn wird, als den Leser an die festgestellten Principien zu erinnern und die Art und Weise darzulegen, wie sie auf die gegenwärtige Frage angewandt werden müssen.

In einem der vorhergehenden Kapitel wurde bemerkt, daß eine sehr bedeutende Erhöhung in dem Preise der Lebensmittel in dem einem Theile von Großbritannien, ohne daß zugleich in den übrigen eben diese

Erhöhung Statt findet, nicht wohl angenommen werden könne; weil die Inhaber der Circulations-Mittel, welche in dem Orte gelten, wo die Waaren nach unsrer Voraussetzung theurer geworden sind, sie in das übliche Geld derjenigen Provinzen verwandeln würden, wo sie nach unsrer Annahme wohlfeiler sind, und die Waaren in dem letztern Orte kaufen und sie dem erstern zuführen würden, indem dieses Geschäft offenbar einträglich seyn müßte.

Die Möglichkeit, alles Provinzial-Papier in Londner Papier umzusetzen, war, nach unsrer obigen Darstellung, stets das Mittel, zu verhindern, daß die Quantität des Papiergeldes des einen Ortes nie in ein Mißverhältniß mit der Quantität des Papiergeldes eines andern Orts gerathen kann, und mußte daher auch jedes beträchtliche locale Steigen in dem Preise der Waaren innerhalb unsrer Insel unmöglich machen.

Aber wir können sehr gut unsern Blick noch mehr erweitern, und Europa, ja die ganze Erde uns als ein einziges großes Reich vorstellen, wo Waaren von einem Theile zum andern hin und her gehen; je

nachdem es dem Interesse des Kaufmannes gemäß ist, fast auf eben die Art, wie sie in diesem einzelnen Lande sich verbreiten.

Zwar fehlt die Aehnlichkeit zwischen beiden Fällen in einem Stücke. Das Provinzial-Papier kann nämlich in Vergleichung mit dem Papier der Bank von England nie auf eine allzuübertriebene Art in irgend einem Theile von England vermehrt werden; weil es vermöge der Gewohnheit unsrer Provinzial-Banken in Londner Papier ohne allen Discont muß können verwandelt werden. Das brittische Papier aber kann nicht in das Circulations-Mittel des festen Landes verwandelt werden, wenn man nicht einen Discont giebt oder etwas daran fallen läßt. Von diesem fallenden und steigenden Discont oder Unterschiede, geben nun die Abwechselungen in dem Wechsel-Curse den Maaßstab ab.

Es ist zwar wahr, daß die Circulations-Mittel des festen Landes, wie die unsrigen, in ihrem Werthe steigen und fallen. Indessen schwanken doch beide nur zwischen gewissen bestimmten Grenzen hin und her, und beide scheinen nur in so fern zu steigen und

zu fallen, als ihr Werth von dem Werthe des ungemünzten Goldes und Silbers weniger oder mehr abweicht. Sagt man aber daß der Gold- und Silber-Preis sich verändert habe; so heißt das so viel, als es sey eine Veränderung in dem Preise desjenigen Artikels vorgefallen, welcher der Maaßstab der Werthschätzung für die ganze Welt ist.

Diese Bemerkungen bestimmen uns die Untersuchung dieser Materie in zwei Fragen zu theilen. Erstlich, in wie fern unser Papier-Credit die Waarenpreise in Großbritannien dadurch erhöhet haben möge, daß er verursacht hat, daß ihr currenter Preis hier (d. h. ihr Preis in brittischem Papiergelde so wohl als in brittischer Münze) höher war als ihr Metallpreis; und zweitens in wiefern der Metallpreis unsrer Waaren hier (d. h. ihr Werth bei dem Tausche gegen Gold- und Silberbarren) wohl durch den Papier-Credit von Großbritannien erhöhet worden seyn möge.

Was die erste Frage betrifft; so muß der größte Einfluß, den ein zu ausgedehnter Papier-Credit auf die Steigerung der

Waarenpreise in Großbritannien über ihren Metallpreis gehabt haben kann, durch den Unterschied gemessen werden, der zwischen dem Markt- und Münzpreise des Goldes Statt gefunden hat; oder welches fast dasselbe ist, durch das Steigen und Fallen unseres allgemeinen Wechsel-Curses. Dieser Unterschied oder dieses Schwanken hat zu keiner Zeit über zehn oder zwölf Procent betragen. Und auch selbst diese Abwechselung ist nicht so sehr einer zu großen Ausgabe von Papier zuzuschreiben, als vielmehr den eigenthümlichen besondern Umständen, worin sich das Land befand, und insonderheit unsern beiden schlechten Ernten, welche eine hinreichende Ursache für unsern ungünstigen Wechsel-Curs enthalten.

Die zweite Frage ist, in wie fern der Gold- und Silberpreis unsrer Waaren durch den Einfluß des Papier-Credits von Großbritannien wohl mag erhöhet worden seyn.

Es steht schon aus dem Vorigen fest, daß der Gold- und Silberpreis der Waaren als ihr allgemeiner Preis angesehen werden kann, weil Gold und Silber in allen Ländern den nämlichen, oder doch fast den

nämlichen Preis gegen Waaren hat, wenn man die Transportkosten, die Aus- und Eingangsabgaben, den gewöhnlichen Kaufmanns-Profit, Fracht, Assecuranz und andere gewöhnliche Kosten mit in Rechnung bringt. Die Kosten des Transports der Waaren von den verschiedenen Orten, wo sie erzeugt oder gemacht werden, die in einigen Fällen sehr groß, in andern sehr klein sind, machen das Maaß des Unterschiedes aus, welcher zwischen dem Gold- und Silberpreise einer und derselben Waare zu einer und eben derselben Zeit in den verschiedenen Theilen der Welt Statt findet. Jeder Zusatz zu diesem Unterschiede enthält einen Extra-Profit beim Transport des Goldes und Silbers oder der Waaren; und muß sehr bald eine so große Abfuhre des einen oder des anderen Artikels bewirken, daß ihr gehöriger relativer Preis bald wieder hergestellt werden muß. Jedes Steigen des Gold- und Silberpreises solcher Waaren in Großbritannien, welche ausgeführt zu werden pflegen, setzt voraus, wenn nämlich die gewöhnliche Ausfuhr fortdauren soll, daß der Gold- und Silberpreis dieser Artikel in jedem fremden Lande, wo unsre Waaren verkauft werden, eben so hoch,

oder doch beinahe eben so hoch gestiegen ist.

Großbritannien besitzt in Ansehung der Manufacturen und des Handels eine solche Herrschaft, daß man ohne Unrecht sagen kann, es besitze, besonders in Kriegszeiten die Macht, fremden Ländern vorzuschreiben, zu welchem Preise sie seine Waaren kaufen sollen.

Indessen ist freilich dieses Monopol, fremde Länder mit gewissen Waaren zu versehn, welches ich Großbritannien beilege, wahrscheinlich nur vorübergehend und in jeder Rücksicht unvollkommen. Bei den mehresten seiner Verkäufe in dem Auslande trifft es starke Mitbewerbung an. Denn wenn auch andere Länder es nicht in Ansehung der Qualität ihrer Waaren mit England aufnehmen können; so können sie doch etwas liefern, welches die Stelle der englischen Waaren vertritt, und was, wenn die britischen Preise sehr in die Höhe gehen, wegen der größern Wohlfeilheit bald den Vorzug erhält. Jede große Erhöhung des Preises unsrer Waaren muß daher die ausländische Nachfrage darnach schwächen. Sie muß die Quantität der ausgeführten Waa-

ren vermindern, und die Quantität der eingeführten Waaren vermehren. Indem sie nun auf diese Art die Handelsbalanz gegen uns wendet und unsern Wechsel-Curs verschlechtert, muß sie machen, daß das inländische Steigen nicht den Gold- und Silberpreis der Waaren betrifft, wovon wir jetzt reden, sondern den Papier- oder currenten Preis, wovon vorher die Rede war. So bald nun der Papier- oder currente Preis der Dinge steigt, so muß die Bank ihre Ausgabe von Papier einschränken; und die Verminderung der Quantität der Banknoten hat nicht bloß auf die Verminderung der Preise derjenigen Waaren einen Einfluß, welche ein Gegenstand der Ausfuhr sind, sondern überhaupt auf die Verminderung des Preises aller Waaren im Königreiche.

Daß der Gold- und Silberpreis einiger brittischen Artikel in den letzten Zeiten ungemein stark gestiegen ist, und daß der Gold- und Silberpreis aller oder doch der meisten Waaren in einem gewissen Grade gestiegen ist, sind Thatsachen, die sich nicht bezweifeln lassen. Daß aber diese Erhöhung der Preise dem vermehrten Papier zuzuschreiben sey,

kann nicht so allgemein zugestanden werden. Denn es ist offenbar, daß andere Ursachen sehr stark mitgewirkt haben, nämlich der Krieg, neue Auflagen und zwei schlechte Ernten, welche durch Erhöhung des Brodtpreises in einem gewissen Grade den Arbeitslohn und alle Waaren in die Höhe gebracht haben. Auch mögen unsre Preise zum Theil mit durch die Erhöhung der Preise der rohen Materialien, die aus der Fremde zu uns gebracht werden, vermehrt worden seyn.

Wenn man gleich einräumt, wie man einräumen muß, entweder daß die Summe unseres Papiers nach Proportion der Vergrößerung unsrer Geldgeschäfte vermehrt worden ist; oder daß man es durch vermehrte Oeconomie dahin gebracht hat, daß mit gleicher Quantität mehr Zahlungen bestritten werden (und es scheint wenig daran zu liegen, welche von beiden Voraussetzungen man gelten läßt); so kann man doch noch fragen, ob die erweiterte Ausgabe des Papiers für die Ursache der hohen Preise gehalten werden müsse; oder ob nicht die hohen Preise für die Ursache, und die Vermehrung des Papiers für die Wirkung zu achten sey.

Es war vorher bemerkt worden, daß es im Allgemeinen richtiger zu seyn scheine, den letzten Fall als den wahren anzunehmen, wenn die Vermehrung des Papiers nicht so weit geht, daß dadurch sein Werth unter den Gold- und Silberwerth fällt. Um die Richtigkeit dieser Bemerkung zu beweisen; so laßt uns einmahl den Fall denken, daß der Papier-Credit unseres Landes zerstört sey, und unsre Zahlungen mit einem Circulations-Mittel, das ganz aus Golde bestünde, abgemacht würden, und laßt uns annehmen, daß wir uns noch im Stande befänden, für unsre Waaren, die wir aus dem Lande schicken, einen höhern Gold- und Silberpreis als zuvor zu verschaffen. In diesem Falle wird der Gold- und Silberpreis der Waaren im Lande ebenfalls steigen. Dann der hohe Metallpreis im Auslande wird die Ausfuhr unserer Waaren vermehren, und die Einfuhr vermindern; wird unsre Handelsbalanz günstig machen, und Gold ins Land ziehen. Der Anwuchs des Goldes aber wird genau dieselbe Wirkung haben, als eine Vermehrung des Papiergeldes, nämlich er wird die brittischen Preise erhöhen. Das Gold wird so lange in unser Land strömen, bis der Goldpreis

der Waaren in England mit dem Goldpreise derselben Artikel in fremden Ländern ins Gleichgewicht gekommen ist, wenn man die Transportkosten davon abzieht. Von der Geschicklichkeit der Engländer also ihre Waaren auswärts in einem hohen Goldpreise zu erhalten, würde der Goldpreis ihrer Waaren im Lande abhängen, wenn nämlich Gold das einzige Circulations-Mittel in England wäre.

Nehmen wir an, daß das Circulations-Mittel von Großbritannien aus Papier bestehe, und es sey für seine Waaren auswärts auf gleiche Art ein erhöheter Goldpreis zu erhalten; so wird der Fall in der Hauptsache ziemlich derselbe, obgleich in einem Stücke verschieden seyn. Der Fall wird in so weit dem vorigen ähnlich seyn, als Großbritannien gerade so als wenn es bloß Gold anwendete, so wohl ein Steigen in dem Preise seiner Waaren im Lande, als eine Vermehrung der Quantität seiner Circulations-Mittel erfahren wird, ich meine eine solche Vermehrung, als zur Bestreitung seiner vermehrten Zahlungen nothwendig ist. Verschieden wird der Fall in so fern seyn, als es den fehlenden Theil der

Circulationsmittel nicht vom Auslande zu holen braucht, sondern ihn selbst schaffen kann. Es wird also in dem einen angenommenen Falle eine geringere Quantität ausführbarer Artikel nöthig seyn, als in dem andern; und der Zustand des Curses selbst wird gewisser Maaßen durch diese Verschiedenheit in den Umständen der beiden Fälle bestimmt werden.

Vielleicht glaubt man, daß ich den Goldpreis der Waaren in England als ausschließlich abhängend von dem Goldpreise derselben Art von Waaren in andern Ländern vorgestellt habe; und daß ich dabei auch hätte den umgekehrten Fall bemerken sollen, nämlich daß der Goldpreis der Waaren im Auslande auch gewisser Maaßen zum Theil von dem Goldpreise in Großbritannien abhänge. Ich habe den Fall folgender Gestalt vorstellen wollen. Mein Satz war: — daß der Goldpreis der Waaren in Großbritannien sich von selbst nach dem Goldpreise in fremden Ländern bequeme; daß aber an der Bestimmung dieses Goldpreises in fremden Ländern der brittische Preis einigen Antheil habe, und dieser Antheil ist, wie ich behauptet habe, dem Grade des Monopols

in

in der Lieferung gewisser Waaren auf fremden Märkten proportionirlich.

Es giebt noch eine Art, den Einfluß des Papier-Credits auf den Goldpreis der Waaren zu betrachten.

Der zunehmende Gebrauch des Papiergeldes in jedem Lande muß nothwendig den Gold- und Silberpreis herunterbringen helfen, da hiedurch die allgemeine Nachfrage darnach in der Welt immer mehr vermindert wird. Werden die Waaren theurer, so ist sehr zu vermuthen, daß man die größere Menge der hierzu nöthig werdenden Zahlmittel nicht dadurch herbei schafft, daß man mehr Gold in den Gebrauch bringt, sondern durch Vermehrung desjenigen Theils der Circulations-Mittel, der aus Papier besteht. Ein nicht unbeträchtlicher Theil der brittischen Goldmünze wird gebraucht, die Brüche in den Zahlungen auszugleichen, und die ganze Summe dieser Bruchtheile wächst nicht in derselben Proportion, in welcher die Total-Summe der Zahlungen sich vermehrt *). Ueberdem nimmt die Kunst,

*) Die im Umlaufe befindlichen Banknoten sind gemeiniglich Noten von fünf, zehn, funfzehn,

mit dem Golde haushälterisch umzugehen, immer mehr zu. Selbst die Schicksale des

zwanzig, fünfundzwanzig, dreißig, vierzig, funfzig bis einhundert Pfund Sterling und mehr. Wenn wir annehmen, daß sich der Preis aller Waaren verdoppelt hätte, so würden nun die Zahlungen von einer Guinee in Zahlungen von zwei Guineen verwandelt, folglich eine zwiefache Quantität Gold dazu gebraucht werden müssen; jede Zahlung von zwei Guineen müßte dann mit vier Guineen abgethan werden, also würden diese Zahlungen auch noch einmal so viel Gold verlangen, als vorher; aber eine Zahlung von drei Guineen würde dann eine Zahlung von sechs Guineen werden, und diese würde man mit einer Fünf-Pfund-Note abthun können und nur den Ueberschuß in Golde zulegen. Diese Zahlung würde also weniger Gold fodern. Eine Zahlung von vier Guineen würde nun eine Zahlung von acht Guineen seyn, folglich auch weniger Gold verlangen Die Zahlungen über vier Guineen, wenn sie sich eben so verdoppelten, würden theils eine größere, theils eine geringere Quantität Gold verlangen, als bisher. Nimmt man viel Zahlungen zusammen, so mag vielleicht dieselbe Quantität Gold dabei angewandt werden müssen. Hieraus erhellet deutlich, daß eine Vermehrung der Quantität der Circulations-Mittel in einem Lande, das Papier zu seinen größern und Gold nur zu den kleineren Zahlungen gebraucht, vorzüglich nur das Papier treffen wird; ein Umstand, der sehr

Handels' tragen wahrscheinlich vieles zur Vervollkommnung dieser Kunst bei. Eine Zeit der Bedrängniß, wie die vom Jahre 1793 war, treibt viele Leute an, auf neue Auswege zu sinnen, wie man so wohl in dem Gebrauche der Banknoten als der Münze recht sparsam zu Werke gehen könne. Die Maaßregeln, die man zuerst aus Nothwendigkeit angenommen hat, behält man nachher bei, weil man sie nützlich und öconomisch findet. Man denke nur an den Fall, den wir erst neuerlich erfahren haben. Eine ungünstige Handelsbalanz, welche aus widrigen Umständen des Landes entspringt, zieht unsre Guineen aus dem Lande. Papier muß deren Stelle vertreten. Die Erfahrung, was für großer Verlust beim Aufhäufen des Goldes im Kasten sey, und daß man die Thunlichkeit einsah, den Privat- und öffentlichen Credit während der Abwesenheit des Goldes zu erhalten, stärkte das allgemeine Vertrauen zum Umlaufspapier, und erweckte Muth es immer häufiger zu gebrauchen.

kräftig wirken muß, die Vermehrung der Nachfrage nach Gold bei Gelegenheit einer Erhöhung der Preise zu verhindern, und der also das Steigen des Goldpreises der Waaren in der Welt sehr erleichtern wird.

*

könnten wir voraussetzen, daß in andern Ländern gleichfalls eine so große Menge Papier, an Statt der dasigen Münze wäre gebraucht worden, als zuletzt bei uns; so müßte die Nachfrage nach Gold und Silber in einem solchen Grade abgenommen haben, daß es an dem allgemeinen Preise desselben sehr merklich, und der Goldpreis der Waaren in der Welt um ein Ansehnliches gestiegen seyn müßte.

Indessen hat doch dieses Uebel seine Grenzen. Den jährlichen Bedarf der edeln Metalle erhalten wir aus den Bergwerken, deren einige ihren Eigenthümern mehr, andere weniger, und noch andere vielleicht gar nichts einbringen. Nimmt man nun an, daß durch die Einführung des Papiergeldes der Werth der edeln Metalle in einem gewissen Grade verliert; so werden die Bergwerke, die gar keine Rente bisher eingebracht haben, nicht länger bearbeitet werden; und es wird also etwas weniger Gold und Silber zu Markte kommen. Denken wir uns, daß das Fallen des Preises der edeln Metalle immer weiter gehe; so muß endlich eine Zeit kommen, wo kein Bergwerk mehr die Kosten trägt, das Erz heraus

zu holen, außer etwa die, welche jetzt die allerhöchste Rente geben. Auf diesem Puncte muß aber das Fallen des Preises nothwendig aufhören. Mit andern Worten, Gold und Silber muß denjenigen Preis behalten, oder doch fast denjenigen Preis, zu welchem diese Metalle jetzt gegen Waaren vertauscht werden, wenn man die ganze Summe der Rente, welche anjetzt die reichsten Bergwerke gewinnen, davon abzieht; ein Abzug, welcher, wenn Adam Smith's Bemerkungen hierüber richtig sind, nicht sehr beträchtlich seyn kann.

Montesquieu hat das Princip, wornach der Preis der edeln Metalle sich richtet, auf folgende Art vorgestellt: Er „vergleicht „die Gold- und Silber-Masse in der ganzen „Welt mit der Quantität der darin ent„haltenen käuflichen Waaren" und „jede „Waare mit einem gewissen Theile der „ganzen Gold- und Silber-Masse;" und bemerkt dann, daß „da doch das Eigen„thum der Menschen auf der Welt nicht „alle auf einmahl, und die Metalle oder „das Geld gleichfalls nicht alle zu ein und „eben derselben Zeit im Handel wären; der „Preis durch das zusammengesetzte Ver-

„hältniß der Total-Summe der Dinge mit „der Total-Summe der Zeichen, und der „Total-Summe der Dinge im Handel mit „der Total-Summe der Zeichen im Handel „bestimmt werde.“ Ob nun gleich diese Theorie nicht ganz und gar verwerflich ist; so ist sie doch auf eine höchst schwankende und trügerische Art vorgestellt *).

Des ganz unrichtigen Begriffs dieser Materie, welcher daraus entsteht, daß Montesquieu den Zustand der Bergwerke ganz mit Stillschweigen übergeht, nicht zu gedenken, bemerke ich, erstlich, daß er auf eine so unvollkommne Art, daß man es kaum verstehen kann, auf diejenigen Wirkungen anspielt, welche die verschiedenen Grade der Schnelligkeit in der Circulation so wohl des Geldes als der Waaren hervorbringen, und welche wir in diesem Werke umständlich auseinandergesetzt haben. Der Grad der Schnelligkeit in der Circulation eines jeden der genannten Dinge, verbunden mit der Quantität, und nicht die Quantität allein ist

*) Man findet eine weitläuftige Widerlegung davon in Sir Jacob Stewart's Werke über die Staats-Wirthschaft.

es, wovon der Werth des Circulations-Mittels in einem Lande abhängt.

Montesquieu vergißt ferner die Gewohnheit in Betracht zu ziehen, wornach die Kaufleute durch Ab- und Zuschreiben in ihren Büchern Zahlungen abthun, so wie auch andere Auswege sich Zahlungen zu leisten. In dem Maaße, als Erfindungen dieser Art an den Tag kommen und herrschend werden, und sie müssen immer häufiger werden, so wie die Handelswissenschaft in der Welt zunimmt; in dem Maaße wird sich die Nachfrage nach Gold und Silber vermindern.

Er achtet weiter, nicht auf dasjenige Gold und Silber, welches die Banken der verschiedenen Länder in ihren Cassen aufbewahren, und das bloß zur Vorsicht auf unvorhergesehene Zufälle dienen soll. Der Betrag dieser Reserve-Summe wird von der Meinung abhängen, welche die Banken sich von der Größe der Summe machen, die vielleicht plötzlich von ihnen verlangt werden könnte, es sey bei Gelegenheit eintretender schlechter National-Handels-Balanzen, oder zufolge vorübergehender Stockungen des

Credits unter Privatpersonen. In der Proportion also, in welcher die Abwechselungen in den National-Balanzen des Handels und in dem Zustande des kaufmännischen Vertrauens größer oder kleiner sind, wird das Capital in Golde, welches aus der Circulation zurück behalten wird, mehr oder weniger bedeutend seyn. Von dem Betrage dieses Capitals hängt aber in hohem Grade der Preis des Goldes und Silbers in der Welt ab.

Endlich bringt Montesquieu den jetzt unermeßlichen und immer fort mehr steigenden Einfluß auf die Ersparniß der edeln Metalle, den der ausgedehnte Gebrauch des Papiers gewährt, gar nicht mit in seine Rechnung. Die falsche Vorstellung, welche er hierüber giebt, rührt wohl hauptsächlich davon her, daß er die Wirkungen, welche durch Einführungen des Banksystems entstanden sind, noch nicht hat beobachten können.

Hume spricht sehr viel über den Einfluß des Papier-Credits auf Ersparung des Gebrauchs der edeln Metalle, und auf die proportionirliche Verminderung ihres Werths

und Steigerung des Arbeitslohnes und der Waarenpreise. Er schilt deswegen sehr, sowohl auf das Bankpapier als auf die übrigen Arten von Papiergelde; allein hierbei scheint er anzunehmen, daß der Papier-Credit ein bloß örtliches Steigen in dem Preise der Waaren hervorbringe, ich meine ein solches Steigen, das sich bloß auf das Ganze des einzelnen Landes erstreckt, welches das Papier ausgiebt. Eine solche Bank sieht er als vortheilhaft für einen Staat an, welche alles Gold, was sie für ihre Noten erhält, einschließt (er nimmt an, daß sie keinen Vortheil von ihrem Gewerbe haben wolle) und dadurch bewirkt, daß die Total-Summe der Circulationsmittel dieselbige bleibt. Auf diese Art, sagt er, wird der Arbeitspreis nieder gehalten werden. Er lobt deshalb die Amsterdammer Bank, weil diese ein Institut dieser Art sey *). Allein bei dieser Vorstel-

*) Es ist schon bemerkt worden, daß es sich zu der Zeit, als die Franzosen Holland einnahmen, entdeckte, daß die Bank von Amsterdam insgeheim ihre baaren Deposita, der Stadt Amsterdam und auch der ehemaligen Holländischen Regierung zu leihen pflegte. Die auf diese Weise verliehene Baarschaft mußte also, sobald die

lungsart der Sache scheint Hume vergessen zu haben, daß, wenn die Total-Summe

Waaren dagegen nur ein wenig in Holland stiegen, natürlicher Weise ihren Weg nach andern Ländern finden. Folgendes sind die Stellen aus Hume, worauf ich mich im Texte beziehe:

„Ueberhaupt möchte ich wohl sagen, daß „die Theurung aller Dinge, welche von dem „Ueberflusse des Geldes herrührt, ein Nachtheil „ist, welcher einen eingerichteten Handel be-„gleitet, und ihm in jedem Lande Schranken „setzt, weil sie die ärmern Staaten in den „Stand setzt, auf fremden Märkten wohlfeiler „zu verkaufen, als es die reichern thun können."

„Aus diesem Grunde habe ich gegen das „Wohlthätige der Banken und des Papier-„Credits, die man so allgemein als vortheilhaft „für alle Nationen erklärt, einige Zweifel be-„kommen."

„Daß Lebensmittel und Arbeit bei der Zu-„nahme des Geldes und des Handels theuer „werden, ist in mehrerer Hinsicht eine Unbe-„quemlichkeit; allein eine Unbequemlichkeit, „welche unvermeidlich ist, und die Wirkung „desjenigen Wohlstandes und Reichthums, wel-„che das Ziel aller unserer Wünsche sind. Sie „wird durch die Vortheile vergütet, welche wir „von dem Besitze dieser edeln Metalle haben, „und durch das Gewicht, welches sie einer Na-„tion in allen fremden Kriegen und Unterhand-

der Circulations-Mittel eines Landes, sie bestehe nun in Golde oder in Papier oder in

„lungen geben. Daß man aber diese Unbe„quemlichkeit noch durch ein nachgemachtes „Geld vermehrt, ein Geld, womit sich kein „Ausländer bezahlen läßt, und das bei irgend „einem Unfalle im Staate zu Nichts herabsinkt, „hierzu scheint kein vernünftiger Grund vor„handen zu seyn. Zwar ist es wahr, es giebt „in jedem Staate reiche Leute, welche große „Summen Geldes besitzen, die sie am liebsten „in sicherm Papier anlegen, weil sie dieses „leichter transportiren und sicherer aufbewah„ren können. Sorgt der Staat nicht für eine „Bank, so werden sich Privat Bankirer diesen „Umstand zu Nutze machen, wie es sonst die „Goldschmiede in London thaten und die Ban„kirer in Dublin noch jetzt thun: und daher ist „es besser, daß eine öffentliche Gesellschaft den „Vortheil dieses Papier-Credits zieht, der sich „allemahl in jedem reichen Lande einfinden „wird. Aber sich zu bemühen, einen solchen „Credit auf eine künstliche Art zu vermeh„ren, kann niemals dem Interesse einer han„delnden Nation gemäß seyn, sondern muß ihr „vielmehr allerlei Nachtheile zuziehen, indem „dadurch das Geld über seine natürliche Propor„tion zur Arbeit und zu den Lebensmitteln ver„mehrt und also der Preis dieser Dinge für den „Kaufmann und Manufacturisten erhöhet wird. „Und in dieser Hinsicht muß man gestehen, daß „keine Bank vortheilhafter seyn kann, als eine

beiden, übertrieben ist; wenn dadurch der Goldpreis der Waaren über den Punct, er-

„solche, die, wie die Amsterdammer Bank, alles „baare Geld, was sie empfängt, in Kasten „schließt, und welche die umlaufende Münze „nie vermehrt, wie es sonst üblich ist, da man „einen Theil des Bankschatzes wieder in den „Handel giebt. Hierdurch würde eine öffentli-„che Bank das Gewerbe der Privat-Bankirer „und Geldwechsler sehr schmälern, und ob-„gleich der Staat die Kosten der Besoldung „der Directoren und Zähler dieser Bank trüge „(denn nach dem Vorhergesagten sollte sie kei-„nen Gewinn von ihrem Geschäfte haben); so „würde doch dieser Verlust durch den aus dem „niedrigen Arbeitspreise und der Zerstörung „des Papier-Credits entspringenden National-„Vortheil vergütet werden." Hume's Essay on Money.

Daß die Vermehrung des Geldes in einem einzelnen Staate keinen großen und bleibenden Einfluß auf die Erhöhung der Preise des Arbeitslohnes und der Waaren haben könne, weil das in dem einen Lande überflüssige Geld sich von selbst nach andern Ländern hinziehen wird, sobald es die Waarenpreise dort über das allgemeine Richtmaaß (level) in der Welt erhöhet hat (als welches das im Texte festgesetzte Princip ist), zeigt Hume selbst in folgender Stelle. Hume nennt zwar bloß Geld; allein seine Bemerkung paßt eben so gut auf Geld und Pa-

höhet ist, den er in den anliegenden Ländern erreicht hat, das Gold durch die Opepier zusammen genommen, wovon ich geredet habe.

„Gesetzt, vier Fünftheile von allem Gelde „in Großbritanien verschwänden in Einer „Nacht, und die Nation käme, was Baarschaft „betrifft, in denselben Stand zurück, worin sie „sich unter den Regierungen der Heinriche „und Eduarde befand, was würde die Folge „davon seyn? Müßten nicht die Preise aller Ar„beit und Waaren verhältnißmäßig fallen und „alles eben so wohlfeil werden, als es in jenen „Zeiten war? Welche Nation könnte dann „auf irgend einem fremden Markte gegen uns „aufkommen, oder in dem Betriebe der Schiff„fahrt und in dem Verkaufe der Manufactur„waaren bei dem nämlichen Preise bestehen, bei „welchem wir noch einen hinreichenden Profit „haben würden? In wie kurzer Zeit also müßte „dieses den Geldvorrath, welchen wir verloren „hätten, wieder zurückbringen, und uns zu „dem Richtmaaße (level) oder Niveau der „sämmtlichen benachbarten Nationen erheben, „wo, nachdem wir bis dahin gekommen sind, „der Vortheil von der Wohlfeilheit der Waaren „und Arbeit unmittelbar wieder verloren geht, „und das fernere Einströmen des Geldes durch „unsere Anfüllung und Sättigung wieder ge„hemmt wird."

ration des Curses gezwungen wird, 'sich in diese andern Länder hinzuziehen; und daß

„Wiederum gesetzt, alles Geld werde in „Einer Nacht fünfmahl vervielfältiget; müßte „nicht die entgegengesetzte Wirkung erfolgen? „Müßten nicht alle Arbeit und Waaren zu einer „so übermäßigen Höhe steigen, daß keine der „benachbarten Nationen im Stande wäre, von „uns zu kaufen; während ihre Waaren in Ver„gleichung gegen die unsrigen so wohlfeil ge„worden wären, daß sie trotz aller Gesetze, die „man dagegen machen möchte, uns überschwem„men würden, und unser Geld so lange ausflie„ßen würde, bis wir zu einem Richtmaaße mit „den Fremden herabgefallen wären, und jene „große Ueberlegenheit an Baarschaft verloren „hätten, die uns solche Nachtheile zugezogen „hatte."

„Nun ist es einleuchtend, daß die „nämliche Ursache, welche diesen „übermäßigen Ungleichheiten, falls „sie durch ein Wunder entständen, „abhelfen würde, selbigen auch, so„fern sie nach dem gemeinen Laufe „der Natur entstehen könnten, vor„beugen, und Geld unter allen Völ„kern nahe in Proportion zu jedes „Volkes Kunst und Betriebsamkeit „auf immer erhalten muß." Hume's politische Versuche. Uebersetzung (von Kraus) 1800. S. 114 2c.

also das Papier-Geld nicht bloß in dem einzelnen Orte oder Lande, wo es cursirt, sondern auch in den anliegenden Ländern und in der ganzen Welt die Preise erhöhet. Der Staat, welcher bloß so viel Papier ausgiebt, als nöthig ist, seinen Curs gut zu erhalten, setzt Papier an die Stelle des Goldes und gewinnt ein größeres Capital gegen die Münze, deren Ausfuhr dadurch verursacht werden mag. Er gewinnt also von seiner eignen Papierausgabe den ganzen Vortheil dieser Vermehrung des Capitals, und theilt mit andern Ländern die Unbequemlichkeit der erhöheten Waarenpreise, welche sein Papier mit hat hervorbringen helfen *).

Daß die gemeine Meinung, welche in den letzten Zeiten herrschte, als ob der Papier-Credit einen großen Einfluß auf die Erhöhung der Preise nicht nur der Waaren überhaupt, sondern hauptsächlich der Lebensmittel hätte, keinen rechten Grund habe, läßt sich leicht beweisen.

Erstlich ist diese Meinung daher entstanden, daß man von der Voraussetzung

*) S. Anmerkung 6.

ausgegangen ist, als sey während der zwei oder drei letzten Jahre, wo eben die hohen Preise Statt gefunden haben, die Summe der Circulationsmittel in England ungeheuer vermehrt worden. Allein ich habe gezeigt, daß dieses falsch ist, ich habe erwiesen, daß die Quantität der Noten der Bank von England in den letzten Zeiten nicht in dem Maaße vergrößert worden sey, daß dadurch eine wesentliche Vermehrung der Circulationsmittel der Hauptstadt entstanden wäre, so wie auch, daß sich die Quantität der Zahlmittel in den Provinzen nothwendiger Weise nach der Quantität der Londner Zahlmittel, gegen welche sie ausgewechselt werden können, bestimme. Offenbar hat der Gebrauch der Provinzial-Banknoten, besonders der kleinern, die an die Stelle des Goldes getreten, nicht zu demselben hinzugekommen sind, hauptsächlich Anlaß zu dem herrschenden Argwohne gegeben, als ob allzuviel Papier ins Publicum gekommen wäre. Denn die gemeine Klage ging nicht nur dahin, daß das Papier zu sehr vervielfältiget sey, sondern auch darauf, daß man kaum eine Guinee zu sehen bekäme; und man bedachte nicht, daß in diesem doppelten Vorwurfe gewisser-

maaßen

maaßen die Anerkenntniß dessen liege, daß der eine Artikel bloß ein Stellvertreter des andern sey, wodurch keine von den vorausgesetzten Wirkungen auf den Preis der Waaren hervorgebracht werden kann.

Zuweilen habe ich behaupten hören, daß die vermehrten Darlehne, welche die Provinzial-Banken vermöge ihres Papiers hätten hergeben können, die Speculationen der Kaufleute ermuntert hätten, und daß wir diesem rege gemachten Speculations-Geiste viel von der letzten Vertheurung der Waaren und besonders des Korns zuschreiben müßten.

In der öffentlichen Meinung über diesen Gegenstand liegt ein Irrthum, welchen zu verbessern von Wichtigkeit ist.

Es ist schon oben gezeigt worden, daß man den Einfluß auf den Preis der Waaren nicht nach dem Belaufe der Darlehne der Bank von England, sondern nach der Summe ihres Papiers schätzen könne, und wenn man sie nach dem Belaufe ihrer Darlehne schätzt, daß man dieses doch nur in so weit könne, als sie die Quantität ihres

Papiers anzeigen. Dieselbige Bemerkung gilt auch in Ansehung der Darlehne und des Papiers der Provinzial-Banken. Um diesen Punct noch vollständiger zu erläutern, so laßt uns die verschiedenen Wege untersuchen, wie ein Provinzial-Bankirer seine Darlehne wohl vermehren möge, ohne die Quantität der Zahlmittel im Königreiche zu vergrößern.

Er kann in den Stand gesetzt werden, dieses zu thun, erstlich: wenn die bei ihm niedergelegten Summen sich vermehren. In diesem Falle kann man annehmen, daß einige seiner Kundleute bei ihm eine gewisse Summe lassen oder sie ihm leihen, und welche er dann wieder an andere seiner Kunden verleihet. Dieses ist gerade dasselbe, als wenn einige Privatleute ihr Geld an andere ohne Vermittelung des Bankirers verliehen. Darlehne dieser Art werden also nicht zu denen gerechnet werden, von welchen behauptet wird, daß sie auf die Preise Einfluß haben.

Ein Provinzial-Bankirer kann auch seine Darlehne auf folgende Art vergrößern, ohne die Quantität der Zahlmittel des

Landes zu vermehren. Er kann mehr von seinem eignen Papier ausgeben und dieses Papier kann dann statt des eingeschlossenen oder ausgeführten Goldes circuliren. Wird das Gold eingesperrt und ist die Quantität, welche der eine einschließt, so groß, als die Quantität Papier, welche ein anderer ausgiebt; so ist wieder klar, daß der angenommene Einfluß auf die Preise dabei nicht Statt finden kann. Wenn das Gold ausgeführt wird, so müssen wir es aus demselben Gesichtspuncte ansehen, wie wir jede andere Waare, die aus dem Lande geht, betrachten. Es ist wahr, daß nach dieser Voraussetzung man sagen könne, durch das Papier entstehe ein ausführbarer Artikel mehr; aber dieses geschieht auch durch jede vermehrte Aeusserung der National-Industrie eben so wohl, als durch jede günstige Ernte. Eine Erhöhung der Preise folgt nicht mehr aus der Erzeugung einer neuen ausführbaren Waare in dem einen Falle, als in den andern Fällen.

Die folgenden Thatsachen geben einen überzeugenden Beweis ab, daß die letzten hohen Kornpreise nicht von der Vermehrung

*

des englischen Bankpapiers hergerührt haben.

Aus der Berechnung, welche die Bank dem Parlamente vorlegte, erhellet, daß der Belauf der Noten der Bank von England den 25sten Februar 1795 betrug 13,539,160 Pfund Sterling. In den drei unmittelbar auf den 25sten Februar folgenden Monaten war der Mittelpreis des Weitzens auf dem Londner Kornmarkte etwa 57 Schilling das Quarter.

Aus derselben Berechnung der Bank erhellet, daß der Belauf ihrer Noten den 25sten Februar 1796 betrug 11,000,116 Pfund St. In den drei unmittelbar darauf folgenden Monaten war der Mittelpreis des Weitzens auf dem Londner Kornmarkte etwa 94 Schilling das Quarter.

So hatte also der Weitzen einen vergleichungsweise niedrigen Preis, als der Belauf der circulirenden Banknoten größer war; und einen vergleichungsweise hohen Preis, als ihr Belauf kleiner war. Er hatte den mäßigen Preis von 57 Schillingen das Quarter, zu einer Zeit, wo die

Summe der englischen Banknoten so groß war (wenn man für etwa zwei Millionen Ein- und Zwei-Pfund-Noten noch hinzurechnet), als sie je zu irgend einer Zeit, so viel man weiß, gewesen ist.

Ja in manchen Rücksichten kann der Papier-Credit selbst zur Verminderung der Waarenpreise beitragen. In einem der vorigen Kapitel verglichen wir ihn mit einer wohlfeilen Art von Maschine, welche an die Stelle einer theurern versetzt wird; und es springt in die Augen, daß in dem Maaße, als ein Instrument in einer Manufactur oder im Handel weniger kostbar ist, die Waaren, welche dadurch hervorgebracht werden, zu einem niedrigern Preise geliefert werden können.

Der Papier-Credit befördert also im Allgemeinen die Wohlfeilheit, indem dadurch viel Kosten und Mühe, die das Wägen, Zählen und Transportiren der Münze fodert, erspart wird; und indem es auf diese Art besonders die ins Große gehenden Geschäfte des Kaufmannes mehr erleichtert; Hume scheint anzunehmen, daß, wenn das Papiergeld sehr häufig wird, dessen Ver-

mehrung auf eine künstliche Art bewirkt sey. Allein ich habe gezeigt, daß die Kaufleute ganz natürlich immer mehr und mehr auf den Gebrauch des Papiers verfallen, so wie sich ihr Reichthum anhäuft, ihr Vertrauen vermehrt und ihr Handel wächst. Die Consumenten finden selbst ihr Interesse dabei, daß sie die Kaufleute in dieser Rücksicht, so wie in allen übrigen, ihre eignen Plane der Oeconomie befolgen lassen.

Doch wie groß oder klein auch der Einfluß des Papier-Credits auf die Waarenpreise seyn mag; ein Punct ist klar, nämlich der, daß während der Periode, wo sich unser Papier-Credit erweitert hat, unser Handel den glücklichsten Fortgang gehabt, daß sich unser Ackerbau vervollkommnet und daß sich sowohl das Capital als die Revenüen des Landes vermehrt haben.

Die hauptsächlichsten Nachtheile, welche nach Hume von einer großen Vermehrung unseres Papiergeldes zu befürchten sind, möchten etwa folgende seyn: erstlich die große Erhöhung des Preises der brittischen Arbeit und Waaren, ein Uebel, mit wel-

chem nothwendig die Verminderung des Verkaufs unsrer Manufactur-Waaren auf fremden Märkten, als ein anderes Uebel, verknüpft seyn würde; zweitens die Verlegenheit, in welche wir zur Zeit des Krieges durch den Mangel an hinreichenden Mitteln, unsre Remessen an andre Länder in Gold und Silber zu machen, gerathen würden; und drittens die Verwirrung, welche der Fall des Papier-Credits im Lande hervorbringen würde, der erfolgen müßte, wenn irgend eine große Unordnung in der Nation sich ereignen sollte.

Daß die erste Folge (die große Erhöhung des brittischen Arbeitslohnes und der brittischen Waaren) nicht in dem Grade aus der Vermehrung unseres Papiergeldes fließen könne, den Hume annimmt, ist aus dem Umstande erwiesen worden, daß unser Papiergeld machte, daß die Guineen aus dem Lande gingen, daß es also mehr auf Erhöhung der Preise der Welt, als der Preise unsrer eignen Insel wirkte. Daß aber unsre, obgleich hohen Preise, nicht so beschaffen gewesen sind, daß sie den Absatz unsrer im Lande verfertigten Waaren geschwächt, folglich den Preis anderer Länder

überstiegen hätten, beweisen die Register unseres Zollhauses, aus welchen man sehen kann, daß die Quantität unserer ausgeführten Manufacturwaaren im continuirlichen Steigen begriffen gewesen ist *).

Daß das zweite Uebel (daß wir nämlich in Verlegenheit wegen der auswärtigen Zahlungen zur Kriegszeit aus Mangel an Golde gerathen würden) ebenfalls weniger zu fürchten sey, als Hume meint, zeigt

*) Die Ausfuhr der brittischen Manufacturwaaren belief sich:

Im J.	1785	auf	11,082,000	Pf. St.
—	1786	—	11,830,000	—
—	1787	—	12,058,000	—
—	1788	—	12,724,000	—
—	1789	—	13,779,000	—
—	1790	—	14,921,000	—
—	1791	—	16,810,000	—
—	1792	—	18,336,000	—
—	1793	—	13 892,000	—
—	1794	—	16,725,000	—
—	1795	—	16,527,000	—
—	1796	—	19,102,000	—
—	1797	—	16,903,000	—
—	1798	—	19,771,000	—

ebenfalls die neuere Erfahrung. Wir sind im Stande gewesen, den Credit unsrer Fonds aufrecht zu erhalten und alle unsre Finanz-Operationen, während des ganzen letzten kostspieligen und sich in die Länge ziehenden Krieges durchzuführen, obgleich im Anfange desselben die Summe unseres umlaufenden Goldes wahrscheinlich geringer war, als in mehrern der frühern Perioden, und ob wir gleich in den letzten Jahren des Kampfes, wo wir eine große Summe an Irland leihen und eine unermeßliche Quantität ausländisches Getraide kaufen mußten, fast von aller currenten Münze entblößt worden waren und die Sistirung der baaren Zahlung der Bank fortdauerte.

Hume hat selbst bemerkt, „daß Geld„mangel einem Staate innerlich nicht „schaden könne; sondern daß die wahre „Stärke eines Gemeinwesens in Menschen „und Waaren bestehe.“ Er hätte hinzufügen können: Geldmangel kann einem Staate auch nie in seinen Verhandlungen mit fremden Ländern schaden, wenn derselbe nur mit einer hinreichenden Menge von Waaren versehen ist,

nach welchen im Auslande Nachfrage Statt findet, und welche er zu einem niedrigern Goldpreise ablassen kann, als andere Länder diese oder ähnliche Waaren liefern können. Ein Land, das wohlfeile Manufacturwaaren liefern kann, besitzt hierin ein Vermögen, das weit mehr werth ist, als ein noch so großer Schatz von Golde. Selbst die größte Quantität Gold, die wir zu irgend einer Zeit besitzen mögen, ist doch nur klein in Verhältniß zu unsrer außerordentlichen Ausgabe in Kriegszeiten, und die Sicherheit, welche sie gewährt, ist doch sehr gering, wenn wir sie mit derjenigen vergleichen, welche uns das Handels-Capital, die Manufactur, Künste und andere Nahrungsquellen des Landes versprechen.

Daß das dritte Uebel (die Verwirrung, welche der Fall des Papier-Credits bei einer außerordentlichen Unordnung im Lande verursachen könnte) auch nicht so sehr zu fürchten sey, als Hume und andere brittische Schriftsteller sich eingebildet haben, ist ein Punct, der hoffentlich durch einen großen Theil des vorstehenden Werks mit ausgemacht worden ist.

Während der letzten Scenen der Unruhe und Bestürzung auf dem festen Lande hätte der Besitz eines Schatzes von edeln Metallen wahrscheinlich sehr wenig zur Sicherheit einer Nation beigetragen. Näherten sich die französischen Armeen oder würde eine Revolution geschmiedet: so konnte ein Schatz von Gold und Silber, den eine Regierung besessen hätte, leicht dazu beitragen, daß sie desto eher angegriffen würde; oder wäre der Vorrath bei einer solchen Conjunctur zu dem öffentlichen Dienste verwandt worden; so würde derselbe nicht lange vorgehalten haben. Kaum würde eine einzelne Zahlung damit geschehen seyn; so wäre er verschwunden.

Unser Land ist zwar durch die Gnade der Vorsehung vor solchen gewaltsamen Erschütterungen bewahrt worden, welche das feste Land empfunden hat; dennoch haben wir mehrere, obgleich geringere Uebel erfahren, insbesondere die Unterbrechung unseres Handels-Credits. Es war gleich zu vermuthen, da der Feind weiß, wie sehr unsere politische Stärke von dem glücklichen Zustande unseres Handels, und dieser von

der gehörigen Aufrechterhaltung des kaufmännischen Vertrauens unter uns abhängt, daß er seine Bemühungen hauptsächlich darauf richten würde, Lärm und Schrecken über unser Land zu verbreiten, um auf diese Weise den Fortgang unseres Handels und unserer Manufacturen zu stören. Wir mußten daher vorzüglich darauf Bedacht nehmen, uns durch die besten Mittel, die in unsrer Gewalt standen, gegen diese Art von Angriffe zu schützen, und die Verlängerung des Gesetzes wegen Aufhebung der Goldzahlung der Bank von England ist einer von den Schritten gewesen, den das Parlament zu diesem Zwecke für nothwendig erachtet hat.

Ohne Zweifel war es in der Lage, worin wir uns befanden, ein großes Glück für uns, daß die Nation schon vorher an den freien Gebrauch des Papier-Geldes gewöhnt war. In einem Handelsstaate, der bloß dem geringen Grade von zufälliger Unruhe und Gefahr ausgesetzt ist, die wir jetzt erfahren haben, ist das Gold keinesweges dasjenige Umlaufsmittel, welches vor allen andern zu wünschen ist. Gold kann in sehr

verschiedenen Graden der Geschwindigkeit umlaufen, und zugleich plötzlich aus dem Umlaufe gezogen werden, da es eine Waare ist, die ihren Werth in sich selbst hat und die leicht versteckt werden kann. Wäre es während des Krieges unser alleiniges Zahlmittel gewesen, so fürchte ich, wir würden bisweilen gänzlich aller Mittel beraubt gewesen seyn, unsre Geld-Affairen abzumachen, und viel Verwirrung in den Handelsgeschäften, große Unterbrechungen in unsrer Manufactur-Arbeit, so wie mehrere sehr ernsthafte Uebel, würden wahrscheinlich die Folgen für unsern Staat gewesen seyn.

Der Papier-Credit ist in dieser Hinsicht von dem größten Gewicht für uns gewesen. Unsere schon vorher erworbene Vertraulichkeit damit bereitete uns zu dem erweiterten Gebrauch desselben vor. Und die Erfahrung, welche wir jetzt von dessen Macht erhalten haben, den Mangel des Goldes in gefährlichen und schweren Zeiten zu ersetzen, ist ein Umstand, welcher, wenn er uns auch schon nicht gänzlich von dem Gebrauch der Münze

abbringt, doch gewiß das Vertrauen der Nation in Zukunft mit allem Rechte sehr vermehren wird.

Anmerkungen und Zusätze

zu

Thornton's Papier-Credit

von

Großbritannien

von

dem Uebersetzer.

Zu Kap. 1. S. 38.

1.

Das Geschäft, sich durch Hin- und Wiedertrassiren Geld zu verschaffen, kann freilich auf verschiedenen Gründen beruhen, und selbst die solidesten Häuser können sich dieser Operation oft mit vielem Vortheil, und ohne daß deshalb der mindeste Grund zur Schmälerung ihres Credits vorhanden ist, bedienen. Es ist indessen dadurch in übeln Ruf gekommen, daß man sich öfter dieser Operation nur in der Noth oder bei mißlichen und unsichern Projecten bedient, und dadurch die Creditgebenden mit ins Verderben gezogen hat. Auch setzt man voraus, daß ein solider, durch sein reelles Vermögen und vernünftiges Betragen im Handel bekannter Mann leicht für sich selbst Credit finden wird, ohne daß er sich des Umweges durch

Wechsel bedient, und zugleich sich auf den Credit eines Andern mit zu stützen sucht. Da nun dieses durch die von dem Verfasser im Texte beschriebene Operation immer geschieht; so ist sie von jeher als ein Manövre nicht ganz solider Häuser angesehen, und daher mit dem Nahmen der Wechselreuterei gebrandmarkt worden. Daß dergleichen Operationen öfters mit Vortheil getrieben werden können, hat auch Büsch*) gezeigt. Aber zugleich thut er auch dar, daß dieses seltner von der Klugheit derer, die sich darauf einlassen, als von dem Zufalle abhängt. Indessen kann es allerdings Fälle geben, wo auch ein kluger, solider und vorsichtiger Kaufmann sich auf einen solchen Wechselhandel einläßt, wenn er nämlich mit Grunde hoffen kann, daß er im Curse gewinnen, oder zum voraus berechnen kann, daß eine gewisse Handels-Speculation, die Kosten eines solchen Umweges reichlich ersetzen werde.

In dieser Art von Wechseln findet sich allerdings eine Unwahrheit, in dem darin

*) In den Zusätzen zu seiner Darstellung der Handlung B. I, S. 131 — 145.

der Empfang einer Valuta bezeuget wird, welcher noch nicht Statt gefunden hat. Indessen ist dieses doch in der That kein Umstand, der sie in Mißcredit bringen kann. Denn es wird dadurch Niemand getäuscht, weil der, welcher den Wechsel acceptirt, sehr wohl weiß, was er dabei zu denken hat, in dem der vorhergegangene Aviso-Brief ihm die Art, wie er sich die Valuta verschaffen soll, auf eine befriedigende Weise bestimmt. Den Discontenten geht aber diese Verhandlung zwischen den Trassanten gar nichts an. Auch hat der Umstand, ob, und wie die Valuta geleistet worden, keinen Einfluß auf seinen Entschluß, den Wechsel zu discontiren, oder ihn nicht zu discontiren. Er sieht allein auf den Credit der Leute, deren Nahmen sich auf dem Wechsel befinden. Der Verf. hat also ganz recht, wenn er den Nahmen der erdichteten Wechsei (fictitious bills) hier und in der Folge von dieser Art der Wechsel abzuwenden sucht. Die Bemerkungen, welche er gegen die gewöhnliche Eintheilung der erdichteten und reellen Wechsel S. 27 macht, sind vollkommen richtig. Das Hin- und Herziehen auf Credit kann in gewissen Fällen der Handlung nicht wohl entbehrt werden, und wird

*

besonders von den Wechselhändlern, desgleichen von solchen, die mit Gold und Silber handeln, ohne den geringsten Verdacht gegen ihren Credit benutzt.

Aber unser Verfasser erwähnt einer andern Art von wirklich erdichteten Wechseln nicht, die man erst in den neuern Zeiten erfunden hat, und die auch in England nicht unbekannt geblieben sind. Es sind nämlich dieses die sogenannten Kellerwechsel, welches recht eigentlich gänzlich fingirte Papiere sind, um sich bei einem Discontenten Geld zu verschaffen. Büsch beschreibt die Art, wie es mit diesen Wechseln zugeht, auf folgende Art: „Man „schreibt einen Wechsel nieder, als käme er „von einem entfernten Orte. Die Nahmen „des Trassanten und Remittenten sind ge„wöhnlich erdichtet, und wenn sie es nicht „sind, so dürfen sie doch nicht darum wissen. „Der Acceptant darf auch nicht immer ein „wahrhafter Nahme seyn, oder der Wech„sel ist allenfalls auf einen dritten Ort ge„zogen und in Hamburg domizilirt. Nun „setzen sich die Theilnehmer als Indossaten „darauf, und dann ist der Discontent leicht „gefunden, wenn diesen nicht aller Credit

„fehlt. Der Wechsel wird vor der Verfall-
„zeit eingelöst und vorher ein ähnliches
„Papier fabricirt ꝛc.“ *).

Dieses sind in der That bloße Schein-
wechsel und völlig gesetzwidrige Papiere,
ob gleich ansehnliche Häuser, und wenn
man dem Gerücht trauen darf, selbst die
Englische Regierung ihre Zuflucht zu den-
selben mit unter genommen hat.

Zu Kap. 2. S. 44.

2.

In dem englischen Texte befindet sich
noch eine Note, welche mir Anlaß zu einigen
Erläuterungen giebt. Sie ist folgende:

„Herr Boyd pflanzt in seiner Addresse
„an Hrn. Pitt über die Papier-Ausgabe
„der Bank von England denselbigen Irr-
„thum fort, in welchen viele andere gefallen
„sind, da sie die Wechsel nicht als einen
„Theil der Circulations-Mittel des Landes

*) Büsch Zusätze zu seiner Darstellung der Hand-
lung B. 1. S. 143. Man vergleiche auch hier-
mit den dritten Band dieser Zusätze S. 15.

„betrachten." Er sagt: „durch die Worte Circulations-Mittel, umlaufendes Medium und Zahlmittel (currency) (welche er als Synonyma in der gedachten Schrift gebraucht) verstehe ich immer baares Geld, es bestehe nun in Banknoten oder in Münze, in Gegensatz von Wechseln, See-Amts-Scheinen (navy bills) Schatzkammer-Scheinen oder andern verkäuflichen Papieren, welche keinen Bestandtheil des umlaufenden Mediums ausmachen, nach dem, was ich immer unter diesem Ausdrucke verstanden habe. Das letztere ist das in Umlauf bringende Instrument oder der Beweger (circulator), die erstern sind bloße Gegenstände dieser Circulation." S. die Anm. zu S. 1 von Boyd's Brief an Hrn. Pitt.

„Man wird in der Folge dieses Werks „sehen, daß es nothwendig war, viel Dun„kelheit aufzuklären, welche von dem Man„gel einer hinreichenden Bekanntschaft mit „den verschiedenen Arten des Papier-Cre„dits herrührte, und insbesondere, durch „sehr ins Kleine gehende Erörterungen die „herrschenden Irrthümer über die Natur „der Wechsel wegzuschaffen, bevor es mög-

„lich war, ein gründliches Raisonnement
„über die Wirkungen des Papier-Credits
„zu führen."

Will man den Begriff eines Circulations-Mittels (circulating medium, means of circulation) richtig fassen; so kann man nicht diejenigen Dinge darunter verstehen, welche dann und wann gebraucht werden, um eine Waare aus der einen Hand in die andere zu bringen. Denn hierzu ist jede Waare mehr oder weniger geschickt, und Staatspapiere, Schuldscheine von bekanntem Credit werden hierzu oft gebraucht. Im Tauschhandel kann jede Waare als das Circulationsmittel der andern betrachtet werden. Der Begriff kann aber eigentlich nur auf diejenigen Dinge bezogen werden, welche ihrer Natur nach von der Gesellschaft dazu bestimmt sind, bloß und allein dazu zu dienen, Waaren aus einer Hand in die andere zu bringen. Dieses gilt eigentlich bloß vom Gelde, das zu nichts anders bestimmt ist, als zu diesem Zwecke. Das Geld wirkt aber auf eine doppelte Art; entweder unmittelbar, wenn es gleich gezahlt wird, oder mittelbar, wenn ein sicheres Versprechen da ist, es dem, der mir Waare abläßt, nach seiner

Bequemlichkeit an ihn oder an wen er sonst will, zu bezahlen. Denn letzteres ist in vielen Fällen ein eben so sicherer Bestimmungsgrund Waaren abzulassen, als die baare Zahlung des Geldes selbst. Wechsel und Versprechungs-Scheine sind nichts anders, als mit Credit verknüpfte Worte, eine bestimmte Summe Geld zu zahlen, welche keine andere Absicht haben, als alle Wirkungen des Geldes selbst hervorzubringen, und lediglich und allein zu diesem Zwecke fabriciret werden. In dieser Hinsicht zählt also der Verf. mit Recht die Wechsel und Versprechungsscheine zu den Circulationsmitteln, ob ihr Gebrauch gleich viel eingeschränkter ist, als der Gebrauch des Geldes, und sie sich auch sonst noch in mehrern wesentlichen Stücken von dem letztern unterscheiden. Aber Staatspapiere, Navy-Bills, Schatzkammerscheine, Obligationen rc. sind Papiere von einer ganz andern Natur, in dem sie dazu bestimmt sind Einkünfte zu gewähren oder Sicherheit zu geben, ihr Gebrauch also als Zahlmittel zufällig wie bei jeder andern Waare ist, ob sie gleich zu diesem Zwecke, wegen mancher empfehlenden Eigenschaften geschickt seyn, und öfters dazu gebraucht werden mögen.

Zu Kap. 3. S. 53. und Kap. 5. S. 175.

3.

So gegründet die Bemerkungen sind, welche der Verf. in diesem Abschnitte macht; so wenig scheinen sie doch den berühmten Verfasser zu treffen, gegen welchen sie gerichtet sind. Wenn man die Stellen, welche aus Smith's Werke angeführt werden, genau und im Zusammenhange durchlieset; so wird man in der That die Irrthümer gar nicht darin finden, welche der Verf. aus dessen Worten folgert. Denn

1. redet Smith in der S. 49 angeführten Stelle durchaus von keinem andern Papier als von dem eigentlichen Papiergelde. Der ganze Zusammenhang zeigt, daß unter notes of bankers dort nichts anders zu verstehen ist, als die auf Credit der Bankirer circulirenden Privat-Banknoten. Es ist in dem ganzen Abschnitte von Wechseln gar nicht die Rede. Der Ausdruck alle Arten des Papiergeldes geht durchaus nicht auf die Wechsel, Stocks, Actien rc. sondern nur auf das eigentliche Papiergeld des Staats, dergleichen das americanische, die Noten

der öffentlichen und Privat-Banken rc. sind. In der That ist auch das eigentliche Papiergeld von den übrigen Papieren des Landes, welche einen reellen Werth vorstellen, sehr unterschieden, und daß letztere als Zahlmittel gebraucht werden, macht sie so wenig zu eigentlichem Gelde, als Waaren und Güter, welche an Zahlungs Statt gegeben werden, dadurch den Nahmen Geld verdienen. Geld trägt, so lange es im Koffer oder in der Tasche gehalten wird keine Zinsen, es mag Papier oder Metallgeld seyn. Es ist eigentlich und allein zum Zahlmittel, und zu sonst nichts bestimmt. Wechsel sind zwar ebenfalls hierzu bestimmt (S. Anm. 2.) aber sie sind nur Geldversprechungen, und helfen Metallgeld, so gut als Papiergeld ersparen. Sie selbst können nicht unter den Begriff des Geldes gebracht werden. Actien, Staats-Obligationen u. s. w. konnte Smith hierbei gar nicht im Sinne haben. Sie können noch viel weniger mit dem Gelde verwechselt werden. Dergleichen Papiere sind dazu bestimmt, den Inhaber eines reellen Werths zu versichern, den er mit mehr oder weniger Leichtigkeit nach Be-

ließen in Geld verwandeln kann, und bringen ihm während der Zeit, wo er sie behält, einen größern oder kleinern Gewinn, den sie dadurch erlangen, daß das Gut, worauf sie einen Anspruch enthalten, gewisse Vortheile gewährt, wovon ihnen diejenigen, denen es zur Benutzung überlassen ist, etwas unter dem Nahmen des Zinses, Disconts, Dividend, Rente rc. ablassen. Dergleichen Papiere haben die Natur anderer Nutzen bringender Güter, welche sich zum Tauschmittel bloß dadurch besser als jene qualificiren, daß man ihnen die Eigenschaften der leichtern Cession, der größern und leichtern Theilungsfähigkeit, bequemern Transportirung rc. zu verschaffen gewußt hat. Liegende Gründe, Credit, Waaren u. s. w. werden vermittelst dieser Papiere mittelbar in Circulation gesetzt, und auf diese Weise allerdings die Zahlmittel außerordentlich vermehrt, oder vielmehr ersetzt. Allein die Vermehrung oder Verminderung dieser Papiere und ihre Anwendung zu Zahlmitteln, so wie auch die Erleichterung der Zahlung durch Deposito-Banken rc. geht ihren Gang, es mag Papiergeld daseyn oder nicht, und von

diesen Papieren redet Smith in jenem Abschnitte und bei Festsetzung des Grundsatzes, daß das Papiergeld nicht mehr betragen dürfe, als die Summe des baaren Geldes, welche nöthig gewesen seyn würde, wenn gar kein Papiergeld vorhanden wäre, gar nicht.

Wechsel, Versprechungs-Noten und Staats-Obligationen helfen eben so sehr die Banknoten als das baare Geld ersparen, so wie jede Waare, die als Zahlmittel gebraucht wird, dieses thut, und es ist kein Zweifel, daß ein Land, das vielen Gütern die Fähigkeit, auf eine leichte und sichere Art die Stelle der Zahlmittel zu vertreten, zu verschaffen gewußt hat, große Summen baaren Geldes ersparen kann. Aber das Geld, was nach Abzug dieser Mittel, dennoch zur Zahlung nöthig ist, wird doch aus eigentlichem Gelde (es sey nun Papier-, oder Metall- oder noch anderes Geld) bestehen müssen. Und hier entsteht nun die Frage: Wie groß die Proportion des Papiergeldes gegen das Metallgeld, ohne Nachtheil des Landes seyn könne? Die Antwort, welche Smith giebt, ist:

das Papiergeld, welches mit Leichtigkeit, d. h. so, daß es den Leuten, welche es geben und nehmen, Vortheil bringt, und also gern genommen wird, kann so viel in einem Lande betragen, als zu Bestreitung der inländischen Zahlungen der Kaufleute unter einander nöthig ist, wozu also diese, wenn kein Papiergeld vorhanden wäre, Metallgeld verwenden müßten. Die Gründe, mit welchen Smith dieses ausführt, lassen fast keinen Zweifel über die Richtigkeit seiner Behauptung im Allgemeinen übrig, und unsers Verf. Einwendungen fallen ebenfalls weg, wenn 1) es falsch ist, daß Smith auch Wechsel und andere Zinsen tragende Papiere, unter den Arten des Papiergeldes verstanden, und 2) wenn man einräumt, daß allerdings von keiner mathematisch genauen Bestimmung der Proportion des Papiergeldes die Rede sey. Es kann allerdings seyn, daß ein Land etwas mehr Papiergeld verträgt, als Metallgeld nöthig gewesen seyn würde, wenn kein Papiergeld vorhanden gewesen wäre, da bei der größern Leichtigkeit, welche mit dem Papiergelde verbunden ist, große baare Zahlungen in

die Ferne zu machen, sich wohl eher jemand zu baaren Remessen entschließt, welche er, wenn er in Metall hätte bezahlen müssen, lieber durch Wechsel, ob gleich mit größerm Aufwand, als die Uebersendung des Papiergeldes verursacht, abgemacht haben würde. Die Hauptbestimmung bei Smith bleibt immer die, daß ein Land nur so viel Papiergeld vertragen kann, als zur inländischen Kaufmanns-Zahlung nöthig ist, der Zusatz, daß sonst eben so viel Metallgeld die Stelle des Papiers vertreten müsse, und daß nicht mehr da seyn dürfe, als das Metallgeld, das im Lande circuliren würde, wenn kein Papiergeld da wäre, gehört nicht zum Wesen der Smithschen Theorie.

II. Der Verf. beschuldiget Smith, daß er bei seiner Behauptung nicht die Wirkung des Unterschiedes eines langsamern oder schnellern Umlaufs beachtet hätte. Allein dieser Unterschied, so wie die Wirkung desselben, waren Smith gewiß nicht unbekannt. Er erwähnt seiner *) aus-

*) S. Smith Untersuchung über die Natur und die Ursachen des Nationalreichthums Th. 2. S. 141. Gavische Uebersetzung 1799.

drücklich, und macht die Leser durch Beispiele darauf aufmerksam. Mich dünkt aber, daß dieser Umstand auf seine obige Behauptung keinen Einfluß haben konnte. Denn er wirkt eben so auf das eigentliche Papiergeld als er auf das Metallgeld wirkt. Bloß wenn Smith wirklich unter dem Papiergelde auch Wechsel und Staats-Obligationen begriffen hätte, würde ihn der Vorwurf treffen, daß er hierbei den Unterschied der mehr oder weniger schnellen Circulation aus der Acht gelassen. Da aber das eigentliche Papiergeld mit dem Metallgelde in dieser Hinsicht einerlei ist, und das was die schnelle oder langsame Circulation des Metallgeldes befördert, auch die schnelle oder langsame Circulation des Papiergeldes befördert, wenn anderes letzteres ganz sicher, und die Nation an dessen Gebrauch schon seit langer Zeit gewöhnt ist; so hatte Smith gar nicht nöthig dort diesen Unterschied anzuführen. Sind Ursachen da, welche den Umlauf des Geldes beschleunigen, so werden sie dieses eben so wohl in dem Metallgelde als in den Banknoten bewirken, und wenn Ursachen für das Gegentheil da sind; so werden die Bank-

noten nicht minder lange in den Taschenbüchern, als die Goldstücke in den Beuteln und Koffern verweilen.

Weit gegründeter scheint mir das zu seyn, was der Verf. in dem fünften Kapitel gegen A. Smith bemerkt. Denn die Wirkungen einer nachtheiligen Handelsbalanz auf den Goldpreis hat Smith kaum berührt, und das Verdienst, diese so genau entwickelt zu haben, ist dem Verf. ganz eigenthümlich.

Zu K. 4. Schluß. S. 152.

4.

Dieses Kapitel zeigt allerdings sehr deutlich, daß man in Beurtheilung der Geldverlegenheiten der Bank von England im Publico sehr geirrt hat. Im Auslande und selbst in England war man fast allgemein der Meinung, daß die Bank ihre Noten zu sehr vervielfältiget und dadurch alles Gold aus dem Lande vertrieben habe. In unsern öffentlichen Blättern herrschte fast nur eine Stimme darüber, und selbst Büsch,

der

der sonst viel Einsicht in das englische Geldsystem zeigt, hat an mehr als einer Stelle seiner Werke diese Meinung geäußert, ob er gleich schon die Aufsätze, welche Allardyce *) herausgegeben hat, vor sich gehabt hatte, und also aus mehrern dort gegebenen Erläuterungen, besonders aus der Erklärung unseres Heinrich Thornthon's (S. 11—13 des unten citirten Werks) hätte abnehmen können, daß in der That das Papier der Bank nicht vermehrt, sondern eher vermindert worden war. Mehrere Eigner der Bank, welche deshalb officiel befragt wurden und selbst die Directoren waren der Meinung, daß die Verlegenheit der Bank von den allzugroßen Vorschüssen herrühre, welche sie an die Regierung gemacht hätte. Daß hierin das Uebel nicht lag, sondern von ganz andern Ursachen herrührte, scheint mir der Verfasser vollkommen erwiesen zu haben.

*) An address to the Proprietors of the Bank of England. Third Edition with additions. By A. Allardyce Esqu. M. P. One of the Proprietors of the Bank, London, 1798, in 4to.

Seine Bemerkungen, welche er sowohl hier, als in der Folge macht, sind, so weit sie die englische Bank und die Vorschriften ihrer Aufführung betreffen, sehr scharfsinnig und scheinen richtig zu seyn. Dabei aber scheint es mir, daß sein Tadel gegen Smith in diesem Kapitel nicht immer gerecht sey. Smith hatte keinen besondern concreten Fall vor sich, sondern gab allgemeine Vorschriften über das Papiergeld. Wenn die Directoren der Bank sich durch diese verleiten ließen, eine falsche Anwendung davon zu machen; so liegt der Fehler nicht an Smith's Grundsätzen, sondern an der Anwendung derselben auf einen Fall, auf welchen sie nicht passen.

Das Papiergeld ist nach Smith ein Mittel, das Metallgeld innerhalb der Grenzen eines Landes mit Vortheil zu ersetzen. Er behauptet, daß die Quantität desselben nicht größer seyn dürfe, als die innere Circulation mit Bequemlichkeit aufnehmen kann. Dieser Grundsatz läßt noch ganz andere Erläuterungen zu, als diejenigen sind, welche Smith von den schottischen Banken hernimmt, und die freilich von den Beispielen, welche die neuesten

Zeiten in Beziehung auf die englische Bank hergegeben haben, ganz abweichen. Aber der Grundsatz selbst paßt auf die letztern nicht minder, als auf die erstern, und besteht mit allen den Folgen, welche unser Verfasser aus ganz andern Principien ziehen zu müssen glaubt, denn es ergiebt sich, daß diese, genau erwogen, bloße Folgen des Smith'schen Grundsatzes sind.

Wenn es nämlich wahr ist, wie es denn wirklich ist, daß die Bank von England alles Gold anschaffen muß, was das Land zur Bezahlung der Oberbalanz anderer Länder nöthig hat; so mußte es ein Princip der Bank seyn, dieses Gold wirklich herbei zu schaffen, oder dafür zu sorgen, daß es die Bedürftigen bei ihr erhalten konnten, es sey nun gegen die eignen Zettel der Bank oder gegen andere Sicherheiten. Da die Anschaffung dieses Goldes immer mit Kosten verbunden ist; so mußte der Bank sowohl als dem ganzen Staate sehr daran gelegen seyn, die Summe des Bedarfs so viel als möglich zu vermindern. Hierzu gab es verschiedene Mittel, die Bank aber hatte nur eines derselben unmittelbar in ihrer Gewalt und dieses bestand in der noch

größern Erweiterung des inländischen Papier-Credits. Denn da bisher noch immer mehrere besonders kleinere Zahlungen in London und noch mehrere in den Provinzen mit Metallgelde abgemacht worden waren; so konnte sie dieses ganze Metallgeld zur Deckung der ungünstigen Balanz mit anwenden, wenn es ihr gelang, die Einwohner zu bestimmen, sich statt des Goldes der Bankzettel zu bedienen, und die Anfertigung der Ein- und Zwei-Pfund-Noten hatte unstreitig diesen Zweck.

Wenn an die Bank eine vermehrte Nachfrage nach Golde geschah; so mußte sie freilich vor allen Dingen die Ursache und Veranlassung dieser erhöheten Nachfrage untersuchen. Lag sie allein in der Nothwendigkeit, die Balanz des Auslandes zu bezahlen; so konnte die Reduction ihres Papiers so wenig helfen, daß diese vielmehr die Noth vermehren mußte, wie der Verfasser sehr gut gezeigt hat, indem nun auch noch zur innern Zahlung mehr Gold erfodert wurde, als vorher. Aber in diesem Falle kann auch aus Smith's Princip der Rath, die Zahl der Zettel zu vermindern, nicht gefolgert werden. Denn er räth nur

in dem Falle dazu, wenn das Papier den Bedarf zu den inländischen Zahlungen übersteiget. Daß die Noten öfter zur Auswechselung präsentirt werden, ist aber noch kein hinreichendes Zeichen, daß sie zur inländischen Zahlung nicht nöthig sind. Denn derselbe Kaufmann, welcher jetzt eben 1000 Stück Guineen gegen Banknoten einwechselt, um sie einzuschmelzen und sie so ins Ausland zu schicken, wird vielleicht in der folgenden Stunde wieder einen Wechsel von 1050 Pf. St. in Noten discontiren lassen, um sie an seinen Nachbar zu bezahlen. Hätte er das Gold gegen seinen Wechsel anderswo erhalten können; so hätte er seine Noten gar nicht zur Bank gebracht. Die Reducirung der Banknoten wird also nur dann nöthig und nützlich seyn, wenn sich entweder der Belauf der inländischen Zahlungen überhaupt mindert, oder wenn wegen schnellerer Circulation, bei gleichen Zahlungen nicht mehr eine so große Quantität Noten gebraucht wird, oder endlich wenn, es sey wegen Abnahme des Credits, oder sonst einer Ursache halben, mehr Zahlmittel anderer Art angewandt werden, ungeachtet der Belauf der innern Zahlungen derselbige bleibt. Vergrößern sich aber

die innern Zahlungen, oder erweitert sich der Credit des Papiergeldes; so daß mehrere Menschen, die sonst nur Gold haben wollten, sich desselben gern bedienen, oder wird aus irgend einer andern Ursache das Papiergeld beliebter; so wird eine proportionirliche Vermehrung desselben immer von Nutzen seyn. Daneben kann das Land sehr wohl eine große Menge Goldes anschaffen müssen, und wenn es im Lande keinen bequemern und wohlfeilern Weg giebt, das Gold zu erhalten, als durch Umtausch der Zettel; so wird dieser Umtausch selbst noch mehr Zettel verlangen, als wenn das Gold auf einem andern Wege zu erhalten wäre.

Das Gefährlichste, was der Bank von England begegnen könnte, ist unstreitig ein plötzlicher Verfall des Credits ihrer Noten im Lande selbst, und ein daher rührender Anlauf an die Bank, um gegen ihre Zettel Gold einzutauschen. Hier könnte allerdings der Fall eintreten, daß es der Bank absolut unmöglich würde, diese Anfoderungen zu befriedigen, wenn gleich ihr solides Vermögen ihre Schulden weit überstiege. Daß indessen dieser Fall so leicht nicht eintreten wird und kann, hat der Verfasser sehr

gründlich gezeigt. Selbst ein feindlicher Einfall würde das Vertrauen auf die Banknoten in England unter den großen Kaufleuten nicht vernichten können, ob er gleich die größten Zerrüttungen auf eine gewisse Zeit anrichten und die Bank in die größte Verlegenheit setzen könnte.

Daß die neueste Verlegenheit der Bank nicht aus einem Mißtrauen gegen ihr Papier entsprang, davon ist der sicherste Beweis der Umstand, daß die Noten selbst alsdann nicht fielen, wo die Bank aufhörte, sie mit Golde auszulösen. Wenn es richtig ist, was der Verfasser behauptet, daß die Bank ihr Papier einschränkte, um den Anlauf nach Golde zu vermindern, wo doch kein Ueberfluß ihrer Noten im Lande Statt fand; so hat die Bank nach Smith's Grundsatz so gut, als nach den Principien des Verfassers einen Fehler begangen, der gerade das entgegengesetzte von dem, was sie beabsichtigte, bewirken mußte. Daß des Verfassers Behauptung nicht ohne Grund sey, scheint allerdings aus dem Verfahren der Bank selbst zu erhellen, das eine Erscheinung nach sich zog, welche die Directoren selbst nicht vermutheten, da sie das

Phänomen aus einem falschen Gesichtspuncte beurtheilten. — Indem sie nämlich ihre Banknoten verminderten, vermehrte sich der Zudrang nach Golde. Sehr natürlich! weil nun statt der zurückgezogenen Banknoten Gold nöthig war. Es scheint aber man habe vermuthet, der Drang komme von außen und deshalb schloß man die Gold-Casse. Hierdurch erhielt die Bank wieder Muth und gab mehr Zettel aus, und die Wirkung davon war, daß das Gold in die Bank zurückkehrte, ein Zeichen, daß man es zu auswärtigen Zahlungen nicht brauchte und die bequemern Zettel das Gold aus der inländischen Circulation zurückdrängten.

Vielleicht giebt es kein Land mehr in der Welt, wo eine solche Operation, als die Aufhebung der Goldzahlung der Bank ist, ohne die stärkste Erschütterung des innern Credits gewagt werden konnte. — Daß sie in England diese Erschütterung nicht hervorbrachte, ist vielleicht ein Zeichen, daß man die Operation selbst bei veränderten Maaßregeln hätte vermeiden können. Es würde indeß für einen so entfernten Beobachter, als der Verfasser die-

ser Bemerkung ist, zu kühn seyn, auch nur eine Vermuthung hierüber zu wagen.

So viel scheint aber gewiß zu seyn, daß die Bank durch Aufhebung ihrer Goldzahlung dieses bewirkt hat, daß die Last, das für die Ausländer nöthige Gold anzuschaffen, nun nicht mehr auf sie, sondern auf diejenigen fiel, welche es zu diesem Behuf nöthig hatten *). Hätte die Bank ein

*) In dieser Bemerkung scheint die Auflösung eines Phänomens zu liegen, welches viele Staatskundige lange Zeit in Verwirrung gesetzt hat, und wovon mir bis jetzt keine einzige befriedigende Erklärung vorgekommen ist. Man nimmt nämlich als ein Axiom an, „daß das Papiergeld sich nur so lange mit der Landesmünze al pari halte, als es beliebig dagegen verwechselt werden kann." Durch die Sistirung der Goldzahlung der englischen Bank hörte die Möglichkeit, sich beliebig für seine Banknoten Geld zu holen, auf. „Was für ein Erfolg," sagt Büsch (Ueber Münzen, S. 78.), „war nun natürlich davon zu erwarten? Eben der, welcher immer bei jeder Bank erfolgt ist, wenn sie mit ihrer baaren Zahlung aufhört. Das Papiergeld war nun vom baaren Gelde losgerissen und mußte unter dasselbe herab sinken." — Aber gerade das

Mittel in der Hand gehabt, sich die Kosten, welche ihr die Anschaffung des Goldes ver-

Gegentheil erfolgte. Der Curs auf Hamburg stieg von einem Posttage bis zum andern, zuletzt bis auf 38 ßl. vl., da er kurz vor dem Schlusse der Bank etwa 34 ßl. vl. 6 Groot gestanden hatte. — „Die Bank,“ sagt Büsch (Sämmtliche Schriften über Banken von Ebeling 1801. p. 375.) „hat durch ein mir unbe-„greifliches Manövre den Curs auf Hamburg, „der in diesen Umständen hätte äußerst fallen „müssen, nun schon vier Posttage hindurch so „hoch zu treiben verstanden, daß sie unglaub-„lich große Summen von Golde und in Ham-„burg vorräthige Piaster jetzt zu sich herüber „zieht.“ Ein kurzes Nachdenken über die von mir gemachte Bemerkung wird aber bald über dieses seltsam scheinende Phänomen Aufschluß geben. Das Papier fiel nämlich im Lande deshalb nicht, weil es wirklich, wie aus Thornton's Buche erhellet, für die englische Circulation nicht überflüßig war. Der Curs auf Hamburg mußte aber deshalb plötzlich steigen, weil England wegen des westindischen Handels, der damals ganz allein in dessen Händen war, unermeßliche Summen von Hamburg, durch welches damals fast ganz Europa die Engländer bezahlte, zu fodern hatte, und eben wegen jener Verfügung der Bank, mit einem Male weit größere Summen von Hamburg zog, als es gethan haben würde, wenn die Bank dem

ursachte, ersetzen zu lassen; so hätte sie das Geschäft, für Anschaffung des Goldes zu sorgen, immer, sogar mit Nutzen fortsetzen

Handelsstande nicht seinen Beistand entzogen hätte. London mußte sich also nun sein Gold von Hamburg verschaffen, nachdem ihm der Zutritt zur Bank verschlossen war. Die Angst, welche durch diese Verfügung der Bank entstand, machte, daß sich jedermann mit noch mehr Golde zu versehen suchte, als er vielleicht brauchte. Dieses brachte eine ungeheure Quantität Wechsel nach Hamburg, die sämmtlich in kurzer Frist gezahlt werden sollten, vielleicht zum Theil auch auf Credit gezogen waren. Die Hamburger mußten also englisches Geld oder Standard-Gold à tout prix auf Kosten derer, in deren Nahmen sie bezahlten (welche vielleicht auch mancher englische Bankirer selbst vergüten mußte, wenn er sich nämlich in der Noth Gold auf Credit schicken ließ und hinterdrein der Hamburger die ausgelegten Mark Banko in Rechnung brachte, die er dann ebenfalls wieder nach dem Curs bezahlen mußte), anschaffen. Also mußte natürlicher Weise der Curs eine Zeitlang sehr hoch steigen, und das Gold mußte nach England viel schneller überströmen, als ohne jene Maaßregel der Bank geschehen seyn würde. Sobald man aber bemerkt hatte, daß es so sehr schwer nicht sey, auch ohne Hülfe der Bank Gold zu bekommen, sank der Curs wieder in sein voriges Bett zu-

können, ohne daß sie nöthig gehabt hätte, ihre Goldzahlung zu sistiren. Ihr Credit würde unstreitig dabei noch weniger einen Stoß erlitten haben, da die von ihr ergriffene Maaßregel doch sehr viel Leute irre machen mußte. Ein Schlagschatz scheint ein sicheres und selbst weniger anstößiges Mittel, als das von ihr erwählte zu seyn, die Bank von der Last, das Gold für das Ausland zu liefern, zu befreien; aber freilich würden die Inhaber der Noten dabei etwas leiden, weil sie dann weniger Gold für das Pfund Sterling erhalten würden. Man würde aber dadurch die Guineen am sichersten im Lande halten, und wer Gold für das Ausland brauchte, würde es nicht

rück. Denn diese Höhe des Curses dauerte gar nicht lange.

Der Umstand, daß England viel Gold zu heben hatte, besteht sehr wohl mit dem Umstande, daß es auch viel zu zahlen hatte. Es hatte es nur in andern Ländern zu heben und in andern zu zahlen, und so lange die Bank das Gold so wohlfeil schaffte, nämlich weit unter dem Billonpreise, nahm man den Vortheil mit und ließ das Gold in der Ferne zu andern Zwecken stehen.

mehr bei der Bank (in Form der Guineen) holen, sondern da wo er es wohlfeiler haben könnte, und wo er es jetzt holt, da die Bank ihm gar keine Guineen gegen Banknoten zahlt. Indessen sieht man wohl ein, daß wenigstens damahls, wo es für nöthig erachtet war, die Goldzahlung der Bank zu sistiren, nicht der Zeitpunct war, einen Schlagschatz einzuführen.

Thornton *) scheint zwar die Einführung eines Schlagschatzes für kein hinreichendes Mittel zu halten, der Wegführung der Guineen entgegen zu wirken. Indessen scheinen doch folgende Gründe dieses außer Zweifel zu setzen:

Erstlich der Schlagschatz wird offenbar die Guineen um den ganzen Belauf desselben gegen das Stangengold vertheuren. Angenommen es betrüge der Schlagschatz 5 Procent; so würde man das Gold in Stangen immer um 5 Procent wohlfeiler kaufen müssen, als das Gold in Form der Guineen. Da nun bloß Engländern daran liegen kann, dies Gold in Form der Guineen

*) S. achtes Kap. S. 288.

zu bezahlen, so würden auch diese bloß jene Form zu bezahlen Lust haben; die Ausländer würden die Guineen bloß wie Stangengold, d. h. 5 Procent unter ihrem inländischen Werth annehmen. Folglich würden die Personen, welche in der Fremde Gold zu bezahlen haben, sich dasselbe lieber auf einem andern Wege zu verschaffen suchen, als durch den Verkauf von Guineen, d. h. sie würden lieber unmittelbar Stangengold kaufen. Denn so wenig z. E. fabricirtes Eisen gekauft werden wird, um es als rohes Eisen zu benutzen, so lange die Form des Fabricats noch zu irgend etwas nützt; so wenig wird man ein noch brauchbares Fabricat von Gold (Münze) kaufen wollen, wenn man noch unfabricirtes Gold haben kann, da man bei dem Ankauf des erstern die Fabricationskosten, und vielleicht noch eine Auflage (die in dem Schlagschatze steckt), bezahlen müßte.

Zweitens. Wenn die Guineen durch den Schlagschatz vertheuert sind; so werden sie noch mehr die Natur des englischen Papiers annehmen als sie jetzt thun, und so wenig das Papier außer Landes gesucht wird, so wenig wird man die Guineen aus-

wärts verlangen, da es bloß das Bedürfniß des Landes ist, welches das Gold in dieser Form unentbehrlich macht. Im Lande selbst aber wird man für 100 Guineen gerade so viel an Waaren erhalten, als man für eine Stange Gold erhalten wird, die an Gewicht 105 Guineen gleich, und mit ihnen von gleicher Feine ist, wenn die Quantität der Guineen in den gehörigen Schranken erhalten wird. Die fünf Procent, um welche der Schlagschatz sie vertheuert, werden in einem gewissen Grade sie eben so zur bloßen Landeswaare machen, als das Papiergeld es ganz und gar durch seine Natur ist, indem auswärts Niemand das wird bezahlen wollen, was die Form kostet, da sie daselbst ohne Nutzen ist.

Drittens. Wenn die Engländer an Auswärtige Gold zu bezahlen haben; so müssen sie solches allemahl erst anschaffen, da sie selbst keines aus ihren Bergwerken ziehen, d. h. sie müssen in irgend ein Land, das goldreich ist, Waaren schicken die jenes Land bedarf, und sich dafür Gold geben lassen, um ihre auswärtigen Gläubiger damit zu befriedigen. Natürlicher Weise werden sie mit ihren Waaren dasjenige Land

aufsuchen wo das Gold am wohlfeilsten ist, und durch dieses ihre Schulden bezahlen. Wollte ein Londner Kaufmann Guineen zur Bezahlung anwenden; so würde er offenbar dabei verlieren, wenn sein Schuldner sie nur als Stangengold annähme. Nähme sie aber derselbe höher an, und bezahlte den Fabricationspreis und Schlagschatz mit; so würde England einen vortheilhaften Handel damit treiben. Denn ihre Münze wäre dann eine Fabrik für Ausländer, welche ihr die Münzkosten und dem Staate nach oben ein eine Auflage von diesem Fabricate bezahlten. Der letzte Fall würde allemahl eintreten, so bald die Ausländer an England eine Oberbalanz in Golde zu zahlen hätten, da sie diese in Guineen oder Banknoten, deren Werth immer den Guineen gleich ist, bezahlen müßten. Es scheint also

Viertens bei einem Schlagschatze nicht leicht möglich zu seyn, daß sich der Marktpreis des Stangengoldes über dem Münzpreis erhebe, wenn man nur nicht mehr Guineen prägt, als das Land zu seinem innern Verkehr bedarf, oder als darnach gefragt wird. Denn sonst würde man die Guineen zu dem hohen Preise nicht mehr anbringen

bringen können, d. h. es würde mehr oder weniger von dem Schlagschatze verloren gehen. Der Schlagschatz würde

Fünftens die Folge haben, daß bei einer vortheilhaften Balanz der Curs für England noch mehr steigen, bei einer nachtheiligen aber mehr sinken würde, als beides jetzt geschiehet. Letzteres aber würde England keinen Schaden bringen. Denn eben deshalb, weil der Curs bei einer für England nachtheiligen Balanz so niedrig stünde, würde England nicht mit seinen Guineen, sondern irgend durch andere Mittel bezahlen, nämlich durch Stangengold, das es gewiß auf eine wohlfeilere Art, als durch die Münze sich zu verschaffen wissen würde.

Sechstens begreife ich nicht recht, wie der Curs die vortheilhaften Wirkungen des Schlagschatzes soll vernichten können. Es ist schade, daß der Verf. sich nicht tiefer in die Lehre von dem Curse eingelassen hat. Seine Meinung würde dann vielleicht deutlicher geworden seyn. Das Princip des Curses, wenn man das Pari zwischen zwei verschiedenen Landesmünzen erforscht hat,

ist: Ein Land, welches dem andern Geld herauszahlen muß, muß es demselben in seiner eignen Landesmünze zahlen, und also den Aufwand tragen, den es kostet, diese Münze anzuschaffen und an den Zahlort zu bringen. Hieraus fließt; daß ein Curs über Pari nur so hoch steigen könne, als die Kosten betragen, dem Creditor das Geld in seiner eignen Münze zu verschaffen. Je theurer also die Münzkosten in einem Lande sind, desto höher geht der Curs über Pari, wenn die Zahlungsbalanz die Münze nothwendig macht, und desto niedriger wird der Curs sinken, wenn die Münze, auf welcher ein großer Schlagschatz haftet, zu auswärtigen Zahlungen nothwendig wird.

Es ist jedoch hierbei zu merken, daß der Curs in einem Lande, das einen Schlagschatz hat, auch bei der nachtheiligsten Balanz nicht leicht so tief sinkt, als er seiner Natur nach sinken müßte, wenn mit der Münze das fremde Geld wirklich angeschafft werden sollte, sondern der Curs bleibt da stehen, wo das Verhältniß so ist, daß man das fremde Geld auf andern Wegen wohlfeiler erhalten kann, als gegen seine Landesmünze, und da letztere doch immer noch

dann und wann von dem Ausländer gebraucht wird; so muß sie doch auch von diesem immer etwas über ihren Metallwerth bezahlt werden. Wenn daher ein Land, auf dessen Münze ein Schlagschatz haftet, eine vortheilhafte Balanz gegen andere Länder hat, so müssen diese diesen Schlagschatz, und gemeiniglich wegen der damit verknüpften Umstände, im Wechsel noch mehr bezahlen, um sich ihre Münze zu verschaffen, und daher wird der Curs für das Land der Schuldner sehr hoch über Pari steigen. Hat hingegen ein Land, auf dessen Münze kein Schlagschatz haftet, und das selbst nicht einmahl Münzkosten nimmt, eine vortheilhafte Balanz; so wird der Curs für das Land der Schuldner bei weiten nicht so nachtheilig werden, weil sie mit Barren bezahlen können, ohne einen Schlagschatz darauf zu vergüten. Die Geschichte der Curse zwischen Frankreich und England, desgleichen zwischen Dänemark und Hamburg beweiset das Gesagte aufs deutlichste.

Es folgt endlich, daß bei einem nachtheiligen Curse aus einem Lande, das keinen Schlagschatz hat, die Münze nothwendig ausströmen müsse, da sie hingegen in dem

Lande, das sie mit einem Schlagschatze belegt hat, zurückbleiben wird, wenn dessen Balanz auch noch so nachtheilig ist. Denn das letztere Land wird doch mit ungemünztem Gold oder Silber seine auswärtigen Schulden vortheilhafter bezahlen können, als mit seiner Landesmünze, wenn jene von Abgaben frei aus- und einpassiren können, von dieser aber eine Abgabe (in dem Schlagschatze) erlegt werden muß *).

Es scheint indessen, als ob nicht bloße alte Gewohnheit die englische Regierung bestimmte, lieber die Nachtheile des unvortheilhaften Curses zu ertragen, und das benöthigte Gold, selbst auf öffentliche Kosten anzuschaffen, als einen Schlagschatz einzuführen. Ich wage es nicht diese Gründe

*) Sollte etwa jemand hier an die Ausströmungen des französischen Geldes denken, und dieses als Einwurf gegen das Gesagte brauchen wollen; so bitte ich zu erwägen, daß diese Ausströmnngen fast immer von der Veränderung des Münzfußes verursacht worden sind, wodurch die Besitzer der alten Münze in Nachtheil versetzt wurden, wenn sie solche im Lande ausgeben wollten. An einer abgesetzten Münze ist die Form nichts mehr werth.

ganz zu errathen. Indessen scheinen doch folgende der Betrachtung werth zu seyn.

England hat bisher durch den auswärtigen Handel in der Regel gewonnen, und wird, wenn die Umstände so bleiben, auch in Zukunft immer gewinnen. Als einem Manufactur- und Handelsstaat muß ihm Alles daran liegen, seinen auswärtigen Handel zu erhalten, und den Ausländern also den Ankauf ihrer Producte möglichst zu erleichtern. Ein Schlagschatz würde eine allgemeine Auflage für alle diejenigen seyn, welche in England kaufen müssen, folglich auch für die Ausländer, in wiefern diese ihre Balanz mit englischen Gelde bezahlen müssen. Die englischen Waaren würden also hierdurch nicht bloß für den Inländer, sondern auch zugleich für den Ausländer (durch den hohen Curs) vertheuert werden. Folglich würde ein Schlagschatz bei einer vortheilhaften Handelsbalanz der Ausfuhr entgegen wirken, und die Käufer leicht nach andern Märkten treiben, welches England auf alle Weise zu verhüten suchen muß.

Es scheint also, als ob ein Staat, wie England, der in der Regel von den Aus-

ländern zu fodern hat, immer besser fahren werde, wenn er denselben den Ankauf seiner Münze erleichtert, einen kleinen zufälligen Verlust nicht achtet, und auf den Fall, daß die Ausländer bei außerordentlichen Vorfällen allzuviel bei dieser Maaßregel gewinnen sollten, lieber auf eine andere Art ihnen die Wegführung ihrer Guineen erschwert, als durch Einführung eines Schlagschatzes. Denn letzterer würde eine bleibende Einrichtung seyn müssen, und unter den Umständen, unter welchen sich England befindet, weit öfter dem Lande zum Nachtheil, als zu dessen Vortheile wirken. Solche Maaßregeln aber, welche die Regierung in der letzten Crisis ergriffen hat, dergleichen nämlich die Sistirung der Zahlung der Bank in Guineen ist, können nach Befinden wieder aufgehoben, und so dem jedesmahligen Zwecke angepaßt werden.

Zum eilften Kapitel S. 447.

5.

Eben dieselbige sehr richtige Bemerkung macht Canard *). Nachdem er vorher ge=

*) Principes d'Economie politique. Ouvrage couronné par l'Institut National etc. par N. F.

zeigt hat, wie sich das Geld in der Circulation vertheilt, sagt er: „Il faut remar-
„quer en second lieu, qu' à proportion,
„que les industrieux substituent le papier à
„la monnaie dans la circulation, cette mon-
„naie reflue dans les autres canaux et fait
„monter leur niveau; ce niveau s' eleve donc
„à proportion de l'etendue du credit dans le
„monde commerçant: par consequent la
„portion de la masse totale du numeraire,
„qui circule dans chaque branche est en raison
„directe de l'etendue du credit."

„Il resulte de cette consequence, que le
„papier de Credit, elevant le niveau de l'ar-
„gent, doit rendre les marchandises plus
„cheres. Ceci ne detruit point ce que j'ai
„dit plus haut; savoir, que plus le credit
„etoit etendu dans une nation, moins les
„marchandises devoient être cheres, toutes
„choses egales d'ailleurs. En effet la
„charté qui resulte de l'agrandissement du
„credit, s'etend dans tous les paìs en vertu
„du niveau de la circulation et ne reste pas

Canard Ancien Prof. de Mathematique à l'ecole centrale de Moulins. A Paris 1801, p. 71.

„particuliere au païs, où circule le papier:
„au lieu que l'avantage de substituer le pa-
„pier à l'argent demeure tout entier au païs,
„qui emploit ce moyen de circulation."

Zugabe

zweier Briefe eines Capitalisten

der sich kürzlich in Frankreich nieder-
gelassen hat,

an einen Bankirer in London

und

einiger Gedanken über dieselben

zur Beurtheilung ihres Inhalts

von

dem Uebersetzer.

Erster Brief.

Ich vernehme, daß das Parlement aufs neue den Termin verlängert hat, während dessen die Bank berechtigt ist, ihre Zahlungen nicht in klingender Münze zu leisten, weil denen zufolge, die diese Maaßregel am wärmsten vertheidigen, der Wechsel-Curs noch nicht günstig für England ist *).

Da dieses Ereigniß von der Art ist, daß es auf meinen Vermögenszustand einen sehr unmittelbaren Einfluß haben muß, weil ich

*) Die Bill ist den 25sten Febr. 1803 vom Oberhause genehmigt worden. Ihr wesentlicher Inhalt ist, daß die Zahlungen der Bank in Münze noch ferner aufgeschoben seyn sollen, bis sechs Wochen nach Eröffnung der nächsten Parlements-Session.

zu einer Zeit, da die Meinung für alle Capitalien Europa's nur in England Heil und Sicherheit suchte, beträchtliche Summen in Ihren öffentlichen Fonds anlegte; so werden Sie mir erlauben, Ihnen einige Fragen vorzulegen, deren Beantwortung den Entschluß bestimmen soll, den ich fassen muß, um mich aus meiner Verlegenheit zu reißen.

Wenn der nachtheilige Wechselcurs ein Grund ist, der die Bank von der Obliegenheit befreien darf, in Münze zu bezahlen, ist dann nicht zu fürchten, dieser Grund werde so oft eintreten, als es das Interesse der Bank seyn wird, ihn herbei zu führen? Nun aber ist es für die Bank ein unermeßlicher Vortheil, wenn sie ihre Zettel im Umlauf erhalten kann, ohne die Verbindlichkeit, sie mit Münze einzulösen, weil eben diese Verbindlichkeit die Einzige Gränze ist, die einer Ausgabe von Zetteln ohne Zahl und Maaß entgegen steht.

Diese gränzenlose Leichtigkeit, Zettel in Umlauf zu bringen, hat bis jetzt die Summe dieser Zettel bloß verdop-

pelt *). Allein, wo ist die Sicherheit für das Publicum, daß diese Summe unter verschiedenen Vorwänden bis zu der Epoche, wo die Frage über die Auszahlungen in Münze dem Parlemente wieder vorgelegt

*) Da die Bank im Februar 1797 mit ihren Zahlungen einhielt, hatte sie nur für 8,690,250 Pf. St. Zettel im Umlauf; am 1sten August 1802 betrugen die Zettel im Umlauf 17,679 160 Pf. St., folglich war der Zuwachs neun Millionen! Diese Zettelvermehrung muß den Actien-Inhabern einen verhältnißmäßigen Zuwachs von Gewinn geben, den man auf folgende Art berechnen kann: Neun Millionen Pf. St. aufs Discontiren von Wechselbriefen oder auf Anleihen verwendet, geben zu 5 vom Hundert Interessen einen jährlichen Zuwachs von Gewinn von 450,000 Pf., die man auf den ursprünglichen Bankfonds von 11,600,000 Pf. vertheilen muß. Dies macht folglich 3 Procent zu der gewöhnlichen Actien-Dividende mehr; und da der Werth der Actien sich gerne nach ihrem vermuthlichen Ertrage richtet, so folgt, daß diese Aussicht auf 3 Procent über die 7 Procent der gewöhnlichen Dividende, den Werth der Actien im Verhältniß von 7 zu 10 vergrößern müsse. Und so ist es dann erwiesen, auf welche Art der Aufschub der Bankzahlungen in Münze den Bank-Actien-Inhabern vortheilhaft werde.

werden wird, sich nicht ins Unendliche vermehren werde?

Man hat neuerlich eine eigne Theorie erfunden, bloß um zu beweisen, daß man, je dringender durch Mangel an Silber und Gold die Verlegenheit wird, um so mehr den Umlauf des Papiergeldes ausdehnen müsse; und so ist man auch dahin gekommen seit dem ersten Aufschub der Bankzahlungen, die Dinge im Gange zu erhalten *).

Ich bewundre die außerordentlichen Resultate, die die Combination zwischen Cre-

*) Es ist klar, daß die Geld-Geschäffts-Männer finden müssen, alles gebe auf diese Weise vortrefflich, so lange es nämlich dauern kann. In der vorhergehenden Note haben wir fürs erste den Vortheil erklärt, den die Bank-Actien-Inhaber aus diesem Gange der Dinge ziehn; fürs andre finden die Bankirer von London ihren Gewinn in der Ausdehnung, die sie vermöge der großen Leichtigkeit, womit die Bank, um ihre Zettel anzubringen, die Wechsel discontirt, ihren Geschäften geben können; fürs dritte zieht aus diesem allen die Regierung Vortheil, kraft des allgemeinen, der aus einem so ausgedehnten Geldumlauf hervorgeht.

dit und Capitalien giebt. Allein da sich in einer solchen Verbindung mehr Leichtgläubigkeit als Zahlen finden, so möchte ich doch für die Zukunft auf einen solchen Grund nicht ausschließend meine Beruhigung gründen.

Ehemals, wenn eine ungewöhnliche Nachfrage nach klingender Münze statt fand, öffnete die Bank zum Auswechseln ihrer Zettel noch ein Büreau mehr; sie machte alle nöthigen Aufopferungen, um sich Gold in solcher Menge zu verschaffen, als hinreichend war, das Publicum zu befriedigen. Dies war den Grundsätzen gemäß, welche Smith, Stewart und andre gute Köpfe empfahlen, die am tiefsten in die Elemente des Credits eingedrungen sind. Heut zu Tage, das heißt, seit der Epoche von 1797, wird eine entgegengesetzte Lehre gepredigt, die alle sonst gültigen Ideen über den Haufen wirft. Man setzt Abstractionen an die Stelle aus der Natur der Sache gezogener Folgerungen, und die kühnste Neuerung findet eifrige Theilnehmer in derjenigen Classe von Menschen, die kraft ihres Gewerbes die Folgen davon am besten durchzusehen im Stande sind; ich will sagen, bei

den Bankirern vom ersten Range, wie die Herren Thornton, Baring u. s. w. bei den aufgeklärtesten Administratoren.

Allein sollte ein so außerordentliches Benehmen nicht eher die Wirkung irgend einer verborgenen Ursache seyn, als das natürliche Resultat des Nachdenkens eines gesunden Verstandes?

Was mich betrifft, so will ich nicht eben sagen, daß ich der Meinung derer beistimme, die glauben, der verlängerte Aufschub der Zahlungen in Münze rühre von einem geheimen Einverständniß zwischen der Bank und dem Ministerium her; allein ich kann mich nicht erwehren, in diesem Ereigniß einen offenbaren Beweis zu sehen, wie tief jenes Gefühl moralischer Pflicht geschwächt sey, das jedem öffentlichen Credit zum Grundstein dienen muß *).

Um

*) Das Gefühl moralischer Pflicht bei Nationen, und besonders bei denen, die an der Spitze einer Regierung stehen, ist die wesentliche Bedingung, ohne welche keine Theorie des Credits sich practisch anwenden läßt; dagegen wer-

Um nun auf das zu kommen, was mich persönlich angeht, so ist meine Lage diese: Ich besitze nur wenige Fonds, und da ich, weil ich nichts wagen will, auf Ankauf zu niedrigen Preisen und auf Verkauf zu höhern speculire, so scheint es mir, der Zeitpunct, meine Fonds zu realisiren, sey gekommen. Ich gestehe, durch alles, was vorgeht, ist mein Zutrauen ein wenig erschüttert, und Nachdenken über mein eignes Interesse überzeugt mich, ich könne in diesem Augenblick meine Fonds mit wirklichem Vortheil zurückziehen. Ich hatte sie in den consolid. 3 Procent zu 52, statt 72, ihrem jetzigen Curs, angelegt. Hier ist ein Vortheil von 40 Procent auf mein ursprüngliches Capital; dazu kommen 15 vom Hundert, die ich durch den erhöheten Wech-

den auch, wenn dies Gefühl in seiner ganzen Kraft ist, die weitaussehendsten Operationen leicht; und in diesem Fall ist es beinahe gleichgültig, ob das circulirende Medium Gold oder Papier sey. Die Handelsgeschäfte könnten sich sogar ohne irgend ein Umlaufs-Medium abschließen lassen; die Giro-Banken könnten, vermöge der Abschreibungen, statt klingender Münze dienen, so gut als jedes wirkliche Zeichen, von welcher Art es sey.

selcurs gewinne. (Denn ich habe zu 29, 9, von Hamburg remittirt, und Sie können nun meine Fonds zu 34, 3 auf den nämlichen Platz mir übermachen.) Ich rechne folglich, daß ich auf meine Capitalien einen Vortheil von 55 vom Hundert realisiren kann *). Diese Gelegenheit ist zu schön, um sie in der Hoffnung auf etwas noch Besseres aus den Händen zu lassen, einer Hoffnung, die ich wenigstens für sehr chimärisch halte. In der That, Ihre Theorie des Wechselcurses giebt zu, daß sein Schicksal künftig von einer mehr oder minder reichen Erndte abhängen werde; denn, wenn England genöthigt ist, für acht oder zehn Millionen Korn jährlich aus der Fremde zu

*) Welches Gegengewicht gegen die England günstige Handels-Balanz, wenn viele Ausländer ähnliche Operationen gemacht haben! Für jede Million baaren Werths, den England eingenommen oder sequestrirt, hat es mehr als 1500000 Pfund Sterl. zurück zu bezahlen; folglich wird sich sein National-Reichthum um die Hälfte aller von Ausländern während drei oder vier Jahren geliehenen Capitalien verringern, ohne zu rechnen, was es der Nation kostet, um den Ausländern ihre Interessen zu bezahlen.

ziehen, wie in den Jahren 1800 und 1801 der Fall war, so wird die Handels-Balanz um einige Millionen gegen England seyn, und sein Curs wird in eben diesem Verhältniß fallen *). Sie sehen, ich lege in meine Schlüsse weder Parthei- noch Systemgeist; denn ich könnte sagen, die Auslagen, die England für Korn-Einfuhr zu machen gezwungen seyn wird, werden nothwendigerweise noch beträchtlicher seyn, als ehemals, weil das Korn nun aus der Ostsee herbeigeschafft werden muß, die es nicht um den nämlichen Preis liefern kann, wie ehemals Belgien. Es wird dabei die Differenz einer höhern Fracht, längerer Vorausbezahlungen und einer stärkern Assecuranz im Verhältniß der häufigern Havarien statt finden.

Eine andre bleibende Ursache des möglichen Falls Ihres Curses liegt in Ihrer

*) Die Handels-Balanz zu Gunsten Englands während der letzten 10 Jahre, von 1791 bis 1800, beträgt 60,392,800 Pf. St., folglich im Durchschnitt für jedes Jahr sechs Millionen.

unermeßlichen Nationalschuld, die, wenn sie zum Theil im Besitz der Fremden ist, beständige Rimessen ins Ausland für die Bezahlung der Zinsen nöthig macht. Noch mehr, wenn Nachahmungsgeist und der Reitz, den gegenwärtigen hohen Stand Ihrer Fonds zu benutzen, Ihre ausländischen Gläubiger bestimmt, ihre, durch das neue Circulations-System, das England einführt, gefährdeten Capitalien alle auf einmal zurück zu ziehen, so ists nicht mehr möglich, voraus zu sehen, wie tief der Sturz Ihres Wechselcurses gehen könne, und die Geschichte alles Papiergeldes zeigt traurige Beispiele von Herabwürdigung, sey es durch Furcht oder durch falsche Maaßregeln; denn sollten Sie auch, vermittelst Ihrer Bank und einer außerordentlichen Einschränkung des Disconto's, die Ihre Kaufleute, um sich Fonds zu verschaffen, zu einer ungewöhnlichen Versendung von Waaren nach dem festen Lande nöthigen würde, den Wechselcurs für einige Wochen höher heben, als die gewöhnliche Lage der Dinge es gestattet: so würden Sie in diesem Fall ganz gewiß irgend eine ausländische Bank in Ihrem Wege finden, die durch

gerade entgegengesetzte Maaßregeln Ihrem „Plan des Augenblicks, Continental=Geld zusammen zu raffen, entgegen arbeiten und den Curs in sein natürliches Bett zurückführen würde.

Zweiter Brief.

Mein letzter Brief kündigte Ihnen meinen Entschluß an, eher früher als später die Capitalien, die ich in England besitze, heraus zu ziehen.

Ich sah damahls den ungeheuern Fall Ihrer Fonds noch nicht voraus, die von einem Tag zum andern von 72 auf 62¼ gesunken sind. Ich gründete meine Meinung bloß auf die Wirkung, die der Aufschub der Bankzahlungen in Münze auf die Länge hervorbringen muß, auf den Zustand Ihres Wechsel-Curses trotz den künftigen Mitteln, die man anwenden mag, um ihn für einige Zeit in die Höhe zu halten; allein die politischen Ereignisse liegen nun vor uns, und ihr überwiegender Einfluß hat auf Ihre Fonds eine Wirkung hervorgebracht, die aus der Finanz-Krankheit Ihres Landes nur langsam erfolgt wäre.

Mich dünkt, es sey dringend für mich und für alle, die ein Interesse der nämlichen Art haben, unmittelbar einen Entschluß zu fassen, der weder das Resultat von zu ängstlicher Vorsicht, noch von zu sorgenloser Sicherheit sey; und eben darum wünschte ich aufs neue und aus einigen andern Gesichtspuncten, so lange es noch Zeit ist, kühl zu untersuchen, was ich in der gegenwärtigen Lage Ihrer Angelegenheiten zu thun habe. Die Zeit, die ich in England zubrachte, hat mich in den Stand gesetzt, zu beobachten, mit welcher Leichtigkeit es dem Ministerium gelingt, in allen bedenklichen Vorfällen seine Maaßregeln durch die Bank, die Bankirer und die Capitalisten unterstützen zu lassen, weil in Ihrem Lande, wo die National-Schuld unermeßlich und in nicht zu berechnender Ausdehnung zerstreut ist, jedes Privat-Interesse sich entweder behaglich oder gekränkt fühlt, je nach den verschiedenen Crisen, die das National-Interesse treffen. Allein, glauben Sie, dies werde nicht eben so gut der Fall auch in Frankreich, in Holland seyn, wo eine Mitwirkung der Bank zu den Zwecken der Regierung ebenfalls sehr große Resultate hervorbringen muß?

Wenn Sie mir diesen Punct zugestehen, so werden Sie auch darin mit mir übereinstimmen, daß alles, was in England geschehen wird, um Ihren Wechsel-Curs gut zu machen, in Frankreich einen um so schwerer zu überwindenden Widerstand finden werde, da er sich nach und nach auf alle Puncte des festen Landes verbreiten wird.

Zum Beispiel, um eine Idee, die ich in meinem ersten Briefe bloß berührt habe, weiter zu entwickeln, ich setze voraus, die Bank von England, statt ihre Disconto-Geschäfte auszudehnen, was sie zum großen Vortheil des innern Handels doch natürlich thun müßte, schränke ihren Disconto in so enge Gränzen ein, daß daraus für die Zahlungen in London auf einige Zeit Verlegenheit entstehe, so wird daraus folgen, daß die Bankirer der Hauptstadt auch von ihrer Seite den Credit einschränken werden, den sie die Gewohnheit haben, den Handelsleuten im Innern zuzustehen, und diese, im Gedränge wegen ihrer Zahlungen, werden im Auslande Hülfsmittel suchen, um den Gang ihrer Geschäfte fortzusetzen, ohne sehr genau zu berechnen, wie hoch am Ende diese

Auskunftsmittel ihnen werden zu stehen kommen.

Die Mittel, von denen hier die Rede ist, bestehen hauptsächlich darin, Waaren zu versenden, die im Auslande verkauft werden sollen, um auf ihren Werth zum voraus Wechsel zu ziehen, oder man zieht auch geradezu Wechsel auf Credit auf ausländische Correspondenten unter dem Versprechen, den Werth dafür auf die Verfallzeit bereit zu halten.

Diese durch die Umstände, von denen ich eben sprach, herbeigeführten Operationen bringen auf einmahl auf die Londoner Börse einen außerordentlichen Ueberfluß von Papieren aufs Ausland. Ein Theil dieses Papiers findet keine Abnehmer; es wird von einem Posttag zum andern um einen wohlfeilern Preis ausgeboten; folglich wird der Curs von London als im Steigen notirt. Das Anschreiben des Curses geschieht als im Steigen, weil der Curs in London in ausländischer Münze berechnet wird; das heißt, man giebt mehr Livres Tournois, z. B. für Frankreich, für ein Pfund Sterling in Verhältniß, wie der

Curs für England günstig seyn wird. Ist man so weit, so bringen die confidentiellen Winke Ihrer Bankirer dem Correspondenten des festen Landes die Meinung bei, der Curs werde mit dem nächsten Posttage noch höher steigen. Auf diesen Wink hin beeilt sich der Ausländer, der Geld nach England zu remittiren hat, Papier auf London zu kaufen. Er bezahlt es selbst etwas theurer, als er es am vorigen Posttag bezahlt haben würde; oder er giebt auch wohl seinem Correspondenten in London Ordre, auf ihn zu ziehen, gleichviel zu welchem Preis, weil er ein fortschreitendes Steigen fürchtet, und so entsteht das Sinken der ausländischen Wechsel-Curse im Verhältniß zu England, so oft es der Bank beliebt, es herbeizuführen.

Ich begreife in der That, daß das Publicum über die Ursache dieser künstlichen Verbesserung Ihres Curses leicht getäuscht werden kann; denn wer die Kunstgriffe nicht kennt, deren sich die Bank-Directoren bedienen, muß nothwendig den Briefen der Englischen Kaufleute Glauben beimessen, wenn sie allen ihren Correspondenten berichten, der Curs bessere

sich immer mehr, weil die Handels-Balanz vollkommen zu Gunsten Englands sey.

Aber, was bedeutet Handels-Balanz in einem Lande, wo Papiergeld herrscht, wo der Preis der Gold- und Silberbarren beständig höher ist, als der Zahlwerth des gemünzten Geldes?

Diese Thatsache ist merkwürdig; sie bringt ein für die Angelegenheiten Ihres Landes sehr bedeutendes Resultat hervor. Urtheilen Sie selbst: die Bank, um bei der die Zettel in gezwungenem Umlauf betreffenden Frage, die Verbraucher im Kleinen, die Arbeiter, kurz alles, was zum Mob gehört, außer dem Spiel zu halten, bezahlt in klingender Münze die Zettel, die nicht über ein Pfund Sterling betragen *). Sie ist folglich in der Nothwendigkeit, das Metall zu kaufen, dessen sie benöthigt ist, um es in Münze zu verwandeln. Nun erhält das Publicum die Unze Silber (Troygewicht)

*) Anm. Dies beträgt eine bedeutende Summe; denn am 1sten Februar 1803 waren für 3,234,530 Pfund Sterling Zettel unter fünf Pfund im Umlauf.

um eilf Den. zwei Gr. an Gehalt, in Münze verwandelt zu fünf Schillingen zwei Den. Sterling.

Eine Unze Silber aber, in Barren und vom nämlichen Gehalt, gilt im Handel fünf Schillinge acht Den. Folglich ist der Preis des Silbers in Barren um sechs Den. Sterl. die Unze höher als die nämliche Quantität in Münze.

Dieser Unterschied von 1 bis 10 vom Hundert ist ein reiner Verlust für die Bank, so oft sie in der Nothwendigkeit ist, Silber prägen zu lassen, um ihre Zettel auszuwechseln, das heißt, sie muß ungefähr 110 Pf. Sterl. in Zetteln bezahlen, um 100 Pf. Sterl. in Kronen oder in Schillingen prägen zu lassen: dies mit andern Worten setzt den Werth der Bank-Zettel um 9 oder 10 Procent unter den Werth des Silbers (wiewohl die Auswechselung dieser Zettel gegen Silbermünze zum vollen Werth geschieht), und die Wirkung einer solchen Herabwürdigung muß sich nothwendig in Ihrem Wechsel-Curs, wenn er seinem natürlichen Gang überlassen wird, oder im Werth Ihrer Waaren zeigen.

Wenn Ihre Handels-Balanz wirklich so günstig wäre, als man es glauben machen will, würde sich nicht alsdann in England der Preis der kostbaren Metalle mit ihrem Münzwerth ins Gleichgewicht setzen, vermöge der häufigen Einfuhr dieser Metalle, die in diesem Falle auf Kosten des festen Landes geschehen müßte, um die Balanz zu bezahlen?

Nun aber kann England im Gegentheil nur mit außerordentlichen Anstrengungen und Kosten sich die Piaster und die Barren verschaffen, deren es unumgänglich bedarf.

Ihre Ostindische Compagnie will in diesem Jahre in Indien eine Schuld von drei oder vier Millionen Pfund Sterling bezahlen. Zu diesem Zweck kauft sie Piaster zusammen, wofür sie $65\frac{1}{4}$ Den. oder 5 Schilling $5\frac{1}{4}$ Den. für die Unze bietet *).

*) Der Unterschied, den man ohne Zweifel zwischen dem Preis des Silbers in Barren, von gleichem G halt, wie das geprägte Silber in England, und zwischen dem Preis der Piaster bemerken wird, rührt daher, daß der Gehalt des Englischen geprägten Silbers in 11 Den. 2 Gr. und der Gehalt der Piaster um 10 Den.

Das in Frankreich gegebene Verbot gegen die Ausfuhr des Goldes und Silbers wird dem Vorhaben und den Bedürfnissen der Compagnie sehr im Wege stehen. Sie muß nun andere Märkte suchen; diese Märkte müssen überflüssig besetzt seyn; sie muß schnell Mittel zum Transport herbei schaffen. Bei diesem allen sehe ich viel verlorne Zeit; die Ausrüstungen, in Europa schon vorbereitet, in Indien schon angekündigt, werden nothwendig auf eine unbestimmte Zeit verschoben werden müssen; der geringste Nachtheil dabei wird seyn, daß die Piaster um den ganzen Belauf der Transportkosten für den Umweg, den sie zu nehmen haben, um auf jedem andern Weg, als über Frankreich nach England zu kommen, theurer gemacht werden. Man kann diesen Ueberschuß von Kosten beinahe auf 3 Procent anschlagen. Und nun, da der Werth des Geldes, mit dem Sie Ihre Geschäfte machen, nach seinem wahren Verhältniß gewürdigt ist, scheint es mir klar, wie der Tag, daß die Ausländer, über ihr wahres Interesse belehrt, alle Vortheile berechnen werden, die ihnen zuwachsen, wenn

18 Gr. ist, d. h., daß eine Unze Silber in Barren 266 Gr. und eine Unze in Piaster um 258 Gr. reines Silber enthält.

Sie in einer, Ihren Combinationen entgegen gesetzten Richtung speculiren.

Folglich, wenn Sie sich anstrengen werden, um das baare Geld des festen Landes durch Umlaufs-Maaßregeln, die zum Zweck haben, Ihr Papiergeld gegen fein Silber auszuwechseln, an sich zu ziehen, so werden die Continental-Banken dies Papier zurückstoßen, so wie Ihre Bank das von Frankreich aus gezogene Papier zurückstößt.

Seit einiger Zeit weigert sich die Bank von England, von Frankreich gezogene Wechsel zu discontiren, mögen die Unterschriften der Wechsel auch noch so respectabel seyn — die Bank von Frankreich hingegen discontirt ohne Unterschied von England oder von andern Ländern gezogene Wechsel, sobald nur die Unterschriften hinlängliche Gewähr leisten. Vielleicht sind wir dem Augenblick nahe, wo die Herren Directoren der Pariser Bank für gut finden werden, ihre Bank dadurch zu ehren, daß sie dem National-Geist verstatten, sich in den Geist des Calculs zu mischen.

Und wenn man dann in England Eile hat, die Summen, die einige Plätze Euro-

pa's dorthin schuldig seyn mögen, einzucassiren, so werden Ihre Schuldner durch erneuerte Wechsel-Speculationen den Zahlungs-Termin so viel möglich hinaus zu schieben suchen, in der sehr gegründeten Hoffnung, ein wenig später werde der Curs für sie weit günstiger seyn.

Endlich, wenn Sie versuchen sollten, Ihre Gläubiger auf dem festen Lande zu bewegen, Ihre Capitalien noch für einige Zeit in England zu lassen, unter der schmeichelhaften Aussicht eines künftig vortheilhafteren Curses, so würden diese gesunde Vernunft genug besitzen, um das Gewisse dem Ungewissen, den wirklichen Werth des Augenblicks einem chimairischen Werthe vorzuziehen; denn Ihre öffentlichen Fonds, die heute zu 64 stehen, können sie nicht noch ungleich tiefer fallen? . . . . . Wir erinnern uns, sie auf 47 vom Hundert gesehen zu haben. . . .

Ihr Wechsel-Curs, der heute zu 25 Liv. 2 S. auf Paris steht, muß er nicht, kraft des nothwendigen Gangs der Dinge, bis auf einen Punct sinken, wo die, welche nach dem festen Lande zu remittiren haben,

in

in Gefahr sind, sich zu Grunde zu richten. Wir erinnern uns, ihn auf 22 Liv. 5 S. gesehen zu haben...

Ihre für die Märkte Europa's bestimmten Waaren, da, wo Sie nöthig haben, sich Geld zu verschaffen, können Sie nicht die Häfen, wo sie anlegen sollen, verschlossen finden? Aus diesem allem ist mein Schluß der, Sie zu bitten, meine Fonds zum Curs des Tags zu verkaufen, und mir sobald möglich dafür auf den Platz, dessen Curs Sie für den mir vortheilhaftesten halten, Rimessen zu machen.

Bemerkungen
über
den Inhalt vorstehender zweier Briefe
von dem
Uebersetzer.

Diese zwei Briefe sind in mehreren englischen und französischen Journalen gelesen worden, und haben so viel Aufsehen erregt, daß man sie so gar in dem Hamburgischen Correspondenten (Beilage zu No. 57 und 59, 1803) ins Deutsche übersetzt, abgedruckt und zu verbreiten gesucht hat. Die Uebersetzung von Thornton's Untersuchungen war schon fast ganz abgedruckt, als ich dieselben erhielt, und da es fast scheint, als ob sie deshalb geschrieben wären, um

die Thorntonsche Theorie zu bestreiten; so hielt ich es nicht für unschicklich, sie diesem Werke beizufügen, indem es die besten Grundsätze in sich enthält, die Gedanken des Briefstellers zu beurtheilen. Englische Ministerial-Blätter haben leidenschaftlich gegen den Verfasser dieser Briefe geschimpft, und nichts als die feindseligsten Absichten gegen Englands Credit darin gewittert. Diese Leidenschaftlichkeit könnte den englischen Credit fast verdächtiger machen, als die Briefe selbst, wenn man vermuthen könnte, daß sie von Männern geäußert würde, die wirklich mit der wahren Grundlage desselben Bekanntschaft haben, und wenn man nicht vielmehr glauben müßte, daß sie eine Aeußerung erhitzter Journal- und Pamphlet-Schreiber wären, welche von beiden Seiten ihre Nationen immer mehr gegen sich zu entrüsten suchen. Statt uns in diese Fehden selbst zu mischen, laßt uns lieber eine kaltblütige Prüfung der Hauptgedanken dieser Briefe anstellen, in wie weit sie sich auf die neuesten Ereignisse stützen, und daher eine noch andere Grundlage zu haben scheinen, als diejenige, auf welche die Thorntonsche Untersuchung gebauet worden ist.

I. Der Verfasser beklagt sich über die Maaßregel der englischen Bank, wornach sie ihre Verbindlichkeit in Münze zu zahlen so lange hinaus zu schieben und so oft unterbrechen zu wollen scheint, als der Wechsel-Curs ihr die Erfüllung dieser Verbindlichkeit erschwert, oder sie deshalb allzugroßen Nachtheil für sich fürchten muß, und glaubt, daß sie durch Einführung und Wiederholung dieser Maaßregel das moralische Gefühl der Pflicht verletze, und dadurch so wohl für das Volk ein böses Beispiel aufstelle, als auch ihrem eignen Credite einen tödtlichen Stoß beibringe.

Wenn man aber die Natur und das Wesen des englischen Bank-Instituts aus der Thorntonschen Abhandlung oder sonst woher, gehörig kennen gelernt hat; so wird man einsehen, daß die genommene Maaßregel der Bank bei weiten weder so gefährlich für den Credit werden kann noch auch die öffentliche Treue dermaßen verletzt, als es beim ersten Anblicke scheint, wenn sie nur dabei diejenigen Schranken beobachtet, welche sie bis jetzt noch nicht überschritten hat.

Die Zettel der englischen Bank sind für den innern Bedarf. So lange sie bei innern Zahlungen mit Vertrauen angenommen werden, und jedermann für 21 Pfd. St. in Noten eben so viel Waare giebt, als er für 20 Stück ausgeprägte Guineen geben würde; so lange verliert Niemand bei seinen Zetteln etwas. Denn er kann mit Zetteln gerade so viel als mit Guineen ausrichten, wenn er mit letztern keine gesetzwidrige Handlung vornimmt. Er kann bei den Guineen nur dadurch mehr gewinnen, daß er sie einschmelzt oder ausführt. Hierdurch würde er aber betrügerisch und gesetzwidrig handeln, und darin will und kann ihn der Staat nicht unterstützen.

So lange also die Bank ihre Zettel in einem solchen Credite erhält, daß sie in England den Guineen gleich gelten, so lange wird kein Mensch von ihr betrogen, wenn sie gleich die Auslösung ihrer Zettel mit Guineen unter ganz außerordentlichen Umständen verweigert.

Der Staat hat nämlich unstreitig das Recht, die Auszahlung der Guineen da zu verbieten, wo es offenbar ist, daß ein ge-

setzwidriger Gebrauch davon gemacht werden soll. Nun aber ist offenbar, daß die Guineen, welche von der Bank zu einer Zeit, wo man gewiß weiß, daß sie zum inländischen Bedarf in Form der Münze, nicht nöthig sind, gefodert werden, bloß zum Einschmelzen oder zur Exportation verlangt werden. Indem also der Staat der Bank die Auszahlung der Guineen untersagt, hindert er bloß die Schmelzer und Uebertreter der Gesetze ihren Zweck zu erreichen, und wenn er also nur zugleich dafür sorgt, daß die Bankzettel innerhalb des Landes den Guineen gleich gelten, und es leicht macht, da wo dieses nicht ist, Guineen für Papier zu erhalten; so wird das Publicum durch seine Anordnung nicht im mindesten betrogen, sondern vielmehr dadurch gegen Bevortheilung der Betrüger geschützt.

Nun verlieren aber wirklich die Banknoten nichts gegen Guineen. Denn wenn der Marktpreis des Goldes den Münzpreis übersteigt; so geschicht dieses bloß deshalb, weil man mit Goldbarren, die man für eine gewisse Quantität Geld kauft, auswärts mehr oder leichter einkaufen kann, als mit andern englischen Waaren, die eben so viel

kosten. Dergleichen Barren kann man nun, wenn man sie mit Gelde bezahlt, mit Zetteln oder mit englischer Münze kaufen. Immer wird man einen gleichen Nennwerth dafür bezahlen, und eben so viel Schillinge in Münzgestalt dafür geben müssen, als man in Papier dafür gegeben haben würde. Folglich hat der, wenn er das Gesetz nicht übertritt, welcher 20 Guineen in der Tasche hat, nie mehr, als wenn er 21 Pfd. St. in Banknoten bei sich führet. Er erhält erst durch eine gesetzwidrige Handlung mehr, wenn der Barrenpreis den Münzpreis übersteigt, nämlich dadurch, daß er seine Münze einschmelzt, welches aber unerlaubt ist. Also selbst um Gold zu kaufen, muß es ihm gleichviel seyn, ob er Noten oder Münze dazu anwendet. Denn er muß in letzterer eben so gut mehr bezahlen, als in erstern, wenn einmahl die Metallbarren theurer sind, als die englische Münze.

Nach diesen Betrachtungen wird denn auch die Frage zu entscheiden seyn, ob die Bank die öffentliche Treue verletze, wenn sie ihr Versprechen ihre Zettel stets mit Guineen auszulösen, nicht pünctlich zu jeder Zeit, und unter allen Umständen erfüllt?

Ein solches Versprechen kann aber doch seiner Natur nach nur als bedingt angesehen werden, und nur die Versicherung enthalten, daß Niemand von der Bank betrogen werden, sondern den reellen Werth wieder erhalten solle, den er für die Noten weggegeben hat. Es kann dieses Versprechen nie so weit ausgedehnt werden, daß sich die Bank anheischig gemacht hätte, auch dann Guineen zu zahlen, wenn eine solche Anfoderung an sie bloß den Betrug des Staats zur Absicht haben könnte. Ihre wesentliche Verbindlichkeit bleibt immer nur darauf eingeschränkt, die Inhaber der Zettel sicher zu stellen, daß sie im Lande eben so viel als die geprägte Landesmünze gelten, welches bis jetzt noch immer der Fall gewesen ist. Die Auswechselung der Banknoten in Guineen ist in gewöhnlichen Zeiten, wo kein Betrug mit den Guineen von Seiten der Schmelzer zu besorgen ist, das leichteste Mittel, die Inhaber in ihrem Glauben zu bestärken, daß die Noten den Guineen gleich gelten, aber in außerordentlichen Zeiten giebt es noch andere Mittel, diese Ueberzeugung zu erhalten, wie die englische Regierung und die Bank durch die That selbst bewiesen haben.

Es scheinen überhaupt nur zwei Wege möglich zu seyn, wie die Bank dem Betruge der Schmelzer ausweichen kann, wenn viel Gold fürs Ausland in Großbritannien gesucht wird. Entweder ein Schlagschatz oder eine Sistirung der Zahlung in Münze. Unstreitig kann das letzte Mittel nur ein solches seyn, das eine Zeitlang angewandt werden kann. Denn als eine perennirende Maaßregel läßt sie sich nicht wohl denken, es müßte denn England gerade zu auf den Gebrauch alles Metallgeldes verzicht thun, und sich mit Banknoten begnügen, welches nichts Unmögliches wäre, und so gar vielleicht bei vollkommnem Credit geschehen könnte. Dieß würde aber doch eine andere Einrichtung der Bank, so wie eine andere Form der Zettel erfodern.

II. Der Verf. beschuldiget die Bank, daß sie zu viel Zettel ausgegeben habe. Allein das Ungegründete dieser Beschuldigung hat Thornton so weitläuftig und gründlich erwiesen, daß ich es für überflüßig halte, noch ein Wort hierüber zu sagen. Nur die einzige Bemerkung will ich machen, daß die Londner Banknoten wenig oder gar nicht ins Ausland kommen, ja nicht einmahl in

den englischen Provinzen sehr häufig im Curse sind, woraus mit Sicherheit zu schliessen ist, daß man sie alle größtentheils in London und andern großen Handelsstädten von England braucht, und daß die Vermehrung ihrer Anzahl ganz andere Gründe haben müsse, als diejenigen sind, welche der Verf. den Bankdirectoren unterzuschieben sucht.

III. Meint der Verf. England müsse durch seinen Handel mit Staatspapieren einen großen Verlust leiden, der seinen Curs in der Regel nachtheilig machen müsse.

Allein dieser Umstand hat nicht viel zu bedeuten. Denn 1) weiß man, daß, wer Speculationen auf Staatspapiere machen will, nothwendig an Ort und Stelle seyn müsse, um die augenblicklichen Umstände benutzen zu können. In der Ferne läßt sich ein solches Geschäft nicht gut betreiben. Daher auch die Capitalien, welche Ausländer auf diesen Handel wenden, gewiß höchst unbedeutend sind; 2) ist der Fall, welchen der Verf. anführt, so einzig und selten, daß er nicht oft vorkommen kann. Freilich

wenn zu der Zeit als die Consolidirten drei Procent Fonds 50 galten, viele Ausländer zugeschlagen, und für mehrere Millionen gekauft hätten; so würden sie, als sie bis 72 gestiegen waren, einen enormen Profit haben ziehen können, wenn es möglich gewesen wäre, wirklich viele Millionen in einem solchen Handel auf diese Art anzulegen. Allein das Blendende des Raisonnements des Verf. verschwindet, wenn man erwägt a) daß der niedrige Preis der Stocks nicht etwa aus einem allgemeinen Mißtrauen, sondern daher rührte, daß zu einer solchen Zeit vieles Geld zu andern Zwecken gebraucht wird. Kämen also nur Käufer mit einer Million auf den Markt; so würden die Stocks augenblicklich steigen, und mehrere Millionen würden sie noch höher treiben. Es ist also ein ausgedehnter wohlfeiler Ankauf durch speculirende Ausländer nicht leicht möglich; b) der hohe Preis würde aber eben so fallen, wenn mit einem Mahle für mehrere Millionen Staatspapiere über die gewöhnliche schon vorhandene Menge, auf dem Markt zu London feil geboten würden, und die Speculanten würden also beide Mahle ihren Zweck verfehlen. Hat also der Verf. so glücklich gekauft und

verschaffen, als alle künstliche Operationen, wodurch es den englischen Handel zerstören und seinen eignen auf Englands Ruin empor heben will. Die Erbitterung dieser beiden mächtigen Nationen ist ein Unglück, das schon viele beklagt haben, da sie wechselseitig dadurch zu Maaßregeln verleitet werden, die nicht nur ihnen selbst schädlich sind, sondern auch die schädlichen Folgen über ganz Europa mehr oder weniger verbreiten.

Ich lese so eben, daß über die Briefe des französischen Capitalisten eine Piece bei Eckermann in Hamburg ans dem Englischen übersetzt erschienen ist, kann aber, da ich sie nicht habe erhalten können, über deren Inhalt nicht urtheilen.

Register.

A.

B.

C.

D.

H.

K.

L.

M.

N.

P.

R.

S.

T.

V.

W.

Z.

